

„... das man hinfüro
guettes Bier
gnueg habe“



Brauereien,
Wirtshäuser und Bierkeller
in Hemaun und Umgebung

Ernst Böhm | Thomas Feuerer | Dieter Schwaiger
(Hrsg.)

Regensburger Beiträge zur Heimatforschung
Band 2

Schriften zur Geschichte der Stadt Hemau und des Tangrintels
Band 1

„... das man hinfüro guettes Bier gmueg habe“

Brauereien, Wirtshäuser und Bierkeller in Hemau und Umgebung

Ernst Böhm
Thomas Feuerer
Dieter Schwaiger
(Hrsg.)



Impressum

© 2013 Verlag Th. Feuerer, An der Hofmark 1, 93155 Kollersried
Redaktion: Dr. Thomas Feuerer, Kollersried
Layout: Barbara Stefan Kommunikationsdesign, Regensburg
Druck: Kössinger AG, Schierling
Foto Umschlagvorderseite: Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen
Foto Umschlagrückseite: Ernst Böhm

*Alle Rechte vorbehalten. Soweit nicht anders angegeben, stammen die Abbildungen von den jeweiligen Verfassern.
Für den Inhalt der Beiträge, die Gestaltung der Abbildungen und deren Nachweis sind die Autoren verantwortlich.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

*Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.*

Die elektronische Ausgabe dieses Werkes ist mit der Creative Commons Namensnennung-Nicht-Kommerziell 3.0 Lizenz publiziert
und frei verfügbar unter <http://www.heimatforschung-regensburg.de/3> (URN: urn:nbn:de:bvb:355-rbh-3-1).

ISBN (PDF): 978-3-88246-339-2

ISSN (Internet): 2197-1226

ISSN (Print): 2197-1218

Inhalt

<i>Hans Pollinger</i> Geleitwort des Bürgermeisters	5
<i>Ernst Böhm, Thomas Feuerer, Dieter Schwaiger</i> Vorwort der Herausgeber	7
<i>Dieter Schwaiger</i> Die Entwicklung des Brauwesens in der Stadt Hemau	10
<i>Ernst Böhm</i> Hemauer Unterwelt Dokumentation der Bierkeller-Ausstellung im Zehentstadel Hemau	58
<i>Thomas Feuerer</i> Die Brauereien in Hohenschambach, Kollersried und Neukirchen	138
<i>Georg Paulus</i> Die Bierbrauordnung der Stadt Hemau aus dem Jahre 1615 Edition und Kommentar	184
<i>Hans Schuster</i> Erinnerungen an das Eisgerüst	204
Abbildungsnachweis	207







Geleitwort des Bürgermeisters

Bier ist das bayerische Volksgetränk, die Brauwirtschaft ist bis heute integrativer Bestandteil der bayerischen Kultur. Auf dem Tangrintel geht die Geschichte des Brauwesens bis ins Mittelalter zurück. Um 1870 war Hemau sogar eine regelrechte „Bierstadt“ mit sage und schreibe 10 Brauereien.

Um an die große Brautradition unserer Heimat zu erinnern, hat der Kulturstadel Hemau e. V. im Jahr 2009 unter seinem damaligen Vorsitzenden Dr. Thomas Feuerer einen Vortrag von Dieter Schwaiger über das Hemauer Braugewerbe im 19. Jahrhundert organisiert und eine Ausstellung von Ernst Böhm über die Bierkeller in Hemau präsentiert. Beide Veranstaltungen stießen damals bei den vielen Besuchern auf enormes Interesse. Der Erfolg und die Freude an der Heimatforschung haben die drei Herausgeber dazu veranlasst, nun noch diese Dokumentation zu erarbeiten. Bei ihr handelt es sich um den ersten Band der neuen städtischen Reihe „Schriften zur Geschichte der Stadt Hemau und des Tangrintels“, in der künftig regelmäßig heimatkundliche Abhandlungen erscheinen sollen.

Das Bemühen, die Geschichte der Heimat zu pflegen, kann nicht genug gewürdigt werden. Allen Autoren möchte ich daher für ihr großes ehrenamtliches Engagement meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Den Lesern wünsche ich viel Freude und Gefallen an diesem Buch.

Hans Pollinger
Erster Bürgermeister



Drei Stammtischbrüder im Brauereigasthof St. Georg in Neukirchen. Zeichnung von Inge Gruber, um 1960

Ernst Böhm
Thomas Feuerer
Dieter Schwaiger

Vorwort der Herausgeber

Bayern, des samma mir,
Bayern und des bayerische Bier!
Bayern und des Reinheitsgebot,
des is unser flüssiges Brod!

Wer kennt ihn nicht, den Refrain der „Bayern-Hymne“ von Hans-Jürgen Buchner alias Haindling? 1998 auf dem Album „Zwischenlandung“ erschienen, ist dieses Lied längst Kult geworden. Landauf, landab kann man es immer noch regelmäßig auf Volksfesten, im Radio, auf Partys oder aus iPod-Ohrstöpseln hören. Obwohl es sich dabei eigentlich um „ebenso bissige wie musikalisch virtuose Kritik am ‚Mir-san-mir‘-Bayerntum“ handelt, für die Hans-Jürgen Buchner 2000 vom damaligen Bayerischen Wissenschaftsminister mit der Auszeichnung „Pro meritis scientiae et litterarum“ geehrt worden ist, sprechen dieser Text sowie die dazugehörige Musik die Menschen offenbar in einer ganz besonderen Weise an – und zwar überraschenderweise quer durch gesellschaftliche Schichten und vor allem über alle Generationen hinweg.

Ein nur auf den ersten Blick paradoxes Phänomen lässt sich dabei beobachten: Je weniger Bier in Bayern getrunken wird und je weiter das Brauerei-Sterben auch hierzulande fortschreitet, desto mehr spüren die Menschen zwischen Spessart und Karwendel offenbar, wie sehr das einstige „National-Getränk“ Bier in ihrem kollektiven kulturellen Gedächtnis verankert ist. Kein Wunder also, dass es gerade in letzter Zeit immer mehr neue Publikationen gibt, die sich dem „Mythos Bier“ widmen. Solch ein Trend geht selbst an der „ho-

hen“ Geschichtswissenschaft nicht vorüber, nur dass man hier dann vielleicht vom „Erinnerungsort Bier“ spricht. Aber wie dem auch sei, mittlerweile sind vielerorts auch lokal- oder regionalgeschichtliche Abhandlungen und Dokumentationen zum Thema Bier entstanden.

Unsere Pläne waren anfangs noch nicht so ambitioniert. Zunächst ging es nur um einen „ganz normalen“ Vortrag über die Bedeutung der Brauereien für die Stadt Hemau und ihre Entwicklung, den Dieter Schwaiger für den Kulturstadel Hemau e.V. halten sollte. Er hatte in den letzten Jahren schon die Brauereien im Tal der Schwarzen Laber von Sinzing bei Regensburg bis Laaber wissenschaftlich erforscht und war somit ein ausgewiesener Kenner der Materie. (Zwischenzeitlich hat er sich zusammen mit anderen übrigens auch mit der Brauereigeschichte Beratzhausens beschäftigt und eine Dokumentation aller dortigen historischen Bierkeller erarbeitet.) Als wir uns zum ersten Mal zu dritt in Hemau trafen, um zu besprechen, welche Aspekte er thematisieren könnte – das war im Jahr 2008 und natürlich bei einer frischen Halben Bier –, bot Ernst Böhm spontan an, eine kleine Begleitausstellung über die Hemauer Bierkeller zu erarbeiten, und Thomas Feuerer sagte zu, die Recherchen der beiden unterstützend zu begleiten. So nahmen die Dinge ihren Lauf. Wie so oft wurde aus dem kleinen sehr bald ein ausgewachsenes Forschungsprojekt. Und aus den geplanten kurzen Recherchen wurden umfangreiche Archiv- und Feldforschungen, die Tage, Wochen, ja Monate in Anspruch nahmen. Die vielen Mühen waren indes nicht umsonst, denn am 23. April 2009, also am Georgitag, an dem in jenem Jahr der „Tag des Bieres“ begangen wurde, hielt Dieter Schwaiger im Zehentstadel Hemau einen viel beachteten Vortrag mit dem Titel „Vom Kommunbrauhaus zur privaten Brauwirtschaft – ein Blick in die Brauereigeschichte Hemaus“. Und im Anschluss daran wurde die sehenswerte Ausstellung „He-

mauer Unterwelt - Dokumentarausstellung über die historischen Bierkeller in Hemau“ eröffnet, die Ernst Böhm und Dieter Schwaiger gemeinsam konzipiert hatten. Nicht nur der Abend war ein großer Publikumerfolg: Bis zum 22. Mai 2009 wagten noch viele Besucher „den Abstieg in die Unterwelt“ und ließen dabei die Geschichte des Brauwesens in Hemau wieder lebendig werden, wie die Mittelbayerische Zeitung am 25. April schrieb.

Im Überschwang der Gefühle hatten wir zwar schon damals das baldige Erscheinen einer gedruckten Dokumentation von Vortrag und Ausstellung angekündigt, aber nach all den Anstrengungen fehlte uns dann doch schlicht und einfach die Energie dazu. Das Vortragsmanuskript und die Ausstellungstafeln verschwanden folglich im Schreibtisch bzw. im Keller - und die Jahre zogen ins Land. Erst vor kurzem kam wieder neues Leben in unser Projekt. Anlass waren die Pläne von Thomas Feuerer, in seiner Funktion als Kreisheimatpfleger zusammen mit der Universitätsbibliothek Regensburg eine Open-Access-Schriftenreihe speziell für die Heimatforschung im Raum Regensburg ins Leben zu rufen. Nichts lag näher, als unsere seit langem angekündigte Dokumentation nun endlich zu veröffentlichen. Das Material dazu war doch schon druckfertig vorhanden, so glaubten wir. Es fehlten eigentlich nur noch die Beiträge von Thomas Feuerer über die Brauereien im Umland von Hemau, von Hans Schuster über seine Kindheitserinnerungen an das frühere Brauwesen und von Georg Paulus über die Hemauer Bierbrauordnung von 1615, die das ganze Projekt thematisch abrunden sollten. Gesagt, getan. Wir machten uns also Anfang 2013 alle an die Arbeit - und mussten bald feststellen, dass die Er- bzw. Überarbeitung der Texte und Bilder für die Drucklegung noch einmal mit erheblichen Mühen verbunden war. Der Teufel steckt eben doch im Detail. Umso mehr freut es uns, dass wir die Publikation jetzt endlich vorlegen können.

Dass es soweit gekommen ist, wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe und die Unterstützung vieler. Allen wollen wir unseren herzlichen Dank aussprechen. Ganz besonders bedanken wir uns bei unseren Autorkollegen Hans Schuster und Georg Paulus, die spontan ihre Mitarbeit zugesagt haben, bei den diversen Archiven und Behörden, die unsere Recherchen ermöglicht und unterstützt haben, und vor allem natürlich bei der Stadt Hemau, die die Publikation maßgeblich finanziert und mit ihr sogar die neue städtische Reihe „Schriften zur Geschichte der Stadt Hemau und des Tangrintels“ eröffnet hat. Nicht unerwähnt lassen wollen wir aber auch unsere Grafikerin, Barbara Stefan, die mit großem Engagement und viel Können für den „richtigen“ Satz gesorgt hat.

Uns ist bewusst, dass wir das im Titel formulierte Thema „Brauereien, Wirtshäuser und Bierkeller in Hemau und Umgebung“ bei weitem nicht erschöpfend behandelt haben. Viele Punkte könnte man noch weiter vertiefen, viele Fragen ließen sich noch stellen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Interessant wäre etwa die Entwicklung des Gastwirtschaftswesens nach 1945 bis heute. Es gibt also noch viel zu tun. Dieser Band soll deshalb auch zu weiteren lokal- und regionalgeschichtlichen Studien anregen. Vielleicht nicht unbedingt im Sinne einer „Mir-san-mir“-Heimatforschung. Aber über die reine Wissensvermittlung hinaus kann die Beschäftigung mit der Geschichte der eigenen Heimat Anknüpfungspunkt sein für Identitätsbildung und Verwurzelung des Menschen in seinem unmittelbaren Lebensraum. Das große Interesse in der Bevölkerung, auf das wir mit unserem Projekt gestoßen sind, hat das wieder einmal sehr deutlich gemacht.

In diesem Sinne: *Prost!*

Hemau, am Michaelitag 2013

Ernst Böhm, Thomas Feuerer, Dieter Schwaiger

Plan.

1. Grund No 44 in Genua

Dasjenige, was oben und unten, in der gezeichneten, + best. plan
1. die füll. und die pr. vertheilung d. baust. d. d. baust. und d. baust. d. baust.

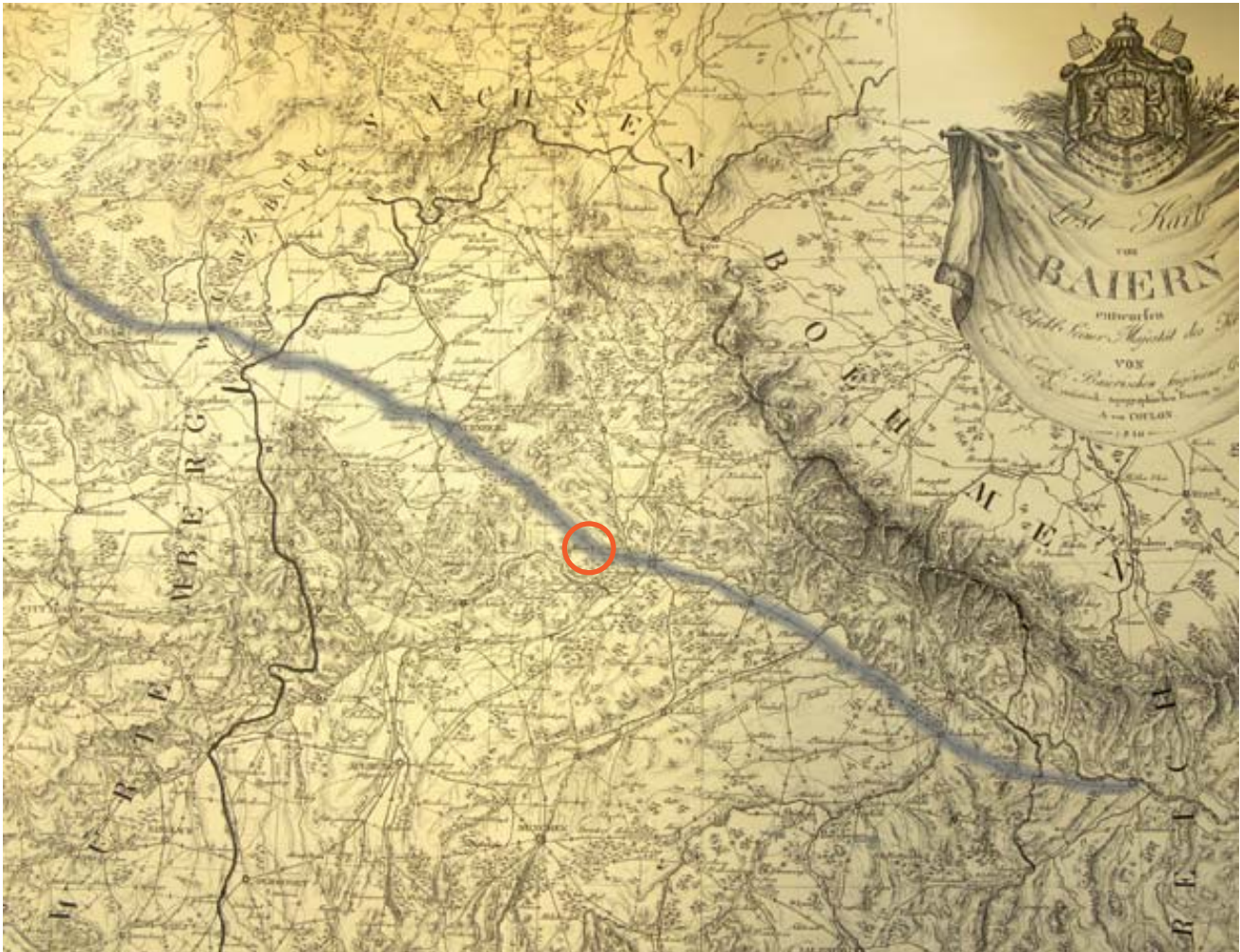


Dieter Schwaiger

Die Entwicklung des Brauwesens in der Stadt Hemau

Die Stadt Hemau kann auf eine lange Brautradition zurückblicken, die bis in die Zeit der Stadtgründung im 14. Jahrhundert zurückreicht. Über Jahrhunderte hindurch war Bier nicht nur ein wichtiges Nahrungsmittel für die Bewohner, sondern auch eine bedeutende Einnahmequelle für Brauer, Wirte und nicht zuletzt für die Stadt selbst.

Ein Kommunbrauhaus versorgte jahrhundertlang die Bewohner mit Bier, erst im 19. Jahrhundert entstanden mehrere Privatbrauereien. 1870 existierten in Hemau zehn Brauereien. Doch keine der zahlreichen Braustätten konnte das 20. Jahrhundert überleben. 1998 wurde mit der Brauerei Donhauser der letzte Brauereibetrieb in Hemau eingestellt.



Handels- und Poststraße von Passau nach Würzburg über Hemau. Bearbeiteter Ausschnitt aus der „Post-Karte von Baiern“ von A. v. Coulon, 1812

Im Folgenden soll die Entwicklung des Brauwesens in Hemaus von den Anfängen bis in unsere heutige Zeit nachgezeichnet werden. Die Vorarbeiten zu diesem Beitrag reichen auf ein Arbeitsprojekt zur Erforschung des Braugewerbes in Hemaus zurück, das der Kreisheimatpfleger Dr. Thomas Feuerer 2008 initiiert hatte und im Mai 2009 mit einem Vortrag des Verfassers im Zehentstadel Hemaus über die Entwicklung des Brauwesens in Hemaus sowie mit einer Ausstellung von Ernst Böhm über Hemauser Bierkeller seinen vorläufigen Abschluss fand.¹

Um die Brauereientwicklung der Stadt Hemaus besser verstehen zu können, muss zunächst auf die wirtschaftliche Bedeutung der Lage Hemaus an der Regensburg-Nürnberg Handelsstraße hingewiesen werden.

Wirtschaftliche Prosperität Hemaus durch den Transitverkehr

Ein wesentlicher Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung Hemaus war der Transitverkehr, der durch die Stadt führte und der auch zu einem prosperierenden Brau- und Gastwirtschaftsgewerbe geführt hatte. Hemaus liegt an einer ehemaligen Handelsstraße, die von Wien über Regensburg und Nürnberg nach Frankfurt führte. Diesem Verkehrsweg verdankt Hemaus seinen Aufstieg zur Stadt und zum beherrschenden Wirtschafts- und Verwaltungszentrum einer ganzen Region, die man heute noch mit dem alten Namen „Tangrintel“ bezeichnet.² Seit dem 12. Jahrhundert zogen deutsche Könige auf dem Weg nach Regensburg durch die Stadt, wie eine Urkunde König Friedrich Barbarossas aus dem Jahr 1166 vor Augen führt. 1505 wurde Hemaus Sitz eines pfalzneuburgischen Pfliegergerichtes und einer Mautstation. Über Hemaus brachten Kaufleute Waren aus den südosteuropäischen Donauländern in die Zentren an Main und Rhein, nicht zu vergessen das kostbare bayerische Salz, das auf den Salzstraßen über Regensburg-He-

maus-Nürnberg oder auch von Salzburg über Landshut-Kelheim-Hemaus nach Nordwestdeutschland umgeschlagen wurde.³ Die Stadt lebte von diesem Transitverkehr, bis sich die Eisenbahn zu einer mächtigen Konkurrenz für die alten Handelsstraßen entwickelte. Trotz des Rückgangs des Transitverkehrs im 19. Jahrhundert bildeten viel besuchte Viehmärkte sowie ein reichhaltiges gewerbliches Angebot für Stadt- und Landbewohner und zentrale staatliche Dienstleistungsbehörden wie Amtsgericht, Rent- und Bezirksamt einen bedeutenden Markt für das Braugewerbe in Hemaus.

Die Anfänge des kommunalen Brauwesens – Brauen als bürgerliches Recht

Das Bierbrauen zählte in der Oberpfalz seit den frühesten Anfängen der Märkte und Städte zu den bürgerlichen Rechten, die sich bei der Gründung der Kommunen herausbildeten und die schließlich Eingang in das vom Stadtherrn verliehene Markt- und Stadtrecht fanden. Gebraut wurde zunächst in den einzelnen Häusern für den eigenen Bedarf. Bald schlossen sich mehrere Bürgerfamilien zusammen und ließen ihren Bierbedarf durch einen spezialisierten Handwerker, den Bierbrauer, in einem gemeinsamen Brauhaus herstellen. Die Produktion war billiger und die Qualität des Bieres besser. Auf diese Weise entstanden während des Spätmittelalters in einer Markt- oder Stadtgemeinde mehrere kleine bürgerliche Brauhäuser, die das Bier zum eigenen Hausbedarf der Mitglieder herstellten. Mit dem Braurecht verbunden war aber auch das Recht, das gebraute Bier in eigenen Stuben zu *verleiten*, d. h. zu verkaufen. Damit war Bier auch zu einer Ware geworden. Gleichzeitig entstand die Idee des Kommunbrauens, das sich hauptsächlich in der heutigen Oberpfalz und in Franken zu einer spezifisch bürgerlichen Organisationsform des Brauwesens entwickelte.⁴ Allgemeines bürgerliches Braurecht,



Kommunbrauhäuser in der Oberpfalz
 (aus: Doris Utzat, „Unter dem Flinten“. Rund ums Laufer Bier, Lauf 1990, S. 12)

gemeinsame Nutzung einer kommunalen Braustätte und genossenschaftlich geregelter Verkauf des gebrauten Bieres in privaten bürgerlichen Schenken sind das Prinzip des Kommunbrauwesens in der Oberpfalz.



*Herzog Wolfgang von Pfalz-Neuburg
(aus: Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005, Augsburg 2005, S. 386)*

Auch den Bürgern der Stadt Hemau wurde das Braurecht vom Stadtherrn in einem Freiheitsbrief bestätigt. Stadtherren von Hemau waren nach dem Aussterben der Grafen von Hirschberg im Jahr 1305 die Herzöge von Bayern. 1350 wurde den Bürgern von Hemau durch den Markgrafen Ludwig den Brandenburger subsidiär zum *althergebrachten Recht* das Münchner Stadtrecht verliehen.⁵ In München war um diese Zeit den Bürgern das Brauen vom Herzog erlaubt, was damit auch für die Bürger von Hemau gelten sollte. Man darf aber davon ausgehen, dass schon in der Zeit, als noch die Grafen von Hirschberg die Landesherrschaft auf dem Tangrintel innehatten, ein Braurecht für die Bürger des damaligen Marktes Hemau bestand, dass also das bürgerliche Braurecht um 1350 schon zum althergebrachten Recht der Stadt Hemau gehörte. Einen expliziten Hinweis auf das bürgerliche Braurecht enthält der so genannte „Hemauer Freiheitsbrief“, mit dem Herzog Siegmund der Stadt Hemau im Jahr 1465 ihre Rechte bestätigte. Dort heißt es im Artikel 5 und 6:

*Zum fünfften, das sich die Bruyer in der benannten unnsere Stat Hembawr sullen fürsehen mit meltzen und mit Bruyen nach notdurfft, damit das man hinfür guts Piers genug da habe, und So sy anheben ze Bruyen, So sol man hinnach khain pier über sy hinein fürn, dieweil sy pier haben. Zum Sechstn, das man wein und pyer ungeuerlich sol setzen, als von allter herkomen ist.*⁶

Auch die Herzöge von Pfalz-Neuburg bestätigten nach 1505 der Stadt das Recht zum Brauen. Ein wertvolles Relikt der Hemauer Stadtgeschichte ist der Freiheitsbrief von 1615, mit dem Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg den Hemauer Bürgern ihre alten



Freiheitsbrief der Stadt Hemau von 1615

Rechte bestätigte, wozu auch das Braurecht gehörte. Auf die beiden Freiheitsbriefe von 1465 und 1615 be-riefen sich die Hemauer Bürger noch im 19. Jahr-hundert, wenn sie ihre Braurechte begründen mussten. So heißt es in einem Akt aus dem Jahr 1852:
Vermög den in diesseitiger Registratur aufbewahrten Freiheitsbriefen wurde der hiesigen Bürgerschaft in den Jahren 1465 und 1615 die Berechtigung erteilt, in dem hiesigen Kommunbrauhaus braunes und weißes Bier erzeugen zu dürfen [...].⁷

Errichtung von Kommunbrauhäusern

Im späten Mittelalter war Bier im Süden Deutschlands noch keineswegs ein beliebtes Volksgetränk und auch kein hochwertiges gewerbliches Gut, mit dem man Handel betreiben konnte. Man braute in erster Linie

für den Hausbedarf. Bier war teuer als einheimischer Wein und schmeckte auch nicht so gut. Dies änderte sich jedoch spätestens im 16. Jahrhundert, als das Bier in Bayern endgültig den Weinausschank verdrängte und die Herstellung des Bieres durch das bayerische Reinheitsgebot von 1516 landesweit obrig-keitlich geregelt wurde.⁸ Der Rückgang des Weinkonsums infolge einer Klimaveränderung und die Stei-gerung der Qualität des Bieres führten zu einem enor-men Anstieg der gewerblichen Bierproduktion, was man an der vermehrten Zahl von Brauereigründun-gen im 16. Jahrhundert erkennen kann.⁹ Mit dem Bierausschank ließen sich fortan auch gute Gewinne erzielen. Darum waren sowohl der Landesherr als auch die Landstände (Adel, Klöster, Bürger) bestrebt, mit dem Brauwesen und dem Verkauf von Bier ihre

Kassen zu füllen. In der Oberpfalz, in der ja jeder Bürger eines Marktes oder einer Stadt das Braurecht hatte, entstanden im 16. Jahrhundert viele Kommunbrauhäuser, d. h. gemeindeeigene Braustätten, die von den brauberechtigten Bürgern zur Herstellung von Bier gegen Zahlung einer Gebühr benützt werden konnten. Um Konkurrenz von außen abzuhalten, wurde der „Kommunbrauzwang“ eingeführt. Die Herstellung von Bier in der Stadt war nur noch im kommunalen Brauhaus möglich und keinem Wirt war es erlaubt, Bier von einer auswärtigen Brauerei auszuschenken.

Zur Frühgeschichte des Hemauer Kommunbrauhauses

Auch in Hemau wurde ein bürgerliches Brauhaus errichtet, das erstmals im Jahr 1615 als *preihauß* genannt wird, dessen Anfänge aber bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen dürften.¹⁰ Der Standort dieses Brauhauses ist nicht überliefert. Grundsätzlich waren in Hemau alle Bürger brauberechtigt, in der Praxis braute jedoch vor allem eine Gruppe von Wirten und Metzger, die das gebraute Bier in ihren Tafelwirtschaften, Bierschenken und privaten Kommunbraustuben verkauften und damit ihren Lebensunterhalt verdienten. Das Brauen in Form einer Braugemeinschaft gleichberechtigter Bürger wurde in einer städtischen Brauordnung geregelt. Bis heute hat sich eine Hemauer *Bier Preu Ordnung* aus dem Jahr 1615, also noch aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, erhalten.



Ausschnitt aus der Bierbrauordnung von 1615

Sie ist im Stadtarchiv aufbewahrt und gehört neben den Freiheitsbriefen mit zu den wertvollsten schriftlichen Zeugnissen für die Braugeschichte von Hemau. Dieser Bierbrauordnung wird darum auch ein eigener Beitrag in diesem Band gewidmet.¹¹

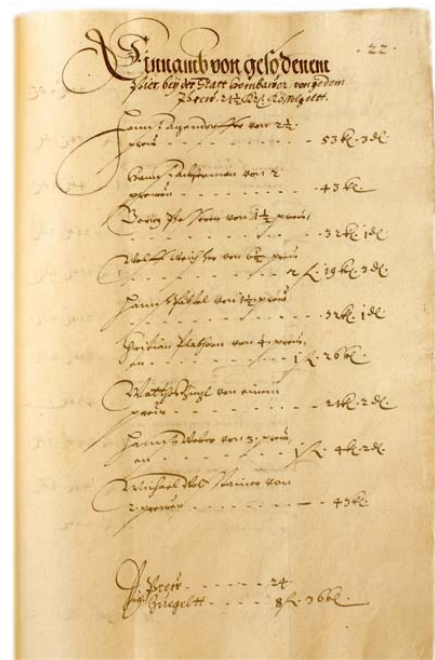
Einen weiteren Hinweis auf die Baugeschichte des Hemauer Brauhauses enthält das Bürgerbuch von Hemau.¹² Darin ist verzeichnet, dass der Zimmermeister Hans Waffler im Jahr 1665 das Bürgerrecht geschenkt bekommen hatte, *weilen er sich bey Erpaung des Preyhaußes und sonst wohl verhalten habe*. Daraus ließe sich schließen, dass nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges ein Wiederaufbau oder Neubau des Hemauer Bräuhauses notwendig war, zumal die Stadt vor allem in den 30er Jahren durch Einquartierungen, Truppendurchmärsche, Plünderungen und Kontributionen sowohl kaiserlicher als auch schwedischer Soldaten aufs Bitterste zu leiden hatte, wovon die Berichte der Chronik von Hemau ein anschauliches und trauriges Bild vermitteln.¹³ 1656 wird berichtet, dass der Prüfeninger Abt Roman in Hemau das Haus des Leonhard um 300 Gulden erkauft hat und darin eine Mälze errichten ließ.¹⁴ Um das Jahr 1658 dürfte der oben erwähnte Neubau des Brauhauses erfolgt sein, da in diesem Jahr der Stadt vom neuburgischen Landesherren das Weißbiersieden bewilligt worden ist.¹⁵ Auch bei dieser Baumaßnahme erfolgt kein Hinweis auf den Standort des neuen Bräuhauses. Erst 1689 wird wiederum in der Chronik von Hemau berichtet, dass *bei dem Communbrauhause an der Stadtmauer neben dem Eichgraben ein Anbau zum Aufbewahren des Kufengeschirrs gemacht* wurde.¹⁶ Da noch im 19. Jahrhundert dieser Eichgraben an der Stadtmauer genannt wurde, der als Zisterne für das im Brauhaus benötigte Wasser diente, lässt sich die Lage des Kommunbrauhauses sicher lokalisieren. Es befand sich an der Stadtmauer am Unteren Tor (heute: Unterer Stadtplatz 9) unmittelbar an der vorbeiführenden Hauptstraße.

Wie funktionierte das Kommunbrauwesen?

Wer von den Bürgern brauen wollte, musste sich beim Magistrat anmelden. Die Brauzzeit war damals aus produktionstechnischen Gründen auf die kalten Monate des Jahres beschränkt. Die Brauperiode begann mit dem Fest Michaeli am 29. September und endete am 23. April (Georgi). Da alle brauenden Wirte das Kommunbrauhaus gemeinsam nutzten, wurde vom Magistrat die Reihenfolge des Brauens durch Los festgelegt.¹⁷ Die Kommunbrauer mussten die benötigte Gerste und den Hopfen selbst anliefern. Die Rohstoffe stammten in der Regel aus der eigenen Produktion, was jedoch voraussetzt, dass die brauenden Wirte auch über eine eigene Ökonomie verfügten. Ebenso hatten die Wirte das benötigte Holz für die Befuerung des Sudkessels und der Malzdarre zu liefern. Gebraut wurde braunes Gerstenbier. Die Produktionsmenge war von der Größe des Sudkessels und der Auslastung des Brauhauses abhängig. Je mehr Wirte sich zum Brauen anmeldeten, desto mehr war für den einzelnen die Möglichkeit der Brauhausbenutzung eingeschränkt. Für die Benutzung des Brauhauses musste jeder Brauer der Stadtgemeinde eine Gebühr bezahlen. Man nannte diese das „Kesselgeld“. Um 1750 betrug das Kesselgeld in Hemau noch 30 Kreuzer, es wurde von 1792 an auf einen, zwei und mehrere Gulden erhöht.¹⁸ Das Kesselgeld zählte zu den Einnahmen der Stadt, wurde in Kesselgeldrechnungen verzeichnet und diente zur Bestreitung der Ausgaben für die bauliche Erhaltung des Kommunbrauhauses und der Reparatur bzw. Neuanschaffung des benötigten „Braugeschirrs“.

Die älteste Kesselgeldrechnung im Stadtarchiv Hemau stammt aus dem Jahr 1630, noch vor der Zeit der großen Plünderungen in den Jahren 1632/33.¹⁹ Das Kesselgeld betrug damals 21 1/2 Kreuzer pro *Prew*, d.h. pro Sud. In der Brausaison von 1630/31 brauten insgesamt neun Bürger, die namentlich angegeben werden. Die gesamte Produktion belief sich auf 24 Sude. Dafür nahm die Stadt 8 fl 36 x ein. Nimmt man eine damals übliche Kesselgröße von 32 Eimer an, so ergäbe sich eine Gesamtproduktionsmenge von ca. 492 Hektoliter. Unter den neun brauenden Bürgern sind drei, die auffallend viel brauten. Dabei dürfte es sich um Tafernwirte handeln, deren Ausschank aufgrund ihres Wirtschaftsrechtes zeitlich nicht beschränkt war. Es handelt sich dabei um folgende Wirte, die fast die Hälfte der Gesamtmenge brauten:

Wolff Weichser	6 1/2 Sude
Christan Plabhorn	4 Sude
Hanns Weber	3 Sude



Kesselgeldrechnung in der Stadtkammerrechnung von 1630

Gebraut hat das Bier ein meist erfahrener, fachlich ausgebildeter und qualifizierter städtischer Braumeister, der als Kommunbraumeister vom Magistrat eingestellt und bezahlt worden ist. Mehrere Braugesellen dienten zu seiner Unterstützung beim Mälzen, Darren, Sieden und Abfüllen des fertigen Suds in ein großes Fass. Bier durfte bekanntlich nach dem Bayerischen Reinheitsgebot von 1516 nur aus Gerste, Hopfen und Wasser, d.h. ohne aromatische Zusatzstoffe gebraut werden, wie es im späten Mittelalter durchaus üblich war.²⁰ Das Fass mit dem frischen Sud transportierte der brauende Wirt zu seinem Anwesen. Im Hauskeller erfolgte die Gärung des Winterbieres. So nannte man das Bier, das nach der Gärung und einer kurzen Lagerzeit in den kalten Monaten sofort ausgeschenkt werden konnte. Da man für die obergärige Bierherstellung nicht so tiefe Temperaturen, nämlich 15-20° C benötigte, konnte es im Hauskeller hergestellt werden.

Anders war es beim Sommerbier. Dieses wurde zwar auch in der Brauperiode gesotten, war aber erst für die warmen Monate zum Ausschank bestimmt. Man bezeichnete dieses Bier auch als „Märzenbier“, weil es im März gebraut wurde. Um die Haltbarkeit des Sommerbieres zu erhöhen, hat man es stärker eingebraut und gehopft. Ferner wurde es mit untergäriger, d. h. mit sich am Boden absetzender Hefe hergestellt, wozu man jedoch kühle Gärkeller mit Temperaturen von 6-9° C brauchte. Nach der Gärung lagerte man es in möglichst kühlen Kellern und schenkte es während des Sommers fassweise aus. Doch nur die großen Wirte, meist Tafenwirte, konnten sich in die Erde gebaute, mit Bruchsteinen gemauerte oder direkt in den Felsen gehauene „Sommerkeller“ leisten, die zudem meist unter einem Stadel lagen oder mit Kastanienbäumen gegen direkte Sonneneinstrahlung geschützt waren. Solche Keller kamen vor allem seit dem 18. Jahrhundert



Abholung eines Fasses vom Kommunbrauhaus Beratzhausen

in Gebrauch. Roman Degl berichtet in seiner Hemauer Chronik, dass in Hemau vor 1750 nur zwei Sommerkeller bestanden, der *Schackkeller* und der *Dannenbaumkeller* (= Tannenbaumkeller).²¹ Der Schackkeller befand sich beim Neuen Tor und gehörte zur Tafernwirtschaft *Zum Hirschen*. Der später volkstümlich als Hirschenkeller bezeichnete Sommerkeller ist heute nicht mehr vorhanden, ebenso der Tannenbaumkeller (PINr. 218), der sich direkt unter einem Stadel in der Dietfurter Str. 16 befand. Degl schreibt auch, erst seit 1800 seien mehrere Sommerkeller entstanden.²² In der Tat werden im Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1808 sieben Stadel mit Sommerkeller genannt.²³ Eiskeller, d. h. gewölbte, aus Bruchsteinen und Ziegeln erbaute Sommerkeller, die mit Natureis gefüllt wurden, um eine gleichbleibende, kühle Luftzirkulation zu erreichen, sind eine Erfindung des

19. Jahrhunderts und wurden in unserer Gegend meist erst seit 1840 errichtet. In Hemau entstand beim Neubau der Brauerei Donhauser im Jahr 1909 erstmals ein Eiskeller. Das zum Kühlen benötigte Eis wurde im Winter aus Weihern und Wassergräben geschnitten, zerstückelt und in die Eiskeller gefüllt. Bald fanden auch so genannte „Eisgalgen“ oder „Eisgerüste“ zur Erzeugung von Eis Verwendung, die in Hemau noch bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts im Einsatz waren, wie der Hemauer Altbürgermeister Hans Schuster in seinen Jugenderinnerungen berichtet.²⁴ Die Kühlung des Bieres war früher das Hauptproblem für den Konsum qualitätsvollen Bieres in den warmen Monaten. Oft kam es vor, dass es säuerlich schmeckte oder gar nicht mehr genießbar war.

Das gelagerte Bier wurde in „Eimer“ gemessen, ein Maß für Flüssigkeiten, wobei in Bayern 1 Eimer = 60 Maß = 64,14 Liter entsprach. Nach einer Verordnung von 1811 für das Königreich Bayern durften aus 5 Scheffel trockenen Malzes 35 Eimer Winterbier und 30 Eimer Sommerbier gesotten werden.²⁵ Bevor das



Ein typischer Zoißler Stern aus der Oberpfalz

Bier verkauft werden konnte, wurde es vom Magistrat bezüglich seiner Qualität geprüft. Diese Prüfung fand im Rahmen der Viktualienkontrolle, heute würde man Lebensmittelkontrolle sagen, in Form einer Kellervisitation statt. Geprüft wurde das gelagerte Bier hinsichtlich Geruch, Farbe und Geschmack. Als Kontrolleure fungierten ein Sachverständiger, also ein erfahrener Braumeister, und ein Mitglied des Stadtrats. Die beiden Bierprüfer wurden in Hemau als *piersezer* bezeichnet.²⁶ Nach der amtlichen Kontrolle konnte das Bier von den Wirten verkauft werden und zwar in den konzessionierten Gasthäusern und Bierschenken, aber auch in privaten Wirtsstuben, die nur geöffnet waren, wenn der brauende Wirt mit dem Ausschank an der Reihe war. Der Turnus des Ausschanks dauerte in der Regel 14 Tage. Ein Bierzeiger, in der nördlichen Oberpfalz als *Zoißl* bezeichnet, in Hemau schon in der Brauordnung von 1615 *Zeißl* genannt, signalisierte dem Gast, in welchen Wirtsstuben frisches und vom Magistrat genehmigtes Kommunbraubier ausgeschenkt wurde. Der Zeißl/Zoißl war ein sechszackiger Stern, der für alle sichtbar an einer Stange beim Eingang in die Wirtsstube befestigt wurde. Der sechszackige Stern ist ein altes Braueremblem, das schon im späten Mittelalter als Symbol der Brauer belegt ist.²⁷ Heute wird in der gesamten Oberpfalz das nach alter Tradition selbst gebraute und in Kommunbraustuben unfiltriert

ausgeschenkte Bier als Zoiglbier oder kurz Zoigl bezeichnet.²⁸ Bier konnte auch *über die Gasse*, d. h. im Krug an Abholer und *über den Reifen*, gemeint war fassweise verkauft werden. Der Preis des Bieres wurde in Bayern seit 1811 durch das so genannte „Biersatz-regulativ“ amtlich festgelegt. Zwischen 1811 und 1842 lag der Preis für eine Mass Winterbier bei 3-4 Kreuzer, für Sommerbier bei 4-5 Kreuzer.²⁹ 1870 zahlte man 6 Kreuzer für eine Mass Winterbier und 7 Kreuzer für eine Mass Sommerbier.³⁰

Herstellung von Weizenbier

Im 16. Jahrhundert wurde eine neue Brauweise für Weizenbier aus Böhmen auch in Bayern heimisch. Neben dem „braunen“ Gerstenbier gab es nun auch das obergärig gebraute Weizenbier, das in Weißen Brauhäusern wie z. B. seit 1607 in Kelheim hergestellt wurde.³¹ Die Produktion von Weizenbier war im Herzogtum Pfalz-Neuburg ebenso ein Monopol des Landesherrn wie in Bayern. Die Errichtung von Weißen Brauhäusern brachte dem Herzog gute Einnahmen. Die pfalzneuburgischen Landesfürsten haben zunächst das Recht zum Weißbiersieden den Landständen gegen Zahlung gewährt. Erst der in Düsseldorf regierende pfälzische Kurfürst Johann Wilhelm begann 1708 eigene herrschaftliche weiße Brauhäuser zu errichten.³² So entstanden 1709 Weißbierbrauereien im Schloss von Lauingen, in Burglengenfeld, Beratzhausen, Heideck und in Hilpoltstein.³³ In Burglengenfeld und in Beratzhausen sollte der gesamte Weißbierbedarf für die nordgauischen Ämter des Herzogtums Pfalz-Neuburg gebraut werden. Das im Markt Beratzhausen errichtete herrschaftliche Weiße Brauhaus bestand jedoch nur wenige Jahre, 1709 bis 1720.³⁴ Auch Hemau hatte 1658 vom pfalzneuburgischen Landesfürsten das Weißbierbraurecht erhalten.³⁵ Dieses wurde bis 1755 vom Magistrat ausgeübt, dann jedoch verpachtet.

Die Chronik von Hemau schreibt dazu:

*Obwohl früherhin der Verbrauch weißen Bieres viel namhafter war als gegenwärtig, indem einerseits die Bürger an braunem Biere größtenteils nur ihren Hausbedarf erzeugten, andererseits aber auch in Folge des damaligen Mangels an Sommerkellern das zum Verschleiß bestimmte Lagerbier fast immer schon Mitte Juli zu Ende ging, zehrte dennoch die kostspielige Administration den Ertrag der Weißbierbrauerei beinahe gänzlich auf, und die Gemeinde versuchte es daher, diesem Gewerbsrecht dadurch eine höhere Rente abzugewinnen, dass sie es pachtweise an Private abließ.*³⁶

Die Pacht betrug 1755 jährlich 600 Gulden, im frühen 19. Jahrhundert belief sie sich auf 381 Gulden und wurde um die Mitte des 19. Jh. auf 260 Gulden gesenkt.³⁷ Der Pächter hatte in Hemau das Monopol auf das Sieden von Weizenbier. Gebraut wurde das Weißbier im Haus des Kommunbraumeisters gegenüber dem Kommunbrauhaus. Der Braumeister Franz Knechtl hatte von 1769-1815 die Pacht für das Weißbierbraurecht. Im 19. Jahrhundert war der Pächter des Weißbierbraurechts auch der Kommunbraumeister. Das meiste Weizenbier wurde im 17. und 18. Jahrhundert getrunken, da man es auch in den warmen Monaten brauen konnte und das Lagerbier ersetzte.³⁸ Mit dem forcierten Bau von Sommerkellern seit dem späten 18. Jahrhundert und von Eiskellern im 19. Jahrhundert hat der Konsum von Weizenbier stark abgenommen. Im 17. Jahrhundert war die Verwendung von Weizen zum Bierbrauen verboten, wie in der Hemauer Bierbrauordnung von 1615 zu lesen ist.³⁹

Das Kommunbrauhaus am Biergraben im frühen 19. Jahrhundert

Das Hemauer Kommunbrauhaus befand sich an der Stadtmauer am Unteren Tor (heute: Unterer Stadtplatz 9). Es lag unmittelbar an der vorbeiführenden



Das Kommunbrauhaus (a), die Wohnung des Braumeisters (b) und die Alte Mälzerei (c)

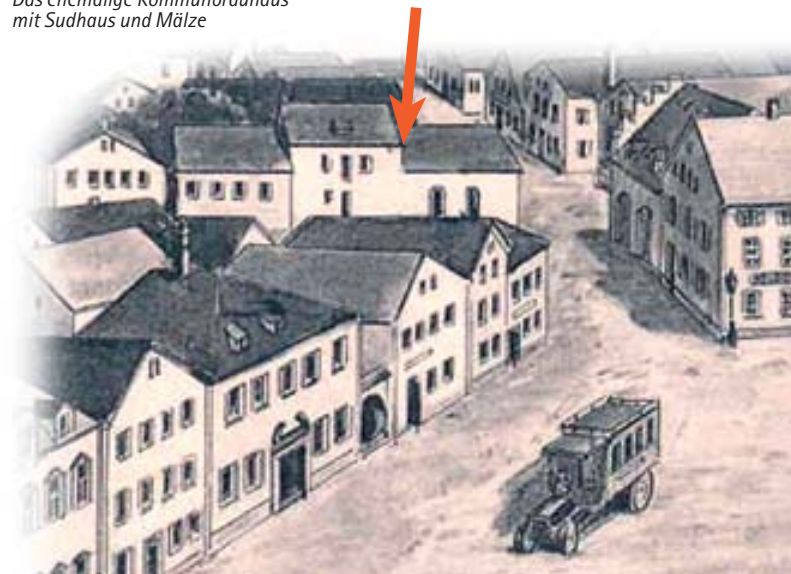
Hauptstraße. Von dem Gebäude gibt es nur eine Ansicht auf einer alten Postkarte aus dem 19. Jahrhundert. Es bestand aus dem Sudhaus und der daran angebauten Mälze. Es hatte die Hausnummern 36 und 37, umfasste die PINr. 66 bis 68 und wird im Grundsteuerkataster von 1835 wie folgt beschrieben:⁴⁰

PINr. 67: *Das Kommunbräuhaus*; PINr. 66: *Die neue Mulz*; PINr. 70: *Wohnhaus (Wohnung des Bräumeisters)*; PINr. 60: *Der Grasplatz beim Biergraben*; PINr. 61: *Der Biergraben (Wasserreservoir)*; PINr. 68: *Der öde Platz beim Bräuhaus*; PINr. 301: *Der lange Graben als Reservoir*.

Das Sudhaus war zwei Stock hoch, gemauert und ursprünglich mit Schindeln gedeckt.⁴¹ Aus feuertechnischen Gründen verwendete man nach 1811 Dachziegel. Durch die direkte Lage an der Hauptstraße waren die Mauern gefährdet, *weil das Gebäude durch die so häufig daneben passierenden Frachtwägen von nicht selten 140 bis 160 Zentnern immerwährend erschüttert wurden*.⁴² Es stand bis unter das Dach offen, Licht bekam es durch zwei hohe Fenster, die auch auf der Postkarte deutlich zu erkennen sind. Die daran angebaute *neue Mulz* war drei Stock hoch, gemauert und ebenfalls mit Schindeln gedeckt. Im

unteren Stockwerk befand sich die Malzdarre, im ersten Stock der Schwelkboden zum Einweichen und Keimen der Gerste und im zweiten Stockwerk ein *Schürboden*, darüber zwei Böden zum Lagern von Malz.⁴³ Malz ist neben dem Brauwasser die zweite Zutat beim Brauen. Es wurde damals ausschließlich aus Gerste hergestellt. Dazu brachte man sie zum Keimen. Im Anschluss daran wurde die Gerste gedarrt, also getrocknet und geröstet. Je höher die Temperaturen dabei waren, desto dunkler wurde es. Bevor man das fertige Malz zum Brauen verwenden konnte, musste es noch geschrotet werden. Dies geschah in der Malzmühle, die auch *Roßmühle* genannt wurde. Dabei handelte es sich jedoch nicht um eine Wassermühle, sondern um ein Göpelwerk mit Antrieb durch Pferde zum Brechen des Malzes. Darum wurde eine so betriebene Malzmühle früher häufig auch als *Roßmühle* bezeichnet. Die ehemalige Rossmühle von Hemaubefand sich in der Unteren Vorstadt PlanNr. 260 in der Nähe der *Rossschwemme*.⁴⁴ Sie lag also nicht weit entfernt von der *alten Mälz* HNr. 211. Zum Brauhaus gehörte schließlich noch ein hölzernes, einstöckiges *Bindthäusel* (4,50 m x 3,60 m) mit Schindeldach.⁴⁵ Es diente zur Herstellung und Aufbewahrung von Bierfässern (vgl. die Berufsbezeichnung „Fassbinder“). Die Errichtung eines Anbaus zum *Aufbewahren des Kufengeschirres* bei dem Kommunbrauhaus wurde schon im Jahr 1689 erwähnt.⁴⁶

Das ehemalige Kommunbrauhaus mit Sudhaus und Mälze



Im Sudhaus befand sich eine kupferne Bräupfanne für 32 Eimer, das waren 20,5 hl.⁴⁷ Im Sudhaus stand auch der *Bräuofen* zum Erhitzen des Sudes mit einer 60 x 60 cm großen Einschüröffnung. Der Ofen wurde mit Scheiterholz beheizt, das die brauenden Wirte selbst anliefern mussten. Die zweite Bräupfanne, *Nachbier- oder Wasserpfännchen* genannt, war viel kleiner und fasste nur sechs Eimer, das waren 3,9 hl.⁴⁸ Zum Bräugeschirr gehörten schließlich noch ein *Maischbottich* aus Eichenholz mit einem Deckel, zwei *Bierkühlen* aus Föhrenholz sowie eine weitere für das Nachbier und ein kupferner *Hopfenseiher*. Gleich neben dem Bräuhaus lag der *Biergraben* mit der PINr. 61, ein Wasserreservoir, aus dem das benötigte Wasser durch einen *Pumpbrunnen* in das Sudhaus befördert wurde, wo es dann mittels hölzernen Rinnen der Bräupfanne und dem Maischbottich zugeführt wurde.⁴⁹ Auch der *Lange Graben* (PINr. 301) diente als Wasserreservoir und gehörte zum Kommunbrauhaus.⁵⁰ Zu der Bedeutung dieser Wasserreservoirs bemerkt die Chronik von Hemaу Folgendes:

Der Mangel an Quellen und Bächen auf der Hochfläche Hemaу [...] veranlasste schon frühzeitig die Anlage von Reservoirs und Gräben an tiefer gelegenen, passenden Stellen, aus welchen bei trockenen, regenarmen Sommern der Wasserbedarf beigeschafft werden muss. Solche teils künstlich angelegte, teils von der Natur gebildete Wasserbehälter sind der Spittl, der lange, der Bier-, der Eich- und der schmutzige Graben in der Nähe des Communalbrauhauses, der Schönöl und die Pferdeschwemme an der Kelheimer Straße.⁵¹

Das Brauen begann mit dem „Einmaischen“⁵²: Das gebrochene Malz wurde mit Wasser in den Maischbottich eingerührt. Nach drei bis vier Stunden begann „der erste Maisch“. Die Brauknechte mussten das mit heißem Wasser aus der Sudpfanne begossene Malz umrühren, was man als „maischen“ bezeichnete. Ne-

ben dem Sudhaus schloss sich ein weiterer Raum an, der die hölzerne „Weiche“ enthielt. Das benötigte Wasser wurde vom Sudhaus in den Weichbottich geleitet. Dieser diente zum Einweichen der Gerste für die Malzherstellung. An das Bräuhaus war das Malzhaus angebaut. Im Erdgeschoß befand sich die mit Kelheimer Platten gepflasterte Malztenne.⁵³ Die Decke hatte Öffnungen, durch die die Gerste von der Tenne in die „Einspreng“ und schließlich auf die „Schwelke“ hinaufgeschaufelt wurde. Der Mälzvorgang verlief so: Nach dem Weichen der Gerste kamen die aufgequollenen Körner auf die Malztenne zum Trocknen. Dort begannen sie zu keimen. Durch ständiges Wenden wurde ein gleichmäßiges Wachstum sichergestellt.

Anschließend wurden die Körner in die „Schwelk“ (ein Boden) befördert. Dort musste das sogenannte „Grünmalz“ alle vier bis fünf Stunden mit Schaufeln in die Luft geworfen werden. Zum Schluss kam es dann in die „Malzdarre“ zum Rösten, wobei es alle halbe Stunde umgeschichtet werden musste. Die Darre der Hemaуer Mälze im 1. Stock der Mälzerei war bis 1837 eine Anfertigung, *die durchgehends von Holz, daher sehr feuergefährlich und zur Zeit [sc. 1837] gänzlich ruiniert war.*⁵⁴ Da eine hölzerne Darre nicht mehr gebaut werden durfte, wurde vom Magistrat die Anschaffung einer *kupfernen Malzdörre* in Regensburg beschlossen. Es ist bemerkenswert und spricht für das Feuerschutzwesen der Stadt, dass vom Bräuhaus und der Malzdarre nie ein Stadtbrand ausgegangen ist. Die Trocknung des Malzes erfolgte nach wie vor durch Rauch, wobei das Malz auf siebähnlich durchlöcherter Metallblechen erhitzt wurde. Ein Schornstein diente zum Abzug des Rauches. Durch die direkte Befehuerung erhielt das Bier einen rauchigen Geschmack.⁵⁵ Von der Darre verlagerte man das Malz in die *Einspreng* (Malzkammer) und dann in den oberen Malzboden im 3. Stock. Dort wurde das Malz gereinigt, wobei in einem Visitationsprotokoll vermerkt ist, dass auf dem

Malzboden eine entliehene *Getreidereinigungs-Windmühle* stand.⁵⁶ Gär- und Lagerkeller gab es im Kommunbrauhaus nicht, denn die Gärung und Lagerung erfolgte in den Privatkellern der brauenden Wirte.

Die Braumeisterwohnung

Die Braumeisterwohnung lag ebenfalls am Unteren Tor gegenüber dem Kommunbrauhaus und hatte die Hausnummer 70. Das Gebäude wurde durch die Hauptstraße vom Brauhaus getrennt.⁵⁷ Es ist das später zu einem Feuerwehrrequisitenhaus umgebaute Gebäude mit einem Treppengiebel. Die Wohnung des Braumeisters befand sich im 1. Stock. Im Erdgeschoß war eine Branntweinbrennerei zur Herstellung von einem Eimer Branntwein, das waren 64 Liter. Ebenso befand sich in der gleichen Etage die Gärkammer für das Weizenbier. Das Braurecht für Weizenbier hatte die Stadt an den Kommunbraumeister verpachtet.



Das ehemalige Feuerwehrrequisitenhaus, errichtet 1903, vorher Braumeisterwohnung mit Weißbierbrauerei

Brauende Wirte um 1835

Das Braurecht hatte nach alter Tradition jeder Bürger von Hemau. Als Bürger galt, wer ein Haus besaß. Inleute und Dienstboten waren von dem Braurecht ausgeschlossen. Von dem bürgerlichen Braurecht hat vor allem eine Gruppe von Wirten und Metzgern Gebrauch gemacht, die das gebraute Bier auch in eigenen Wirtshäusern ausschenkten, das Bierbrauen und den Bierausschank also als Gewerbe betrieben. Um 1835 gab es lt. Grundsteuerkataster in Hemau 25 Wirtshäuser mit brauenden Wirten. Diese lassen sich in drei Gruppen einteilen: Tafernwirte, Bierwirte und Kommunbrauer. Sie unterscheiden sich durch die Gewerberechte, die sie zusätzlich zum allen gemeinsamen Braurecht hatten:

a) Die Tafernwirte

Die wichtigste Gruppe bildeten die Tafernwirte der Stadt. Es gab sieben Tafernwirte:

- HNr. 10: *Beim Engel* (Stadtplatz 7):
Peter Engel
- HNr. 14: *Zur Goldenen Ente* (Stadtplatz 13):
Michael Gößwein
- HNr. 40: *Zum Roten Ross* (Unterer Stadtplatz 4):
Johann Donhauser
- HNr. 43: *Zum Goldenen Löwen* (Unterer Stadtplatz 2):
Sebastian Penzkofer
- HNr. 47: *Zum Roten Ochsen* (Stadtplatz 14):
Paul Veitl
- HNr. 89: *Zum Goldenen Hirschen* (1897 abgebrochen):
Andreas Schack
- HNr. 196: *Zum Neubau* (Regensburger Str. 7):
Maria Allertshammer

Die Tafernwirte bildeten die bedeutendste Gruppe, weil sie am meisten Bier brauten und verkauften und zur vermögenden Gruppe unter den gewerbetreibenden Bürgern gehörten. Außer dem kommunalen Braurecht



hatten sie auch zusätzliche Gewerbe-
rechte, die auf dem Haus ruhten.
Das Tafernrecht gehörte zu den so-
genannten „radizierten Gewerberechten“.
Zu den Rechten der Tafernwirte zählte neben dem
Ausschank von Bier, Wein und Branntwein auch das
Recht, die Gäste mit warmen Speisen zu versorgen,
Fremde zu beherbergen und Tanzveranstaltungen zu
halten. Bis 1802 waren den Bierwirten *Hochzeiten*,
Kindstaufern, *Heyrats-Täg* und *überhaupt alle Gastereyen*
vorbehalten, nur in Tafernwirtschaften durften solche
große Familienfeiern abgehalten werden.⁵⁹ Für Tanz-
veranstaltungen stand oft ein Tanzboden zur Verfü-
gung. Außer dem Gastzimmer gab es in den Tafernwirt-
schaften meist auch ein Nebenzimmer (*Zechstube*) für
Honoratioren und Stammtischgäste. Tafernwirtschaften
hatten besondere Häusernamen und man erkannte
sie an den großen Wirtshausschildern mit den Emble-
men des Häusernamens. In Hemaue trugen sie nach
alter Tradition hauptsächlich Tiernamen wie Ente,
Ross, Ochse, Löwe und Hirsch, aber auch *Beim Engel*
und *Beim Tannenbaum* waren alte Häusernamen. Die
Tafernwirtschaften befanden sich alle unmittelbar an
der Durchfahrtsstraße im Bereich des Oberen und
Unteren Marktes, wo auch die großen Jahr- und Vieh-
märkte stattfanden.⁶⁰ Um fremde Gäste beherbergen
zu können, mussten die Tafernwirte auch über die
entsprechenden Stallungen und Wagenremisen für
Zugtiere, Fuhrwerke und Kutschen verfügen. Ferner
besaßen die Tafernwirte im 19. Jahrhundert geräumige
Sommerkeller meist außerhalb der Stadt, um genügend
qualitätsvolles Bier für die warme Sommerzeit vorrätig
zu haben.

Die Tafernwirtschaft *Zum Neubau* war
unter den traditionsreichen Gast-
häusern das jüngste und wurde
erst 1811 errichtet. Die Tafernwirte
verfügten auch über eine
eigene Landwirtschaft, meist auch
eigene Hopfengärten, um Braugerste
und Hopfen nicht in der Schranne kaufen
zu müssen. Oft waren sie auch selbst
gelernte Brauer oder Metzger. Sie genossen in der
Stadt großes Ansehen mit guten (meist verwand-
schaftlichen) Kontakten zum Magistrat oder waren



Gasthaus „Zum Hirschen“

selbst im Rat vertreten und achteten auch bei der
Verheiratung der Söhne und Töchter, dass diese mög-
lichst vermögende Wirtsleute heiraten konnten. Das
nobilste Gasthaus war schon vor 1800 die Tafernwirt-
schaft *Zum Hirschen* beim Rathaus und der Kirche,
also in vornehmster Umgebung. In diesem Haus sind

1504 Kaiser Maximilian mit Gefolge und in Begleitung des bayerischen Herzogs Albrecht sowie des Markgrafen von Brandenburg und des Herzogs von Braunschweig eingekehrt, als sie durch Hemau zogen. Darum wurde es in der Hemauer Bevölkerung auch als *Fürstentaverne* bezeichnet.⁶¹ Zur Erinnerung an diese hohen Gäste hatte man später unter dem Erker des Hauses Freskomalereien angebracht, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch sichtbar gewesen sein sollen. Das Gebäude mit dem auffälligen Erker ist heute nicht mehr vorhanden, wohl aber die Keller. Es stand bis 1897 an dem Platz des Kriegerdenkmals. Auch die bayerischen Könige Ludwig I. und Maximilian II. weilten einmal in der *Fürstentaverne*.

b) Konzessionierte Bierwirte

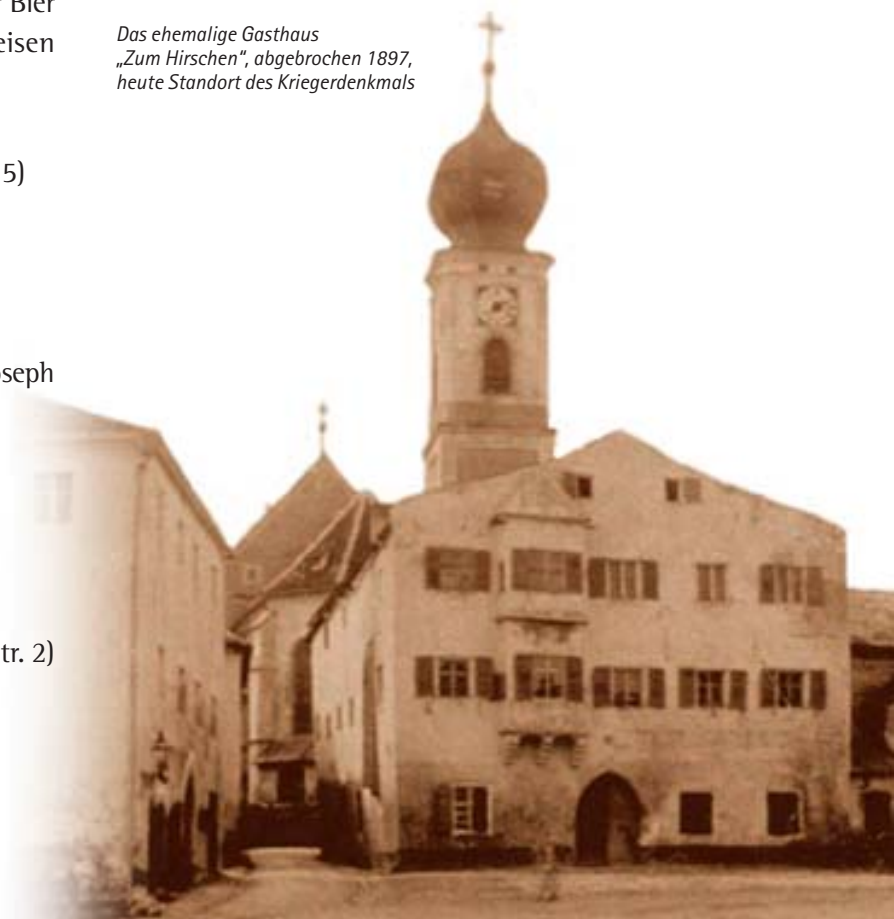
Außer den Tafernwirten gab es noch zwölf Wirte mit einer realen oder personalen Bierschenkonzession, die ebenfalls ihr Bier im Kommunbrauhaus herstellen ließen und es in einer Schenke verkauften. Außer Bier durften sie auch Branntwein sowie kalte Speisen (Brotzeiten) anbieten:

- HNr. 3: Wirt und Metzger Michael Eibl
(Kobi-Pauli-Haus: Oberer Stadtplatz 5)
- HNr. 4: Wirt und Metzger Jakob Forster
(Thomen-Haus: Oberer Stadtplatz 7)
- HNr. 6: Wirt Joseph Leibl
(Tannenbaum-Haus: Stadtplatz 1)
- HNr. 9: Wirt, Lebküchner und Wachszieher Joseph Stürzer (Stokert-Haus: Stadtplatz 5)
- HNr. 39: Schenkwirt Johann Kollmeier
(Raben-Haus: Unterer Stadtplatz 6)
- HNr. 48: Wirt Georg Semler
(Hutterer-Haus: Stadtplatz 12)
- HNr. 86: Wirt und Metzger Joseph Mayer
(Bauern-Ferstl-Haus: Riedenburger Str. 2)

- HNr. 91: Metzger und Wirt Joseph Schüller
(Pauli-Michl-Haus: Oberer Stadtplatz 12)
- HNr. 102: Wirt Joseph Weismann
(Niglbäcker-Haus: Kirchgasse 6)
- HNr. 129: Metzger und Bierwirt Johann Ferstl
(Ferstl-Haus: Dietfurter Str. 2)
- HNr. 148: Bierwirt Franz Rappel (Weißgerber-Haus:
Beratzhausener Str. 9)
- HNr. 213: Gärtner Anton Offenlach
(Zungengärtner-Haus: Ringweg 29)

In den Jahren 1826 bis 1830 wurde aufgrund einer königlichen Verordnung vom 28. Dezember 1825, die die Ausübung eines Gewerbes erleichtern sollte, in vielen bayerischen Städten eine hohe Zahl von Gewerbekonzessionen beantragt und verliehen, so dass sich die Zahl der Gewerbe in den Jahren 1824 bis 1833 von 201.482 auf 237.772 Betriebe erhöht hatte.⁶² Diese Entwicklung ist auch in Hemau zu be-

*Das ehemalige Gasthaus
„Zum Hirschen“, abgebrochen 1897,
heute Standort des Kriegerdenkmals*



obachten. Unter den 82 im Stadtarchiv Hemaу vorliegenden Konzessionsgesuchen von 1826/27 waren auch 13 Gesuche um Bierwirtschaftskonzessionen (Kaspar Maier, Anton Offenlach, Josef Leibl, Michael Eisvogl, Josef Stürzer, Jakob Forster, Josef Stauber, Michael Veitl, Jakob Praetorius, Georg Semmler, Josef Weismann, Johann Kohlmeier und Michael Eibl).⁶³

c) Kommunbrauschenen

Zu den genannten Tafelwirtschaften und den Bier-schenken kamen noch einige Kommunbrauschenen. Die Inhaber waren konzessionierte Metzger, die von ihrem Kommunbraurecht Gebrauch machten und im Bierausschank eine zusätzliche Erwerbsquelle fanden. Sie brauten im Kommunbrauhaus ihr eigenes Bier und schenkten es in ihren Privathäusern in Kommunbraustuben aus. Sie mussten sich beim Ausschank an die vom Magistrat festgelegte Reihenfolge und zeitliche Begrenzung halten. Im Jahr 1870, kurz vor dem Verkauf des Kommunbrauhauses, erließ der Magistrat eine gesetzlich verlangte *ortspolizeiliche Vorschrift* bezüglich des Kommunbrauens.⁶⁴ Darin spiegelt sich noch die alte Tradition:

1.) Jeder kommunbrauberechtigte Bürger dahier, welcher das ihm zugestandene Recht zum Brauen von braunem Bier im Gemeindebrauhaus und das hiermit verbundene Schankrecht auszuüben gedenkt, hat hiervon dem Stadtmagistrat dahier Anzeige zu erstatten.

2.) Die kommunbrauberechtigten Bürger haben sich am 1. September jeden Jahres auf das magistratische Geschäftsbureau zu begeben, woselbst sodann die Reihenfolge zum Brauen ihres braunen Bierbedarfs durch das Los in der Art festgesetzt wird, dass so viele Kommunbrauer erschienen sind, die gleiche Anzahl von Zettel mit den laufenden Nummern versehen, was ausgefertigt werden; nachdem die Zettel in eine Urne gebracht sind, folgt die Ziehung, worauf sodann die Reihenfolge nach

Nummern sich ergibt.

3.) Der Ortpolizeibehörde muss von der jedesmaligen Eröffnung und ebenso von der Schließung der Schenke binnen 24 Stunden Anzeige erstattet werden.

4.) Dem brauberechtigten Bürger ist nicht zugestanden, Bier für fremde oder auswärtige Wirte im Communbrauhaus zu erzeugen.

Der folgende Punkt regelte die Gebühr. Der brauberechtigte Bürger musste *für einen großen Sud Bier* 6 Gulden, für einen kleinen Sud 2 Gulden bezahlen. Über die Schenklokale wurde schließlich in Punkt 6 verfügt:

Die Schenklokalitäten dürfen während der jedesmaligen Dauer der Schankzeit weder zur Ausübung von gewerblichen Arbeiten irgendwelcher Art noch als Schlafstätten oder zum ständigen Aufenthalt von Kindern benützt werden.

Der Ausschank wurde mit einem *Zeigl/Zoigl* angezeigt. Die Obrigkeit kontrollierte die Wirtsräume oder *Zechräume*, ob diese den polizeilichen Vorschriften entsprach. Die Kommunbraustuben waren ebenerdige, einräumige Wirtsstuben von 20 bis 30 m² mit zwei bis fünf Biertischen.⁶⁵ Bei den Visitationen wurde streng auf die Trennung von Wirtsstube und Privaträumen geachtet. Durch diese Kontrollen wissen wir mehr über die kleinen Schenkstuben. Die Kommunbrauschenke des Metzgers Josef Eisvogel z. B. hatte 27 m². In dem Raum waren 4 Zechtische. Er verfügte zur Lagerung des Bieres über vier Gärbottiche zu je 744 Liter und einen kleinen Bottich zum Nachbier von 310 Liter, d. h. er konnte damit einen Sud von ca. 1 hl herstellen. Da in der Schenke Nachbier vorhanden war, könnte man annehmen, dass in den kleinen Kommunbrauschenen hauptsächlich die ärmere Schicht der Stadtbewohner und Fremden Abnehmer und Besucher waren.

Die folgenden im Grundsteuerkataster von 1835 verzeichneten Metzger werden in der Schankwirtschaftsvisitation von 1843 genannt:⁶⁶

- HNr. 12: Metzger und Krämer Stephan Engel
(Steffel-Haus: Stadtplatz 9)
- HNr. 15: Metzger Stephan Rupp
(Ruppen-Haus: Stadtplatz 15)
- HNr. 16: Metzger Michael Eisvogel
(Eisvogel-Haus: Stadtplatz 17)
- HNr. 19: Metzger Joseph Eisvogel (Rößlwirts-Kobi-Haus: Unterer Stadtplatz 5)
- HNr. 20: Metzger Michael Engl
(Kobi-Michl-Haus: Unterer Stadtplatz 7)



Gastwirtschaften in Hemau um 1835

Aufhebung des Kommunbrauwanges in Bayern

Bis 1811 gab es in Hemau nur eine einzige Braustätte, und diese war das Kommunbrauhaus am Unteren Tor, das von allen Wirten der Stadt gemeinschaftlich benutzt wurde. Auch durfte kein Wirt in seinem Gasthaus Bier von einer auswärtigen Brauerei verkaufen. Schließlich war es keinem Wirt erlaubt, aus der Braugemein-

schaft auszutreten und ein privates Brauhaus zu errichten. Dies änderte sich mit den Reformen Montgelas' am Beginn des 19. Jahrhunderts.⁶⁷ Dieser wollte die Wirtschaft in Bayern liberalisieren und hob die vom Kommunbraurecht geschaffenen Einschränkungen im Brauwesen auf. Dadurch begann auch in Hemau ein radikaler Wandlungsprozess. Das Kommunbrauhaus und damit das genossenschaftliche Brauen verloren in der Stadt immer mehr an Bedeutung und gleichzeitig entstanden viele neue Privatbrauereien, die miteinander in Konkurrenz traten.

Für das Kommunbrauwesen, das vor allem im damaligen Regenkreis verbreitet war, zeigte Montgelas wenig Sympathie. Er sah darin ein Relikt des Mittelalters und ein Hemmnis des Fortschritts. Darum musste diese Einrichtung zum Verschwinden gebracht werden. Als erste Maßnahme wurde der Kommunbrauzwang abgeschafft. Jedem Mitglied einer kommunalen Braugemeinschaft sollte es erlaubt sein, aus der Kommunbraugemeinschaft auszutreten und ein eigenes Brauhaus zu errichten. Das geschah durch königliche Verordnungen in den Jahren 1807 und 1811:

Es herrscht in mehreren Städten und Märkten Unsers Königreiches der Zwang, daß die zum Bierbrauen berechtigten Bürger ihr Braurecht nur in gemeinschaftlichen Bräuhausern ausüben dürfen. Da diese Beschränkung dem freien Betriebe der Gewerbe nachtheilig und von Uns für die ehemalige Oberpfalz bereits durch die Verordnung vom 16. Juni 1807 (Regierungsblatt Seite 1085) aufgehoben worden ist, so erklären Wir hiemit, daß es in allen Theilen Unsers Reichs jedem Bräuberechtigten, an ein gemeinschaftliches Bräuhaus gebundenen Bürger frei stehen solle, aus dieser Gemeinschaft zu treten, nach seinen Mitteln und Kenntnissen eigene Bräustätten zu errichten und den unbeschränkten Bierverschleiß auszuüben.⁶⁸

Gleichzeitig waren 1808 die Städte und Märkte von

der Regierung in München als staatliche Aufsichtsbehörde für die Kommunen angewiesen worden, ihre Kommunbrauhäuser zu verkaufen, da sie zu viele Kosten verursachen würden.⁶⁹ Davon betroffen waren auch die Kommunbrauhäuser von Painten, Laaber, Beratzhausen und Hemau. Damals wurden alle Städte und Märkte des Regenkreises, zu dem die südliche Oberpfalz, aber auch ein Teil Niederbayerns gehörten,

in einer Statistik erfasst und nach ihrem Malzaufschlag beziffert. Danach gab es um 1808 im gesamten Regenkreis 26 Kommunbrauereien, darunter die Brauhäuser von Hemau mit 1329 Scheffel Malzverbrauch und Beratzhausen mit 496 Scheffel. Hemau zählte damals neben Cham und Furth im Wald zu den Städten mit dem größten Kommunbrauhaus des Regenkreises.⁷⁰ Viele kommunale Brauhäuser wie

Ort	Malzverbrauch			Malzaufschlag	
	Schäffel	Metzen	Vierling	fl.	Kr.
Kötzting	788	2	—	2 956	15
Furth	1 137	—	—	4 263	45
Eschkam	371	1	2	1 392	11
Neukirchen	754	1	1	2 828	16
Kelheim	690	3	3	2 589	50
Burglengenfeld					
erstes Bräuhaus . .	674	5	—	2 530	37
zweites Bräuhaus .	797	4	2	2 991	33
Schwandorf					
erstes Bräuhaus . .	866	2	2	3 249	3
zweites Bräuhaus .	674	3	3	2 529	50
Schmidmühlen	722	—	2	2 707	48
Kallmünz					
braunes Bräuhaus .	793	4	1	2 976	24
weißes Bräuhaus .	27	3	—	103	7
Regenstauf	599	3	2	2 248	30
Parsberg	348	—	—	1 305	—
					23

Ort	Malzverbrauch			Malzaufschlag	
	Schäffel	Metzen	Vierling	fl.	Kr.
Velburg					
weißes Bräuhaus .	6	—	—	22	30
braunes Bräuhaus .	551	1	—	2 066	52
Lupburg					
weißes Bräuhaus .	27	1	—	104	22
braunes Bräuhaus .	253	1	3	949	50
Hohenfels	385	2	—	1 445	—
Hemau	1 329	2	—	4 610	—
Beratzhausen	496	—	1	1 860	9
Cham					
weißes Bräuhaus .	130	—	1	487	39
braunes Bräuhaus .	1 324	4	—	4 967	30
Bruck	357	4	3	1 341	43
Nittenau	483	2	3	1 812	58
Roding	515	—	1	1 931	24
	15 196	48	30	46 272	6

Die Menge des verbrauchten Malzes beträgt, in heutigem Dezimalmaß umgerechnet, rund 33 760 hl.

Laaber und Painten wurden um 1808/10 versteigert. In manchen Märkten und Städten erwarb eine Gemeinschaft von privaten Wirten das städtische Brauhaus und führte es als eine Gesellschaftsbrauerei fort, wobei es als eine Gesellschaftsbrauerei fort, wobei alle Gesellschafter ein Miteigentumsrecht an dem Brauhaus hatten. In Hemau verzögerte jedoch zunächst der Napoleonische Krieg von 1809 die Veräußerung des Kommunbrauhauses. Erst im Juli 1810 wurde auch in Hemau das Kommunbrauhaus zum Verkauf angeboten und eine öffentliche Versteigerung durchgeführt.⁷¹ Bei der Wertschätzung des Kommunbrauhauses zeigte sich, dass sich die Kühle des Brauhauses in einem so schadhafte Zustand befand, dass die Produktion im Sudhaus ganz eingestellt werden musste. Zum Verkauf angeboten wurden schließlich das Sudhaus, das noch mit Schindeln gedeckt war, das Braumeisterwohnhaus, die *alte Mulz* in der unteren Vorstadt, die dreistöckige *neue Mulz* in der Badstraße sowie das *Bindhäusel*. Es fand sich jedoch kein Kaufinteressent. Offenbar waren die kriegerischen Zeiten für einen potenziellen Käufer zu unsicher, um ein so großes Vermögen in den Kauf und die Reparatur des Bräuhauses zu investieren. Andererseits brauchte man jedoch in der Stadt dringend Bier, denn durch die Einquar-

Verzeichnis der Kommunbrauhäuser im Regenkreis 1808 mit Angabe der Menge des verbrauchten Malzes (aus: H. Huber, *Das Kommunbrauwesen in Bayern*, Berlin 1939)

tierungen und Durchzüge von Truppen waren, wie es heißt, sämtliche Biervorräte aufgebraucht, so dass *keine 30 Eimer mehr* zu finden waren. Darum entschloss sich die Stadt trotz des Verbotes aus München von 1808, das Kommunbrauhaus zu reparieren. Im Gegensatz zu den benachbarten Märkten Laaber, Beratzhausen und Painten blieb das Kommunbrauhaus im Besitz der Stadt und wurde weiterhin von den brauenden Wirten als kommunale Einrichtung genutzt.⁷² Mit der Aufhebung des Kommunbrauzwangs in Bayern haben die brauberechtigten Bürger ihre Braurechte keineswegs verloren, sie waren aber nicht mehr gezwungen, ihre Braurechte in einer Kommunbraugemeinschaft auszuüben. Der Weg zur Errichtung privater Brauereien war nun frei.

Die Errichtung der ersten Privatbrauerei in Hemau 1811

Als erster brauberechtigter Bürger von Hemau hat der Bäcker Jakob Penzkofer um die Errichtung einer Privatbrauerei nachgesucht.⁷³ Bereits 1810 stellte er



Standort der ersten Privatbrauerei „Zum Neubau“ (PINr. 196)

rechts: Gasthof „Zum Neubau“, 1930

einen Antrag, aus der Kommunbraugemeinschaft auszutreten und eine Privatbrauerei zu errichten. Er berief sich auf die Verordnung von 1807, die den Kommunbrauzwang im Gebiet der damaligen Oberpfalz aufgehoben hatte. Hemau lag aber in der Provinz Neuburg. Penzkofer forderte eine Gleichbehandlung wie in der Oberpfalz und musste damals einen regelrechten Behördenkampf führen. Erst mit dem Erlass der Verordnung von 1811 war der Kommunbrauzwang überall in Bayern, das inzwischen in Verwaltungskreisen neu organisiert worden war, aufgehoben. Nun konnte Penzkofer eine eigene Brauerei errichten. Es war die erste Privatbrauerei in Hemau. Der Neubau außerhalb der Stadt erhielt die Nummer 196 (heute Regensburger Straße 7), unweit des östlichen Stadttors, und wurde mit dem Häusernamen *Zum Neubau* bezeichnet. Zur Brauerei gehörte auch eine Brauereigaststätte, für die die Wirtin Maria Anna Allertshammer auch Tafernrechte in Anspruch nahm. Dies führte jedoch 1817 bis 1819 zu einem Rechtsstreit mit den übrigen Hemauer Tafernwirten, die ihre alten Rechte und ihr Geschäft beeinträchtigt sahen. Mit der Liberalisierung durch die Regierung Montgelas' begann eine neue Phase der Wirtschaftspolitik, die im 19. Jahrhundert von der alten Zunft Herrschaft zur Gewerbefreiheit im Jahr 1868 führte.



Im Streit der Tafernwirte gegen einen neuen Konkurrenten zeigten sich auch in Hemau die Vorboten der neuen, freien Marktwirtschaft. Mit dem Beginn der Privatisierung des kommunalen Brauwesens begann auch der Kampf im freien Wettbewerb.⁷⁴

Beschwerde der Hemauer Tafernwirte wegen Gewerbebeeinträchtigung

Die Wirtin der neuen Brauereigaststätte *Zum Neubau* wollte in ihrem neuen Gasthaus auch alle Gastwirtschaftsrechte wahrnehmen wie die anderen Tafernwirte und stellte 1817 ein entsprechendes Gesuch beim Hemauer Landgericht.⁷⁵ Sie begründete ihr Verlangen damit, dass in Hemau ein Bedürfnis nach einem *besser eingerichteten* Gasthaus bestehe. Dies verneinten jedoch die übrigen Tafernwirte und wollten gerichtlich verhindern, dass die Wirtin Allertshammer in ihrer Brauereigaststätte auch die ganze Spannweite der Taferngerechtigkeit ausüben könne. Es kam zu einem Zivilprozess, der von den Tafernwirten bis in die 2. Instanz geführt wurde. Sie wollten erreichen, dass die von der königlichen Regierung der Oberpfalz gewährte Genehmigung zur Ausübung von Tafernrechten durch die Brauerei- und Gaststättenbesitzerin Allertshammer von der königlichen Regierung in München aufgehoben werde. Ihr wichtigstes Argument war, dass nach der neuen Verfassung von 1818 die Kommunen entscheiden, ob ein Bedürfnis zur Errichtung einer neuen Tafernwirtschaft bestehe oder nicht. Dahinter steckten jedoch unverkennbar die wirtschaftlichen Eigeninteressen der alten Tafernwirte, die sie von der noch vor dem Osttor der Stadt gelegenen Braugaststätte der Wirtin Allertshammer in ihrem Umsatz bedroht sahen. Der Prozess endete 1819 mit einem Erfolg für die Brauereigaststättenbesitzerin. Sie durfte, auf Empfehlung der Regierung des Regenkreises, Wein an Gäste ausschenken und reisende Personen, die mit leichten Fuhrwerken und *Chaisen* ankamen, beher-

bergen, musste aber auf *die Ausspann von Güterwägen*, d.h. von schweren Fuhrwerken verzichten. Dieses Geschäft blieb den alten Tafernwirten innerhalb der Stadtmauern überlassen, genauso wie die Abhaltung von Tauffeiern, Hochzeiten und Leichenmalen. Tanzveranstaltungen konnte die Wirtin der Brauereigaststätte *Zum Neubau* jedoch abhalten.

Aus den Prozessakten ergeben sich einige Hinweise auf die Bevölkerung und die Beherbergungssituation in Hemau: Die Stadt zählte im Jahr 1819 180 Häuser und 850 Einwohner. Auf eine Tafernwirtschaft entfielen prozentual 121 Einwohner (inkl. Frauen und Kindern). Harte Kritik übte die Wirtin am Zustand der Hemauer *Gastronomiebetriebe*. In einem Schreiben meint sie, dass *in einem Städtchen und noch dazu an der frequenten Nürnberg-Regensburger-Straße doch wenigstens ein Wirtshaus sein sollte, worin Reisende, welche etwas mehr fordern als Stroh zu ihrem Nachtlager, Bier, Käs und einem Schweinsbraten für ihre Nahrung und einen Stall zur Unterbringung der Pferde, übernachten könnten, und es sollte doch in einer Stadt, durch die eine Poststraße führt, wenigstens ein ordentliches Gasthaus vorhanden sein, wo der Reisende gute Aufnahme, Reinlichkeit, Bedienung, gute Betten etc. finde*. Die Hemauer Tafernwirtschaften seien *bloß für Fuhrleute* tauglich. Der Bericht der Regierung des Regenkreises an die Regierung in München unterstützt sie in dieser Anschauung und spart nicht mit Hohn und Kritik an den Tafernwirten. Er erwähnt sozusagen zum Beweis einige Zeitungsberichte des *Nürnberger Correspondenten*, in denen der schlechte Zustand der Hemauer Gasthäuser für reisende Beamte und Geschäftsleute den Lesern an Beispielen vor Augen geführt werde. Dort sei von den schlechten Erfahrungen eines Regensburger Finanzdirektors und eines Uhrmachers aus Darmstadt mit seiner Familie berichtet worden. Das musste wohl die Regierung in München von der Notwendigkeit einer gut eingerichteten Gastwirtschaft in Hemau überzeugt haben.

Streit um den Ausschank von Bier

Ein weiterer Streitpunkt im Brau- und Gastwirtschaftsgewerbe zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Verkauf von auswärtigem Bier, denn der Bierzwang wurde aufgehoben. In Hemaue war es, wie es in einem Akt aus dem Jahr 1816 hieß, *von jeher Observanz*, dass jene Bürger, welche nicht selbst brauen, aber eine Bierschenke betreiben wollen, ihr Bier vom Weißbierpächter oder auch von jedem anderen brauenden Bürger beziehen könnten. Diese lieferten das Bier in Fässern und die nichtbrauenden Wirte konnten es in eigenen Schenken *verleitgeben*.⁷⁶ Aber gegen diese Praxis lehnten sich nun die brauenden Wirte auf, reichten beim Landgericht eine Beschwerde gegen diese Wirte ein und forderten die Abschaffung dieser Form des Ausschankes. Es handelt sich um fünf Wirte, gegen die sich die Beschwerde richtete. Diese schenken nämlich Bier von auswärtigen Brauereien aus, z.B. von der Brauerei Eibl in Beratzhausen. Die Betroffenen rechtfertigten sich mit der Behauptung, sie könnten von den brauenden Hemaue Wirten nicht *hinreichend* mit Bier oder nicht mit *entsprechender Qualität* beliefert werden.⁷⁷ Hinter diesem Gewerbekonflikt verbirgt sich ein generelles Problem des traditionellen Kommunbrauwesens. Wenn die brauenden Wirte ihre zusätzlichen Abnehmer nicht ausreichend mit Bier versorgen konnten, lieferten sie minderwertiges Bier, nämlich Nachbier, auch *Kofentbier* oder *Hainzl* genannt. Dadurch kamen manche Kommunbrauer in Misskredit und das Kommunbrauwesen insgesamt in einen schlechten Ruf. Durch Rechtsverordnung von 1811 war nämlich den Wirten der *massweise* Ausschank von minderhaltigem Bier verboten und wurde mit einer Strafe von sechs Pfennig pro Mass bestraft.⁷⁸ Daher nahmen sich Wirte das Recht, gutes Bier von auswärtigen Brauereien zu beziehen, die ihre Abnehmer mit einer Fuhre Treber zusätzlich belohnten. Die Re-

gierung des Regenkraises wies 1819 die Kläger darauf hin, dass der Bierzwang in Bayern generell aufgehoben sei, somit jeder Wirt von jedem inländischen Brauer mit Bier beliefert werden könne. Dies gelte jedoch nur für die konzessionierten Wirte, nicht für Kommunbrauwirte.⁸⁰ Auch diese Einschränkung zeigt, dass die Regierung in München das Kommunbrauwesen, wo es noch bestand, verdrängen wollte. 1826 hatte Josef Stauber um die Verleihung *einer Gerechtsame um Verleitgabe fremden Bieres* nachgesucht, ebenso Georg Semler. 1827 erhielt der Bierwirt Joseph Stürzer die Konzession, braunes und weißes Bier von auswärtigen Brauereien auszuschenken, ebenso Michael Eibl (Kobi-Pauli-Haus). Der Bierwirt Leodegar Plank (Weißgerber-Haus) schenkte in den 40er Jahren Bier der Brauerei Wildenstein aus. Der Tafernwirt Andreas Schack erhielt zu dieser Zeit sein Bier von seinem Schwager aus Dietfurt, ebenso aus Dietfurt der Bierwirt Andreas Halter.



Das ehemalige Gasthaus Stürzer im Jahre 1962

Neue Regelungen für die Errichtung einer Privatbrauerei

Das liberale Recht, das jeden Kommunbrauer seit dem Jahr 1811 berechnigte, ohne staatliche Konzession eine Privatbrauerei zu gründen, ist 1821 durch eine neue Gewerbeverordnung wieder eingeschränkt worden.⁸¹ Die Errichtung einer neuen Brauerei wurde nun von drei wesentlichen Bedingungen abhängig gemacht: zum einen die persönliche fachliche Qualifikation im Braugewerbe (Lehr- und Gesellenzeit), dann die Verfügbarkeit des zur Errichtung einer Brauerei notwendigen Kapitals und schließlich der Nachweis eines öffentlichen Bedürfnisses nach einer neuen Brauerei in einem Ort. Damit musste ein Kommunbrauer dieselben Bedingungen erfüllen, die man brauchte, um eine staatliche Braukonzession zu bekommen.⁸² Noch wurde das Gewerbe in Bayern nicht dem freien Wettbewerb unterworfen, wie es z.B. in Preußen seit Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1810 der Fall war.

Beschleunigte Privatisierung des Braurechts

Zwei neue Brauereien in den 30er Jahren

Von der Möglichkeit, aus der kommunalen Braugemeinschaft auszutreten und eine private Brauerei zu errichten, wurde in Hema u von 1812 bis 1830 kein Gebrauch gemacht. Den meisten Wirten fehlte entweder das nötige Kapital oder die notwendige Ausbildung oder sie sahen keine Chance für eine Genehmigung, da in Hema u immerhin 25 Bürger im städtischen Kommunbrauhaus brauten und ihr Bier in eigenen Gaststätten ausschenken, seien es Tafernwirtschaften, Bierschenken oder Kommunbraustuben. Die Entscheidung, ob ein

Bedürfnis für eine neue Brauerei bestehe, trafen der Magistrat und die in diesem Gremium befindlichen Interessenvertreter. In den 1830er Jahren konnten zwei Wirte die Konzession zur Errichtung einer Privatbrauerei erlangen:

- 1827 übernahm der Metzger Joseph Leibl von seinem Vater Jakob das Anwesen Nr. 6 (*Beim Tannenbaum*) und errichtete 1831 auf der PlNr. 9 ein Brauhaus und eine Mälze (heute: Stadtplatz 1).⁸³
- Im Jahr 1831 brannte das Haus des Metzgers Jakob Forster (HNr. 4) völlig ab. Auch das Nachbarhaus wurde ein Raub der Flammen. Jakob Forster erbaute 1833 auf dem Grundstück der beiden Häuser ein neues *Wohnhaus und Brauhaus unter einem Dach*.⁸⁴ Heute gehört das Anwesen der Familie Engel (Oberer Stadtplatz 7).⁸⁵

Blick auf die Brauerei Leibl



Beide Neubauten hingen mit einem Brand im Jahr 1831 zusammen, der zwei Häuser und mehrere Scheunen zerstörte, so dass eine Baulücke entstand. Beide Bürger waren konzessionierte Metzger und hatten auch Konzessionen für den Bierausschank erworben, da sie im Grundsteuerkataster von 1835 als *Bierwirte* bezeichnet werden. Leibl verfügte auch über einen alten Sommerkeller (*Tannenbaumkeller*). Welche Rolle die Bedürfnisfrage spielte, kann nicht explizit geklärt werden. Die Errichtung von zwei privaten Brauereien, die allein für den Eigenbedarf von zwei Bierschenken produzierten, war für die tonangebenden Tafernwirte sicher keine Konkurrenz, im Gegenteil, sie bedeutete eine Entlastung des Kommunbrauhauses, was ja zur Folge hatte, dass andere Mitglieder der Braugemeinschaft öfters brauen konnten. Verloren hat allenfalls die Stadtkasse, der die Kesselgelder der beiden Bierwirte entfielen.

Anstieg der Privatisierungsgesuche in den 40er Jahren

Ein regelrechter Boom bezüglich der Errichtung eigener Bräuhäuser ist sodann in den 1840er Jahren zu verzeichnen. Dieses Jahrzehnt war in Bayern allgemein von wirtschaftlicher und sozialer Not, Missernten, Anstieg des Brotpreises, Verarmungsprozessen (Pauperismus) und revolutionären Entwicklungen in den Städten gekennzeichnet. In München kam es 1844 zum ersten „Bierkrawall“, einer Revolte der kleinen Leute gegen die Erhöhung des Bierpreises um 1 Pfennig. Soldaten und Angehörige der sich formierenden arbeitenden Klasse forderten einen gesunden und wohlfeilen Trunk.

Hemau war jedoch keine Stadt mit wachsendem Industrieproletariat, sondern eine agrarisch geprägte Provinzstadt. Aber auch hier war die städtische Unterschicht, Dienstboten und beschäftigungslose Handwerksgehilfen und Tagelöhner, den allgemein herrschenden Verarmungsprozessen ausgesetzt. In

Hemau kam es zu keiner Bierrevolte der armen Bevölkerungsschicht, sondern es ist eine sehr starke Nachfrage der Wirte nach einer privaten Brauerei festzustellen. Damals reichten mehrere Wirte wiederholt den Antrag zur Errichtung einer eigenen Brauerei bei den Behörden ein. Es waren der Bierwirt Joseph Meyer (1838), der Tafernwirt Sebastian Penzkofer (1838 und 1843), der Tafernwirt Peter Engel (1843 und 1845), der Tafernwirt Michael Gößwein (1843), der Bierwirt Joseph Stürzer (1843) sowie der Tafernwirt Andreas Schack (1851) und der Bierwirt Jakob Engel (1851).⁸⁶ In erster Linie waren es Tafernwirte, die ihren Bierbedarf in privater Regie herstellen und darum aus dem Kommunverband austreten wollten. Die Anträge wurden jedoch in erster Instanz immer abgelehnt. Viele Wirte gaben sich aber mit den Entscheidungen nicht zufrieden und wandten sich in einem Berufungsverfahren direkt an die königliche Regierung in München. Von diesem Behördenkampf sind genügend Akten überliefert, die die Gründe der um die Errichtung eines privaten Brauhauses nachsuchenden Wirte hinreichend darlegen wie auch die Gründe der Ablehnung von Seiten der staatlichen Behörden.

Die Tafernwirte sahen im kommunalen Brauen zunehmend ein Hindernis und eine Einschränkung ihrer Wirtschafts- und Erwerbsmöglichkeiten und forderten den Austritt aus der Braugemeinschaft und die Errichtung privater Brauereien, der Magistrat jedoch blockierte die liberalen Bestrebungen der Kommunbrauer. Er befürchtete dadurch einen Rückgang der städtischen Einnahmen und einen Überhang an Brauereien in Hemau. Die Wirte waren jedoch bereit, untereinander in einen wirtschaftlichen Wettbewerb zu treten, während der Magistrat in einem sich zuspitzenden Konkurrenzkampf der Brauer eher eine Gefährdung des wirtschaftlichen Wohls und des sozialen Friedens in der Stadtgemeinde sah. Die Behauptung des Magistrats, in Hemau bestehe kein

Bedürfnis nach einer neuen Brauerei, wurde von den Antragstellern stets zurückgewiesen. Sie entgegneten, so lange Wirte in Hemau auch auswärtiges Bier verkauften, könne man nicht von einem fehlenden Bedürfnis nach einer privaten Brauerei sprechen.

Es stellt sich nun die Frage, ob in Hemau seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach Bier tatsächlich gestiegen ist. Diese Frage lässt sich ohne genaue Analysen aller wirtschaftlich relevanten verfügbaren Quellen nur thesenhaft beantworten:

1. Durch den Austritt eines Wirtes aus der Kommunbraugemeinschaft und die Errichtung einer Privatbrauerei erfolgte nicht notwendig eine Vermehrung des Bierausstosses in Hemau, sondern vielmehr eine Standortverlagerung der Produktion. Der Wirt braute nun sein benötigtes Bier nicht mehr fernab von seinem Gasthaus im Kommunbrauhaus, sondern in unmittelbarer Nähe des Ortes, an dem der Großteil des Bieres verkauft und konsumiert wurde. Selbstverständlich war damit neben einer kostengünstigeren Produktionsweise auch eine Erhöhung der Produktionsmenge möglich, aber nicht zwingend notwendig. Der Wirt konnte die Produktionsmenge seinen Absatzmöglichkeiten anpassen.
2. Da aber mehrere Wirte die Errichtung einer Brauerei damit begründeten, dass sie ihr Gewerbe *schwungvoller betreiben*, d.h. mehr Bier produzieren wollten, weist dies auf eine gestiegene Nachfrage nach Bier in der Bevölkerung hin. Dafür gäbe es in erster Linie drei Gründe:
 - Durch die beginnende Industrialisierung in Bayern und die Verbesserung des Handels infolge der Errichtung des Deutschen Zollvereins (1835) ist der Transitverkehr in Hemau angestiegen, was auch zu einem größeren Bierumsatz bei Fuhr- und Geschäftsleuten geführt hat.

- Durch die allgemeine Bevölkerungszunahme und verstärkt aufgetretene Pauperismusprozesse in den unteren Bevölkerungsschichten, vor allem bei den Handwerksgesellen, Tagelöhnern und Dienstboten sowohl in der Stadt Hemau als auch im Umland ist die Nachfrage nach einem billigen und nahrhaften Lebensmittel, was das Bier als „Brot der armen Leute“ tatsächlich auch gewesen ist, gestiegen.
- Die Brauer waren zunehmend bereit, mit anderen Brauern in einen Wettbewerb zu treten, was auch auf einen Mentalitätswandel seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hinweist.

Peter Engel – ein selbstbewusster, liberal denkender Brauer

Peter Engel stellte 1844 den Antrag, aus der Kommunbraugemeinschaft auszutreten und ein eigenes Brauhaus zu errichten.⁸⁷ Er äußert sich selbstbewusst in seinem Konzessionsantrag in zweiter Instanz über seine wirtschaftlichen Möglichkeiten:⁸⁸

- *Ich verfüge über ein Kapital von mindestens 36 000 Gulden.*⁸⁹
- *Ich habe eine gut gehende Ökonomie und Tafernwirtschaft.*
- *Ich produziere die Braugerste selbst und brauche sie nicht auf der Schranne zu kaufen.*
- *Ich bin ein gelernter Brauer. Ich verstehe etwas von meinem Beruf.*
- *Ich habe zwei Söhne als gelernte Brauhelfer.*
- *Ich habe schon ein eigenes Malzhaus gebaut.*
- *Ich habe einen großen Bierkeller am Mönchsberg und kann diesen Keller noch erweitern.*
- *Nun möchte ich eine eigene Brauerei und mein Gewerbe schwungvoller betreiben.*
- *Ich könnte die Produktion verdoppeln.*

Angst vor der Konkurrenz hatte der selbstbewusste Peter Engel nicht. Er schreibt in seinem Brief wörtlich: *Wer gutes Bier braut, dem wird auch alles abgenommen. Wer schlechtes Bier braut, dem geschieht ganz recht, wenn er auf seinem Bier sitzen bleibt.* An diesem Zitat lässt sich erkennen, wie auch bei Leuten in Hemau mittelalterliches Zunfddenken überwunden ist und marktwirtschaftliches Denken im Sinne von Gewerbe-freiheit und Konkurrenz sich durchsetzt.

Brauereien im Umkreis von Hemau im Jahr 1844

Ein Akt des Magistrats vom 7. Mai 1844 enthält eine Aufzählung aller Brauereien im Hemauer Umkreis. Darin heißt es:

- In der Umgebung befinden sich folgende Bräu-häuser:*
- *In dem eine kleine Stunde von hier entfernten Dorfe Hohenschambach das Bräuhaus des Joseph Veitl.*
 - *Im Markt Painten 1 1/2 Stunden von hier entfernt 3 Privatbrauhäuser.*
 - *Im Markt Breitenbrunn von hier 2 1/2 Stunden entfernt 7 Privatbrauhäuser.*
 - *Im Dorf Willenhofen 1 1/2 Stunden 1 Privatbrauhaus.*
 - *In Beratzhausen 1 Stunde 1 Kommunbrauhaus und 1 Privatbrauhaus.*
 - *Im Markt Laaber 1 Kommunbrauhaus und 1 Privatbrauhaus.*

*Anbei wird bemerkt, daß in einer Entfernung von 4 Stunden nämlich in Kelheim, Dietfurt, Riedenburg, Parsberg, Eichhofen, Schönhofen und Etterzhausen sich mehrere Bräu-häuser befinden und so auch viele Wirte in der Umgegend mit Bier versorgen.*⁹⁰

Doch auch die Hemauer Tafernwirte Sebastian Penzkofer, Joseph Leibl, Joseph Mayer und Peter Engel lieferten Bier *an die auswärtigen Wirte in ungemein beträchtlichen Quantitäten.*⁹¹

Entstehung von Privatbrauereien 1840 bis 1862

Trotz der restriktiven Konzessionspolitik des Magistrates gelang in der Zeit von 1840 bis 1850 drei Tafernwirten die Errichtung von privaten Brauereien. Die Wirte waren Sebastian Penzkofer (*Zum Goldenen Löwen*), Peter Engel (*Zum Engl*) und Michael Göbwein (*Zur Goldenen Ente*). Damit wurde die Mitgliederzahl der Kommunbraugemeinschaft weiter reduziert. Der Magistrat sah sich gezwungen, das Kesselgeld von zwei auf vier Gulden zu erhöhen.

Aus dem Jahr 1858 ist eine Übersicht aller Wirte und Brauer überliefert. Sie gibt einen genauen Einblick in die Struktur des Brau- und Schankgewerbes von Hemau:⁹²

1.) Brauberechtigte Bürger:	222
2.) Brauende Bürger:	15
- in eigenen Brauhäusern	6
- im Kommunbrauhaus (braunes Gerstenbier)	8
- im Kommunbrauhaus (Weizenbier)	1
3.) Bierausschank von fremdem Bier	7

1858 brauten im Kommunbrauhaus braunes Gerstenbier⁹³:

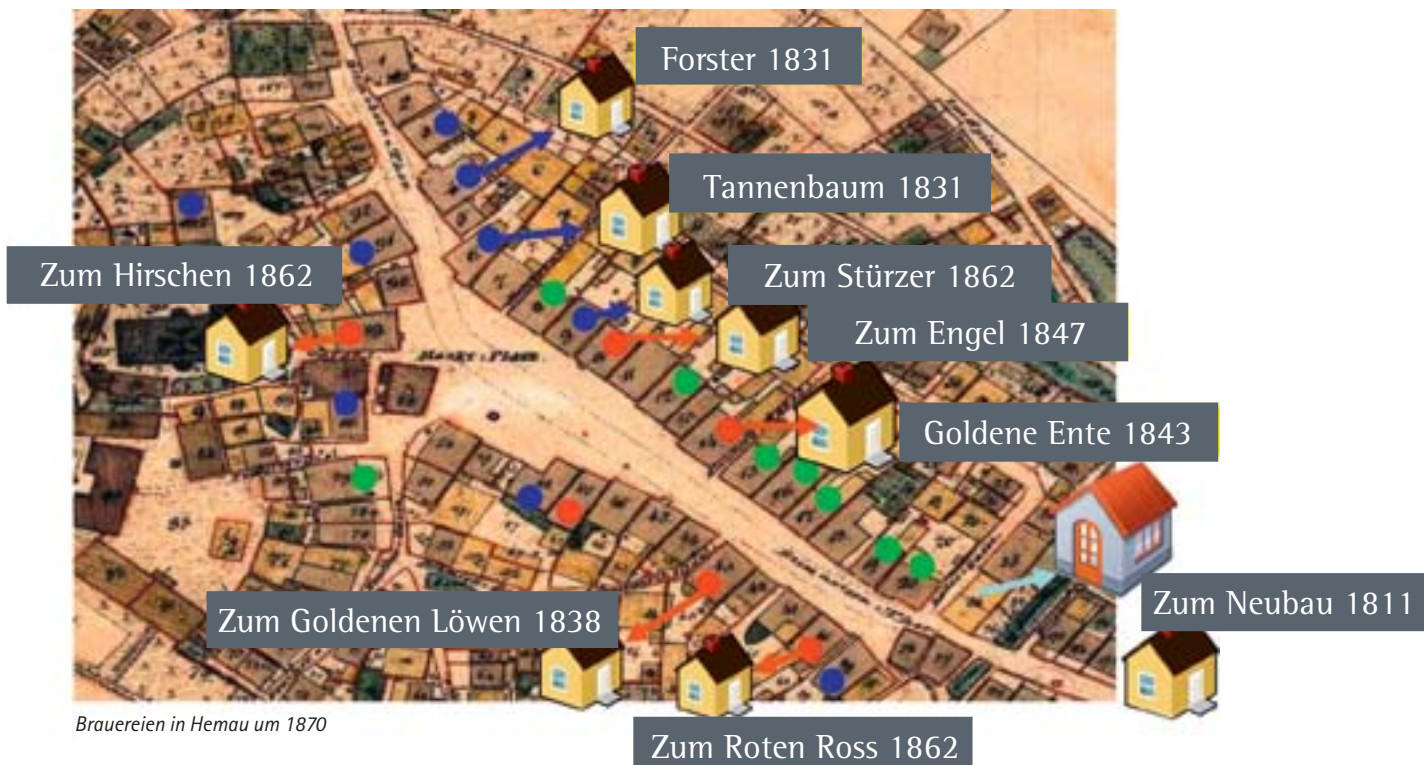
- a) Tafernwirte
 - Johann Donhauser, HNr. 40 (*Beim Roten Ross*)
 - Paul Veitl, HNr. 47 (*Beim Ochsenwirt*)
 - Alois Schack, HNr. 89 (*Beim Hirschen*)
- b) Kommunbrauer mit Kommunbraustube
 - Bernhard Klopfer (Bäcker), HNr. 38 (*Das Klopferhaus*)
 - Michael Gassner (Melber), HNr. 79 (*Beim Lenawastel*)
 - Lorenz Meier, HNr. 94 (*Beim Bauernferstl*)

c) nicht selbst gebraut haben folgende Wirte:

- Paul Eibl, HNr. 3 (*Das Kobi Paulihaus*)
- Jakob Engel, HNr. 9 (*Das Stockerthaus*)
- Joseph Listl, HNr. 14 (*Das Ruppenhaus*)
- Andreas Halter, HNr. 16 (*Das Eisvogelhaus*)
- Mathias Waldhier, HNr. 48 (*Das Huttererhaus*)
- Johann Ehemann, HNr. 52 (*Das Fanderlhaus*)
- Englhard Engel, HNr. 129 (*Das Ferstlhaus*)
- Jakob Bruckmeier, HNr. 148 (*Das Weißgerberhaus*)
- Anton Offenbach, HNr. 233 (*Das Zungengärtnerhaus*)

Von Paul Veitl und Englhard Engel wird berichtet, dass sie ihre Keller zum Ausschanken von Bier nutzten. Keine spezielle Konzession zum Bierausschank hatten der Bäcker Bernhard Klopfer und der Metzger Englbrecht Engel.

Schließlich erhielten im Jahr 1862 drei weitere Kommunbrauer im Revisionsverfahren die Erlaubnis zum Bau eines eigenen Brauhauses: die Tafernwirte Alois Schack (*Zum Hirschen*), Josef Donhauser (*Zum Roten Ross*) und der Bierwirt Jakob Engel (*Zum Stürzer*). Nun befanden sich in Hemau neben dem Kommunbrauhaus, das in der Endphase von 1865 bis 1871 nur noch von sechs Brauern benutzt wurde, noch neun Privatbrauereien. Dieses aus den Akten gewonnene Ergebnis wird auch in der Chronik von Hemau aus dem Jahr 1861 bestätigt. Dort heißt es unter der Aufstellung über das Gewerbe: In Hemau gab es 17 Brauer, nämlich 6 selbstständige Brauer, 10 brauende Bürger und 1 Weißbierbrauer (gemeint ist der Kommunbraumeister als Pächter des städtischen Weißbierbraurechts).⁹⁴ Erwähnt werden muss jedoch auch, dass im Jahr 1857 das Brauhaus des Löwenwirtes Sebastian Penzkofer durch einen Brand zerstört wurde.⁹⁵ Penzkofer braute seinen Bierbedarf vorübergehend im Kommunbrauhaus.



Brauereien in Hemau um 1870

Das Ende der Kommunbrauerei

Die Entwicklung des Brauwesens in Hemau von 1830 bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1868 zeigt deutlich eine kontinuierlich fortschreitende Auflösung der Kommunbraugemeinschaft. Bestand sie am Anfang des Jahrhunderts noch aus über 20 Wirten, so waren es 1871 nur noch sechs. Das Kommunbrauhaus wurde schließlich 1871 vom Magistrat ebenfalls privatisiert. Am 7. August 1871 fasste der Stadtmagistrat den Beschluss, das Kommunbrauhaus öffentlich zum Verkauf anzubieten.⁹⁶ Im Protokoll werden folgende Gründe angegeben:

1. Die Erträge aus dem Bräuhaus seien durch die Errichtung von neun privaten Brauhäusern *auf ein Minimum reduziert*.
2. Es braue nur noch eine sehr geringe Zahl von Wirten im Kommunbrauhaus, und ihr produziertes Bierquantum sei *höchst unbedeutend*.
3. Die Kosten für die alljährlichen Baureparaturen am Gebäude könnten *durch die eingehenden wenigen Kesselgelder und die Bräuhauspacht nimmer mehr gedeckt werden*.

So wurde das Kommunbrauhaus zur Versteigerung öffentlich ausgeschrieben. Käuflich erworben haben es schließlich um 5500 Gulden zu gleichen Anteilen fünf Hemauer Wirte, die keine eigene Privatbrauerei besaßen, und der Wirt von Neukirchen. Sie bildeten eine private Braugemeinschaft (Gesellschaftsbrauerei) und ließen wie bisher im Kommunbrauhaus ihren Bierbedarf durch einen von ihnen angestellten Braumeister herstellen. Für den Ausschank des Bieres in ihren Bierschenken waren nun Wirtschaftskonzessionen notwendig, die sie jedoch aufgrund ihrer alten Kommunbraurechte ohne Schwierigkeiten zugesprochen bekamen, sofern sie die polizeilichen Vorschriften einhielten. Dies bedeutete sozusagen eine Umstellung des kommunbraurechtlich begründeten auf das kon-

zessionsrechtlich geregelte Schankwesen. Die 1871 gegründete Gesellschaftsbrauerei bestand bis kurze Zeit nach Ende des Ersten Weltkrieges. 1920 wurde das ehemalige Kommunbrauhaus beim Oberen Tor abgebrochen und auf dem Grundstück eine Privatwohnung errichtet.⁹⁷

Die Käufer des Kommunbrauhauses waren allesamt Wirte:

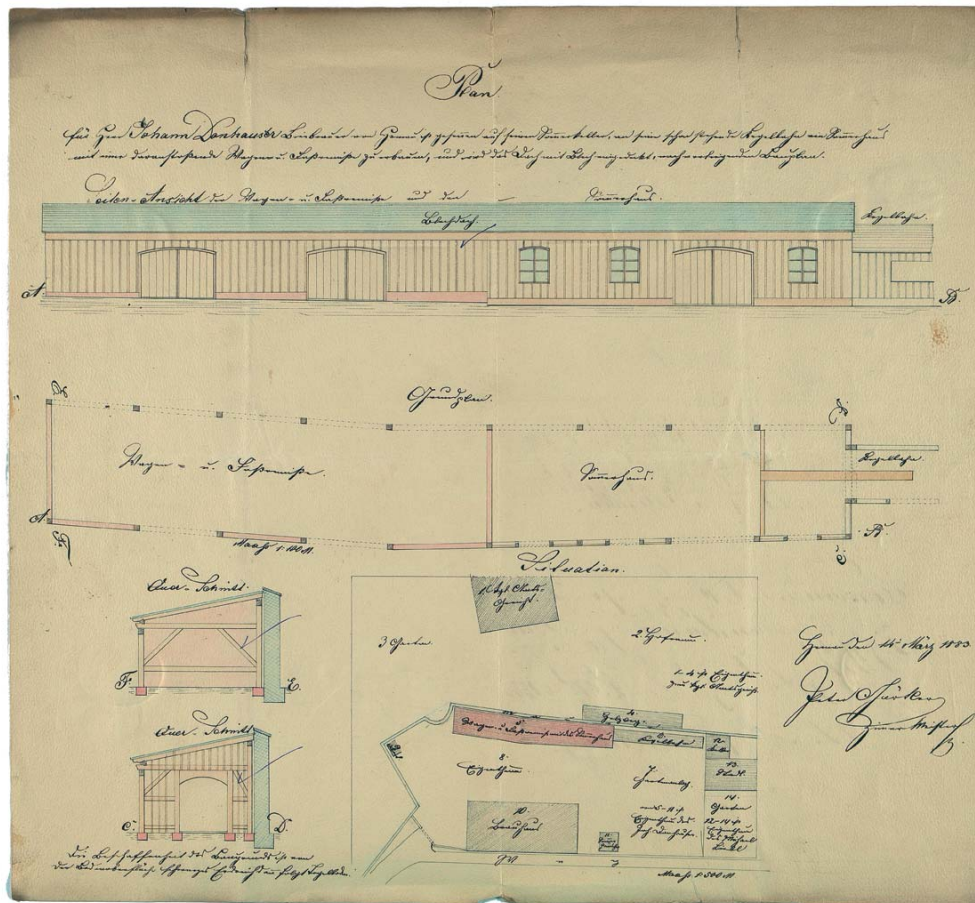
- Lorenz Maier
(*Bauernferstlhaus*: Riedenburger Str. 2)
- Anton Eibl (*Ferstlhaus*: Dietfurter Str. 2)
- Carl Weigert (*Zum Roten Ochsen*: Stadtplatz 14)
- Michael Gassner
(*Beim Lenawastel*: Riedenburger Str. 4)
- Josef Amann (*Glaser*: Beratzhausener Str. 4)
- Franz Knerr (Wirt von Neukirchen)

Die Gaststätte und Brauerei Donhauser

Die bedeutendste Brauerei wurde im 20. Jahrhundert die Brauerei Donhauser mit dazugehöriger Brauereigaststätte *Zum Roten Ross*, die seit 1830 im Besitz der Familie Donhauser war.⁹⁸ Die Familie Donhauser braute



Keller und Brauerei Donhauser, 1862



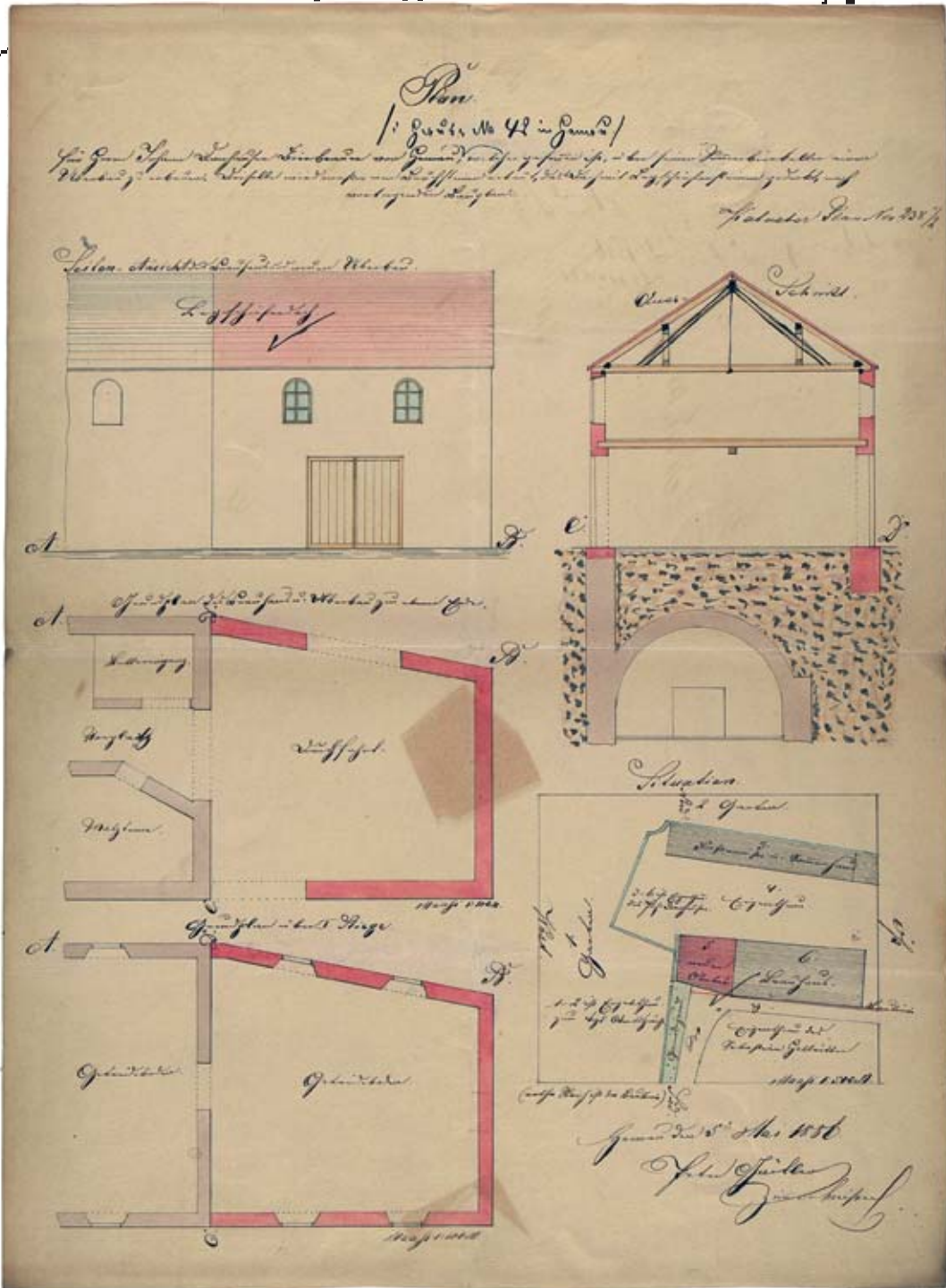
Plan für das Sommerhaus mit Wagen- und Fassremise beim Donhauser-Keller vom 1883

im Kommunbrauhaus. Am 20. September 1862 stellte Johann Donhauser beim Bezirksamt Hemaу ein Gesuch um Errichtung eines neuen Brauhauses.⁹⁹ Unter dem geplanten Gebäude auf der PINr. 238 1/2 im heutigen Ringweg 42 befand sich bereits ein im Jahr 1835 erbauter ganz neuer Sommerkeller, der 2000 Eimer Bier lagern konnte.¹⁰⁰ Im Kataster-Umschreibbuch heißt es bei PINr. 238 1/2 1865 *Bräuhaus mit Sommerkeller, Salettchen, Kegelbahn, Gastgarten mit Bäumen*, d. h. bei dem neuen Bräuhaus entstand auch ein neuer Biergarten.¹⁰¹ Sogenannte Salettchen, kleine hölzerne Gartenhäuschen zum Schutz der Gäste gegen Wind und Wetter, waren damals in den neu entstan-

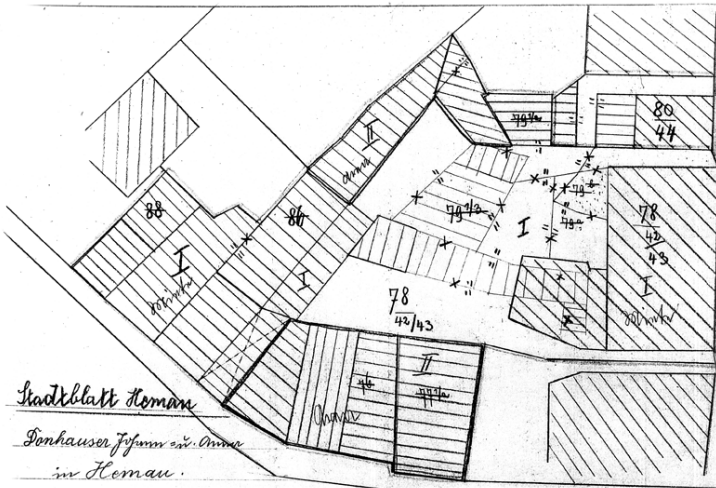
denen Biergärten sehr beliebt. 1883 baute Johann Donhauser an die Kegelbahn ein Sommerhaus mit Wagen- und Fassremise an, und 1886 errichtete er über seinem Sommerkeller ein Gebäude, einen *Überbau*, wie es im Bauplan heißt.¹⁰² 1909 baute er schließlich hinter dem Gasthof *Zum Roten Ross* auf PINr. 86 ein neues Brauhaus mit Eiskeller, Flaschenfüllraum, Gär- und Schankkeller, Kühlanlagen, Lagerraum und Malztenne.¹⁰³ Um 1937 konnte die Brauerei bei voller Betriebsauslastung 4500 hl Bier im Jahr erzeugen.¹⁰⁴ Die Brauerei bestand bis 1998. Mit ihrer Stilllegung war auch die letzte Brauerei in Hemaу dem allgemeinen Brauereisterben in Bayern zum Opfer gefallen.¹⁰⁵

Plan

1. Querschnitt No 42 in Genuß



Plan für den „Überbau“ beim Donhauser-Keller von 1886



Lageplan der Brauerei Donhauser am Unteren Stadtplatz und Ansicht der Stadt Hema. Am linken unteren Bildrand Brauerei Donhauser

Doch heute besteht noch die ehemalige Brauereigaststätte *Zum Roten Ross*. Sie gehört mit zu den ältesten Gastwirtschaften Hemaus. Sie war seit 1830 im Besitz der Familie Donhauser. Die Jahreszahl in einem Emblem mit einem Ross schmückt die Nordwestfront des Gasthofes.

Der Gasthof wurde nach Plänen von 1925 umgebaut.¹⁰⁶ Aus zwei Häusern (Nr. 42 und 43) entstand der neue Gasthof mit gemeinsamem Dach. Die radizierte Tafelgerechtigkeit wurde von HNr. 42 auf 43 transferiert, und in dem früheren Wirtschaftsgebäude entstand ein Saal mit Theaterbühne. 1926 errichtete der Zimmermeister Mirbeth den Dachstuhl. An der Frontseite ist heute in dem geschwungenen Dachgiebel die Jahreszahl 1929 zu lesen, vermutlich das Jahr, in dem die Baumaßnahme abgeschlossen worden war. Im neuen

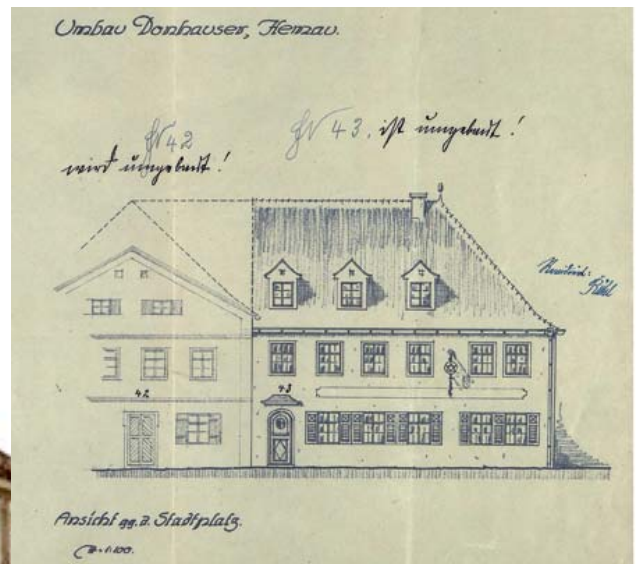
Gasthof standen fünf Fremdenzimmer mit 17 Betten zur Verfügung, zum Einstellen von Zugtieren dienten vier neue Fremdenstallungen.

Die „Brauerynastie“ der Familie Donhauser lässt sich aus dem Grundsteuerkataster wie folgt darstellen:

- 1830 Johann Donhauser
- 1867 Johann Donhauser
Gertraud, geb. Poschenrieder
- 1894 Johann Donhauser
Anna, geb. Weigert
- 1938 Johann Donhauser
Gertraud, geb. Ferstl



Gaststätte Donhauser um 1930



Plan zum Umbau des Gasthofes von 1925

Blatt 2.
Ansichten

Umbau des früheren Wirtschaftsgebäudes
der Brauerei Joh. Donhauser in Hemau
in einen Saal- und Theaterbau.

M=1:100.



Vorderansicht
Hauptstraße

Bpl. Nr. 80/25
Rev. am 29. April 1925
F. H. H.
Bezirksbaumeister

Gewerbeanstalt
Regensburg
Im Februar
1925

[Handwritten signature]

Plan zum Umbau des Gasthofes Donhauser von 1925

Mälzereien

Die älteste Mälzerei der Stadt Hemau befand sich ursprünglich in der Unteren Vorstadt. Das als *Alte Mulz* bezeichnete Gebäude entspricht dem Haus mit der Nummer 211 des Grundsteuerkatasters.



Alte Mälzerei, heute Untere Vorstadt 2

Degl schreibt in seiner Chronik: *Vor Alters war des jetzigen Wagners in unterer Vorstadt Haus das Malzhaus, jetzt aber sind in verschiedenen Häusern 5 und mehrere Mulzen.*¹⁰⁷ Das Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1808 nennt drei Mälzereien: eine *Mulzkammer* beim



Ehemalige Wagnerei, vormals Alte Mälzerei

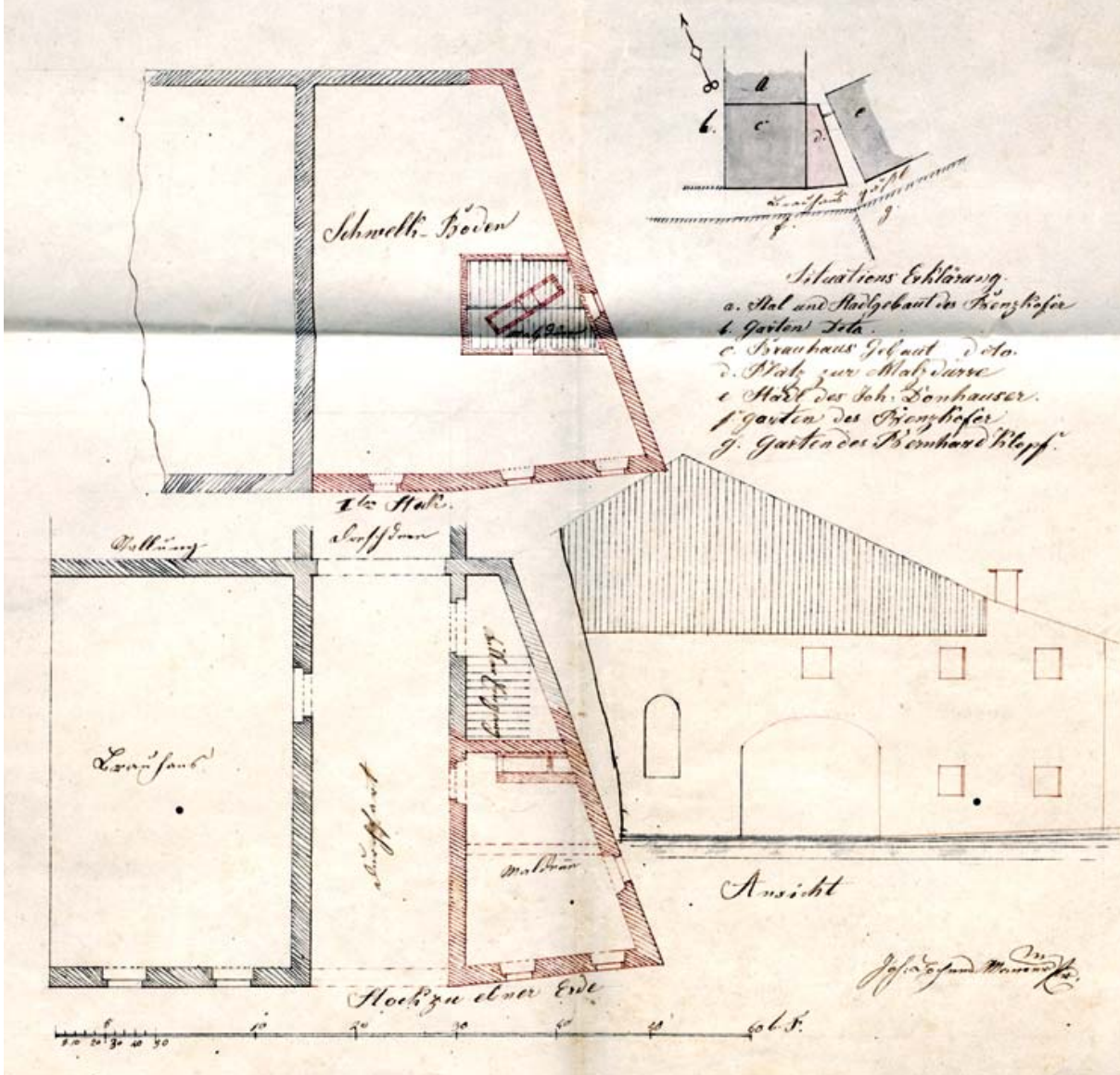
Nickerlkaspar (HNr. 8), eine Mälze beim *Kobi Michel* (HNr. 20) und eine Mälze des Tafernwirtes Andreas Schack (*Zum Hirschen*, HNr. 89) in einem Stadel außerhalb des Neuen Tores.¹⁰⁸



Die Alte Mälzerei

Die im Kommunbrauhaus brauenden Wirte bezogen ihr Malz in der Regel aus der *Neuen Mulze* direkt neben dem Sudhaus, wenn dieses ausgelastet war, auch von privaten Mulzen, wie sie z.B. im Haus des Michael Engl HNr. 20 (*Beim Kobi Michel*) betrieben wurde oder vom Bäcker Jakob Blauhorn (*Das Melberhaus*, HNr. 17).¹⁰⁹ 1841 errichtete der Wirt Peter Engel (*Beim Engl*, HNr. 9) ein eigenes Malzhaus mit einer modernen englischen Malzdörre, um von der kommunalen Mälze unabhängig zu sein (PINr. 21).¹¹⁰ Die meisten der im 19. Jahrhundert neu erbauten privaten Brauhäuser besaßen auch ihre eigenen Mälzereien (HNr. 6, HNr. 7, HNr. 13). 1852 beklagte sich der Wirt Alois Schack, der noch im Kommunbrauhaus braute, dass dort bei der Herstellung des Malzes die *Konkurrenz* oft zu hoch sei und er deshalb sein benötigtes Malz von anderen Mälzereien beziehen.¹¹¹ Der Wirt Sebastian Penzkofer reichte 1851 beim Magistrat den Plan zur Errichtung einer Malzmühle ein.¹¹² Denn seitdem die alte Rossmühle nicht mehr betrieben wurde, mussten die He-mauer Brauer das Malz in einer der auswärtigen Mühlen an der Schwarzen Laber brechen lassen. Nun ließ Penzkofer bei seinem Sommerkeller außerhalb

Plan
 über Erbauung einer Malzdörre für den Bierbrauer Sebastian
 Penzkofer in Himmau
 1850.



Plan zur Errichtung einer Malzdörre beim Sommerkeller des Sebastian Penzkofer von 1850

der Stadt (PINr. 441 1/2, heute: Nürnberger Str. 19) eine neue Malzmühle errichten. Auch die Brauerei Donhauser hatte ihre eigene Mälze. Ferner diente das ehemalige Brauhaus des Tafernwirtes Engel, dann Leibl auf PINr. 232 von 1927-1959 als Mälzerei der Brauerei Wildenstein.¹¹³ Man muss also festhalten, dass Hemau im 19. Jahrhundert nicht nur viele Brauereien hatte, sondern auch sehr viele Mälzereien und dadurch von auswärtigem Malz unabhängig war.

Entwicklung der Bierkeller

Wie Degl in seiner Chronik schreibt, gab es vor 1800 nur zwei Sommerkeller, die zur Kühlung von braunem Gerstenbier während der Sommermonate geeignet waren (*Hirschenkeller* und *Tannenbaumkeller*). 1808 werden außer den beiden genannten weitere fünf



Sommerkeller der ehemaligen Gaststätte „Zur Goldenen Ente“

Sommerkeller genannt, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bzw. um 1800 errichtet worden sein dürften:

- ein Sommerkeller unter einem Stadel in Michl Engls Anwesen (*Beim Kobimichl*, HNr. 20)
- ein Sommerkeller unter einem Stadel in der Oberen Vorstadt, der Jakob Forster gehörte (PINr. 205)
- ein Sommerkeller unter einem Stadel in der Oberen Vorstadt, der dem Ochsenwirt Michael Veitl gehörte (PINr. 206)

Ehemalige Mälzerei der Schlossbrauerei Wildenstein in Hemau, um 1970





Sommerkeller der ehemaligen Gaststätte „Lenawastl“

- ein Sommerkeller unter einem Stadel, der 1802 von dem Melber Jakob Penzkofer (*Beim Lenawastel*) errichtet wurde¹¹⁴ (PINr. 236)



Sommerkeller der ehemaligen Gaststätte „Beim Engl“

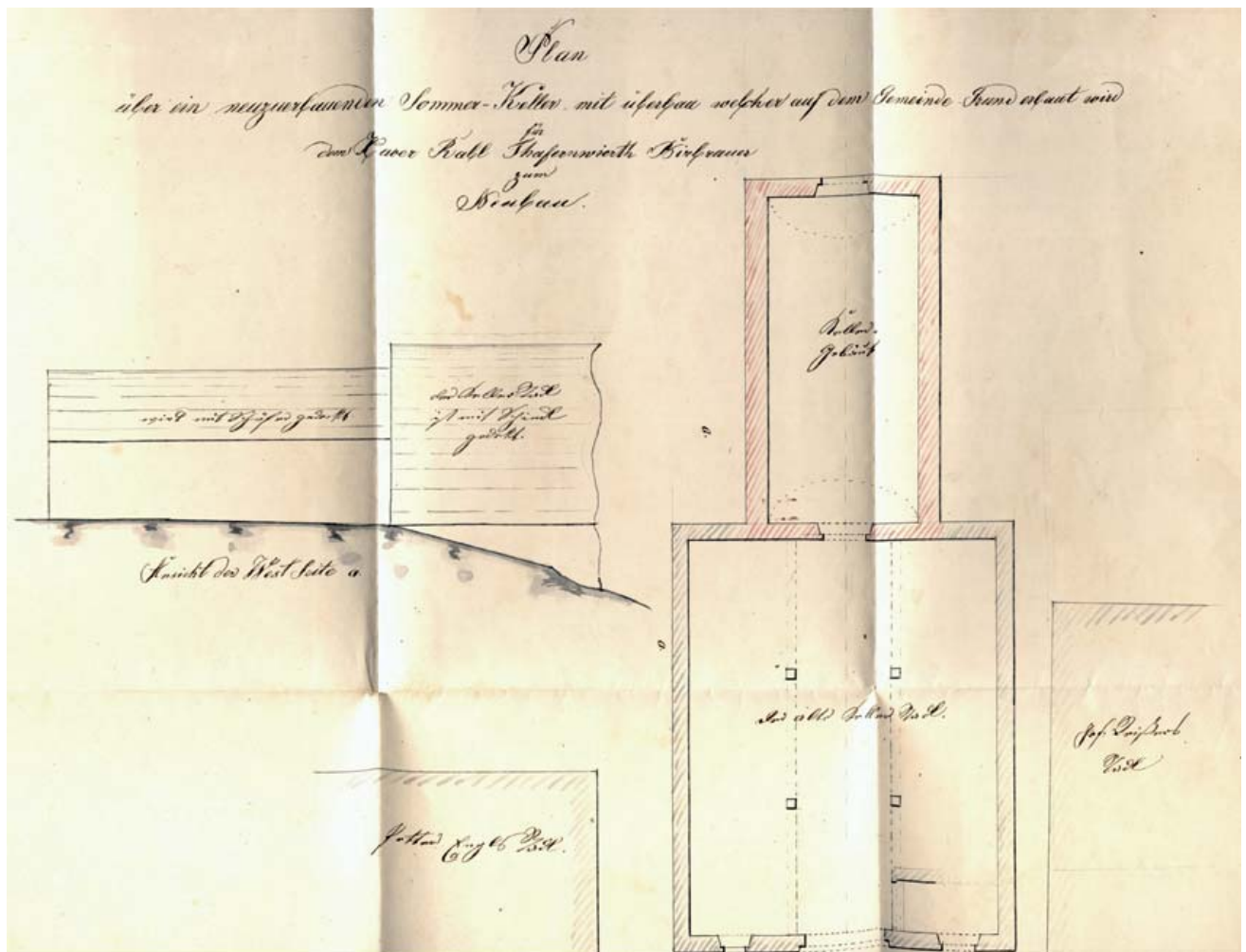
- ein Sommerkeller unter einem Stadel außerhalb des Neuen Tors, der den *Engelschen Kindern* (*Beim Engl*) gehörte (PINr. 232)

1811 entstand der Sommerkeller unter dem Blauhornstadel, er gehörte zum Gasthof *Zur Goldenen Ente*¹¹⁵ (PINr. 222).



Blauhornstadel und Sommerkeller der ehemaligen Gaststätte „Zur Goldenen Ente“

1826 hat Johann Leibl den *Tannenbaumkeller* (PlanNr. 218) um einen tiefer gelegenen Keller erweitert. 1835 wurde der *Donhauserkeller* (PINr. 238 1/2) von Johann Donhauser erbaut.¹¹⁶



Plan zur Errichtung eines Sommerkellers der ehemaligen Brauerei „Zum Neubau“ auf dem Mönchsberg

1841 wurde der zur Brauerei *Zum Neubau* gehörige Sommerkeller auf dem Mönchsberg (PINr. 231 1/2) errichtet.¹¹⁷

1841 hat der Wirt Joseph Stürzer bei seinem Haus Nr. 9 einen neuen Sommerkeller erbaut (PINr. 19).

1849 ließ Sebastian Penzkofer auf PINr. 441 1/2 einen

neuen Sommerkeller errichten (heute: Nürnberger Straße 19).¹¹⁸

1880 errichtete der Glaser und Bierwirt Joseph Amann in der Beratzhausener Straße 45 einen Sommerkeller (*Glaserkeller*, PINr. 333).¹¹⁹

Die meisten Sommerkeller entstanden im 19. Jahrhundert mit der Entstehung der Privatbrauereien ab 1811. Jedes neu gegründete Brauhaus hatte auch einen eigenen Sommerkeller. Die besten, meist in Felsen gehauenen Sommerkeller lagen außerhalb der alten Stadtmauern am Mönchsberg, vor dem Neuen Tor, an der Dietfurter Straße und in der Oberen Vorstadt. Vor dem Ausschank wurden die Sommerkeller vom Magistrat visitiert und das Bier auf Qualität geprüft. Über die Visitation fertigte man ein Protokoll an. Im Stadtarchiv sind einige Visitationsakten aus dem 19. Jahrhundert überliefert, die Aufschluss geben über die Größe und oft auch über die Bauweise der Sommerkeller sowie die Anzahl der gelagerten Fässer.¹²⁰ Die Visitation von 1843 (Protokoll unterzeichnet vom Bürgermeister Jakob Praetorius, dem Kommunbraumeister Wolfgang Glimmer und dem Maurermeister Johann Lochner) bildete auch eine wichtige Quelle für die Dokumentation der Hemauer Bierkeller in der von Ernst Böhm konzipierten Ausstellung „Hemauer Unterwelt“ im Jahr 2009.¹²¹ Ein normaler Schankkeller genügte dagegen für die Gärung und Lagerung des Winterbieres. Wer in Hemau braute, benötigte in der Regel auch einen eigenen Gärkeller und Lagerkeller für das Winterbier.



Typischer Lagerkeller für Winterbier unter der ehemaligen Gaststätte „Zungengärtnerhaus“

Entwicklung der Biergärten

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Bayern viele Sommerkeller gebaut wurden, begannen die Brauer, das frische Bier in den Sommermonaten auch direkt an den Sommerkellern auszuschänken. Der *Minutoausschank*, d.h. der massweise Ausschank von Bier war ihnen durch Verordnung von 1805 als Ausgleich für die Aufhebung des Bierzwanges erlaubt.¹²² Das führte aber zum Protest der Wirte, die in den Sommerkellern eine unliebsame Konkurrenz sahen. Schließlich kam es zum Streit zwischen Brauern und Wirten, der im Jahr 1812 durch eine königliche Verordnung Max I. mit einem Kompromiss gelöst wurde. Er bestimmte,



Ausschnitt aus dem Rescript von König Max I. Joseph von Bayern

dass den Brauern weiterhin ihr Bier bei den Sommerkellern *in Minuto zu verschleiß*en (ausschenken) erlaubt war, d. h. der *Minuto-Verschleiß* wurde legalisiert, aber nur unter der Prämisse, dass auf den Bierkellern beziehungsweise im Biergarten kein Essen verkauft werden durfte. Somit war es den Leuten freigestellt, ihre Brotzeit selbst mitzubringen. Dies war sozusagen die Geburtsstunde der bayerischen Biergärten, in denen man eigene Speisen mitbringen und dort verzehren konnte. Darum erschienen im Januar 2012 viele Artikel und Sendungen in den Medien, die an die Verordnung von Max I. bezüglich des Verzehrs mitgebrachter Speisen in den Biergärten erinnerten.¹²³

Prosit! Der Biergarten feiert 200. Geburtstag

Lebensgefühl unter Kastanien: König Max I. erteilte die Schankerlaubnis am 4. Januar 1812

Nürnberg – Für ihre Biergärten gingen die Bayern sogar zu Tausenden auf die Straße: Ein kühles Bier unter Kastanien gehört im Freistaat zur Lebensart. Dieses Jahr feiert diese Tradition ihr 200-jähriges Bestehen.

Eine Maß Bier unter Kastanien, dazu eine mitgebrachte Brotzeit: Der Biergartenbesuch ist in Bayern gängige Freizeitgestaltung – und das seit 200 Jahren: Am 4. Januar 1812, erlaubte König Max I. den Brauern, über ihren Bierkellern Bier auszuschenken. „Ich habe deshalb 2012 zum Jahr des Biergartens erklärt“, sagt Münchens Tourismuschefin Gabriele Weishäupl.

Die Brauereien lagerten früher das im Winter gebraute Bier in unterirdischen Gewölben. Aus Flüssen und Seen geschnittene Eisbrocken sorgten für Kühlung. Über den Kellern pflanzten die Brauer Schatten spendende Bäume – so blieben die Lageräume kühl.

Aus den Kellern nahmen die Leute das Bier in Krügen mit. An heißen Tagen lockte der Schatten der Kastanien zur Rast – und so kam mancher Krug leer Zuhause an. Findige Brauer machten daraus ein neues Geschäft – und gerieten in Zank mit den Gastwirten, denen die Gäste wegblieben. Am 13. Mai 1791 beschwerten sich Münchner Wirtsleute aus der Au über die am nahem Isarhochufer angesiedelten Bierkeller beim Kurfürsten Karl-Theodor. Zwischen Gastwirten, Brauern und auch Gästen soll es damals teilweise zu handfesten Schlägereien gekommen sein.

Erst der königliche Erlass 1812 brachte Frieden: Nun durften die Brauer von Juni bis September ihr Märzenbier ausschenken, um es „in minuti zu verschleifen“, also: sofort zu trinken. Brot durften sie servieren. „Das Abreichen von Speisen und anderen Getränken bleibt ihnen aber ausdrücklich verboten“, entschied der König als Kompromiss für die Wirte. „Die Wirte haben sich anscheinend damit abgefunden“, sagt der Leiter des Münchner Stadtarchivs, Michael Stephan.

Die Biergarten-Gäste wollten ihre Maß aber nicht auf nüchternen Magen trinken und so brachten sie ihr Essen kurzerhand mit. Aus der Gewohnheit wurde Tradition. Mancher „Zugroaste“ – auf Hochdeutsch der Zugereiste – staunt, wenn Einheimische ihre eigene Tischdecke entfalten, Geräuchertes, Käse und Rettich, Salzstreuer und Besteck ausbreiten und gar ein Kerzchen anzünden. „Das gibt es nirgendwo anders auf der Welt“, sagt Weishäupl.

Das Mitbringen von Speisen ist inzwischen verbrieftes Recht: Einen Biergarten kennzeichne die Möglichkeit, „dort auch die mitgebrachte, eigene Brotzeit unentgeltlich verzehren zu können“, legt die Biergartenverordnung von 1999 fest. Sogar vor

den Oktoberfest-Zelten ist das Recht auf die eigene Brotzeit garantiert.

Weil einige Wirte versucht hatten, die Gäste zu einer Bestellung zu nötigen, schreibe die Stadt die „Biergartenfreiheit“ seit 2007 in den Wiesn-Verträgen fest, sagt Weishäupl. „Letztlich ist die Wiesn der größte Biergarten Münchens.“ Alle Zelte zusammen bieten fast 30 000 Plätze.

Wenn es um ihr Recht auf den Biergarten geht, sind die Bayern zum Aufstand bereit: Rund 20 000 Menschen demonstrierten 1995 bei der „Biergartenrevolution“ gegen Einschränkungen bei den Öffnungszeiten. Die Demonstranten zogen zur Staatskanzlei. „Wir standen unten und riefen: Rettet den Biergarten“, erinnert sich Weishäupl.

Anwohner hatten wegen Lärms geklagt und vor Gericht Recht bekommen. Biergärten, darunter die renommierte Waldwirtschaft, hätten ab 21.30 Uhr kein Bier mehr ausschenken sollen. „Einen Biergarten um halb zehn zumachen – da ist es ja noch hell! Aus ganz Bayern kamen die Leute und haben protestiert“, sagt die Präsidentin des Vereins zur Erhaltung der Biergarten-tradition, Ursula Seeböck-Forster. Der Freistaat erließ auf den Protest hin die Biergartenverordnung, nach der bis 22.30 Uhr ausgeschenkt werden kann, um 23.00 Uhr soll – von Einzelentscheidungen abgesehen – Ruhe herrschen.

Neue Gefahr für die Tradition: Mancher Neu-Bayer bringt statt Radi, Obazdn und Brezen einen Döner mit oder lässt sich gar Pizza an den Biertisch liefern. „Eine klassische Biergartenmahlzeit ist das nicht – aber wir schreiben nicht vor, was der Mensch essen soll“, sagt Weishäupl.

Auch Seeböck-Forster betont, das sei „nicht das, was man sich für einen gescheiten Biergarten wünscht“. In Bayern gelte jedoch „leben und leben lassen“. Auch Facebook-Verabredungen zu regelrechten Biergartenpartys entsprächen nicht gerade der Tradition. Es sei kein Ort für „Flashmobs, die sich da mit 200 Leuten zusammenrotten und auf leeren Plätzen Riesensbuffets aufbauen“. Vielmehr sei der Biergarten gerade in der Großstadt wichtig für Familien mit Kindern und nicht so viel Geld. Dort könnten sie günstig im Freien sein und essen. „Ein Biergarten hat in der Großstadt eine große soziale Funktion.“ Der Biergarten ist freilich auch Sinnbild bayerischer Gastlichkeit und Kulinarik – und Touristenattraktion. Weishäupl: „Der Biergarten es ist ein hochattraktives Motiv für unsere Tourismuswerbung.“

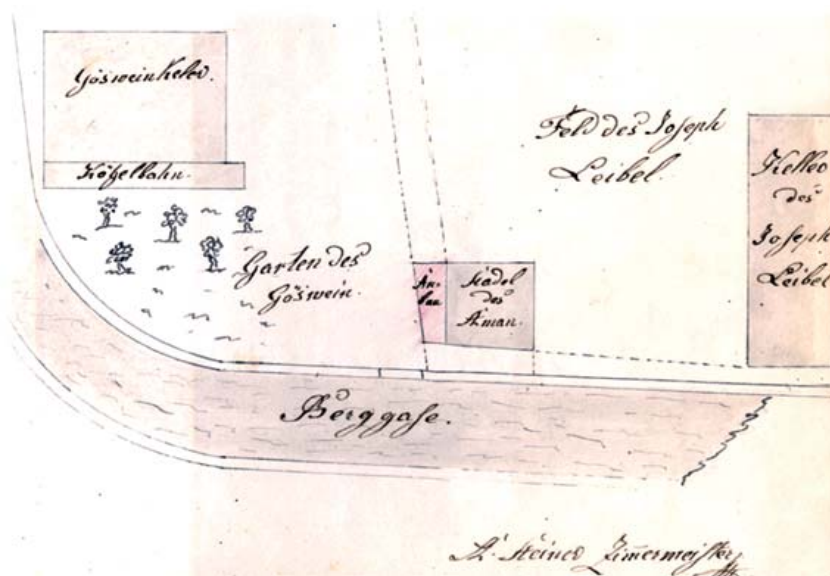
So attraktiv sind Bayerns Biergärten, dass Nordrhein-Westfalen versehentlich in einer Broschüre mit einem Biergarten-Bild aus dem Englischen Garten warb. Die „Verwechslung“ sei erst nach dem Druck aufgefallen, das Bild werde bei der Neuauflage ausgetauscht, hieß es, als die Panne ans Licht kam.



Unter Schatten spendenden Kastanien wurden Bierbänke aufgestellt. Die Besucher brachten ihre Brotzeit selber mit, dazu gab es frisches Bier direkt aus dem Sommerkeller. Meist hat man auch eine Kegelbahn gebaut, und so wurde der Sommerkeller zu einem beliebten Vergnügungsort der Bevölkerung.



Biergartenszene um 1949



Lageplan Gögweinkeller

Johann Nepomuck Müller schreibt in seiner „Chronik der Stadt Hemau“ aus dem Jahr 1861: *Die Umgebung der Stadt Hemau bietet außer den in neuerer Zeit angelegten freundlichen Sommerkellern auch manch' weiteren hübschen Ausflug.*¹²⁴ Angefangen mit der Anlage von Biergärten haben in Hemau der Brauer Paul Blauhorn und dessen Schwiegersohn Michael Gögwein, der *Wirt zur Goldenen Ente*. Er hat 1811 den Blauhornstadel errichtet, darunter einen Sommerkeller. Und dort entstand auch der erste Biergarten Hemaus. Von dem Wirt wird 1843 berichtet: *Übrigens dürften es 25 Jahre sein, dass in den besagten Kellern Bier in Minuto ausgeschenkt wird, womit vorzugsweise der verstorbene Tafernwirt Paul Blauhorn und Michael Gögwein den Anfang gemacht haben.*¹²⁵

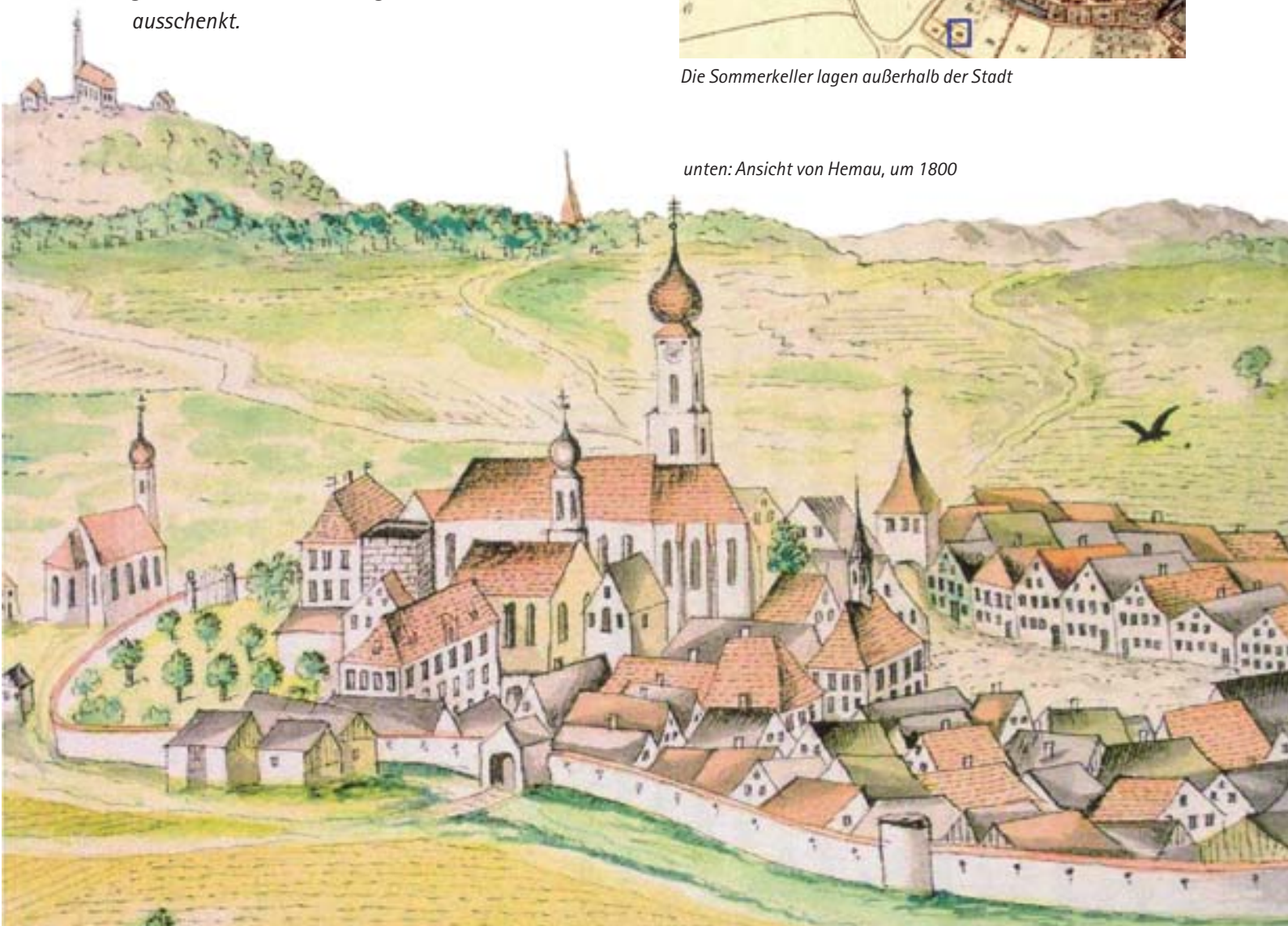
Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es nachweislich in Hemau acht Sommerkeller mit Biergärten und Schankbetrieb. In einem Protokoll über Befugnisse der brauberechtigten Bürger aus dem Jahr 1843 heißt es¹²⁶: *Peter Engl hat neben seinem Sommerkeller an seinem Getreidestadel eine Degelremise für die Porzellanfabrik in Scheftlarn seit 9 Jahren angebaut, über welcher er eine Kegelbahn mit einem Zechzimmer hergestellt hat, worin neben seinem Keller derselbe zur günstigen Witterung Bier ausschenkt.*

Auch Johann Donhauser schenkte in seinem Garten beim Sommerkeller *bei günstiger Witterung* Bier aus. Ferner gab es damals auch beim Hirschenkeller des Andreas Schack einen Biergarten, in dem der Wirt *bei gutem Wetter auf Verlangen einer Gesellschaft Bier ausschenkt.*



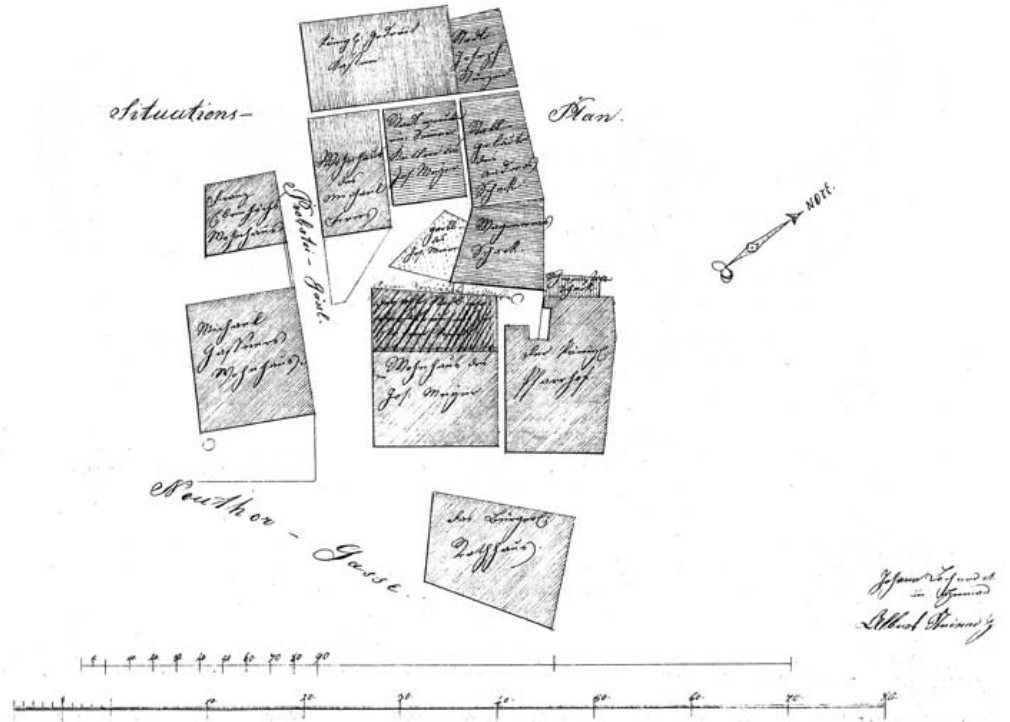
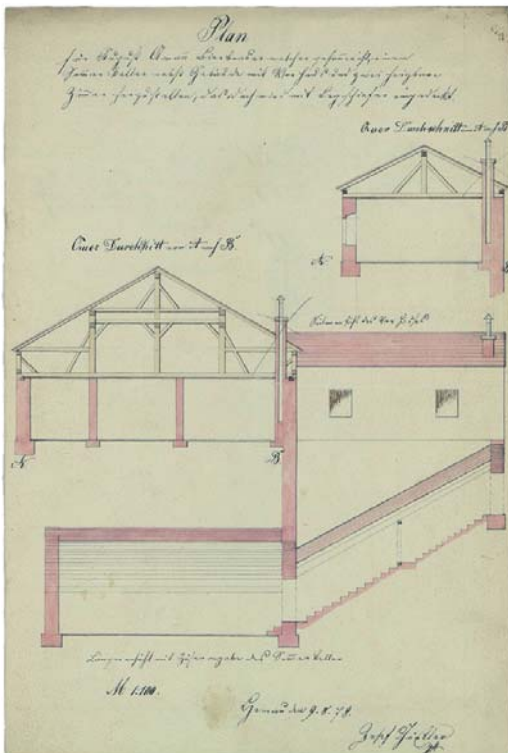
Die Sommerkeller lagen außerhalb der Stadt

unten: Ansicht von Hemau, um 1800



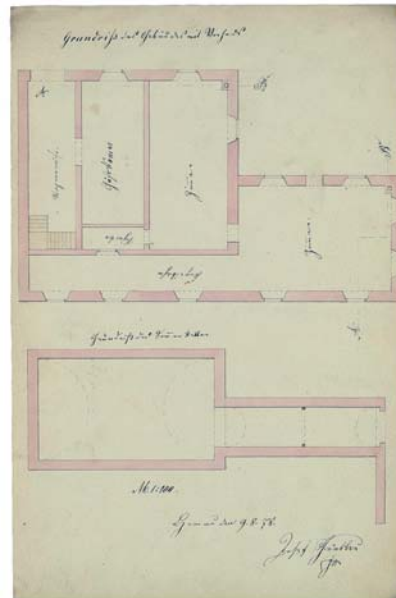
Schließlich ist auch noch Michael Gößwein zu nennen. Er hatte neben seinem Getreidestadel mit Sommerkeller eine Kegelbahn errichtet, die er zugleich als Fassremise benutzte. Auf dem danebenliegenden Grasgarten schenkte er bei guter Sommerzeit Bier aus. Der Wirt Josef Stürzer schenkte bei seinem Sommerkeller hinter seinem Haus, wo er auch eine Mälze betrieb, bei günstiger Witterung Bier aus. Noch kein Biergarten bestand damals beim Tannenbaumkeller des Joseph Leibl. Allerdings, so das Protokoll, sei der Platz *zum Bewirtschaften [...] geeignet*. Jakob Vorster hatte hinter seinem Getreidestadel mit Sommerkeller einen Grasgarten und schenkt dort bei günstiger Witterung aus. Von Joseph Mayer heißt es, er habe einen alten und vor zwei Jahren daneben mit polizeilicher Bewilligung erbauten neuen Sommerkeller, wo er bei

Bauplan des Glaserkellers von 1878

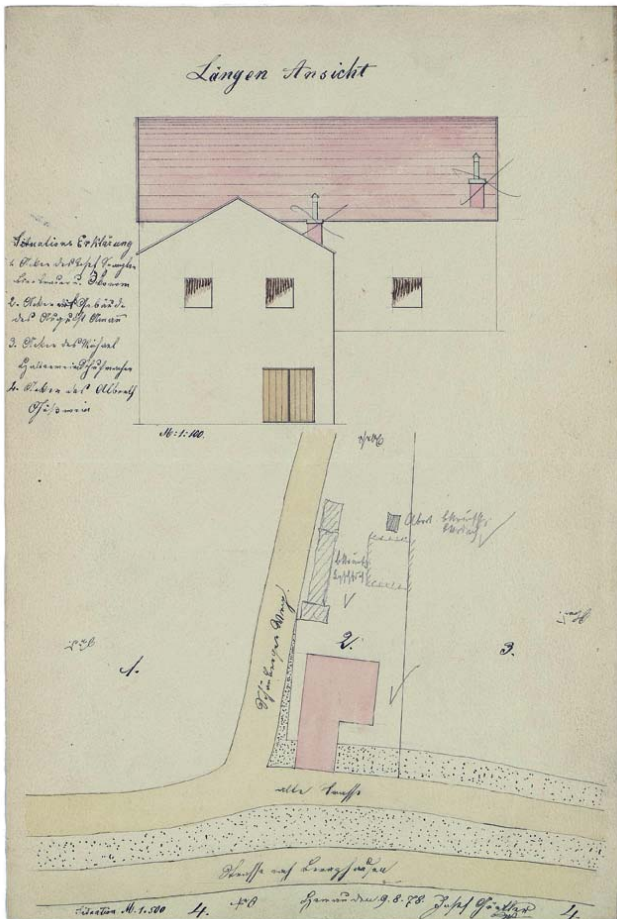


Situationsplan zum Sommerkeller Bauernferstl

günstiger Sommerzeit Bier ausschenke. Die Biergärten hatten nur an Feiertagen von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet, an Werktagen nur, wenn sich eine Gesellschaft bildete.



Ein weiterer Sommerkeller mit Biergarten wurde 1880 von dem Glaser und Bierwirt Joseph Amann in der Beratzhausener Straße 45 (*Glaserkeller*, PINr. 333) errichtet.¹²⁷



Längensicht des Sommerkellers mit Biergarten des Joseph Amann

Die Kellerwirtschaften mit Biergärten und Kegelbahnen waren im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Hemau. Im Sommer bildeten die Sommerkeller Ziele von Spaziergängern und Orte der Unterhaltung und Geselligkeit. Noch war die Einwohnerzahl der Stadt nicht unüberschaubar. Biergärten waren Treffpunkte der Bewohner, die sich kannten. Ferner war der Besuch des Biergartens nicht abhängig vom gesellschaftlichen Rang. Die Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, vom Tagelöhner bis zu den Stadthonoratioren, fanden sich ein zum Sehen und Gesehenwerden, zur Unterhaltung und Geselligkeit

und um an den Sonn- und Feiertagen die Alltagsorgen für ein paar Stunden zu vergessen. Mit dem Brauereisterben starben auch die Bierkeller und Kellerwirtschaften und damit ein Teil alter Hemauer Wirtshauskultur.

Zusammenfassung

In der Stadt Hemau gab es seit dem späten Mittelalter ein Braurecht aller Bürger. Dieses lässt sich aufgrund des „Hemauer Freiheitsbriefes“ Herzog Siegmunds aus dem Jahr 1465 und der Entwicklung des Braugewerbes in der Frühen Neuzeit belegen. Von wirtschaftlicher Bedeutung wurde es jedoch erst mit dem Siegeszug des Bieres in Bayern als geschätztes Nah-



„Des war'n no Zeiten!“ - Ein Hemauer Bürger denkt mit Wehmut an die einstigen Kellerwirtschaften und Biergärten zurück.

rungsmittel seit dem 16. Jahrhundert. Gefördert hat das Braugewerbe in Hemau vor allem die Lage der Stadt an der bedeutenden Handelsstraße zwischen Regensburg und Nürnberg. Die Stadt verdiente an dem Braugewerbe nicht durch den Export des Bieres in andere Regionen, sondern durch die Befriedigung der internen und der durch den Transitverkehr entstandenen großen Nachfrage. Ein Kommunbrauhaus, das im Rahmen einer genossenschaftlichen Organisation des Brauwesens von vielen brauenden Wirten benutzt wurde, bildete bis 1811 ein leistungsstarkes Instrument, um den Bierbedarf der Stadt zu decken. Um 1810 gehörte das Kommunbrauhaus von Hemau noch zu den größten kommunalen Brauhäusern im damaligen Regenskreis. Erst durch die wirtschaftlichen und sozialen Reformen Montgelas' am Beginn des 19. Jahrhunderts vollzog sich ein grundsätzlicher und zukunftsweisender Wandel der Brauwirtschaft in Hemau, wenn auch das Kommunbrauhaus mit reduzierter Zahl an brauenden Wirten noch bis 1871 bestand. An die Stelle des mittelalterlichen Kommunbrausystems entwickelte sich, durch staatliche Rechtsordnung gezielt in die Wege gelenkt, ein an liberalen Wirtschaftsprinzipien orientiertes Braugewerbe mit Privateigentum an eigenen Braustätten und freiem Wettbewerb. Dieser Wandlungsprozess war verbunden mit einem zunehmenden Handels- und Transitverkehr sowie einer zunehmenden Bevölkerungszahl im Zuge der Frühindustrialisierung seit 1835. Der freie Wettbewerb im Brauwesen wurde in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts durch ein staatliches Konzessionssystem blockiert. Der Magistrat hielt vermutlich aus Furcht vor sozialen Spannungen an einer traditionellen Versorgungswirtschaft gegen den Willen einer neuen, an modernen Unternehmerinteressen orientierten Generation von Wirten fest, die bereit waren, in einen wirtschaftlichen Wettbewerb zu treten. Das entschei-

dende Instrument zur Verhinderung von neuen privaten Brauhäusern war die Verneinung der Bedürfnisfrage. In den Jahren von 1840 bis 1863 kam es zu häufigen Kämpfen zwischen nach Unabhängigkeit strebenden Wirten und den staatlichen bzw. kommunalen Behörden. Immerhin gelang es mehreren Tafernwirten, die Errichtung eines eigenen Brauhauses durchzusetzen. 1868 fand dieser wirtschaftliche Wandlungsprozess mit der Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit einen vorläufigen Abschluss. Damals bestanden in der Stadt neun Privatbrauereien und ein auf sechs Mitglieder reduziertes Kommunbrauhaus, das 1871 schließlich ebenfalls privatisiert und dann als eine Gesellschaftsbrauerei fortgeführt wurde. Das Brauereigewerbe florierte in der Stadt trotz Rückgang des Handelsverkehrs, der durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes in Nordbayern bedingt war. In der Prinzregentenzeit war Hemau eine Brauerei- und Mälzerstadt, die jedoch nicht exportorientiert ausgerichtet war, sondern in erster Linie den heimischen Markt der Provinzmetropole auf dem Tangrintel bediente. Der verstärkte Bau von Sommerkellern außerhalb und zum Teil auch innerhalb der alten Stadtmauern sicherte nicht nur eine ausreichende Versorgung der Stadt mit Bier im Sommer, sondern förderte auch eine bayerische Biergartenkultur. Biergärten wurden zu geselligen Orten der Gemütlichkeit, der Kommunikation und Unterhaltung. Heute gibt es weder eine Brauerei noch eine Kellerwirtschaft in Hemau. Die Brauereien und Biergärten sind wie in vielen anderen Orten Bayerns nach 1945 einem strukturellen Wandel zum Opfer gefallen, eine Entwicklung, die schon mit dem 1. Weltkrieg einsetzte und die eine eigene wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung verdient.

- 1 Vgl. z. B. Tangrintler Nachrichten, Jahrgang 33/Nr. 18, 1. Mai 2009. „Vom Kommunbrauhaus zur privaten Brauwirtschaft – ein Blick in die Brauereigeschichte Hemaus“ (Vortrag am 23. April 2009 von Dieter Schwaiger) und „Hemauer Unterwelt“ (Ausstellung über die historischen Bierkeller in Hemaus vom 23. April bis 22. Mai 2009 von Ernst Böhm).
- 2 Einen guten Überblick über die Geschichte Hemaus bietet Thomas Feuerer (Hrsg.), 700 Jahre Hemaus, die Stadt auf dem Tangrintel. 1305-2005, Hemaus 2006. Vgl. ferner Manfred Jehle, Parsberg (Historischer Atlas von Bayern 51), München 1981; Franz X. Scheuerer, Art. Hemaus, in: Handbuch der Historischen Stätten. Bayern I: Altbayern und Schwaben, hg. von Hans-Michael Körner und Alois Schmid unter Mitarbeit von Martin Ott, Stuttgart 2006, S. 306-308; Hans Schuster, Vom Leben auf dem Tangrintel. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Hemaus 2001.
- 3 Vgl. Erich Hafner, Forst-, Wirtschafts- und Industriegeschichte, in: Painten in Geschichte und Gegenwart, hg. vom Markt Painten, Hemaus 2005, S. 439f.
- 4 Zum Kommunbrauwesen vgl. Heinrich Huber, Das Kommunbrauwesen in Bayern, Berlin 1939; Andreas Kassalitzky, Vom Plempl zum Kultgetränk. Faszination Zoigl, Weiden 2011 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis); Carl Stiegler, Das Kommunbrauwesen in Bayern, München 1931; H. Reiner, Das oberpfälzische Kommunbrauwesen, in: Blätter für administrative Praxis 65 (1915), S. 338-346 und S. 395-406; zu Franken vgl. Ottokarl Tröger, Brauwirtschaft und Kommunbrauwesen in Oberfranken unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Selb, Selb-Oberweißbach 1983.
- 5 Feuerer, 700 Jahre (wie Anm. 2), S. 155.
- 6 Zitiert nach Johann Nepomuck Müller, Chronik der Stadt Hemaus, Regensburg 1861 (Nachdruck Hemaus 1972), S. 71.
- 7 StadtA Hemaus, Akten I, Fach 85/Akt 55.
- 8 Vgl. Karin Hackel-Stehr, Das Brauwesen in Bayern vom 14. bis 16. Jahrhundert, insbesondere die Entstehung und Entwicklung des Reinheitsgebotes (1516), Berlin 1987.
- 9 Zur Brauereientwicklung in Bayern vgl. Werner Pohl, Bier aus Bayern, Grafenau 1988.
- 10 Die erste Nennung eines Brauhauses, in dem die Bürger Hemaus das Recht zum Brauen hatten, erscheint in der Bierbrauordnung von Hemaus aus dem Jahr 1615 (StadtA Hemaus, Urkunden I, Ältere Urkunden Nr. 7). Vgl. hierzu Georg Paulus, Die Bierbrauordnung der Stadt Hemaus aus dem Jahre 1615. Edition und Kommentar (unten S. 184-201).
- 11 Ebd.
- 12 Gerhard Nebinger, Das Bürgerbuch der Stadt Hemaus 1558-1700, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 29 (1966), S. 115-136, hier S. 126 (Hinweis von Dr. Thomas Feuerer, Kollersried).
- 13 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 177-200.
- 14 Ebd., S. 210.
- 15 Vgl. BayHStA, Gerichtsliteralien Obere und Junge Pfalz, Hemaus 29.
- 16 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 221.
- 17 So bereits in der Bierbrauordnung von 1615 festgelegt, vgl. Paulus, Bierbrauordnung (wie Anm. 10), S. 187.
- 18 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 248.
- 19 StadtA Hemaus, Stadtkammerrechnung 1630, S. 22.
- 20 Die bayerischen Mandate zur *Policeyordnung* wurden unter Ottheinrich auch in der Jungen Pfalz übernommen. Vgl. Wolfgang Wüst, Die „gute“ Policey im Bayerischen Reichskreis und in der Oberpfalz, Berlin 2004, S. 126. Man kann davon ausgehen, dass das „Bayerische Reinheitsgebot“ auch in Pfalz-Neuburg zur Norm wurde.
- 21 Nach der handschriftlichen Chronik des Prüfeningener Benediktinerpaters Roman Degl, der 1739 in Hemaus geboren wurde und als Pfarrvikar in den Pfarreien Deuerling und Hohenschambach wirkte. 1801 bis 1803 war er letzter Superior in der Propstei Hemaus. Degl starb 1806 in Hemaus. Auszüge der Chronik, die Hemaus betreffen, liegen dem Verfasser nur in Form von Kopien vor, die aus dem Pfarrarchiv Hemaus stammen (im Folgenden zitiert als „Chronik Degl“): Chronik Degl, S. 217. Zu Roman Degl vgl. Feuerer, 700 Jahre (wie Anm. 2), S. 183; Harald Schäfer, 1000 Jahre im Glauben vereint. Aus der Chronik der Pfarrei Hohenschambach, Norderstedt 2007, S. 71f. und Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 328f.
- 22 Vgl. Chronik Degl (wie Anm. 21), S. 217.
- 23 StAAm, Häuser- und Rustikalsteuerkataster Hemaus 10.
- 24 Vgl. Hans Schuster, Erinnerungen an das Eisgerüst (unten S. 204-206).
- 25 Vgl. Mikulaš Teich, Bier, Wirtschaft und Wissenschaft in Deutschland 1800-1914, Wien 2000, S. 31.
- 26 Vgl. Paulus, Bierbrauordnung (wie Anm. 10), S. 191.
- 27 Vgl. Kassalitzky, Plempl (wie Anm. 4), S. 33f.
- 28 Vgl. Adolf F. Hahn, Der Zoigl. Ein echter kerniger Oberpfälzer, Weiden 2007; Wolfgang Benkart, Zoigl – Bierkult aus der Oberpfalz, Amberg 2013.
- 29 Vgl. Teich, Bier (wie Anm. 25), S. 32.
- 30 Vgl. Dietrich Klose – Franziska Jungmann-Stadler, Königlich Bayerisches Geld. Zahlungsmittel und Finanzen im Königreich Bayern 1806-1918, München 2006, S. 104f.
- 31 Vgl. hierzu Karl Gattinger, Bier und Landesherrschaft. Das Weißbiermonopol der Wittelsbacher unter Maximilian I. von Bayern, 1598-1651, München 2007.
- 32 Ebd., S. 306.
- 33 Ebd., S. 307 und BayHStA, Kasten blau 452/173.
- 34 Vgl. Dieter Schwaiger, Entwicklung des Braugewerbes im Markt Beratzhausen, in: Die Oberpfalz 100 (2012), S. 229-248.
- 35 BayHStA, Gerichtsliteralien Obere und Junge Pfalz, Hemaus 29.
- 36 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 248f.
- 37 Akten zur Pacht findet man im StadtA Hemaus, Akten I, Fach 85.
- 38 Vgl. „Geschichte des Weißbieres“ auf der Internetseite des Bayerischen Brauerbundes (<http://www.bayrisch-bier.de/bier-wissen/geschichte-des-weissbieres/>).
- 39 Vgl. Paulus, Bierbrauordnung (wie Anm. 10), S. 189.
- 40 StAAm, Kataster Hemaus 219.

- 41 Die folgenden Beschreibungen stützen sich hauptsächlich auf die Akten StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 664 und StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
- 42 Vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
- 43 Vgl. StAAm, Bezirksamt Hemau 509.
- 44 Hinweise zur Lokalisierung findet man bei Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 168 und im Häuser- und Rustikalsteuerkataster Hemau im StAAm unter HNr. 52 (*Beim Hafner*). Dort heißt es: *ein Gärtl, die sogenannte Roßmühl*. Im Grundsteuerkataster hat das Anwesen *Beim Hafner* die HNr. 209. Die Mühle ist um 1800 jedoch schon nicht mehr in Betrieb. Vgl. Chronik von Degl (wie Anm. 21), S. 211.
- 45 StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 664.
- 46 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 221.
- 47 Vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
- 48 Ebd.
- 49 Ebd.
- 50 Vgl. StAAm, Kataster Hemau 219.
- 51 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. XIVf.
- 52 Zum Brauvorgang vgl. im Folgenden: Siegfried Rübensaal, Zur Steinzeugproduktion im vorindustriellen Bayern im Werk von Andreas Schmeller, Regensburg 2012, S. 86f.
- 53 StAAm, Bezirksamt Hemau 509.
- 54 StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 17.
- 55 Ab 1840 wurden in Bayern Luftdarrern (auch als „englische Darrern“ bezeichnet) üblich, bei denen das Malz durch in Blechkanälen zirkulierende heiße Luft erhitzt wurde. Vgl. Ch. H. Schmidt, Grundsätze der Bierbrauerei [...] mit besonderer Berücksichtigung der Bayerischen Brauerei, Weimar 1852, S. 85.
- 56 Vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
- 57 Ebd.
- 58 Alle Daten aus dem Grundsteuerkataster Hemau (StAAm, Kataster Hemau 219 und 220).
- 59 Vgl. hierzu BayHStA, Ministerium des Handels 2045. Die gleichen Probleme ergaben sich auch im benachbarten Markt Laaber. Vgl. hierzu Dieter Schwaiger – Karl Hammerl, Brauereien im Labertal (III): Das Brauwesen im Markt Laaber, in: Die Oberpfalz 92 (2004), S. 171-187, bes. S. 180f.
- 60 Vgl. Feuerer, 700 Jahre (wie Anm. 2), S. 207f.
- 61 Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 107; Schuster, Leben (wie Anm. 2), S. 97f.
- 62 Vgl. Dirk Götschmann, Wirtschaftsgeschichte Bayerns. 19. und 20. Jahrhundert, Regensburg 2010, S. 39ff.; Irene Burkhardt, Das Verhältnis von Wirtschaft und Verwaltung in Bayern während der Anfänge der Industrialisierung 1834-1868, Berlin 2001, S. 64.
- 63 StadtA Hemau, Akten I, Fach 61 und Fach 85/Akt 23.
- 64 StAAm, Bezirksamt Hemau 509.
- 65 StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
- 66 Ebd.
- 67 Vgl. Huber, Kommunbrauwesen (wie Anm. 4).
- 68 Ebd., S. 17.
- 69 Vgl. Königliches Regierungsblatt vom 1. September 1808.
- 70 Huber, Kommunbrauwesen (wie Anm. 4), S. 23f.
- 71 StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 664.
- 72 Vgl. Huber, Kommunbrauwesen (wie Anm. 4); Schwaiger – Hammerl, Brauereien (wie Anm. 59); Schwaiger, Entwicklung (wie Anm. 34).
- 73 Huber, Kommunbrauwesen (wie Anm. 4), S. 22f.; BayHStA, Ministerium des Handels 6381.
- 74 Vgl. hierzu Dieter Schwaiger, „Wer gutes Bier braut, dem wird auch alles abgenommen“. Hemauer Bräuer fordern Gewerbefreiheit, in: Oberpfälzer Heimat 57 (2013), S. 91-106.
- 75 Zum Folgenden: BayHStA, Ministerium des Handels 2012.
- 76 Vgl. StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 791.
- 77 Vgl. ebd.
- 78 Vgl. Rübensaal, Steinzeugproduktion (wie Anm. 52), S. 128.
- 79 Vgl. StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 791.
- 80 Vgl. ebd.
- 81 Huber, Kommunbrauwesen (wie Anm. 4), S. 27f.
- 82 Ebd., S. 28; Rübensaal, Steinzeugproduktion (wie Anm. 52), S. 12.
- 83 StAAm, Kataster Hemau 219. Keine Akten zur Konzessionsgewährung gefunden.
- 84 StAAm, Kataster Hemau 219. Keine Akten zur Konzessionsgewährung gefunden.
- 85 Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. 271.
- 86 StadtA Hemau, Akten I, Fach 48; StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 691, 857, 861, 912, 913, 914, 915; ebd., Bezirksamt Hemau 426; BayHStA, Ministerium des Handels 1594.
- 87 Vgl. die ausführliche Behandlung des Themas in Schwaiger, Bier (wie Anm. 74); StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 67 und 51.
- 88 Vgl. BayHStA, Ministerium des Handels 1594.
- 89 Kein wörtliches Zitat. Vom Autor in Ich-Aussagen umformuliert, um das Selbstbewusstsein des Brauers zu verdeutlichen. Die Inhalte entsprechen der Quelle.
- 90 StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 67. Die vom Magistrat als Kommunbrauhäuser bezeichneten Brauereien in Beratzhausen und Laaber sind ehemalige, 1812 bzw. 1810 an eine Brauergemeinschaft verkaufte Kommunbrauereien, also Gesellschaftsbrauereien.

- 91 StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 67.
 92 StAAm, Landgericht ä.O. Hemau 770.
 93 Die folgenden Hausnummern und Häusernamen halten sich an die des Urkatasters. Die Zuordnung der Häuser zu den Namen erfolgte durch den Verfasser.
 94 Vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. XI.
 95 Vgl. ebd., S. 275.
 96 StadtA Hemau, Akten II, Fach 41/Akt 2. Der Akt befindet sich in einem jüngeren Aktenbestand („Akten II“), wird aber im Findbuch „Akten II, Fach 85 unter der Nr. 125 als „fehlend“ erwähnt (freundlicher Hinweis von Dr. Thomas Feuerer); StadtA Hemau, Stadtkammerrechnung von 1871; StAAm, Kataster Hemau 222.
 97 StAAm, Kataster Hemau 241/242 (Messoperat 2/1922).
 98 Zur Hausgeschichte vgl. StAAm, Kataster Hemau 219 ff.
 99 StAAm, Bezirksamt Hemau 426; StadtA Hemau, Akten I, Fach 49/Akt 154.
 100 StAAm, Kataster Hemau 222.
 101 StAAm, Kataster Hemau 222 (mit Hinweis auf Messverzeichnis 280 von 1865).
 102 StAAm, Bezirksamt Parsberg Baupläne 1886/156. Später war in dem Raum die Limonadenfabrikation untergebracht.
 103 StAAm, Kataster Hemau 241/242 (Messoperat 70/1909). Alte PINr. 86 wurde neu zu PINr. 78.
 104 Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e.V., Schultze-Berndt-Bibliothek Berlin: Anmeldeformular für das Brauereiregister 1937 (Freundliche Mitteilung von der Bibliotheksleiterin Michaela Knör).
 105 Die Zahl der Braustätten in Bayern sank von 1566 (im Jahr 1960) auf 619 (im Jahr 2006). Quelle: „Augsburger Allgemeine“ vom 21.6.2011.
 106 Vgl. StAAm, Bezirksamt Parsberg 5191 (mit Bauplänen).
 107 Chronik Degl (wie Anm. 21), S. 211.
 108 Vgl. StAAm, Häuser- und Rustikalsteuerkataster 10.
 109 Michael Engl vom Kobi-Michl-Haus war Metzger mit einer realen Metzgergerechtigkeit. Sein Mälze war an das Wohnhaus angebaut (PINr. 32). Die Mälzerei des Bäckers Jakob Blauhorn war in Verbindung mit einem Stadel auf PINr. 28 untergebracht, vgl. StAAm, Kataster Hemau 219. Beim Bäcker Sebastian Ferstl (HNr. 8: Nikerl-Kasperm-Haus) wird um 1835 keine Mulze mehr genannt.
 110 Vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 67; StAAm, Kataster Hemau 222.
 111 StAAm, Landgericht Hemau 913.
 112 Vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 113.
 113 StAAm, Kataster Hemau.
 114 Das Baujahr ist auf einer Inschriftentafel überliefert (vgl. unten S. 111).
 115 Jahreszahl als Inschriftentafel am Stadel dokumentiert.
 116 StAAm, Kataster Hemau 219; StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 21.
 117 StAAm, Kataster Hemau 224; StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 21.
 118 StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
 119 StAAm, Bezirksamt Hemau Baupläne 260; Vgl. ferner: <http://www.amu-untertage.de/oberpfalz/hemau/glaserkeller.html>.
 120 Vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23 (Kellervisitation von 1843).
 121 Vgl. den Beitrag von Ernst Böhm in diesem Band (unten S. 58-135).
 122 Vgl. Rübensaal, Steinzeugproduktion (wie Anm. 52), S. 119.
 123 Vgl. z. B. den Artikel „Prosit! Der Biergarten feiert 200. Geburtstag“ vom 2.1.2012 im Internet (<http://www.nordbayern.de/panorama/prosit-der-biergarten-feiert-200-geburtstag-1.1761961>).
 124 Müller, Chronik (wie Anm. 6), S. XV.
 125 StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23. Zum Blauhornstadel vgl. jetzt: Thomas Feuerer, „... dadurch also auch die Vorstadt einige Verschönerung erlangt“. Geschichte und Bedeutung des Blauhorn- und Weismannstadels, in: ders. (Hrsg.), Der Weismannstadel in Hemau (Regensburger Beiträge zur Heimatforschung, Band 1), Regensburg 2013, S. 17-36.
 126 Zum Folgenden vgl. StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.
 127 StAAm, Bezirksamt Hemau Baupläne 260.

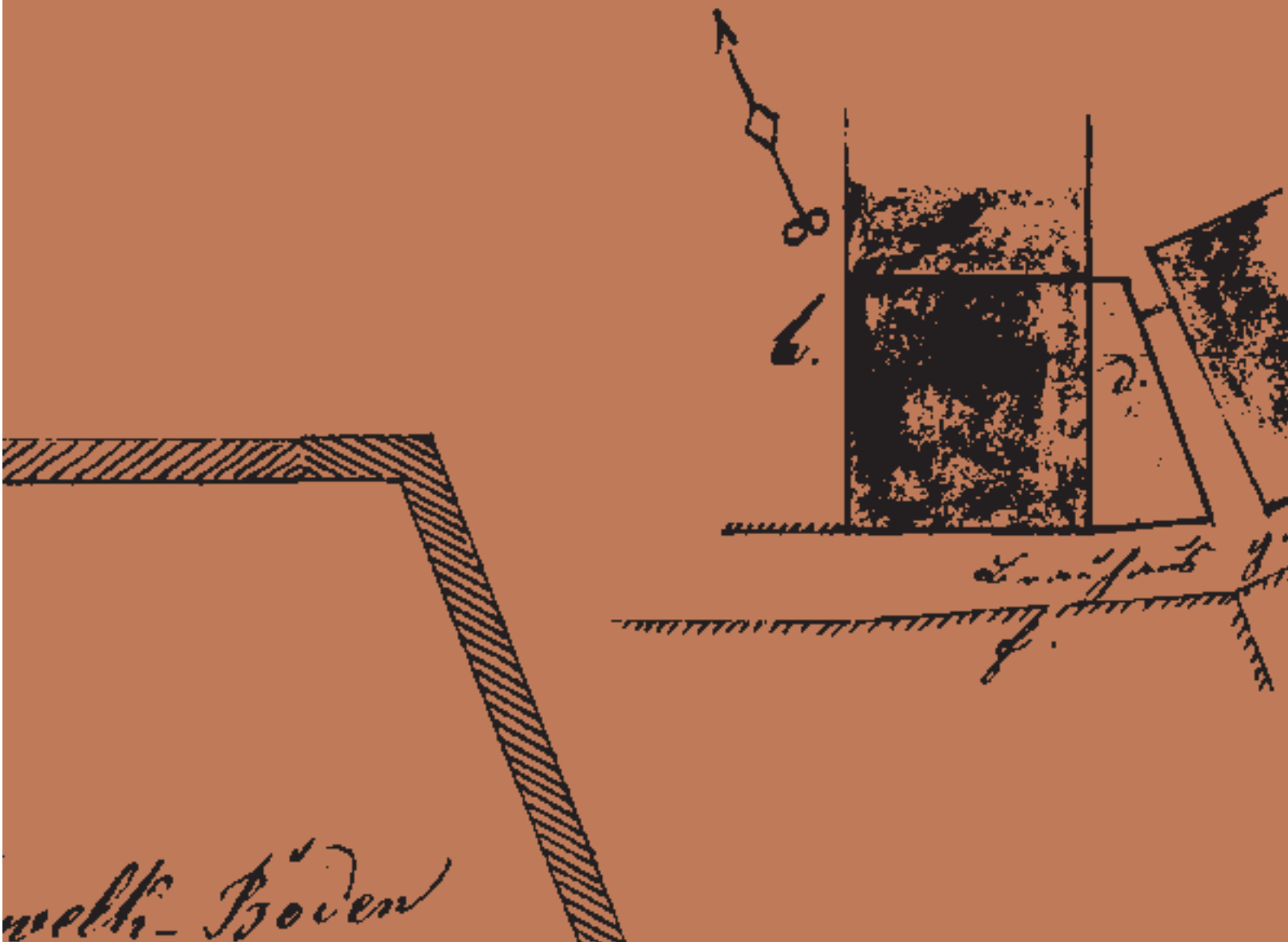




Plan

Malzdörre für den Bierbrauer
Köfer in Hermann

1850.



Hemauer Unterwelt

Dokumentation der Bierkeller-Ausstellung im Zehentstadel Hemau vom 23. April bis zum 22. Mai 2009

Die folgende Dokumentation der Hemauer Bierkeller geht auf ein Forschungsprojekt zurück, das der Kreisheimatpfleger Dr. Thomas Feuerer im Jahr 2008 angeregt hat. Ziel dieses Projektes war es, alle ehemaligen Bierkeller Hemaus archivalisch zu erforschen und den heutigen Bestand an historischen Bierkellern im Stadtgebiet von Hemau zu erfassen. Zu diesem Zweck bildete sich eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den Herren Ernst Böhm (Hemau), Dr. Thomas Feuerer (Kollersried) und Studiendirektor Dieter Schwaiger (Mühlhausen). Zunächst wurden, ausgehend von den Grundsteuerkatastern Hemau (1808 bis 1880) alle Häuser eruiert, zu denen eine Brauerei oder ein Wirtshaus gehörte. In Hemau bestand vom späten Mittelalter bis 1811 nur ein einziges Brauhaus, nämlich das Kommunbrauhaus. Alle Bürger Hemaus hatten das Recht, in diesem städtischen Brauhaus Bier zu brauen und dieses in eigenen Häusern zu verkaufen. Diese Häuser konnten entweder Tafernwirtschaften mit umfangreichen Gast- und Beherbergungsrechten sein, Bierschenken mit eingeschränkten Bewirtungsrechten oder Kommunbraustuben, in denen nur Zoiglbier verkauft wurde, solange der Vorrat an Winter- und Sommerbier reichte. Da jeder im Kommunbrauhaus brauende Wirt im eigenen Haus einen Gär- und Lagerkeller haben musste, galt es zunächst, alle Tafernwirtschaften, Bierschenken und Kommunbrauschen ausfindig zu machen. Wer auch im Sommer frisches Bier ausschenken wollte, musste über kühle Sommerkeller zur Lagerung des Bieres verfügen. Aus den Katastern konnten folglich neben den einfachen Haus- und Schenkkeltern alle Sommerkeller ermittelt werden, die sich beim Wirtshaus oder auch

ZEHENTSTADEL Hemau

Braun Bier *Weiss Bier*

Kulturstadel Hemau

Commun Brauhaus Hemau

„Hemauer Unterwelt“

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag wie Stadtbibliothek
Sonntag 15 - 17 Uhr

Dokumentarausstellung
über die historischen Bierkeller in Hemau
von Ernst Böhm & Dieter Schwaiger

Eintritt frei **Bürgersaal & Foyer**
23. April bis 22. Mai 2009

© Oaseky | Tangente Medienhaus Verlag GmbH

außerhalb der Stadt befinden konnten. Mit besonderem Interesse wurde die Entstehung von neuen Bierkellern im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verfolgt. Alle erfassten Bierkeller sind schließlich archivalisch beschrieben, dokumentiert, in alten Flurplänen identifiziert und in einen aktuellen Flurplan eingezeichnet worden. So konnte der historische Bestand an Bierkellern des späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert ermittelt werden. In einem zweiten Arbeitsschritt wurden die heute noch vorhandenen Bierkeller aus-

findig gemacht und in einer Karte verzeichnet. Die Keller sind dabei, soweit es möglich war, in Augenschein genommen, fotografiert und vermessen worden. Das Ergebnis der Arbeitsgruppe konnte schließlich in einer von Ernst Böhm und Dieter Schwaiger konzipierten Ausstellung im Zehentstadel Hemau vom

23. April bis 22. Mai 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Ausstellung mit dem Titel „Hemauer Unterwelt“ ist bei der Bevölkerung auf großes Interesse gestoßen und hat auch das Bewusstsein für den kulturellen Wert historischer Bierkeller gefördert.

Mittelbayerische Zeitung, 15.4.2009

Mit Braunbier fing lange Geschichte an

HISTORIE Der Hemauer Kulturstadel und Dieter Schwaiger beleuchten das Brauwesen auf dem Tangrintel seit dem Jahr 1465.

VON REINER BARTA, MZ

HEMAU. Dass Hemau einmal eine echte Bauerstadt war, ist nur wenigen Bürgern auf dem Tangrintel bewusst. Seit einigen Jahren haben sich Dr. Thomas Feuerer und Ernst Böhm vom Hemauer Kulturstadel sowie der Mühlhausener Historiker, Studiendirektor Dieter Schwaiger, intensiv mit dem Thema beschäftigt, viel Archivarbeit betrieben und sind auf sehr interessante Fakten gestoßen, die am 23. April bei einem Vortrag und anschließend mit einer Ausstellung dokumentiert werden sollen.

Die Geschichte des Brauwesens auf dem Tangrintel geht bis ins Jahr 1465 zurück. Damals war das uralte Braurecht, das meist in die Entstehungsgeschichte der Märkte und Städte zurückreicht, auch den Hemauern schriftlich zugesichert worden. Herzog Sigmund von Bayern hatte damals angeordnet, „das sich die bruyer in der benannten unnsrer stat Hembawr sulen fürsehen mit melltzen und mit bruyen nach notturfft, damit das man hinfür guts piers genug da habe“, (dass die Brauer in Hemau das Mälzen und Brauen verstehen sollen, um immer genug gutes Bier zu haben). Als Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg 1615 diese Bestimmung bestätigte, wurde auch die älteste Hemauer „Pier Prey Ordnung“ erlassen, welche in 13 Artikeln die Rechte und Pflichten der Brauberechtigten regelte.

Jeder Bürger durfte brauen

So entstand an der Stadtmauer beim unteren Tor ein Kommunbrauhaus. Hier durften die Bürger ihr Bier brauen und dieses dann in ihren Anwesen ausschenken. Bürgermeister und Rat

der Stadt bestimmten den Bierpreis, wachten über die Produktionsmenge, regelten den Turnus der Brauzeiten und überprüften die Qualität des Gerstensafts. „In Hemau waren alle Bürger brauberechtigt. Doch nicht alle übten dieses Recht auch tatsächlich aus, sondern eher eine kleine Gruppe von Wirten, Metzgern und Bäckern“, erzählt Schwaiger, der auf 24 Namen gestoßen ist, die um 1835 im Kommunbrauhaus ihr Bier herstellten.

Kommunbrauhaus bis 1870

Der Kommunbrauzwang in Hemau bestand bis 1811, das heißt außerhalb dieser Einrichtung durfte kein privates Brauhaus entstehen. Für die Herstellung des Biers mussten die Bürger eine Benutzungsgebühr bezahlen, das „Kesselgeld“. Das zur Produktion benötigte Getreide, den Hopfen sowie das nötige Brennmaterial mussten sie selber herbeischaffen. Es gab einen eigenen Kommunbraumeister, der von der Stadt angestellt war. Gebraut wurde nur in der kalten Jahreszeit von Michaeli (29. September) bis Georgi (23. April) und die Reihenfolge, wer das Brauhaus benutzen durfte, bestimmte das Los. „Jeder brauende Wirt brauchte ein eigenes Zechzimmer, also eine von den Privaträumen getrennte Wirtsstube“, erzählt Schwaiger. Da in den Kommunbrauschänken nach einem gewissen Turnus das Bier „verleigtgabt“ (verkauft) wurde, zeigte ein „Bierzoigl“ – ein grüner Buschen – und später ein sechszackiger Stern an, wo es gerade den Gerstensaft gab. Es wurde vor allem Braunbier und Weißbier hergestellt und ausgeschenkt.

Das Hemauer Kommunbrauhaus bestand bis zum Jahr 1870. Das Gebäude wurde 1920 abgerissen. Damit schien eine lange Tradition zu Ende zu sein. Zum Hemauer Jubiläumsjahr 2005 ließ sie der Kulturstadel wieder aufleben und produzierte unter dem Etikett des „Commun Brauhaus Hemau“ bei der Brauerei Plank in Laaber wieder ein eigens Braunbier und ein Weizenbier.



Diese alte Stadtansicht von Hemau ziert seit 2005 die Etiketten des Braun- und Weißbiers des „neuen“ Kommun Brauhauses Hemau (oben). Mit dem Ende des Kommunbrauhauses begann die interessante Geschichte der Bierkeller auf dem Tangrintel. Foto und Repro: Ernst Böhm

BRAGESCHICHTE

► **Vortrag:** „Vom Kommunbrauhaus zur privaten Brauwirtschaft – ein Blick in die Brauereigeschichte Hemaus“ ist der Titel eines Vortrags von Studiendirektor Dieter Schwaiger aus Mühlhausen am 23. April um 20 Uhr im Bürgersaal des Zehentstadels.

► **Ausstellung:** „Hemauer Unterwelt“ heißt eine Ausstellung, die im Anschluss an den Vortrag eröffnet wird. Dieter Schwaiger und Ernst Böhm haben dafür eine Menge interessanter Fotos und Dokumente über die Hemauer Bierkeller zusammengetragen.



Die „Macher“ der Ausstellung stoßen auf den Erfolg an: Ernst Böhm (links) und Studiendirektor Dieter Schwaiger. Foto: Barta

Abstieg in die Unterwelt

AUSSTELLUNG Die Geschichte des Brauwesens wird lebendig

HEMAU. Dem Tag des Bieres sei mit dieser Veranstaltung die Krone aufgesetzt worden, erklärte Bürgermeister Hans Pollinger am Donnerstagabend im Zehentstadel. Dort hatte Studiendirektor Dieter Schwaiger die lange Geschichte des Brauwesens in Hemau lebendig werden lassen. Sein Vortrag bildete den Auftakt zur Eröffnung der Ausstellung „Hemauer Unterwelt“. Auf 29 Tafeln haben Schwaiger und Ernst Böhm die Historie der Braustätten, der Wirtshäuser und der Bierkeller auf anschauliche Weise dokumentiert. „Dem kongenialen Duo“, wie der Vorsitzende des Kulturstadels, Dr. Thomas Feue-

rer, die „Ausstellungsmacher“ titulierte, ist in akribischer Kleinarbeit eine Dokumentation gelungen, die die Besucher der Vernissage stark beeindruckte. Böhms Fotos, technische Details und die präzise Beschreibungen regten zu vielen Gesprächen an. So sagte ein Besucher vor einer Karte, auf der die einstmals 26 Gasthäuser eingezeichnet sind: „Wir waren ja mal die längste Theke der Welt.“ Die sehenswerte Ausstellung im Bürgersaal und Foyer läuft bis 22. Mai, ist von Dienstag bis Freitag während der Öffnungszeiten der Bibliothek und Sonntag von 15 bis 17 Uhr für Besucher offen. (rb)

Die folgende Zusammenstellung der Hemauer Bierkeller ist eine überarbeitete und verbesserte Dokumentation der Ausstellung von 2009. Sie beruht auf Quellen des Staatsarchivs Amberg und des Stadtarchivs Hemau, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, des Vermessungsamtes Hemau und verschiedener privater Bestände. Die Arbeitsgruppe bedankt sich bei den Mitarbeitern der staatlichen Archive, dem Leiter des Stadtarchivs Hemau, den Mitarbeitern des Vermessungsamtes Hemau, der Stadt Hemau sowie bei allen Privatpersonen, die Auskünfte erteilt oder Materialien zur Verfügung gestellt haben, insbesondere bei den Eigentümern der noch bestehenden Bierkeller.

Hinweise zum Aufbau der Dokumentation

Bis auf vier Ausnahmen wird jedes Wirtshaus mit mindestens einem Schenkkelner auf einer eigenen Doppelseite beschrieben. Gehörte zu dem Anwesen auch ein Sommerkeller, der heute nicht mehr vorhanden ist, so wird dieser in der Regel auf derselben Doppelseite mit dem Schenkkelner behandelt. Ist ein Sommerkeller dagegen heute noch vorhanden, so erfolgt die Beschreibung und Bilddokumentation auf einer eigenen Doppelseite.

Jeder Artikel beginnt zunächst mit der alten Hausnummer und der heutigen Adresse des ehemaligen Wirtshauses. Darunter folgen der frühere Häusername und die Rechtsform des Gewerbes (z. B. Tafernwirtschaft, Bierschenke mit Schenkonzession, Kommunbrauschenke). Abgesehen von der aktuellen Adresse stammen all diese Angaben aus dem Jahr 1835. Anschließend folgt ein knapp gefasster Text, der über die wichtigsten Daten informieren soll. Dazu gehören:

- der Name des Besitzers um 1835,
- die Beschreibung des Anwesens laut Grundsteuerkataster (wobei alle genannten Flurnummern den historischen Quellen entnommen sind und deshalb nicht mit der heutigen Flurnummer identisch sein müssen),
- das Datum der Erlangung einer Wirtschaftskonzession (soweit bekannt),
- die Daten der Errichtung einer Brauerei, einer Mälzerei oder eines Kellers (soweit bekannt),
- die Beschreibung der Lage des Bierkellers,
- die Beschreibung des Bierkellers laut der amtlichen *Visitation der Schenklokalitäten der im Kommunbrauhaus bräuenden Bürger* von 1843¹ (wobei die angegebenen Maße von Fuß in Meter umgerechnet wurden und daher nicht als exakte Maßangaben

- zu betrachten sind, sie sollen lediglich einen Eindruck von der Größe der Bierkeller vermitteln),
- diverse Nachrichten aus anderen Quellen und aus der Literatur²,
 - das Vorhandensein des Kellers in der heutigen Zeit und
 - die wichtigsten einschlägigen Quellen- und Literaturangaben.

Ergänzt wird jede Kellerdokumentation durch historische und aktuelle Fotos und eine eigens angefertigte Planskizze. Sie bietet aber keine Darstellung der Bedeutung der Bierkeller für das Hemauer Brauwesen, denn diese wird in dem Beitrag von Dieter Schwaiger,

in dem die Entwicklung des Braugewerbes in Hemau behandelt wird (oben S. 10-55), ausführlich thematisiert. Hier werden auch die bedeutendsten Sommerkeller in Hemau und deren Alter aufgelistet.

Das Ergebnis der Untersuchungen der Hemauer Bierkeller ist kurz zusammengefasst Folgendes:

- Um 1870 gab es in Hemau 10 Brauereien, 28 Wirtschaftshäuser, 28 Schankkeller und 23 Sommerkeller.
- Von den 28 beschriebenen Schankkellern sind heute noch 17 erhalten, von den 23 Sommerkellern noch 9.

1 StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.

2 Einschlägige Nachrichten fanden sich v. a. bei Johann Nepomuck Müller, Chronik der Stadt Hemau. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe. Im Auftrag der Stadt Hemau mit einer Einleitung neu herausgegeben von Thomas Feuerer, Norderstedt 2005; Hans Schuster, vom Leben auf dem Tangrintel. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Hemau 2001; Dieter Schwaiger, „Wer gutes Bier braut, dem wird auch alles abgenommen.“ Hemauer Bräuer fordern Gewerbefreiheit, in: Oberpfälzer Heimat 37 (2013), S. 91-106; ders., Die Entwicklung des Brauwesens in der Stadt Hemau (oben S. 10-55); Thomas Feuerer, „... dadurch also auch die Vorstadt einige Verschönerung erlanget“. Geschichte und Bedeutung des Blauhorn- und Weismannstadels, in: ders. (Hrsg.), Der Weismannstadel in Hemau (Regensburger Beiträge zur Heimatforschung, Band 1), Regensburg 2013, S. 17-36.

Alte HNr. 1 Oberer Stadtplatz 1

Das Schlögl-Haus

(Gaststätte mit Sommerkeller)



2008



1910



1992



1902

Der heutige „Gasthof zur Post“, ein zweigeschossiger Halbwalmdachbau mit Seitenflügel und Segmentbogenfenstern, wurde im Jahre 1810 von Michael Schlögl auf dem Grund des ehemaligen Ratsdiener-Häusels und des oberen Stadtturms sowie auf einem Teil des Stadtgrabens neu erbaut. Im Jahre 1830 war das Anwesen – damals ein *Wohnhaus mit Stall unter einem Dache, dann 2 Schupfen mit 2 eingebauten Schweineställen, ferner Backofen und Hofmauer, dann Wurzgärtl* – im Besitz des *Sailermeisters* und späteren Bürgermeisters Jacob Praetorius (PINr. 1). Seit 1851 bzw. 1865 bis in die 1910er Jahre beherbergte es die Posthalterei und den Poststall, nachdem diese von Hohenschambach nach Hemaу transferiert worden waren. Die Wirtskonzession wurde erst im Jahre 1873 erteilt. Unter dem Haus gibt es bis heute einen Schenkeller. Der unter dem Stadel gelegene ehemalige Sommerkeller hingegen wurde vor kurzem zusammen mit diesem abgerissen, er befand sich unter dem derzeitigen Parkplatz an der Postgasse.

QQ.: Bayerische Denkmalliste – StA Amberg, Kataster Hemaу 219/20 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 272 – Martin Dietz, Postgeschichtliche Aufzeichnungen von „Schambach“, Ms. o.O. u. J. – Schuster, Leben (wie Anm. 2), S. 107-114.

Hier Kreis Ordnung zu Hembaur Anno



2004, Abbruch des Stadels samt des darunterliegenden Sommerkellers



Ernst Böhm, Hemaier Unterwelt

Alte HNr. 3 Oberer Stadtplatz 5

Das Kobi-Pauli-Haus (Bierschenke mit Metzgerei)



2008



1992

Im Jahr 1827 erwarb der Metzger Michael Eibl für das sog. Kobi-Pauli-Haus am oberen Stadtplatz eine Birausschank-Konzession (*Bierzapfler-Konzession*). Damit war er berechtigt, hier *auswärtiges* braunes und weißes Bier auszuschenken. Unter dem Haus hatte er seinen Schenkeller, der im Visitationsprotokoll von 1843 folgendermaßen beschrieben wird: 20 Stufen führten zum Keller hinab. Er war ca. 4,6



1902

x 4,1 m groß, gepflastert und mit einem Gewölbe versehen. Daran stieß noch ein zweiter, ca. 4,4 x 2,6 m großer Keller, auch er war gewölbt und gepflastert. Diese beiden Hauskeller sind heute jedoch nicht mehr vorhanden. Um 1830 bestand das Kobi-Pauli-Anwesen u. a. aus einem *Wohnhaus mit Stallungen unter einem Dach, dann Schupfe und Stall, ferner 2 Schweineställen und Hofraum* (PINr. 4). Im März 1831 wurde die zugehörige Scheune durch einen in der Nachbarschaft ausgebrochenen Brand gänzlich zerstört. In dem zweigeschossigen giebelständigen Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach, das zwischenzeitlich mit dem Nebengebäude baulich verbunden ist, befindet sich heute das Café Maag.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 61/Akt 54 und Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 271.



Der Obere Stadtplatz um 1910 (links das Kobi-Pauli-Haus)

Alte HNr. 4 und 5 Oberer Stadtplatz 7



Das Thomen- und Seifensieder-Haus (Bierschenke mit Metzgerei und Brauerei)



2008

Nachdem im März 1831 das Thomen- und das benachbarte Seifensiederhaus bei einem Brand gänzlich zerstört worden waren, erbaute der Metzger und Bierwirt Jakob Vorster, der bereits 1826 eine Konzession zum Bierausschank erworben hatte, an deren Stelle ein *Wohn- und Bräuhaus unter einem Dache mit einem angebauten Brennhaus und Backofen, dann Stadel und Stallungen ebenfalls unter einem Dache, ferner 4 Schweineställe und Hofraum mit Zisterne und Keller* (PINr. 6). Unter dem zweigeschossigen traufständigen Wohn- und Geschäftshaus mit Halbwalmdach, das seit 1899 im Besitz der Familie Engl ist und bis heute einen Gastronomiebetrieb beherbergt, sind immer noch zwei Schenkeller vorhanden. Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten in den ersten, ca. 4,6 x 2,6 m großen, gewölbten und gepflasterten Keller 15 Stufen hinab.

Am 25. März des nämlichen Jahres Nachmittags gegen drei Uhr brach durch die Fahrlässigkeit eines gewissen Sebastian Sammüller in dem Wohngebäude des Metzgers Joseph Liebl Feuer aus, welches nicht nur dieses und das Haus des Anton Willer, sondern auch die benachbarten Scheunen des Jakob Forster, Joseph Leibl und Michael Eibl gänzlich zerstörte. Sammüller, der sich aus dem brennenden Hause des Liebl nicht mehr zu retten vermochte, flüchtete in ein Kämmerchen, aus welchem er erst Nachts ein Uhr, als längst der Dachstuhl und das Sparrenwerk in den Flammenherd gestürzt waren, beinahe ganz unversehrt herausgebracht wurde.



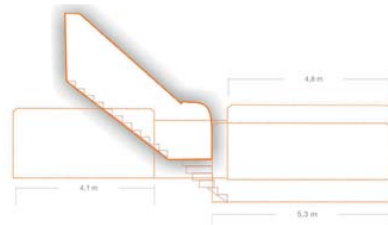
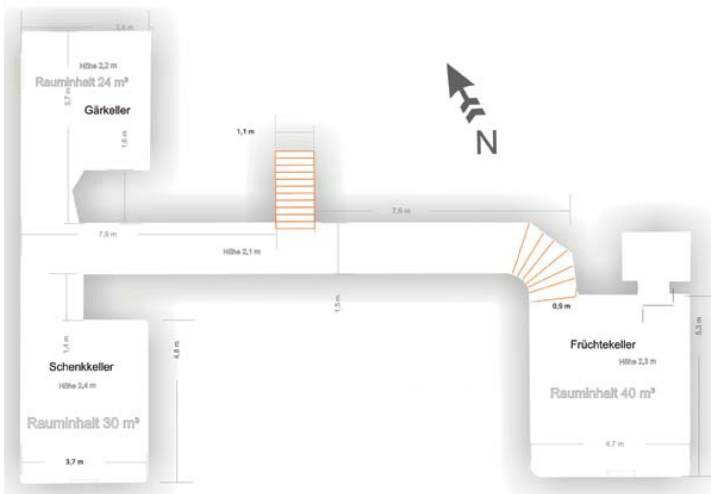
1903

An ihn stieß ein zweiter Keller, der gleichfalls gewölbt und gepflastert und ca. 4,1 x 5,2 m groß war. Dieser hatte keine Tür, sondern ein Ziehloch. Gleich unter dem Brauhaus befand sich der ebenfalls noch vorhandene Gärkeller. Zu ihm führten 18 Stufen hinab. Auch er war gewölbt und gepflastert und ca. 4,6 x 5,4 m groß. Jakob Vorster besaß auch einen Stadel mit Sommerkeller in der oberen Vorstadt (PINr. 205/ Nürnberger Str. 13a). Laut Beschreibung von 1843 führten in diesen ca. 9,3 x 4,9 m großen Keller 30 Stufen hinab. Er war ganz gewölbt und hatte einen *festen Boden*. Dieser Keller existiert heute zwar noch, ist aber seit 1966 nicht mehr zugänglich.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 und 230 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 61/Akt 38 und Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 271 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 93.



Name: Schenkeller „Thomen- und Seifensieder-Haus“
Lage: Oberer Stadtplatz 7, 93155 Hemau
Koordinaten: 49° 3'8.18"N, 11°46'56.47"E
Flur. Nr.: 81
Besitzer: Engl
Raumvolumen: Fruchtekeller 40 m³
 (2,3 m Höhe, 4,7 m Breite, 5,3 m Länge)
 Schenkeller 30 m³
 (2,4 m Höhe, 3,7 m Breite, 4,8 m Länge)
 Gärkeller 24 m³
 (2,2 m Höhe, 3,8 m Breite, 4,1 m Länge)
Tiefe: Fruchtekeller ca. 3,6 m, Schenkeller ca. 2,8 m
Beschreibung: Abgang über 11 Betonstufen, dann links 7,6 m
 Gewölbegang zum Fruchtekeller,
 Abgang nochmals über 6 Steinestufen in den
 Fruchtekeller.
 Keller mit kleinem Nebenraum und Steingewölbe
 bis 0,8 m über den Steinboden.
 Nach Hauptabgang rechts 7,6 m in den Schenk-
 und Gärkeller. Beide Keller mit Boden aus Jura-
 platten. Im Gärkeller ist massiver Fels an mehreren
 Seiten sichtbar.



Alte HNr. 6 und 7 **Stadtplatz 1**

Das Tannenbaum-Haus

(Bierschenke und Brauerei)

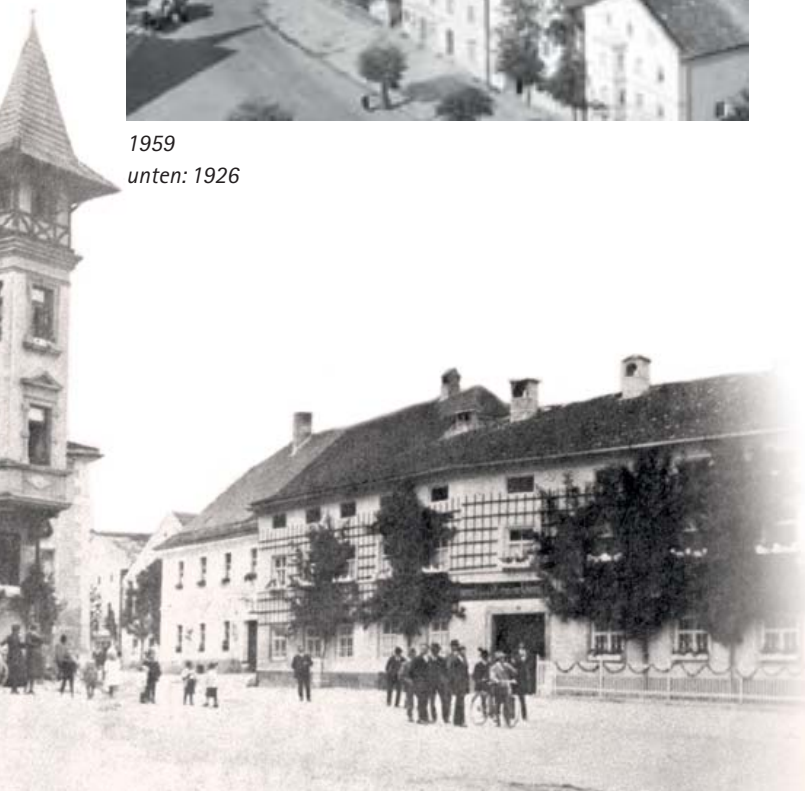


2008



1959

unten: 1926



Das Tannenbaum-Anwesen gehört mit zu den ältesten Gaststätten Hemaus. Als Joseph Leibl im Jahr 1826 um eine Erneuerung seiner alten Wirtschaftsrechte nachsuchte, konnte er eine *Wirtschaftsgerechtigkeit*, d. h. das Recht zur Ausübung einer Gastwirtschaft, aus dem Jahr 1629 vorlegen. Er war befugt, alle Tafernrechte bis auf den Weinverkauf und das Ausspannen von Fuhrwerken und *Chaisen* (Kutschen) auszuüben; sein Gasthaus enthielt auch ein eigenes Zimmer für *Honoratioren*. 1835 bestand das Anwesen aus einem *Wohnhaus und Stall unter einem Dache*, dann *Bräuhaus und Stallungen ebenfalls unter einem Dache*, ferner *Schweinstall, Mulze* (= Mälzerei), *Hofraum und zwei Cisternen* (PINr. 9). Das Bräuhaus war nach einem Brand 1831 neu erbaut worden, es war die zweitälteste Privatbrauerei in Hemaus. Joseph Leibl, der auch eine eigene Mälzerei besaß, kaufte 1835 das benachbarte Anwesen mit der HNr. 7, das sog. Bayerl-Haus (PINr. 11). Die beiden heute verbundenen dreigeschossigen und giebelständigen Wohn- und Geschäftsgebäude mit Satteldach wurden 1966 neu errichtet, sie sind nach wie vor im Besitz der Familie Leibl. Laut Visitationsprotokoll von 1843 gab es im Vorgängerbau einen Schenkeller, zu dem 15 Stufen hinabführten. Er war ca. 6,4 x 4,1 m groß, mit einem Gewölbe versehen und gepflastert. Das Gärgewölbe befand sich unter der Bierkühle. Es war ca. 5,5 x 4,6 m groß und ebenfalls gepflastert. Acht Holzstufen führten zu ihm hinab. All diese Keller sind heute jedoch nicht mehr vorhanden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaus 219/20 und Landgericht ä. O. Hemaus 800 – StadtA Hemaus, Akten I, Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 271 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 93.



1938



1927

Alte HNr. 6 und 7

Dietfurter Straße 16 und Nürnberger Straße 13b

Das Tannenbaum-Haus (Sommerkeller)



1959, Sommerkeller in der Dietfurter Straße

Zum Leibl-Anwesen gehörten früher auch zwei Sommerkeller. Der eine von beiden, der sog. Tannenbaum-Keller, befand sich in der Dietfurter Straße 16 (PINr. 218). Dieser gehörte mit dem Hirschenkeller zu den ältesten Sommerkellern Hemaus, seine Entstehung reicht bis in die Zeit vor 1750 zurück. Er befand sich teils unter dem Stadel, teils unter der Fassremise. Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten 18 Stufen in diesen ca. 8,4 x 4,9 m großen Keller hinab, der gewölbt war und einen *meist felsigen* Boden hatte. Von ihm führten 14 steinerne Stufen in ein im Jahre 1826 von Joseph Leibl neu hinzu erbautes, größtenteils aus Felsen gehauenes, gepflastertes, ca. 9,9 x 5,8 m großes Kellergewölbe hinab. Der Tannenbaumkeller ist heute nicht mehr vorhanden. Er wurde verfüllt, und anstelle des Stadels steht heute ein Wohnhaus.





2008, Sommerkeller in der Nürnberger Straße 13b

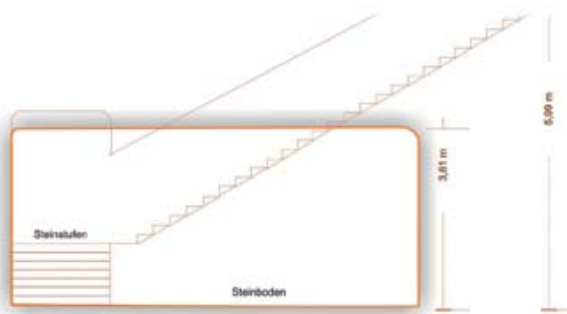
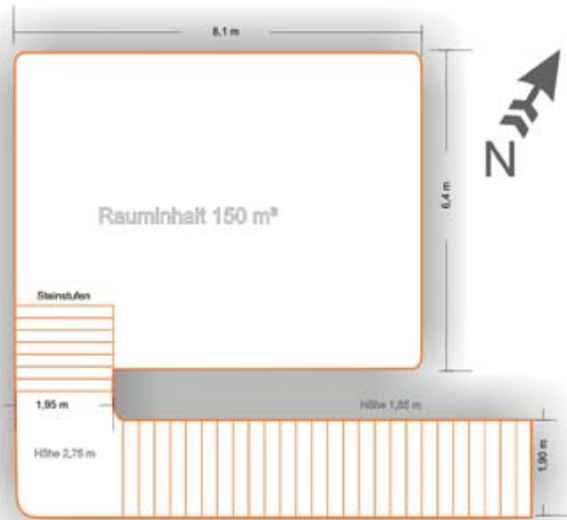
Der zweite Sommerkeller befand sich in der Nürnberger Straße 13b (PINr. 206). Schon der Metzger Johann Leibl besaß um 1808 in der oberen Vorstadt einen halb gemauerten, halb hölzernen Heustadel mit da-

runter liegendem Keller. Dieser ist heute noch unter einem modernen, 2002 errichteten, zweigeschossigen und giebelständigen Wohn- und Geschäftshaus erhalten.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20, HR Kataster Hemau 10 und Landgericht ä.O. Hemau 800 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 38, 95 und 261, Fach 61/Akt 38 und Fach 85/Akt 23.



2008, Sommerkeller Nürnberger Straße 13b



Name:	Sommerkeller „Tannenbaum-Haus“
Lage:	Nürnberger Str.13 b, 93155 Hemau
Koordinaten:	49° 3'13.39"N, 11°46'48.19"E
Flur. Nr.:	206
Baujahr:	1826
Besitzer	Lindner
Raumvolumen:	ca. 150 m ³ (3,6 m Höhe, 6,39 m Breite, 8,14 m Länge)
Tiefe:	ca. 6,0 m
Beschreibung:	Gewölbebgang über 26 Steinstufen mit 1,9 m Breite, 1,85 m Raumhöhe. Zwischenpodest mit 2,75 m Höhe, 90° Abgang in den Gewölbekeller auf 7 Steinstufen. Gemauert aus Naturstein, Steingewölbe ab 1,6 m Höhe. Bodenbelag aus Juraplatten, an der nordöstlichen Stirnseite gewachsener Fels.

Alte HNr. 8 **Stadtplatz 3**

Das Nikerl-Kasperm-Haus (Kommunbraustube und Bäckerei)



2008

Den heute dreigeschossigen giebelständigen Satteldachbau, in dem sich derzeit die Apotheke am Rathaus befindet, hat der Bäcker Sebastian Ferstl im Jahr 1822 von Kaspar Retter gegen das Haus Nr. 45, das sog.

1951, Faschingszug vor dem Nikerl-Kasperm-Haus

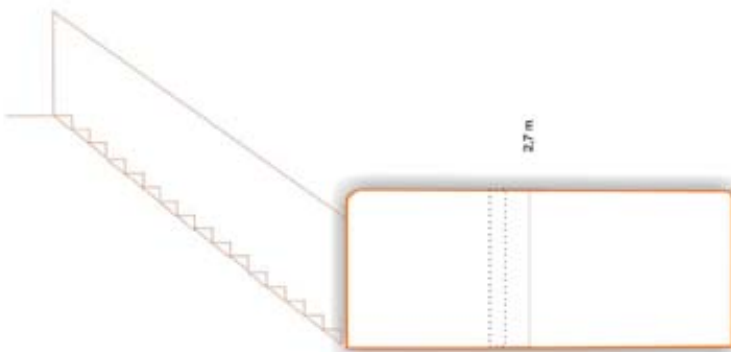


1906, rechts das Nikerl-Kasperm-Haus

Fuchsenhaus, eingetauscht und dabei von seinem Vorbesitzer auch eine *Mulzkammer* übernommen. 1835 bestand dieses Anwesen aus einem *Wohnhaus nebst angebauten Stallungen, dann Stadel, 3 Schweineställen, ferner dem Kallbrunner Stadel und Hofraum mit Zisterne und Dungstatt hinter dem Stadel* (PINr. 16). Da die *Mulzkammer* hier nicht mehr genannt wird, ist davon auszugehen, dass der Bäcker das Mälzen nicht mehr betrieb. Eine Bierschankkonzession besaß er nicht. Es war also eine typische Kommunbraustube mit *zwei Zechtischen*. Den Bierausschank betrieb Ferstl vermutlich als zusätzliche Einkommensquelle. Im Haus befindet sich heute noch ein Schenkeller, von dem es im Visitationsprotokoll von 1843 heißt, dass zu ihm 18 Stufen hinabführten. Er war ca. 6,2 x 4,1 m groß, gewölbt und gepflastert und fungierte auch als Gärkeller. Daran stieß ein mit einem Zugloch versehenes zweites Gewölbe, das seinerzeit als Kartoffelkeller verwendet wurde.

QQ.: StA Amberg, HR Kataster Hemau 10 und Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.

Name: Schenkeller „Nikerl-Kasperm-Haus“
 Lage: Stadtplatz 3, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'7.25"N, 11°46'57.99"E
 Flur. Nr.: 16
 Besitzer: Roßkopf
 Raumvolumen: ca. 60 m³
 (2,65 m Höhe, 4,35 m Breite, 6,42 m Länge)
 Tiefe: ca 4,3 m
 Beschreibung: Steiler Abgang über 16 Betonstufen, 1,6 m Breite
 1,8 m Raumhöhe. Keller gemauert aus Naturstein,
 Steingewölbe ab 0,9 m Höhe, Bodenbelag Beton.
 Einbau einer Heizung und Abmauerung für Heiz-
 öltank. Westlich angrenzend gewachsener Fels.



Das Stokert-Haus

(Bierschenke, Brauerei und Mälze)



2008

1835 war der damalige Eigentümer des sog. Stokert-Hauses, Joseph Stürzer, in erster Linie Lebzelter und Wachszieher. Zusätzlich hatte er 1827 eine Bierschankkonzession erworben, er durfte also auswärtiges braunes und weißes Bier ausschenken. Sein Anwesen bestand aus dem *Wohnhaus, dann Stadel und Stall unter einem Dach, ferner Backofen, 3 Schweineställen und 2 Zisternen* (PINr. 18). Das Wohnhaus war damals ganz gemauert, zweistöckig und mit Schiefer gedeckt.



1926

Zu ebener Erde befanden sich die Wohn- und Zechzimmer und eine Werkstätte. Zum Schenkeller führten laut Visitationsprotokoll von 1843 25 Stufen hinab. Er war ca. 7,0 x 4,6 m groß, gewölbt und gepflastert. Heute ist er nicht mehr vorhanden. Im Jahr 1862 errichtete der damalige Besitzer Jakob Engl auf seinem Grund ein eigenes Bräuhaus. Die Eheleute Anton und Maria Riemhofer übernahmen die Brauerei 1876 und errichteten zusätzlich ein neues Malzhaus. Vermutlich wurde dort bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre Bier gebraut. Der heutige dreigeschossige giebelständige Satteldachbau fungiert derzeit als Geschäftshaus.



1959

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20, 222 und 232, Landgericht ä.O. Hemau 914 und 915 – StadtA Hemau, Fach 61/Akt 36 und Fach 85/Akt 23 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 94f. und S. 97.



1937



1962

Alte HNr. 9 Strickergasse 1a

Das Stokert-Haus (Sommerkeller)



2008



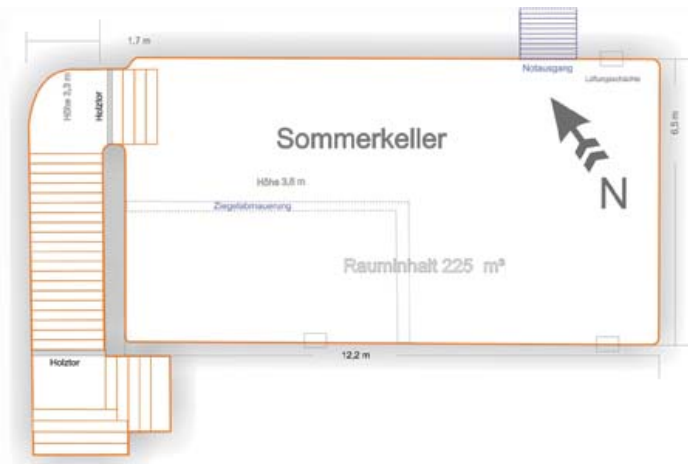
1962



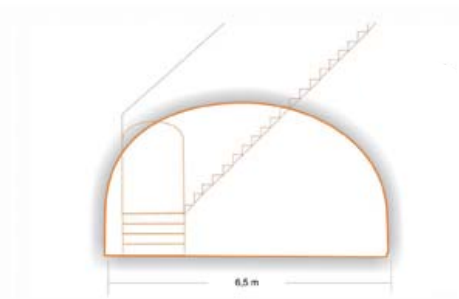
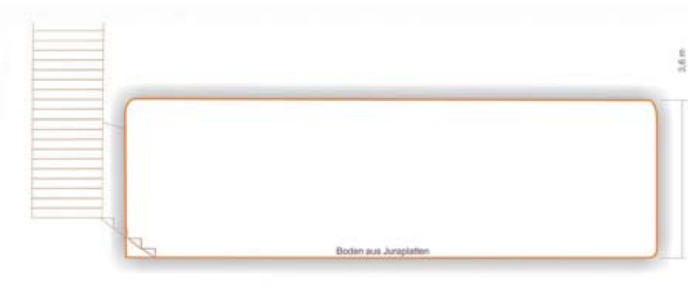
Der Wirt Joseph Stürzer erbaute im Jahr 1841 nahe seinem Wohnhaus einen Sommerkeller unter einem gemauerten und mit Kalkplatten gedeckten Stadel (PINr. 19). In diesem befand sich auch eine Fassremise, und später gab es bei ihm sogar einen Biergarten mit Kegelbahn. Dieser Sommerkeller ist heute noch vorhanden, sein Eingangsbereich ist mit Vorgewölben versehen. Die gewölbte und mit Paintner Steinplatten gepflasterte Gärkammer hatte laut Visitationsprotokoll von 1843 eine Fläche von ca. 5,8 x 4,9 m. Von diesem Raum führten dem Bericht zufolge 29 Stufen in den ca. 11,2 x 7,0 m großen eigentlichen Sommerkeller hinab. Jener war größtenteils aus dem Felsen gehauen, hatte ein Gewölbe und war gepflastert. Während des Zweiten Weltkrieges diente der heute mit einem zweigeschossigen traufständigen Satteldachhaus überbaute Keller als Luftschutzbunker.

QQ: StA Amberg, Kataster Hemau 227 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.





Name: Sommerkeller „Stokert-Haus“
 Lage: Strickergasse 1a, 93155 Hemau
 Flur. Nr.: 17
 Baujahr: 1842
 Besitzer: Regensburger
 Raumvolumen: ca. 225 m³
 (3,6 m Höhe, 6,5 m Breite, 12,2 m Länge)
 Tiefe: ca. 5,6 m
 Beschreibung: Abgang 1,7 m Breite über 26 Stein-
 stufen, Durch-
 gang mit 90° Abwinkelung und nochmals 4 Stein-
 stufen in den Sommerkeller. Der Keller stößt an
 mehreren Seiten auf massiven Felsen, der Boden-
 belag ist aus Juraplatten. Der Gewölbebogen
 beginnt ab 1 m und besteht größtenteils aus
 großen behauenen Quadern. Im Gewölbekeller
 befinden sich drei Lüftungsschächte und ein steiler
 „Notausgang“ zum Hof. Der Notausgang mit
 Ziegelstufen und die Ziegelabmauerung im Keller
 sind aus der Zeit nach 1900.



Alte HNr. 10 **Stadtplatz 7**

Das Engel-Wirtshaus (Tafernwirtschaft, Brauerei und Mälzerei)



2008



1959



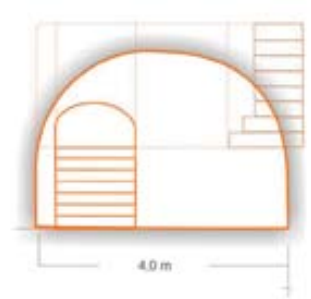
Die ehemalige Tafernwirtschaft *Beim Engel*, ein dreigeschossiger und giebelständiger Satteldachbau mit Ständerker und Vorschussmauer aus dem 18. Jahrhundert, gehört zu den traditionsreichen Gastwirtschaften Hemaus. Peter Engel hatte das Anwesen 1818 aus dem Nachlass seiner Eltern erlangt. 1835 bestand dieses aus *Wohnhaus, dann Stallungen, Schupfe, 4 Schweineställen, Fleischkammer und Hofraum mit 2 Zisternen* (PINr. 20). 1843 errichtete besagter Peter Engel dazu noch ein neues Mälzhaus und 1847 ein Bräuhaus, dieses allerdings außerhalb der Stadt auf dem Mönchsberg (PINr. 232). Den Schenkeller unter dem Haus gibt es heute noch. Dem Visitationsbericht von 1843 zufolge führten in den ca. 4,9 x 3,6 m großen, gewölbten und gepflasterten Keller 9 Stufen hinab. Acht Stufen unterhalb von diesem befand sich ein weiterer Gewölbekeller zur Aufbewahrung von *Feldfrüchten*. Heute trägt die Gastwirtschaft den Namen *Schlossbräu*. Dies kommt daher, weil Gasthaus und Brauerei 1928 vom Besitzer der Schlossbrauerei Wildenstein gekauft worden waren.

QQ.: Bayerische Denkmalliste – StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 und Landgericht ä.O. Hemau 914 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 51, 67 und 92 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 94f. und S. 97-109.





Name: Schenkkeller „Engel-Wirtshaus“
 Lage: Stadtplatz 7, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'6.18"N, 11°46'58.71"E
 Flur. Nr.: 20
 Besitzer: Spangler
 Raumvolumen: ca. 68 m³ (2,8 m Höhe, 4,0 m Breite, 5,6 m Länge)
 (2,1 m Höhe, 1,6 m Breite, 3,2 m Länge)
 Tiefe: ca. 3,2 m
 Beschreibung: Über 8 Ziegelstufen 90° Abgang zum Schenkkeller,
 7 weitere Steinstufen bis zum Gewölbekeller.
 In beiden Kellern ist ein Steinboden,
 der Früchtekeller hat einen Gewölbebogen
 ab 1,0 m und eine Raumhöhe von 2,8 m.



Alte HNr. 10 Mönchsbergweg

Das Engel-Wirtshaus (Sommerkeller)



2008



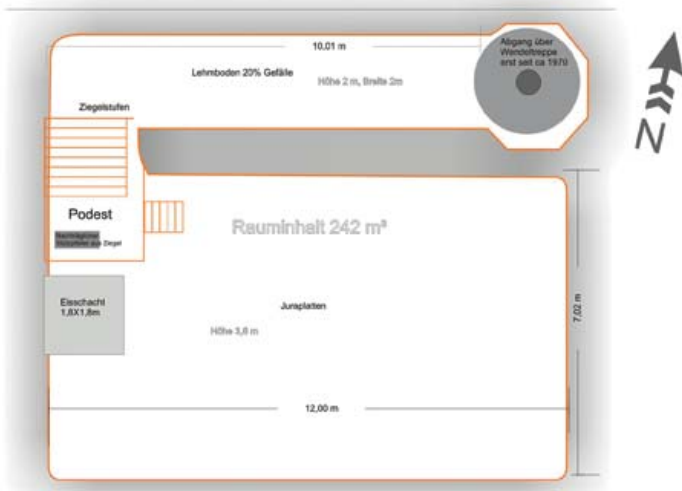
1970



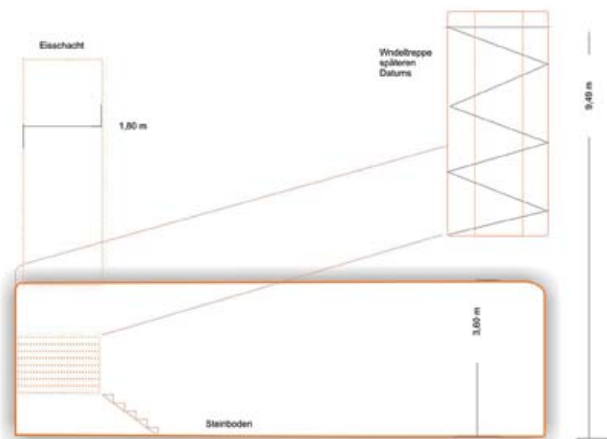
Der Sommerkeller der Brauerei Engel am Fuße des Mönchsbergs war im späten 18. oder Anfang des 19. Jahrhundert errichtet und 1808 erstmals erwähnt worden. 1835 wird er wie folgt beschrieben: *Stadel und Keller nebst angebauter Schupfe außer dem neuen Thor* (PINr. 232). In unmittelbarer Nähe wurde 1848 das Bräuhaus erbaut, das zuletzt als Mälzerei der Schlossbrauerei Wildenstein betrieben und wegen Erbauung der Hauptschule Anfang der 1970er Jahre abgebrochen wurde. Der aus zwei in den Felsen geschlagenen Gewölben bestehende Sommerkeller ist heute noch vorhanden. Laut Visitationsbericht von 1843 lag er unter einem gemauerten und mit Kalkplatten gedeckten Stadel. 46 Stufen führten seinerzeit vom Eingang bis in den ca. 8,1 x 6,7 x 2,9 m großen, gewölbten und gepflasterten Gärkeller hinab, der heute abgedeckt ist. Angeblich weitere 42 Stufen abwärts lag in einer Tiefe von gut 10 m ein zweiter gewölbter und gepflasterter Keller mit einer Größe von ca. 12,2 x 2,9 x 4,6 m. Dieser ist heute noch über eine beim Schulhausbau neu geschaffene Wendeltreppe erreichbar und befindet sich direkt unter dem Schulhof der Mittelschule.

QQ: StA Amberg, HR Kataster Hemau 10 und Kataster Hemau 222 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.





Name: Sommerkeller „Engel-Wirtshaus“, später Schloßbrauerei Wildenstein
 Lage: Mönchsbergweg, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'2.70"N, 11°46'44.03"E
 Flur. Nr.: 232, jetzt 1447
 Baujahr: 1897
 Besitzer: Stadt Hemau
 Raumvolumen: ca. 242 m³
 (3,6 m Höhe, 7,0 m Breite, 12,0 m Länge)
 Tiefe: ca. 9,5 m
 Beschreibung: Zugang über neuere Wendeltreppe, danach historischer Gewölbeabgang 2 m Breite und 2 m Raumhöhe mit Lehmbo­den. 90° abgewinkelter Zugang zum Zwischenpodest über 8 Stufen, danach 5 Stufen aus Ziegel in das Kellergewölbe. Gemauert aus Naturstein, Steingewölbe ab 1,6 m Höhe. Bodenbelag aus Juraplatten, an der östlichen Stirnseite gewachsener Fels.



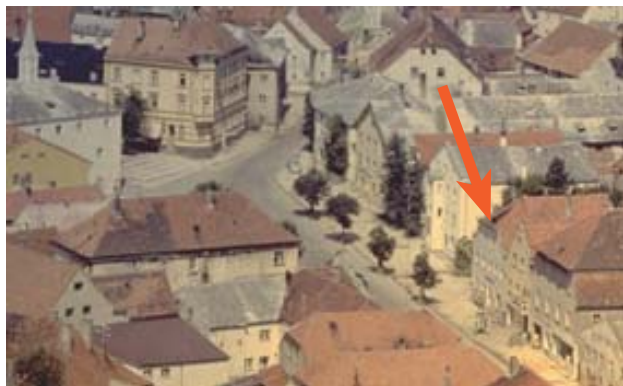
Alte HNr. 12 **Stadtplatz 9**

Das Steffel-Haus

(Metzgerei, Kramerladen und Kommunbraustube)



2008



1962



Das sog. Steffel-Haus gehörte um 1835 dem Metzger und Krämer Stephan Engel, der es 1826 von seiner Mutter übernommen hatte. Das Anwesen bestand seinerzeit aus einem *Wohnhaus und Stall unter einem Dache, dann Stadel und Stall, ferner Holzschupfe, 3 Schweineställen und Hofraum mit einer Zisterne* (PINr. 23). Stephan Engel betrieb darin eine Kommunbrauschenke. Der heute nicht mehr vorhandene Schenkeller lag 19 Stufen unter dem Haus. Er war ca. 5,1 x 4,1 m groß, gewölbt und gepflastert. Laut Visitationsprotokoll von 1843 diente er auch als Gärkeller. Heute ist der zweigeschossige giebelständige Bau mit Halbwalmdach ein Wohn- und Geschäftshaus.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaу 219/20 – StadtA Hemaу, Fach 85/Akt 23.



Volksfestzug der Bäcker 1949



1959

Alte HNr. 14 **Stadtplatz 13**



Das Tafernwirtshaus Zur Goldenen Ente (Tafernwirtschaft, Brauerei und Mälzerei)



2008

Auch die ehemalige Tafernwirtschaft *Zur Goldenen Ente*, heute ein zweigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus mit Mansarddach und Krüppelwalm, gehörte einst zu den traditionsreichen Gasthäusern Hemaus. Um 1835 war Michael Gößwein der Eigentümer. Er hatte den Besitz 1833 von seiner



1959

Schwiegermutter Viktoria Blauhorn übernommen. Damals bestand das Anwesen u. a. aus *Wohnhaus, dann Pferdestallungen, Schweineställen und Hofraum mit Zisterne* (PINr. 25). Unmittelbar nach der Besitzübernahme hatte Gößwein mehrere Nebengebäude abgebrochen, an deren Stelle neue erbaut und den

**Brauerei u. Gasthof
Zur goldenen Ente, Hemaus,
Bayera. Besitzer:
Math. Holmhey.**
fl. Bier, reine Weine. Gute Küche.
Schöne Fremdenzimmer.
Stallung für fremdes Fuhrwerk. Großer
Saal zum abhalten von Festlichkeiten.
Schöner Keller mit Kegelbahn.



Verlag: Jak. Schneider, Elberfeld. No. 118-3

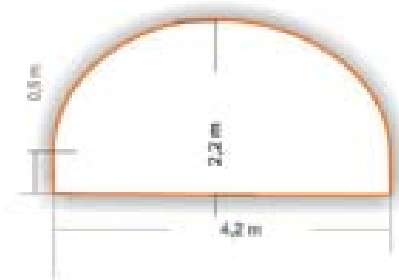
Regensburger Beiträge zur Heimatforschung, Band 2

Hofraum um die Zisterne erweitert. 1843 errichtete er darin noch ein Brauereigebäude mit Malzdörre und 1844 erhielt er die erforderliche Bierbraukonzession. Laut Visitationsprotokoll von 1843 gab es im Haus einen Schenkeller. In diesen führten 12 Stufen hinab. Er war ca. 7,3 x 4,6 m groß, gewölbt und gepflastert. Daran stieß ein zweiter Keller, der damals als Gärkeller diente und ca. 4,6 x 4,4 m groß war. Während der erste heute noch existiert, ist vom zweiten nichts mehr vorhanden. Beim landwirtschaftlichen Vereinsfest im August 1859 erhielt der Brauer Michael Gößwein übrigens einen Preis für die schönsten Kühe.

QQ.: Bayerische Denkmalliste – StA Amberg, Kataster Hemaue 219/20 und 222 – StadtA Hemaue, Akten 1, Fach 48/Akt 71 und Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. XIII f. – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 94 f. und S. 97.



Name:	Schenkeller „Zur Goldenen Ente“
Lage:	Stadtplatz 13, 93155 Hemaue
Koordinaten:	49° 3'5.32"N, 11°47'0.08"E
Flur. Nr.:	25/2
Raumvolumen:	ca. 32 m ³ (2,2 m Höhe, 4,16 m Breite, 5,0 m Länge)
Tiefe:	ca. 2,6 m
Beschreibung:	Abgang nicht mehr historisch. Gemauert aus Naturstein, nachträglich verputzt, Steingewölbe ab 0,5 m Höhe, neuzeitliche Fliesen als Bodenbelag.



Alte HNr. 14 **Stadtplatz 16b**



Das Tafernwirtshaus Zur Goldenen Ente (Sommerkeller)



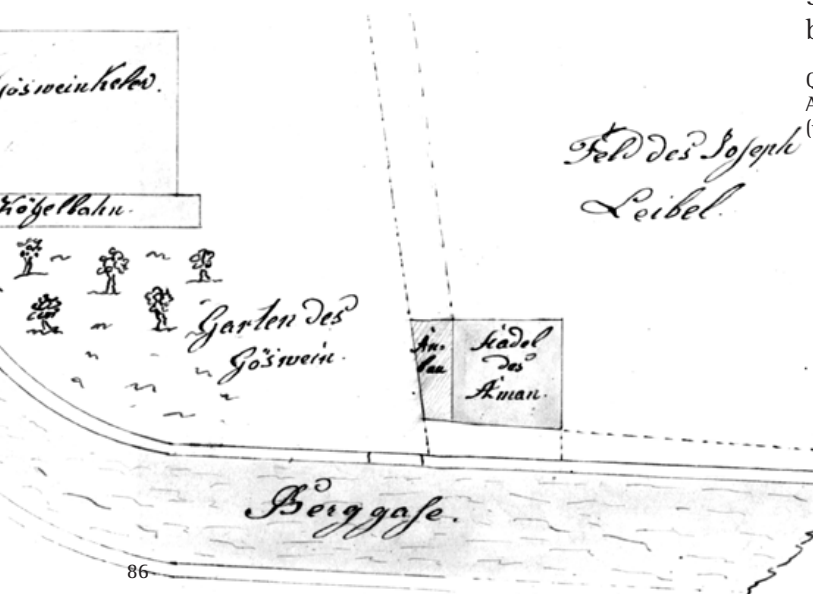
2008

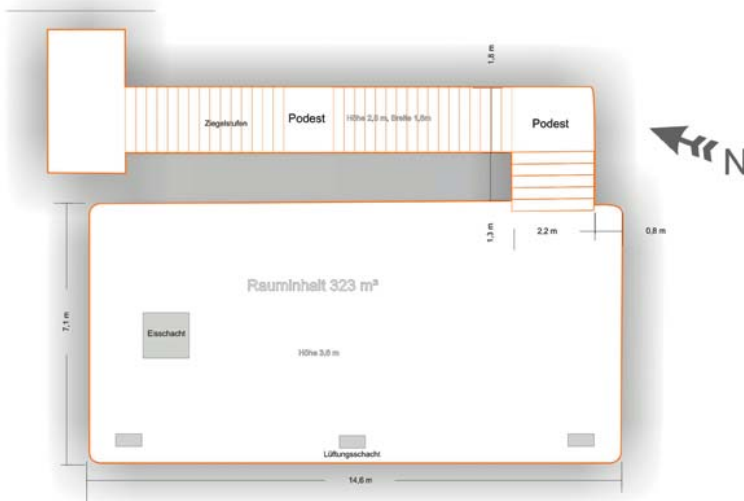
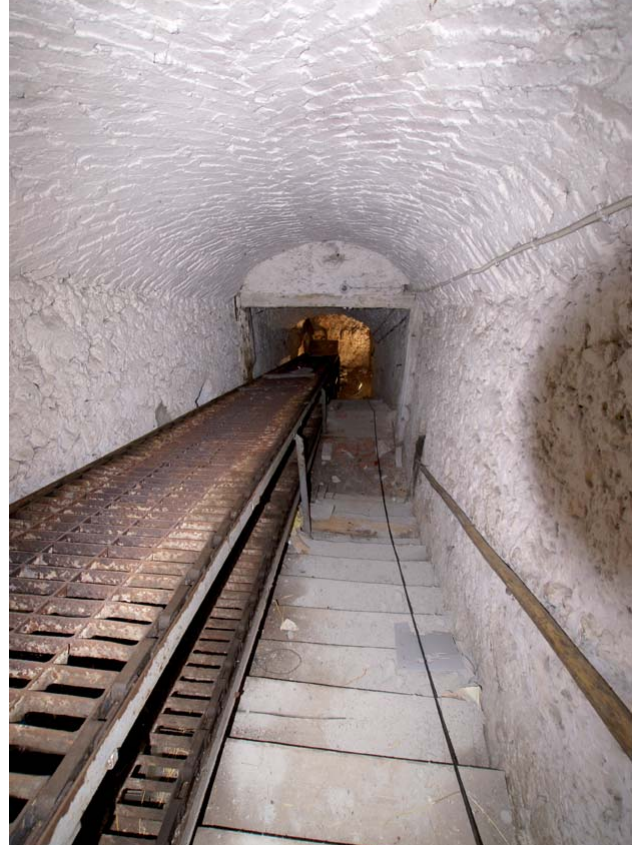
Zur Goldenen Ente gehörte u. a. auch der im Jahr 1811 erbaute *Blauhornstadel* in der Dietfurter Str. 16b (PINr. 222), ein mit Bruchsteinen gemauerter und einst mit Schiefer gedeckter giebelständiger Satteldachbau. Das Dach wurde später gesteilt und mit

Ziegeln gedeckt. An den Erbauer erinnert bis heute eine Inschriftentafel mit den Buchstaben *P. B. H.* und der Jahreszahl 1811. Die Abkürzung steht für Paul Blauhorn, den Schwiegervater des Michael Gößwein. Unter dem Stadel befindet sich ein großer gewölbter Keller, der zeitgleich mit dem Stadel entstanden ist. 1835 wird das Areal folgendermaßen beschrieben: *Wagenremise mit gedeckter Kegelbahn und Sommerhaus, dann Keller – der Sommerkeller am Münchsberg*. Beim Blauhornstadel wurde damals also im Sommer Bier ausgeschenkt.

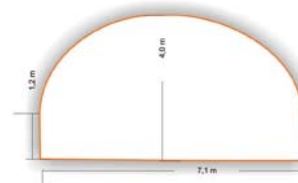
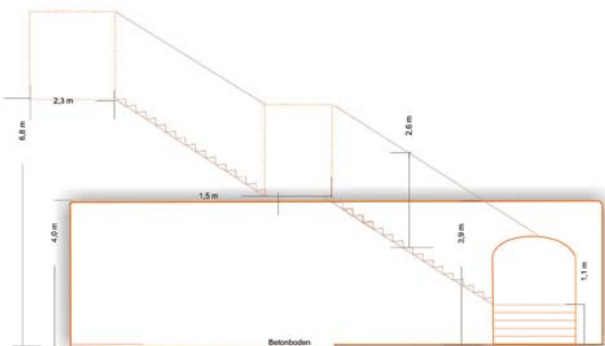
Dieser Biergarten ist somit einer der ältesten in Hemau. Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge befand sich gleich beim Eingang des Kellers der Gärkeller. Er war ca. 6,4 x 3,8 m groß. Von ihm führten 35 Stufen hinab in den ca. 14,2 x 9,9 m großen gewölbten und gepflasterten Sommerkeller, welcher heute noch besteht.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 und 222 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 71 und 95 sowie Fach 85/Akt 23 – Feuerer, Vorstadt (wie Anm. 2), S. 19-24.





Name: Sommerkeller „Zur Goldenen Ente“ (Blauhornstadel)
 Lage: Dietfurter Straße 16 b, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'7.31"W, 11°46'45.79"E
 Flur. Nr.: 222, jetzt 219
 Baujahr: 1811
 Besitzer: Semmler
 Raumvolumen: ca. 323 m³
 (3,95 m Höhe, 7,1 m Breite, 14,6 m Länge)
 Tiefe: ca. 6,8 m
 Beschreibung: Zugang im Stadel über Vorraum 3,9 m x 2,3 m, dann 15 Ziegelstufen hinab über Gewölbeabgang mit 1,8 m Breite und 2,5 m Höhe. Erstes Zwischenpodest 1,8 m x 1,3 m, danach 17 Ziegelstufen bis zum zweiten Zwischenpodest 1,8 x 1,3 und 2,9 m Höhe, 90° abgewinkelter Zugang zum Kellergewölbe über 5 Stufen. Steingewölbe ab 1,3 m Höhe, nachträglicher Betonboden mit Absatz 0,1 m, an der nordwestlichen Stirnseite gewachsener Fels.



Alte HNr. 15 **Stadtplatz 15**

Das Ruppen-Haus

(Metzgerei und Bierwirtschaft mit Sommerkeller)



2008

Das Ruppen-Haus gehörte um 1835 dem Metzger Stephan Rupp, der es von seinem Vater übernommen hatte. Das Anwesen wird seinerzeit beschrieben als *Wohnhaus mit angebaute[m] Pferd- und Kuhstall und 3 Schweineställen, dann Stadel mit angebaute[m] Stall, ferner Hofraum und Dungstätte hinterm Stadel* (PINr. 26). Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge



1902 (links das Ruppen-Haus)

fürten 15 Stufen in einen ca. 9,0 x 3,6 m großen, gewölbten und gepflasterten Schenkeller hinab, welcher jedoch nicht mehr vorhanden ist. Gleiches gilt auch für den einst unter dem Stadel im Hofraum gelegenen Sommerkeller. Zu diesem gelangte man über 18 Stufen, er war gewölbt, mit Steinplatten gepflastert und ca. 6,96 x 3,48 m groß. Ein anschließendes Gewölbe diente als Gärkammer. An der Stelle des alten Ruppen-Hauses wurde im Jahre 1997 ein moderner zweigeschossiger giebelständiger Satteldachbau errichtet, der derzeit zusammen mit dem Nachbargebäude die Hauptgeschäftsstelle der Raiffeisenbank Hema-Kallmünz eG beherbergt.



1930

QQ.: StA Amberg, Kataster Hema 219/20 – StadtA Hema, Akten I, Fach 85/Akt 23.



1962

Alte HNr. 16 Stadtplatz 17

Das Eisvogel-Haus (Metzgerei und Kommunbraustube)



2008

Besitzer des Hauses Nr. 16 war um 1835 der Metzger Michael Eisvogel, der es 1825 von seinem Vater gleichen Namens übernommen hatte. Das Anwesen bestand damals aus *Wohnhaus und Stallungen unter einem Dach, 3 Schweineställen, Stadel mit angebauter Schupfe, dann Schweinestall und Hofraum mit Zisterne* (PINr. 27). Michael Eisvogel erwarb 1838 die Bierkonzession und betrieb seitdem eine Kommunbraustube. Unter dem Stadel im Hofraum hat sich bis heute ein Keller erhalten. Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge führten 15 Stufen in den ca. 6,4 x 4,4 m großen, gewölbten und mit Paintner Platten gepflasterten Schenkeller hinunter, der zugleich auch



1902

als Gärkeller diente. Das historische traufständige Gebäude wurde 1997 durch einen modernen zweigeschossigen giebelständigen Satteldachbau ersetzt, der derzeit zusammen mit dem Nachbargebäude die Hauptgeschäftsstelle der Raiffeisenbank Hemau-Kallmünz eG beherbergt.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.



1962



Name: Schenkeller „Eisvogel-Haus“
 Lage: Stadtplatz 17, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'4.65"N, 11°47'1.06"E
 Flur. Nr.: 27
 Besitzer: Raiffeisenbank
 Raumvolumen: ca. 55 m³
 (2,45 m Höhe, 4,20 m Breite, 6,70 m Länge)
 Gesamttiefe: ca. 2,8 m
 Beschreibung: Abgang über 12 Ziegelstufen, 1,3 m Breite, Keller gemauert aus Naturstein, Steingewölbe ab 0,8 m Höhe.
 Nachträglich eingebrachter Verputz bis 0,8 m und Betonboden, da Kellergewölbe übergangsweise als Tankraum genutzt wurde.

Alte HNr. 19 Unterer Stadtplatz 5

Das Rößlwirts-Kobi-Haus (Metzgerei und Bierwirtschaft mit Sommerkeller)



2008



1962



1958

Der zweigeschossige giebelständige Satteldachbau mit der alten HNr. 19, heute ein Wohn- und Geschäftshaus, gehörte 1835 dem Metzger Joseph Eisvogel. Er hat es im Jahr 1830 von seinem Schwiegervater Joseph Eibl übernommen. 1835 bestand das Anwesen aus einem *Wohnhaus nebst angebauten Stallungen, dann Stadel, 2 Schweineställen und Hofraum, dann Zisterne und Hofraum hinterm Stadel* (PINr. 31). Laut dem Visitationsprotokoll von 1843 gab es im Haus einen ca. 4,8 x 4,2 m großen, gewölbten und gepflasterten Schenk- und zugleich Gärkeller, in den man durch eine Falltür neben der Zechstube über 15 Stufen gelangte. Dieser Keller ist heute noch teilweise vorhanden. Damals gab es auch einen Sommerkeller unterhalb des Stadels im Hofraum des Anwesens (PINr. 31), welcher heute nicht mehr besteht. 23 Stufen führten in dieses ca. 7,1 x 3,9 m große Gewölbe hinab. Es war mit Paintner Steinplatten gepflastert.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.



1933



Alte HNr. 20 **Unterer Stadtplatz 7**

Das Kobi-Michl-Haus

(Metzgerei, Mälzerei und Kommunbraustube)



2008

Das sog. Kobi-Michl-Haus, heute ein zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus mit Halbwalmdach, war um 1835 das Anwesen des Metzgers Michael Engl. Dazu gehörte damals u. a. ein *Wohnhaus nebst angebauter Mulze und 2 Schweineställen, dann Stadel und Stall, ferner 2 Schweineställe und Hofraum mit Zisterne* (PINr. 32). Diesen Besitz hatte er 1793 von seinem Vater gleichen Namens übernommen. Im Visitationsprotokoll von 1843 ist ein 16 Stufen unter dem Haus befindlicher, ca. 4,6 x 4,2 m großer und



1958

gewölbter Keller verzeichnet, der zugleich als Schenk- und als Gärkeller fungierte und teilweise noch heute vorhanden ist.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.



1938



1950

Alte HNr. 39 Unterer Stadtplatz 6

Das Raben-Haus (Bierschenke)



2008



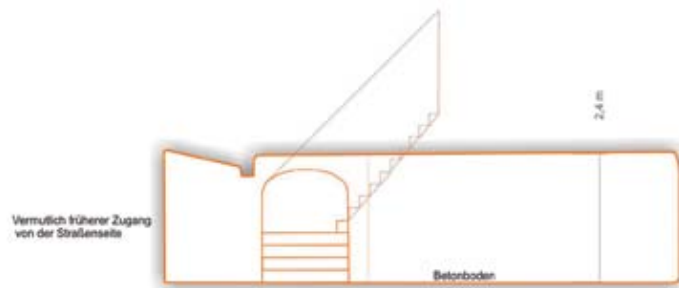
1959



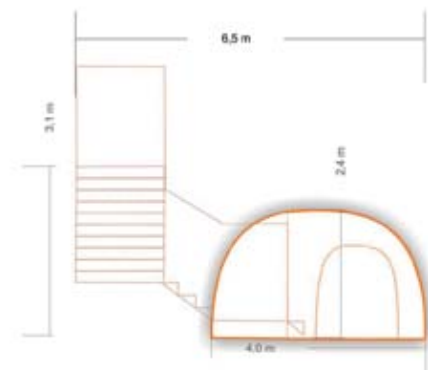
Georg und Barbara Kuechtel erkaufte im Jahr 1819 von Bernhard Klopfer das Anwesen mit der alten HNr. 39. Nach dem Tod ihres Ehemannes heiratete die Witwe 1827 den Lohnkutscher und Ökonom Johann Kollmeier, der noch im selben Jahr eine Schankkonzession erwarb. Das Anwesen bestand um 1835 u. a. aus *Wohnhaus und Stall unter einem Dache, mit angehängtem Schweinestall, dann Stadel und Pferdestall ebenfalls unter einem Dache, nebst angebautem Schweinestalle, ferner Hofraum* (PINr. 77). Der Schenkeller unter dem zweigeschossigen giebelständigen Haus mit Satteldach ist heute noch vorhanden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 61/Akt 53 und Fach 85/Akt 23.





Name: Schenkeller „Raben-Haus“
 Lage: Unterer Stadtplatz 6, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'2.71"N, 11°47'2.12"E
 Flur. Nr.: 77
 Besitzer: Eichenseher
 Raumvolumen: ca. 52 m³
 (2,4 m Höhe, 4 m Breite, 7,8 m Länge)
 Tiefe: ca. 3,1 m
 Beschreibung: Abgang 90° über 14 Ziegelstufen. Durchgang mit einer Länge von 5,2 m, Gewölbobogen ab 1,1 m, Betonboden. Vermutlich war früher ein zweiter Zugang von der Straßenseite und wurde später abgemauert.





Alte HNr. 40 und 41 **Unterer Stadtplatz 4**

Das Tafernwirtshaus Zum Roten Ross

(Tafernwirtschaft und Brauerei)



2008



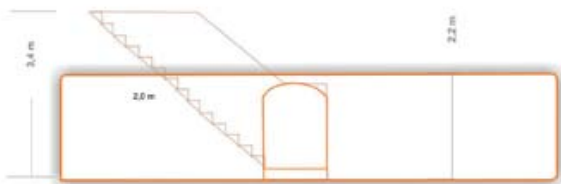
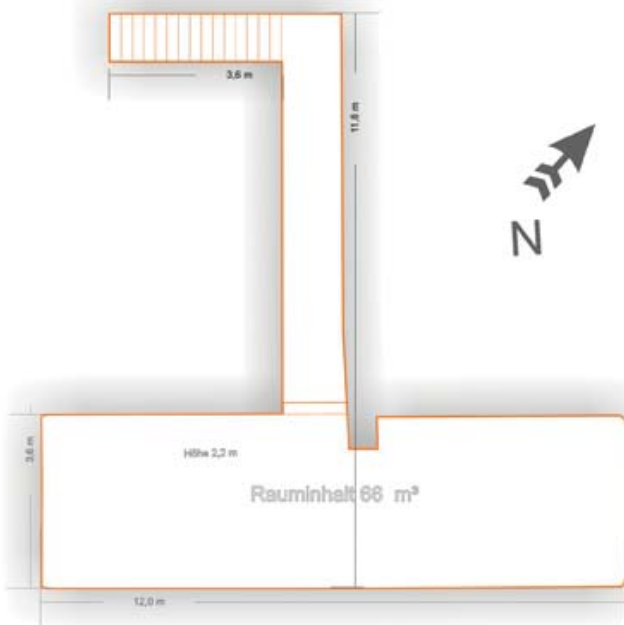
Die Tafernwirtschaft mit der alten HNr. 40 gibt es bis heute unter dem Namen „Brauereigasthof Donhauser“. 1830 hatte Johann Donhauser das ursprüngliche Anwesen von Joseph Veitl gekauft. Dieses bestand 1835 u. a. aus *Wohnhaus, dann Pferdestallungen, Schupfe, 3 Schweineställen, Backofen und Waschküche ferner Hofraum und Zisterne* (PINr. 78) sowie *Stadel und Pferdestall, ebenfalls unter einem Dache mit Hofraum* (PINr. 76). Laut Visitationsbericht von 1843 befand sich unter dem Hausflez ein ca. 3,9 x 2,8 m großer Schenkeller, der heute noch vorhanden ist, wengleich in veränderter Form. Nachdem das benachbarte Gebäude mit der alten HNr. 41 (PINr. 79), das sog. Färberhaus, hinzugekauft werden konnte, wurden die beiden Gebäude in den Jahren 1925 bis 1929 zu einem dreigeschossigen Walmdachbau mit Zwerchgiebel vereint. Bereits 1909 hatte Johann Donhauser auf dem Gelände hinter dem Gasthof (PINr. 86) eine neue Brauerei mit Eiskeller, Flaschenfüllraum, Gär- und Schankkeller sowie Lagerraum und Malztenne errichtet. Der Brauereibetrieb wurde 1998 eingestellt.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20, 230 (Messoperat 70/1909), 241 und 242 sowie Bezirksamt Parsberg 5191 – Vermessungsamt Hemau, Handrisse 36/1897, 88/1907, 105/1908, 117/1909 und 280/1930 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 1), S. 97 und S. 106 – Schwaiger, Entwicklung (wie Anm. 1), S. 36-40.



1933

Name: Schenkeller „Zum Roten Ross“
 Lage: Unterer Stadtplatz 4, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'3.15"N, 11°47'1.51"E
 Flur. Nr.: 238/1
 Besitzer: Eckl
 Raumvolumen: ca. 54 m³
 (2,2 m Höhe, 3,6 m Breite, 12 m Länge)
 Tiefe: ca. 3,4 m
 Beschreibung: Über 15 Stufen 90° Abgang zum Keller.
 Gewölbebogen bis 1 m über Boden.



Alte HNr. 40 Ringweg 46



Das Tafernwirtshaus Zum Roten Ross (Sommerkeller)

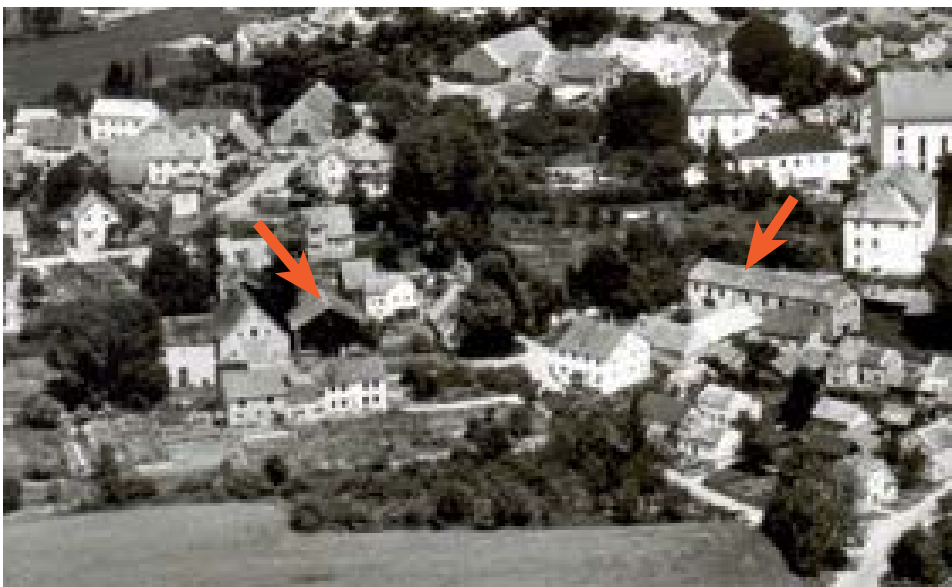


2013

Der ältere der beiden einst zum Donhauser-Anwesen gehörende Sommerkeller wurde 1835 auf einem Grundstück im ehemaligen Stadtgraben am Ringweg neu gebaut (PINr. 238^{1/2}). Das darüber gelegene Kellerhaus hatte man gemauert und mit Schiefersteinen gedeckt. Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge

befand sich gleich am Eingang des mächtigen Donhauser-Kellers ein Gärkeller mit ca. 6,1 x 2,6 m. Der Lagerkeller lag demnach 32 Stufen unter dem Stadel, er war ca. 10,4 x 5,8 m groß, gewölbt und mit Paintner Steinplatten gepflastert. Bei diesem Sommerkeller wurde 1862 eine Brauerei mit Biergarten gebaut. Von alledem ist nichts mehr vorhanden, heute steht hier ein Wohnhaus. Ähnlich verhält es sich mit dem jüngeren bzw. zweiten Sommerkeller, den Johann Donhauser im Jahre 1888 auf einem von der Stadt erkauften öden Platz am Mönchsberg erbaut hatte (PINr. 231 1/12 bei PINr. 234). An dessen Stelle befindet sich zurzeit eine Grünfläche der Mittelschule Hemau.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 und 230, Bezirksamt Hemau 426 und Bezirksamt Parsberg Baupläne 1883/103 und 1886/156 – StadtA Hemau, Akten 1, Fach 48/Akt 21, Fach 48/Akt 71, Fach 49/Akt 154 und Fach 85/Akt 23 – Vermessungsamt Hemau, Operate 110/1866 und 243/1883.



1965



Südansicht Hemau um 1900

Alte HNr. 43 **Unterer Stadtplatz 2**



Das Tafernwirtshaus Zum Goldenen Löwen (Tafernwirtschaft und Brauerei)



2008



1959

Die Tafernwirtschaft *Zum Goldenen Löwen* mit der HNr. 43, heute ein zweigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus mit Halbwalmdach, gehörte um 1835 dem Metzger und Tafernwirt Sebastian Penzkofer. Das Anwesen bestand seinerzeit u. a. aus *Wohnhaus und Stall unter einem Dache mit angebautem Backofen und der Waschküche, dann 5 Schweineställen, 2 Pferdeställen, 2 Stadel und Hofraum mit einem kleinen Graspärtl, dann gemeinsam mit HNr. 41 eine Wasserhülle*

(PINr. 81). Jakob Blauhorn hatte diesen Besitz 1802 an seinen Vetter Joseph Blauhorn verkauft, bevor ihn Sebastian Penzkofer durch Heirat der Witwe Katharina Blauhorn im Jahr 1817 erwarb. Der unter dem Wohnhaus gelegene einstige Schenkeller ist noch vorhanden. Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten 15 Stufen in das ca. 6,1 x 4,6 m große gepflasterte Gewölbe hinab, an welches ein weiterer Keller mit Vortür stieß, worin damals Erdäpfel und Früchte gelagert waren.

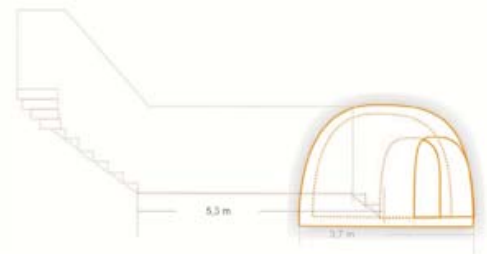
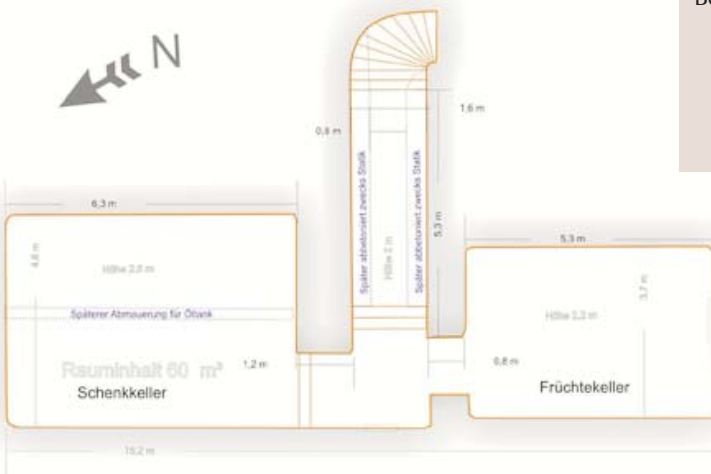




Das Gärgewölbe befand sich demnach in dem Stadel neben dem Haus. Es war ca. 7,5 x 2,6 m groß und mit Ziegeln gepflastert. Dieser Keller besteht heute nicht mehr.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaу 219/20 und Bezirksamt Hemaу 426 – StadtA Hemaу, Akten 1, Fach 48/Akt 21, Fach 48/Akt 71, Fach 49/Akt 154, Fach 85/Akt 23 und 77 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 275 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 94f. und S. 97

Name: Schenkeller „Zum Goldenen Löwen“
 Lage: Unterer Stadtplatz 2, 93155 Hemaу
 Koordinaten: 49° 3'3.86"N, 11°47'0.41"E
 Flur. Nr.: 81
 Besitzer: Kirchner
 Raumvolumen: ca. 60 m³
 (2,6 m Höhe, 4,6 m Breite, 6,3 m Länge)
 Tiefe: ca. 2,9 m
 Beschreibung: Abgang 90° über 10 Betonstufen, dann Durchgang mit einer Länge von 5,2 m und 2 Stufen. Zugang links zum Fruchtekeller, rechts zum Schenkeller. Darin Gewölbebogen ab 1,1 m, spätere Abmauerung für den Öltank und gefliester Boden.



Alte HNr. 43 Nürnberger Straße 19



Das Tafernwirtshaus Zum Goldenen Löwen (Sommerkeller)



2008

Der ältere, heute nicht mehr erhaltene Sommerkeller des Löwenwirts Sebastian Penzkofer befand sich auf dessen Grundstück im ehemaligen Stadtgraben am Bräugassl unter einem Stadel. Dort gab es auch einen *Pflanzgarten mit gedeckter Kegelbahn und Sommerhäuschen*. Wie dem Visitationsprotokoll von 1843 zu entnehmen ist, führten 28 Stufen in diesen ca. 6,1 x 4,9 m großen Keller hinab. Er war gewölbt und mit Paintner Bruchsteinen gepflastert. Um 1843 errichtete Penzkofer bei diesem Keller ein eigenes Brauhaus, das er 1850 um eine Malzdörre erweiterte.

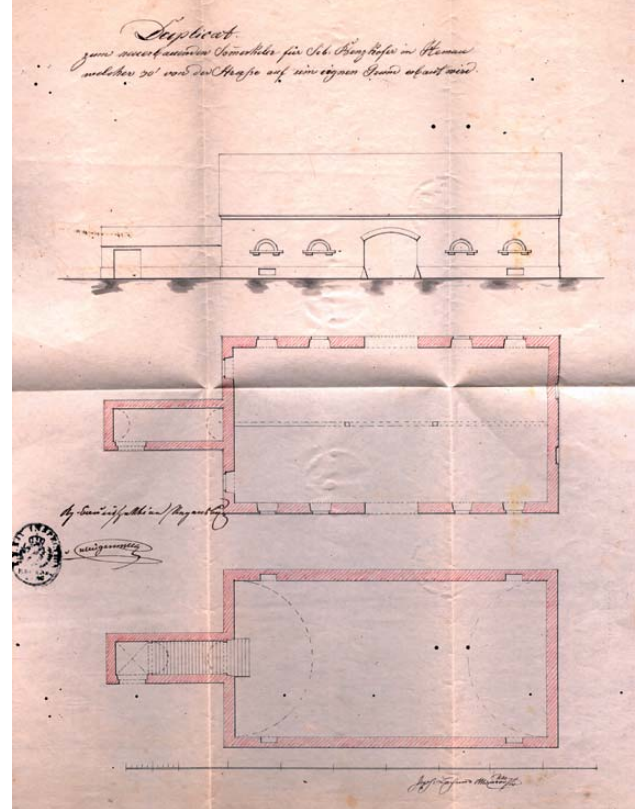
1857, den 16. Jänner Abends 8 Uhr wurden die Bewohner unseres Städtchens durch Feuerlärm aufgeschreckt. Der Stadel des Färbers Anton Karl, dann das Brauhaus, die Stadel und Stallungen des Löwenwirthes Seb. Penzkofer standen fast gleichzeitig in vollen Flammen, und nur der umsichtigen Leitung der Löschrequisiten und der rastlosen Thätigkeit aller Kräfte war es zu danken, daß das verheerende Element, für welches in der unmittelbarsten Nähe reichliche Nahrung gewesen wäre, nicht weiter um sich griff.



1902

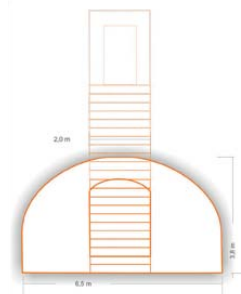
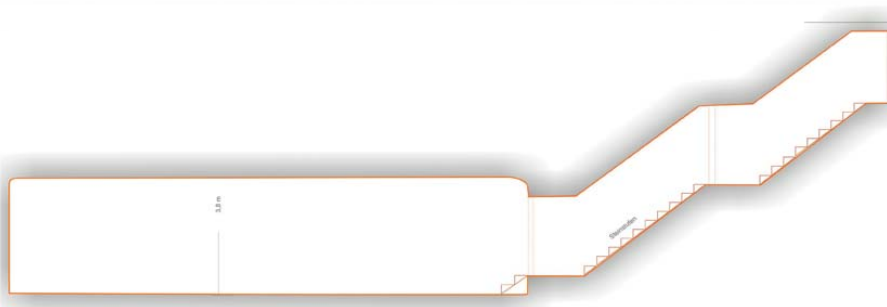
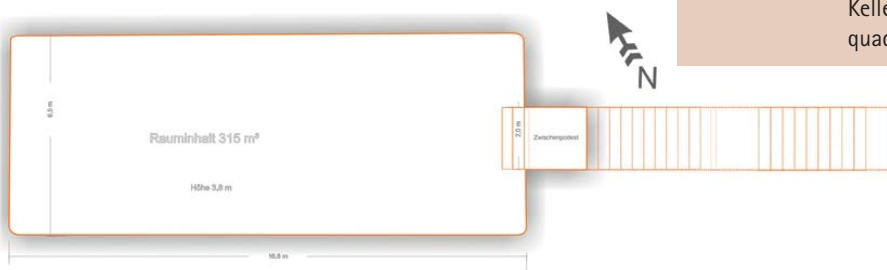
Alle Gebäude – Brauhaus, Stadel und Stallungen – wurden im Januar 1857 durch einen Brand zerstört, kurz darauf aber am selben Platz wieder aufgebaut. Sie sind heute nicht mehr erhalten. Einen weiteren Keller ließ Penzkofer im Jahre 1849 an der Nürnberger Straße erbauen (PINr. 441 1/2). Dieser ist heute noch existent und derzeit von einem eingeschossigen traufständigen Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach überbaut.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaue 222 – StadtA Hemaue, Akten I, Fach 48/Akt 75 und 113 sowie Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 275.



Historischer Bauplan

Name: Sommerkeller „Zum Goldenen Löwen“
 Lage: Nürnberger Straße 19, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'17.28"N, 11°46'40.81"E
 Flur. Nr.: 441/2
 Baujahr: 1850
 Besitzer: Eibl
 Raumvolumen: ca. 315 m³
 (3,8 m Höhe, 6,5 m Breite, 16,8 m Länge)
 Gesamttiefe: ca. 6,2 m
 Beschreibung: Gerader Kellerabgang über Steinstufen und Zwischenpodest in 2 m Abgangsbreite bis zum Keller. Steingewölbe aus behauenen Natursteinquadern, Gewölbebogen ab 0,8 m.



Alte HNr. 47 **Stadtplatz 14**



Das Tafernwirtshaus zum Roten Ochsen (Tafernwirtschaft und Metzgerei mit Sommerkeller)



2008

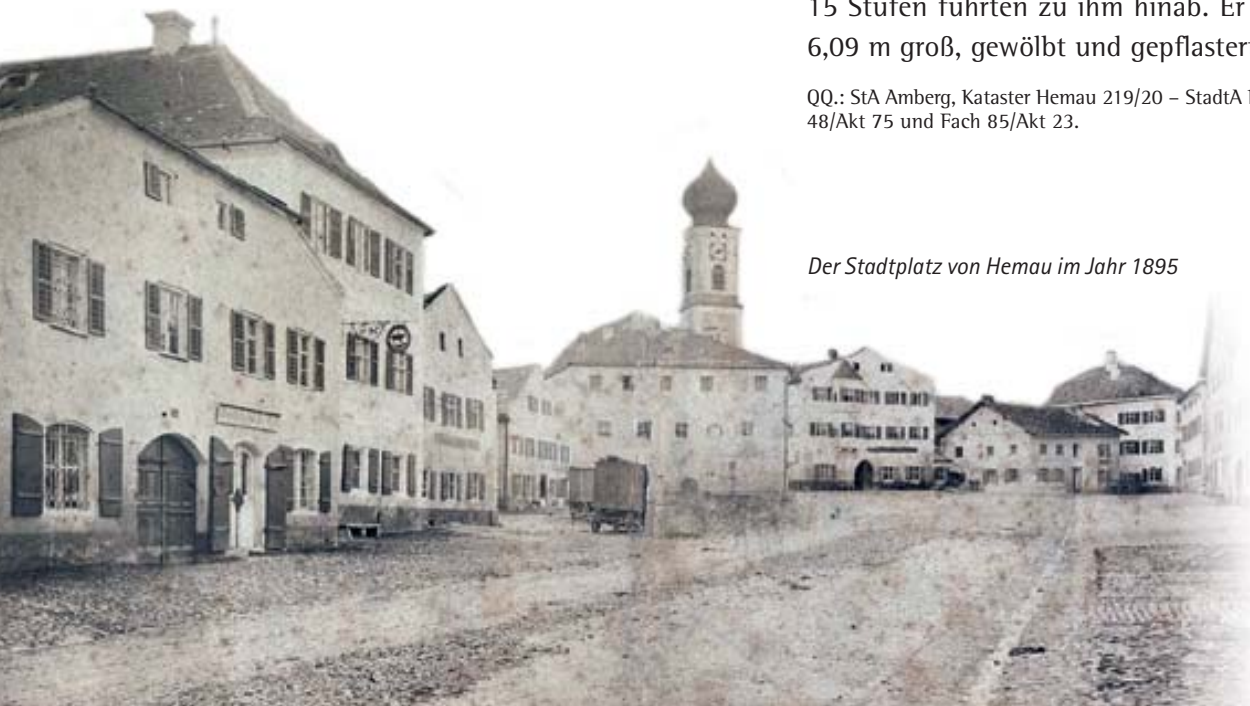
Das *Ochsenwirthshaus* mit der alten HNr. 47, heute ein dreigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus mit Walmdach, bestand um 1835 aus einem *Wohnhaus mit angebautem Tanzboden, 3 Schweineställen, Pferd- und Kuhstall, Stadel mit eingebautem Pferd stall, Kellerhäusl und Hofraum, dann Zisterne* sowie einem *Wurzgärtl* (PINr. 116). 1826 hatte der Tafernwirt und Metzger Paul Veitl das Anwesen von seinem Vater



1929

Michael Veitl übernommen. Der Ochsenwirt besaß kein eigenes Brauhaus, sondern braute sein Bier im Kommunbrauhaus (nach dem Verkauf Gesellschaftsbrauerei). Laut Visitationsprotokoll von 1843 lag der heute noch vorhandene Schenkeller 19 Stufen unter dem Haus. Er war ca. 5,2 x 4,2 m groß, gewölbt und gepflastert. Ein nicht mehr existenter Sommerkeller befand sich demzufolge im Hofraum beim Eingang. 15 Stufen führten zu ihm hinab. Er war ca. 5,80 x 6,09 m groß, gewölbt und gepflastert.

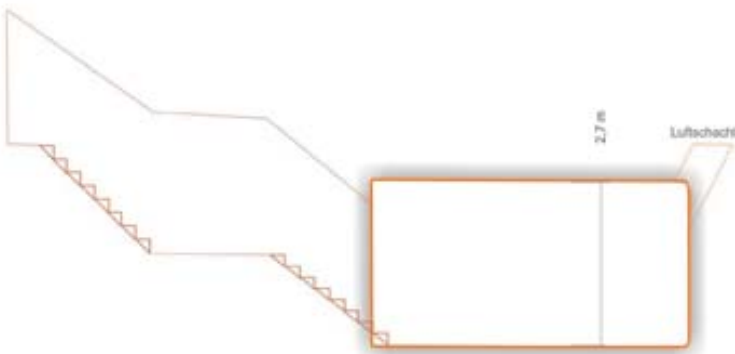
QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten I, Fach 48/Akt 75 und Fach 85/Akt 23.



Der Stadtplatz von Hemau im Jahr 1895



Name: Schenkeller „Zum Roten Ochsen“
 Lage: Stadtplatz 14, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'4.60"N, 11°46'58.23"E
 Flur. Nr.: 116
 Besitzer: Huber
 Raumvolumen: ca. 45 m³
 (2,7 m Höhe, 4 m Breite, 5,2 m Länge)
 Tiefe: ca. 3,4 m
 Beschreibung: Abgang über 8 Ziegelstufen 50° abgewinkelt, Zwischengang mit 2 m Länge, danach 8 Ziegelstufen zum Keller. Gewölbebogen beginnt 0,5 m über Boden.



Alte HNr. 48 **Stadtplatz 12**

Das Hutterer-Haus (Bierwirtschaft)



2008



1920



1959

Das heute dreigeschossige giebelständige Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach gehörte um 1835 der *Wirths-Witwe* Elisabeth Semler. Ihr Anwesen bestand damals aus *Wohnhaus und Stall unter einem Dache*, dann *Schweinstall und Hofraum mit halber Zisterne gemeinsam mit Hs. Nr. 49* (PINr. 117). Zum Besitz gehörte auch ein Stadel in der oberen Vorstadt (PINr. 388). Eine Bierkonzession wurde 1839 von Wirt Andreas Halter erworben. Dieser braute nicht selbst, sondern bezog das Bier von seinem Schwiegervater Anton Schneeberger in Dietfurt. Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge führten 19 Stufen in den ca. 6,4 x 3,2 m großen, gewölbten und gepflasterten Schenkeller unter dem Haus hinab. Es hat sich bis heute erhalten.

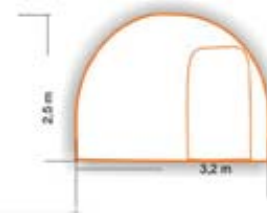
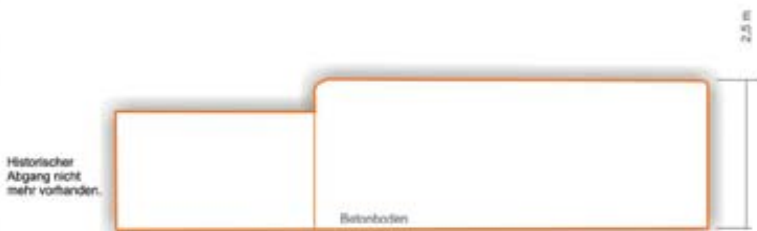
QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaue 219/20 – StadtA Hemaue, Akten I, Fach 85/Akt 23.



1933



Name: Schenkeller „Hutterer Haus“
 Lage: Stadtplatz 12, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'4.92"N, 11°46'57.88"E
 Flur. Nr.: 117
 Besitzer: Burgmeier
 Raumvolumen: ca. 39 m³
 (2,5 m Höhe, 3,2 m Breite, 6,8 m Länge)
 Gesamttiefe: ca. 3,2 m
 Beschreibung: Historischer Abgang nicht mehr vorhanden,
 Keller gemauert aus Naturstein, verputzt,
 Gewölbebogen oval und bis 0,8 m über Boden.



Alte HNr. 79 Riedenburger Str. 4

Das Lena-Wastl-Haus (Melber)



2008

Bis zur Fertigstellung des neuen Zehentstadels im Propsteigaßl im Jahre 1617 war das heute einen Gastronomiebetrieb beherbergende Gebäude mit der alten HNr. 79 der Getreidekasten des Klosters Prüfening in Hemau gewesen. In den 1620er Jahren wurde es an den damaligen Pflugsverwalter und Gerichtsschreiber Johann Mulzer verkauft. 1835 waren das *Wohnhaus und Stall unter einem Dach* (PINr. 121) im Besitz des



1959

Melbers Johann Maier, 1837 übernahm es Michael Gassner durch Heirat der Melberwitwe Anna Maria Maier. Unter dem heute zweigeschossigen traufständigen Kniestockbau mit Satteldach gab es früher einmal einen Schenkeller. Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten zu diesem 13 Stufen hinab. Er war gewölbt und gepflastert und ca. 5,3 x 3,8 m groß. Heute ist er nicht mehr vorhanden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 und 235-237 (HNr. 88) – StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 166 – Thomas Feuerer, Zur Geschichte des Zehentstadels von Hemau, in: Die Oberpfalz 92 (2004), S. 101-108, hier S. 106.



1962



1959

Alte HNr. 79 **Mönchsbergweg 2**

Das Lena-Wastl-Haus (Sommerkeller)

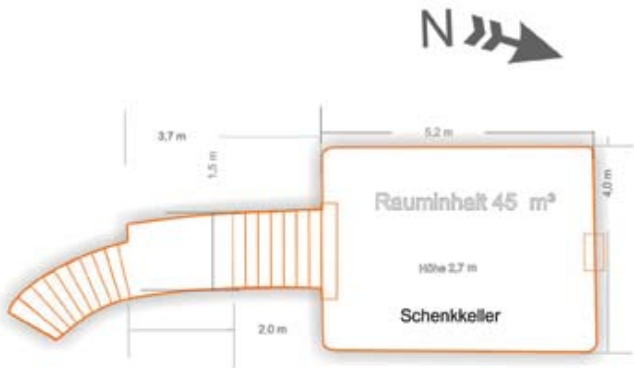


2008

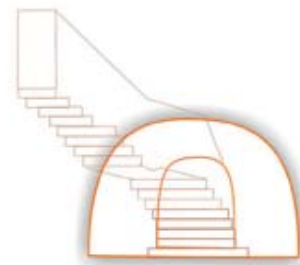
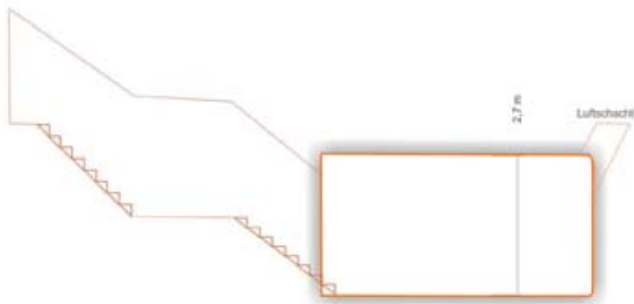
Zum Lena-Wastl-Haus gehörte seit 1844 auch ein unter einem Stadel gelegener Sommerkeller am Fuße des Mönchsbergs (PINr. 236). Georg Maier hat ihn damals um 900 fl. gekauft. Im Jahre 1832 gehörte er noch zum Anwesen Michael Schrenns (HNr. 14, jetzt Stadtplatz 20). Dieser heute noch vorhandene Keller war 1802 vermutlich von Wolfgang Götz, dem seinerzeitigen Besitzer des Färber-Hauses (HNr. 42), erbaut worden. Darauf lassen die Initialen W.G. auf der erhaltenen Bauinschrift schließen. Nach dem Abriss des Stadels 1969 steht heute ein noch im selben Jahr errichtetes zweigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach auf diesem Keller.

QQ.: StA Amberg, HR Kataster Hemau 10, Kataster Hemau 227/228 (HNr. 88) und Kataster Hemau 235-237 (HNr. 88) – StadtA Hemau, Fach 48/Akt 75 und Fach 85/Akt 23.





Name: Sommerkeller „Lena-Wastl-Haus“
 Lage: Mönchsbergweg 2, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'3.02"N, 11°46'47.26"E
 Flur. Nr.: 236
 Baujahr: 1802
 Besitzer: Knerr
 Raumvolumen: ca. 105 m³
 (2,9 m Höhe, 5,4 m Breite, 8,4 m Länge)
 Tiefe: ca. 6,0 m
 Beschreibung: Über 28 Stein­stufen danach 90° abgewinkelter Zugang mit Zwischenpodest über 2 Stufen zum Keller. Gewölbesteine größtenteils massive Quader bis zum Boden. Bodenbelag aus gehauenen Juraplatten, zwei Holzabschottungen bis Keller.



Alte HNr. 86 Riedenburger Str. 2

Das Bauern-Ferstl-Haus

(Wirtschaft und Metzgerei mit Sommerkeller)



2008



1962



2004 Abriss bis auf Außenmauer

Das Haus mit der alten HNr. 86 gehörte um 1835 dem Wirt und Metzger Joseph Mayer. Sein Anwesen bestand damals aus *Wohnhaus, Stadel und Stall unter einem Dach, dann Stadel mit Keller* (PINr. 138). Die Wirtschaftskonzession datiert aus dem Jahre 1826. Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge gab es unter dem Gebäude einen heute nicht mehr existenten, einst ca. 7,5 x 3,8 m großen, gewölbten und gepflasterten Schenkeller, zu welchem 13 Stufen hinabführten. Das historische Gebäude wurde 2004 von der Stadt Hemau bis auf die Außenmauer abgebrochen und in seiner ursprünglichen Form als zweigeschossiges giebelständiges Satteldachhaus wieder aufgebaut. Seitdem wird es als „Haus der Musik“ genutzt.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 - StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 23.



Abgang zum Schenkeller vor Verfüllung



2008

Im Hofraum hinter dem Bauern-Ferstl-Haus befand sich unter einem gemauerten und mit Kalkplatten gedeckten Stadel ein Sommerkeller, der ca. 1841 errichtet worden war (PINr. 138). Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten 24 Stufen in diesen ca. 9,6 x 4,2 m großen Keller hinab. Er war gewölbt und gepflastert. Im Jahre 2002 musste er dem Neubau des Funktionstraktes des Zehentstadels weichen.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten 1, Fach 85/Akt 23.



1950



Alte HNr. 89 Matthias-Mühlbauer-Platz



Das Tafernwirtshaus Zum Goldenen Hirschen (Tafernwirtschaft)



2008



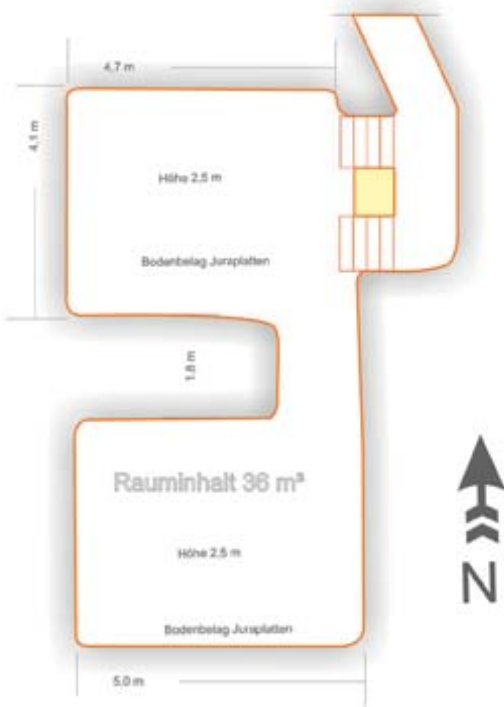
1908



1895

Die Tafernwirtschaft *Zum Goldenen Hirschen*, einst ein dreigeschossiges giebelständiges Satteldachhaus mit Kalkplattendach und Erker, war in früheren Jahrhunderten offenbar das erste Haus am Stadtplatz. Seit dort im September 1504 während des Landshuter Erbfolgekrieges Kaiser Maximilian, Herzog Albrecht von Bayern und zahlreiche andere Fürsten für einige Stunden abgestiegen waren, hatte sich für dieses Gasthaus der Name *Fürstentaverne* eingebürgert. Mitte des 19. Jahrhunderts waren unter seinem Erker immer noch Spuren von Freskomalereien zu sehen, welche man zur Erinnerung an das denkwürdige Ereignis hatte anbringen lassen. Um 1835 bestand das Anwesen, das sich damals im Besitz des Tafernwirts Andreas Schack befand, u. a. aus einem *Wohnhaus mit Stallungen unter einem Dach nebst angebautem Pferdestall, dann Brunnenhaus* (PINr. 143). Dieser Andreas Schack war übrigens Mitglied der 1819 einberufenen ersten Ständeversammlung des Königreichs Bayern gewesen, und 1828 erscheint er als Verpächter der Hammermühle in Beilstein. 1897 wurde das altehrwürdige Gebäude von Stadtpfarrer Matthias Mühlbauer gekauft und niedergelegt, um eine freie Sichtachse vom Stadtplatz auf die Pfankirche zu schaffen. Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge gab es im Haus eine ca. 4,4 x 5,2 m große Gärkammer und zwei Keller. Zum Schenkeller führten 12 Stufen hinab. Er war ca. 4,9 x 3,5 m groß, gewölbt und hatte einen festen Boden. Ein zweiter Keller war ca. 4,9 x 3,5 m groß. Beide Keller sind heute noch unter dem Matthias-Mühlbauer-Platz vorhanden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaу 219/20 – StadtA Hemaу, Akten I, Fach 48/Akt 75 – Regensburger Wochenblatt 18 (1828), S. 452 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 107 und S. 267 – Karl Rindfleisch, Geschichtliches über Stadt und Bezirk Hemaу in der Oberpfalz, Neumarkt 1928, S. 28f. – Schuster, Leben (wie Anm. 2), S. 97f. – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 94f. und S. 97 – Schwaiger, Entwicklung (wie Anm. 2), S. 23f.



Name: Schenkeller „Zum Goldenen Hirschen“
 Lage: Stadtplatz , 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'6.72"N, 11°46'55.18"E
 Flur. Nr.: 143
 Besitzer: Stadt Hemau
 Raumvolumen: ca. 36 m³
 (2,5 m Höhe, 4 m Breite, 5,2 m Länge)
 Tiefe: ca. 4 m
 Beschreibung: Historischer Abgang nicht mehr vorhanden. Gewölbefogen ab 0,8 m aus Natursteinen, Bodenbelag aus Juraplatten. Ehemals darüber liegende Gastwirtschaft „Zum Goldenen Hirschen“ wurde 1897 abgerissen, jetzt Platz vor der Kirche/Kriegerdenkmal.



Alte HNr. 89 Riedenburger Straße 12



Das Tafernwirtshaus Zum Goldenen Hirschen (Sommerkeller)



2009

Der zum Gasthaus *Zum Goldenen Hirschen* gehörende Sommerkeller (der sog. *Hirschenkeller*) befand sich bei der Stadt unterhalb der Mulz vor dem Neuen Tor (PINr. 240). Wie der Tannenbaum-Keller stammt er aus der Zeit vor 1800, er war also einer der beiden ältesten Sommerkeller von Hemau. Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten zu ihm 42 Stufen hinab.



2007



1959

Er war gewölbt und gepflastert und ca. 10,4 x 7,3 m groß. Überbaut war er ursprünglich mit einem mächtigen *Getreid- und Heustadel*. Im Zuge der Errichtung der 2008 eröffneten Anlage für Betreutes Wohnen „Marienhof“ wurde dieser Sommerkeller zerstört.

QQ.: Pfarrarchiv Hemau, Degl-Chronik – StA Amberg, HR Kataster Hemau 10 und Kataster Hemau 219/20 – StadtA Hemau, Akten 1, Fach 85/Akt 23.



Der Sommerkeller vor Verfüllung

Alte HNr. 91 Oberer Stadtplatz 12

Das Pauli-Michl-Haus (Bierwirtschaft und Metzgerei)



2008



1962

Das Pauli-Michl-Haus, früher ein dreigeschossiges giebelständiges Walmdachhaus, hat Joseph Schuler 1830 von seinem Schwiegervater Michael Veitl erhalten. Um 1835 wird das Anwesen als *Wohnhaus mit angebautem Stall* beschrieben (PINr. 145). Die Wirtskonzession datiert vom Jahre 1826. Über die im Haus einst mit Sicherheit vorhandenen, allerdings nicht mehr erhaltenen Keller ist nichts bekannt. Das historische Gebäude, in dem später lange Zeit eine Apotheke untergebracht war, wurde Anfang der 1970er Jahre abgerissen und 1972 als dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Walmdach neu errichtet. Der einst zur Hälfte zum Anwesen gehörende Stadel mit Sommerkeller in der oberen Vorstadt (PINr. 206) war bereits im Jahre 1835 von Joseph Schuler an Joseph Leibl verkauft worden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hema 219/20.



Alte HNr. 102 Kirchengasse 6

Das Niglbacher-Haus (Bierwirtschaft)



2008

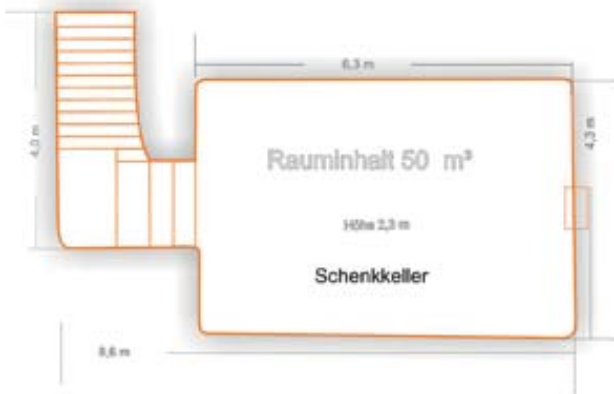
Der über Jahrhunderte als Pfarrhof genutzte sog. Niglhof, heute ein dreigeschossiger giebelständiger Satteldachbau, war seit 1827 im Besitz des Wirts Joseph Weismann. Um 1835 wird das damals als *Niglbaeckerhaus mit personeller Bierwirthschaft* bezeichnete Anwesen wie folgt beschrieben: *Wohnhaus nebst angebauter Holzschupfe, dann Pferd- und Kuhstall, 4 Schweineställe und Hofraum mit Zisterne* (PINr. 165). Ein Schenkeller im Haus, welches heute nur noch als Wohnhaus genutzt wird, ist noch vorhanden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hema 219/20 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 199 und S. 220 – Feuerer, Vorstadt (wie Anm. 2), S. 29f.

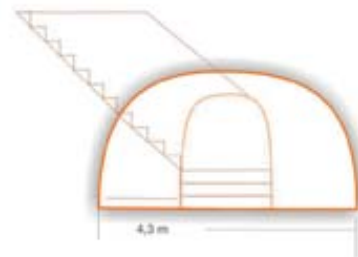
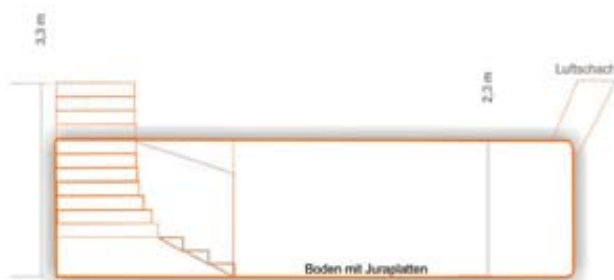


1950





Name: Schenkeller „Niglbacker-Haus“
 Lage: Kirchgasse 6, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'7.94"N, 11°46'52.81"E
 Flur. Nr.: 165
 Besitzer: Greipl
 Raumvolumen: ca. 50 m³
 (2,3 m Höhe, 4,3 m Breite, 6,4 m Länge)
 Tiefe: ca. 3,3 m
 Beschreibung: Abgang über 11 Ziegelstufen, Zwischenpodest, 90° Abwinkelung, 3 Ziegelstufen zum Keller. Gewölbebogen beginnt 0,6 m über einem mit Juraplatten belegten Boden.



Alte HNr. 129 Dietfurter Straße 2

Das Ferstl-Haus

(Metzgerei und Bierwirtschaft mit Sommerkeller)



2008

Die Bierwirtschaft mit der alten HNr. 129, bis vor kurzem noch als „Gasthof Kollmer“ bekannt, bestand um 1835 aus einem *Wohnhaus nebst angebauter Stallung* (PINr. 193). Eigentümer war Johann Ferstl, der den Besitz von seinem Vater 1805 erkaufte. Im Visitationsprotokoll von 1843 ist für das zweigeschossige traufständige Satteldachhaus merkwürdigerweise kein Schenkeller verzeichnet. Dafür erfährt



1902



man hier, dass sich der Sommerkeller unter dem Stadel im Hofraum befand (PINr. 198) und zugleich als Gärkeller genutzt wurde. 24 Stufen führten in diesen ca. 6,1 x 4,4 m großen, gewölbten und mit Bruchsteinen gepflasterten Keller hinab, der heute jedoch nicht mehr vorhanden ist.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hema 219/20 – StadtA Hema, Akten 1, Fach 85/Akt 23.



1959



1902



1915

Alte HNr. 148 **Beratzhausener Straße 9**



Das Weißgerber-Haus (Bierwirtschaft mit Sommerkeller)



2008

Das Anwesen der 1835 als Weißgerber-Haus bezeichneten Bierwirtschaft mit der alten HNr. 148 bestand damals aus *Wohnhaus, dann das angebaute oder alte Wohnhaus mit Stallung, Stadel mit Keller* (PINr. 368). Eigentümer war seinerzeit der Bierwirt und Küffner Franz Rappel. Er hatte den Besitz 1833 von seinem Vater Kaspar Rappel erhalten, erlangte 1839 die Wirtschaftskonzession und schenkte Bier der Schloss-



1960

brauerei Wildenstein aus. Laut Visitationsprotokoll von 1843 führten 10 Stufen in seinen ca. 7,0 x 4,1 m großen, gewölbten und gepflasterten Schenkeller hinab, welcher jedoch nicht mehr erhalten ist. Der zugehörige Sommerkeller befand sich *unweit der Behausung* unter einem Gebäude. Zu ihm gelangte man über 14 Stufen hinab. Er war ca. 7,0 x 2,9 m groß, gewölbt und gepflastert. Dieser Keller ist heute noch vorhanden. Seit 1867 befindet sich das Anwesen im Besitz der Familie Ferstl-Bruckmeier, die in dem heute zweiflügligen zweigeschossigen Halbwalmb- bzw. Walmdachbau den gleichnamigen Landgasthof betreibt.

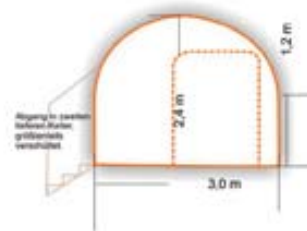
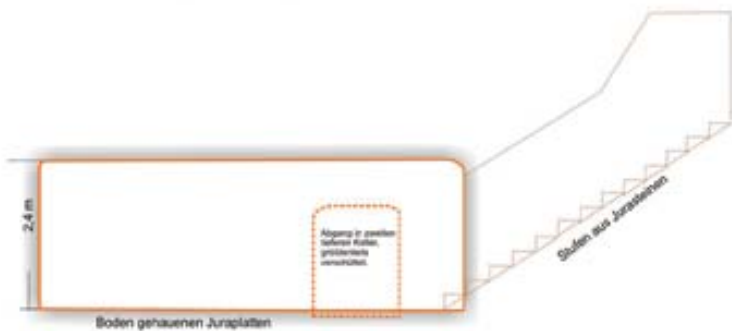
QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 219/220 und 227 – StadtA Hemau, Akten 1, Fach 85/Akt 23.



Erinnerung an die Zillertalerguppe beim Maskenzuge 1909 in Hemau



Name: Sommerkeller „Weißgerber-Haus“,
jetzt Gasthof Ferstl-Bruckmeier
Lage: Beratzhausener Straße 9, 93155 Hemau
Koordinaten: 49° 3'12.37"N, 11°46'55.03"E
Flur. Nr.: 368
Besitzer: Ferstl
Raumvolumen: ca. 39 m³
(2,40 m Höhe, 3,02 m Breite, 6,75 m Länge)
Gesamttiefe: ca. 3,0 m
Beschreibung: Abgang über 13 Stufen bis zum Gewölbekeller. Gemauert aus Naturstein, Steingewölbe ab 1,2 m Höhe. Bodenbelag aus gehauenen Jurastein. Im Keller Abgang zu einem zweiten tieferen Keller, größtenteils verfüllt, vermutlich nach 1835 erstellt.



Alte HNr. 181 Beratzhausener Straße 4

Das Glaser-Haus (Bierwirtschaft)



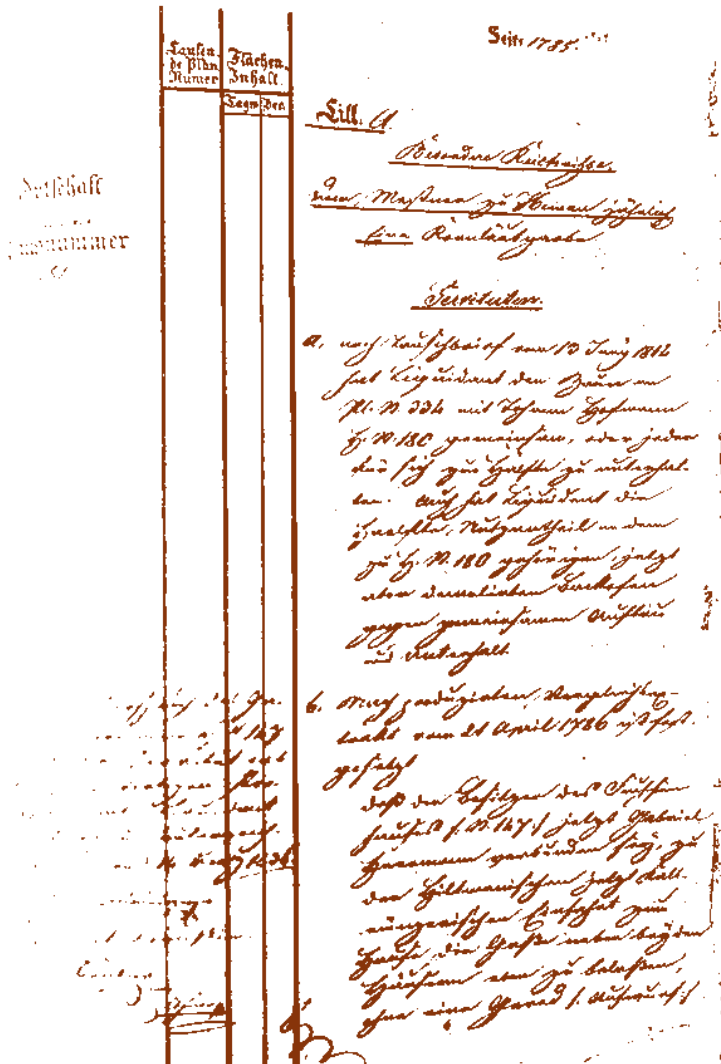
2008

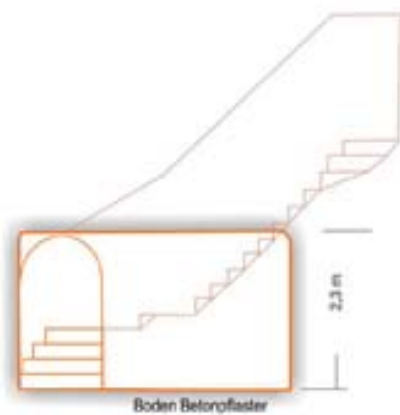
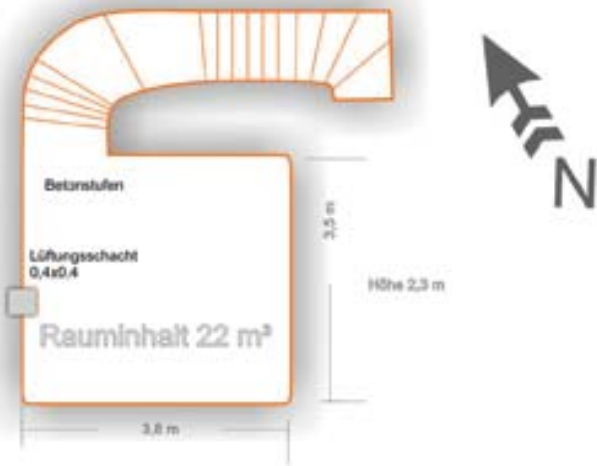


1926

Das zweigeschossige giebelständige Satteldachhaus nahe am Beginn der Beratzhausener Straße mit der alten HNr. 181 (PINr. 333) hatte der Bäcker Johann Schindler 1847 von Jakob Eichenseher gekauft und 1861 an den Glaser Joseph Amann weiter veräußert. Jener betrieb dort seit 1866 eine Schankwirtschaft. Um 1870 hatte er noch einen Anteil am Kommunbrauhaus. Sechs Jahre später übergab er den Besitz an seinen Sohn August Amann, der 1905 eine Verlängerung der Schankkonzession erhielt. Sowohl das Haus als auch der darunter gelegene geräumige Schenkeller sind noch vorhanden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemau 227/28 – StA Amberg, Bezirksamt Parsberg 5200.





Name: Schenkeller „Glaser-Haus“
 Lage: Beratzhausener Straße 4, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'11.72"N, 11°46'55.74"E
 Flur. Nr.: 333
 Besitzer: Bauer
 Raumvolumen: ca. 22 m³
 (2,3 m Höhe, 3,5 m Breite, 3,8 m Länge)
 Gesamttiefe: ca. 3,6 m
 Beschreibung: Halbrunder Abgang über 16 Betonstufen, vormals Ziegelstufen mit 2,3 m Raumhöhe bis zum Kellergewölbe.
 Keller gemauert aus Naturstein, Steingewölbe bis Boden, Bodenbelag aus Betonpflaster, vormals Juraplatten.



Alte HNr. 181 Beratzhausener Straße 45

Das Glaser-Haus (Sommerkeller)



1926



Im Jahre 1878 hatte der Glaser und Bierwirt August Amann einen Plan zum Bau eines Sommerkellers an der Beratzhausener Straße eingereicht. Im April 1880 waren dieser sog. *Glaserkeller* und das dazugehörige Kellerhaus, in dem sich u. a. eine Kegelbahn und eine Gärkammer befanden, fertig gestellt (PINr. 333). Im Gegensatz zu letzterem ist der Keller heute noch vorhanden.

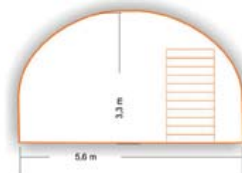
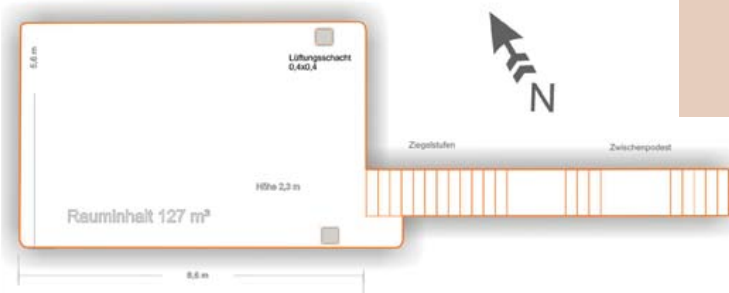
QQ.: StA Amberg, Bezirksamt Hemaу Baupläne 1878/260.



Hemaу von Nordwest, von Glaserkeller aus gesehen.
Originalzeichnung von F. Trost.



Name: Sommerkeller „Glaser-Haus“
 Lage: Beratzhausener Straße 45, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'23.54"N, 11°47'6.17"E
 Flur. Nr.: 333
 Besitzer: Kleemann
 Raumvolumen: ca. 127 m³
 (3,3 m Höhe, 5,6 m Breite, 8,6 m Länge)
 Gesamttiefe: ca. 5,8 m
 Beschreibung: Freistehender Kellerabgang über 20 Ziegelstufen und 2 Zwischenpodeste mit Steinplatten, 1,2 m Abgangbreite bis zum Keller. Keller gemauert aus behauenen Naturstein, Steingewölbe ab 1,2 m, Boden aus Lehm.



Alte HNr. 196 Regensburger Str. 7



Das Tafernwirtshaus Zum Neubau (Tafernwirtschaft)



2008



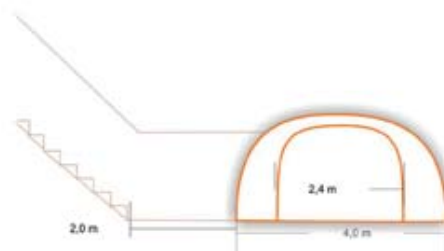
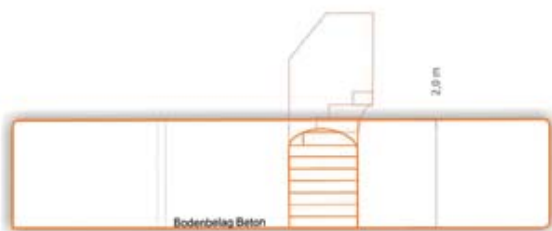
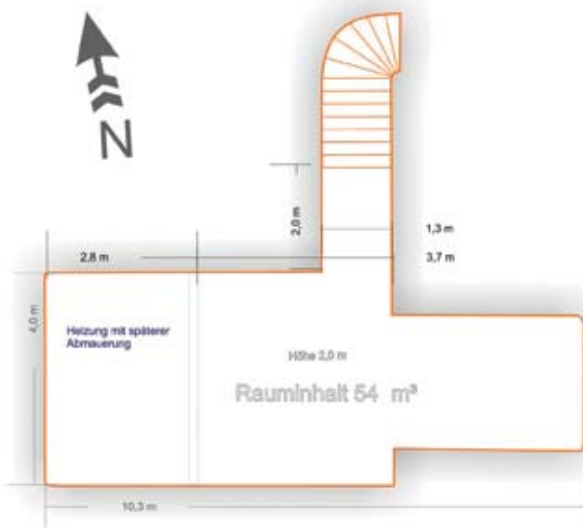
1930



1900

Im Jahre 1811 wurde von Jakob Penzkofer in der unteren Vorstadt das Tafernwirtshaus *Zum Neubau* als erste Privatbrauerei Hemaus errichtet. Das Anwesen, bis heute unter dem Namen Radlmeier bekannt, wird 1835 als *Wohnhaus und Bräuhaus unter einem Dach nebst angebauten Stallungen, Stadel, Backofen, Waschküche, Holzschupfen, Sommerhaus mit gedeckter Kegelhahn* (PINr. 289) beschrieben. Eigentümer war seinerzeit der Tafernwirt Joseph Maier. Wie dem Visitationsprotokoll von 1843 zu entnehmen ist, gab es im Brauhaus eine ca. 4,6 x 3,5 m große Gärkammer. Von dieser führten 6 Stufen in den ca. 6,5 x 5,7 m großen, gewölbten und gepflasterten Schenkeller hinab. In jenen konnte man aber auch über 12 Stufen von der Zechstube aus gelangen. Dieser Keller ist heute noch vorhanden, die Gärkammer indes nicht mehr. Das historische Gebäude, ein zweigeschossiger traufständiger Satteldachbau, wurde Anfang der 1980er Jahre abgebrochen und 1981 durch ein modernes, dreigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus mit zwei Satteldächern ersetzt.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaus 219/20 – StadtA Hemaus, Akten I, Fach 85/Akt 23 – Schwaiger, Bier (wie Anm. 2), S. 93-95 – Schwaiger, Entwicklung (wie Anm. 2), S. 28f.



Name: Schenkeller „Zum Neubau“
 Lage: Regensburger Str. 7, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'2.23"N, 11°47'6.99"E
 Flur. Nr.: 289
 Besitzer: Wild
 Raumvolumen: ca. 54 m³
 (2,5 m Höhe, 4,5 m Breite, 10,1 m Länge)
 Tiefe: ca. 2,9 m
 Beschreibung: Über 13 Betonstufen 90° Abgang zum Keller.
 Gewölbefogen bis Boden aus Natursteinen,
 Bodenbelag Beton.



Das Tafernwirtshaus Zum Neubau (Sommerkeller)

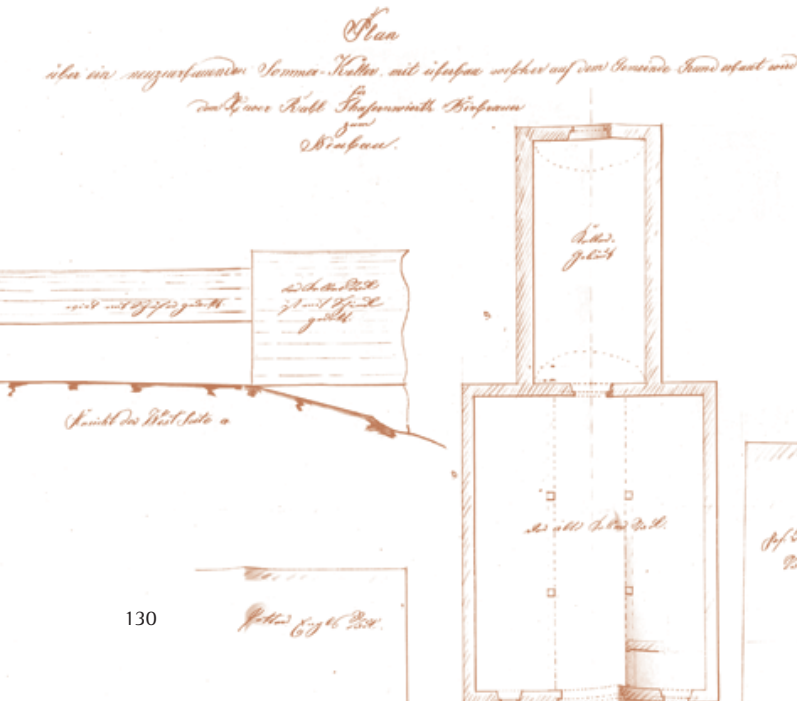


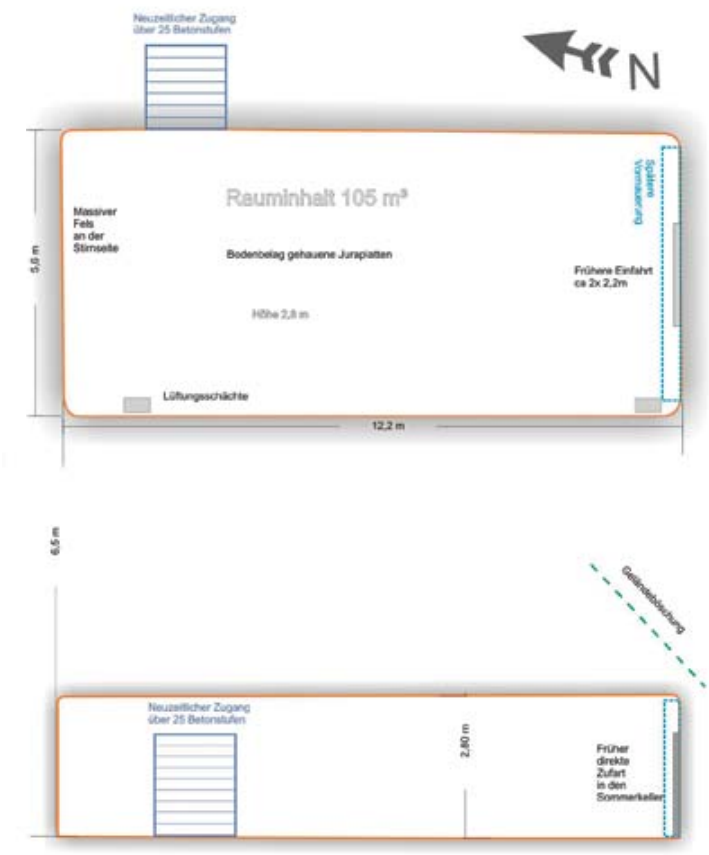
2008

Der einst zum Wirtshaus *Zum Neubau* gehörige Sommerkeller lag außerhalb der Stadtmauer unter einem gemauerten und mit Schindeln gedeckten Stadel am Mönchsberg (PINr. 233). Nach der Beschreibung im Visitationsbericht von 1843 führten 4 steinerne Stufen in den ca. 10,7 x 6,4 x 3,5 m großen gewölbten Keller mit einem Boden aus Felsen hinab. Bei diesem wohl schon 1811 vorhandenen oder zumindest entstandenen Keller ließ der Tafernwirt

und Bierbrauer Xaver Rabl im Jahre 1840 unmittelbar an den schon bestehenden Kellerstadel ein weiteres Kellergewölbe ganz neu aus dem Felsen hauen (PINr. 231 1/2 bzw. 231/5). Dieses war dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge ca. 11,9 x 7,0 m groß und hatte zwei Türen. Über diesem jüngeren Keller wurde ein gemauerter und mit Kalkplatten gedeckter Überbau errichtet. Eines der beiden Gewölbe – nämlich das jüngere – ist heute noch vorhanden. Es liegt teilweise unter der Grünanlage der Mittelschule und ist vom Nachbargebäude (Laubenhartweg 3a) aus über einen nachträglich eingebauten Zugang begehbar. Die oberirdische Überbauung der Sommerkeller indes ist gänzlich verschwunden.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaue 219/20 und Kataster Hemaue 235-237 – StadtA Hemaue, Akten 1, Fach 48/Akt 45 und Fach 85/Akt 23.





Name: Sommerkeller „Zum Neubau“
 Lage: Laubenhartweg 3a, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'3.32"N, 11°46'45.22"E
 Flur. Nr.: 231
 Baujahr: vor 1835
 Besitzer: Seitz
 Raumvolumen: ca. 143 m³
 (2,8 m Höhe, 5,6 m Breite, 12,2 m Länge)
 Tiefe: ca. 6,5 m
 Beschreibung: Ursprünglich direkte Zufahrt (ca. 2 x 2,2 m) über Böschung Mönchsbergweg. Neuzeitlicher Zugang über 25 Betonstufen zum Keller. Gewölbesteine mit größtenteils massiven Quadern bis 0,8 m über Boden. Bodenbelag aus gehauenen Juraplatten.

Alte HNr. 213 Ringweg 29

Das Zungengärtner-Haus (Bierwirtschaft)



2008

Das Anwesen mit der alten HNr. 213 gehörte im Jahre 1835 dem Bierwirt Anton Offenlach. Dieser ist 1800 als Magistratsrat und Mitglied einer städtischen Abordnung nach München belegt. 1827 hatte er die Bierwirtschaftskonzession erhalten. Im Kataster wird sein Anwesen als *Wohnhaus und Stallung unter einem Dach* beschrieben (PINr. 257). Dem Visitationsprotokoll von 1843 zufolge führten 11 Stufen in den dortigen ca. 6,1 x 3,8 m großen Schenkeller hinab. Dieser war seinerzeit mit Ziegeln gepflastert und ist heute noch unter einem modernen eingeschossigen Satteldachbau mit Kniestock erhalten.

QQ.: StA Amberg, Kataster Hemaue 219/20 – StadtA Hemaue, Akten I, Fach 85/Akt 23 – Müller, Chronik (wie Anm. 2), S. 259.

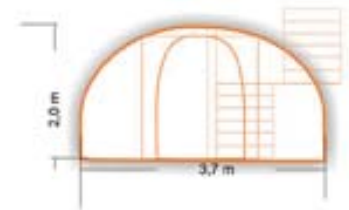


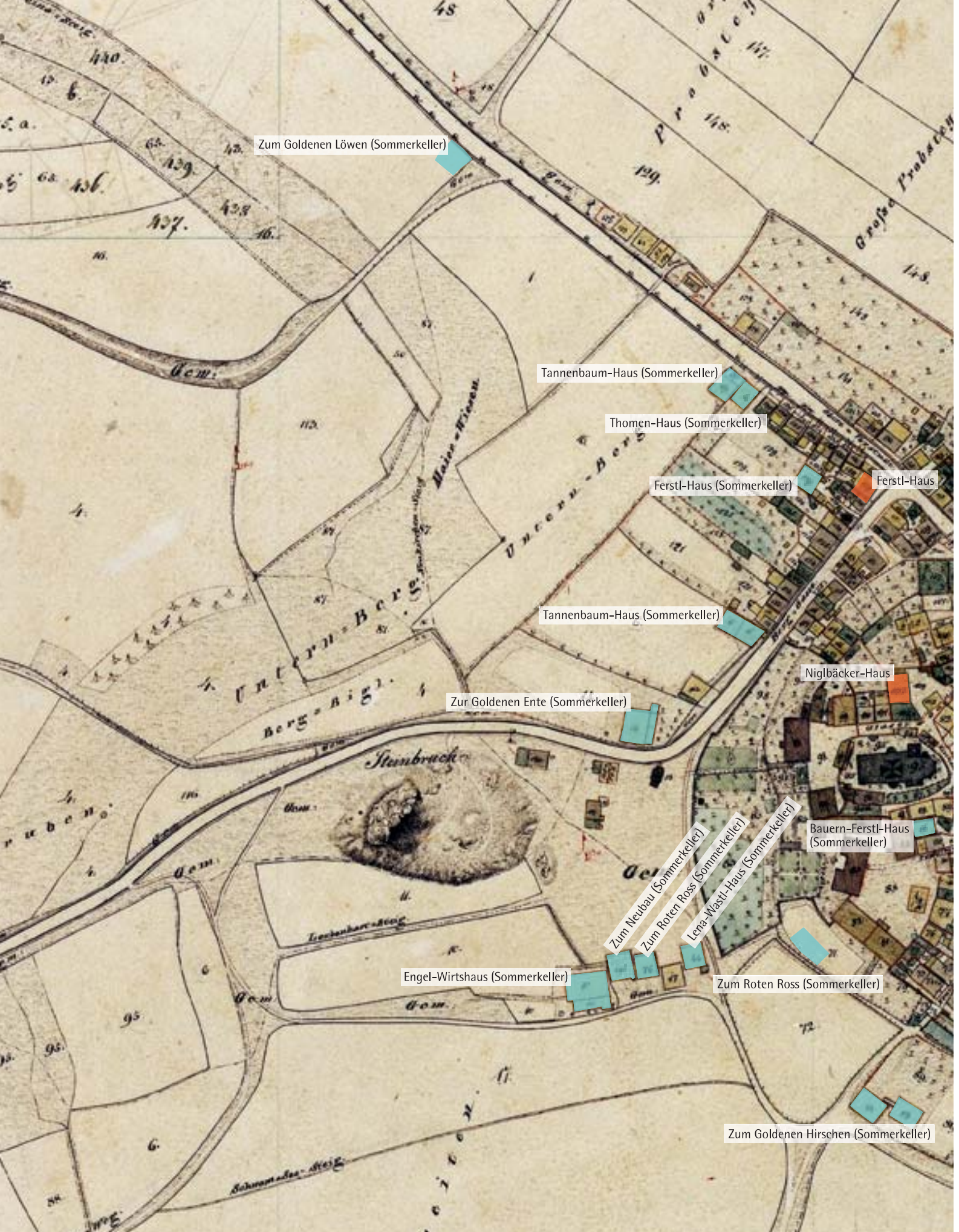
1958





Name: Schenkeller „Zungengärtner-Haus“
 Lage: Ringweg 29, 93155 Hemau
 Koordinaten: 49° 3'1.84"N, 11°47'3.39"E
 Flur. Nr.: 257
 Besitzer: Dörfler
 Raumvolumen: ca. 35 m³
 (2 m Höhe, 3,7 m Breite, 6,2 m Länge)
 + Nebenkeller
 Gesamttiefe: ca. 2,5 m
 Beschreibung: Abgang über 12 Stufen, 1 m breit, mit Zwischenpodest, Keller gemauert aus Naturstein, verputzt, Steingewölbe bis Boden.





Zum Goldenen Löwen (Sommerkeller)

Tannenbaum-Haus (Sommerkeller)

Thomen-Haus (Sommerkeller)

Ferstl-Haus (Sommerkeller)

Ferstl-Haus

Tannenbaum-Haus (Sommerkeller)

Zur Goldenen Ente (Sommerkeller)

Niglbäcker-Haus

Bauern-Ferstl-Haus (Sommerkeller)

Zum Neubau (Sommerkeller)

Zum Roten Ross (Sommerkeller)

Lena-Wastl-Haus (Sommerkeller)

Engel-Wirtshaus (Sommerkeller)

Zum Roten Ross (Sommerkeller)

Zum Goldenen Hirschen (Sommerkeller)



Glaser-Haus (Sommerkeller)

Weißgerber-Haus

Weißgerber-Haus (Sommerkeller)

Glaser-Haus

Schlögl-Haus

Schlögl-Haus (Sommerkeller)

Kobi-Pauli-Haus

Thomen- und Seifensieder-Haus

Stokert-Haus (Sommerkeller)

Tannenbaum-Haus

Pauli-Michl-Haus

Nikerl-Kasperm-Haus

Stokert-Haus

Engel-Wirtshaus

Zum Goldenen Hirschen

Steffel-Haus

Ruppen-Haus (Sommerkeller)

Bauern-Ferstl-Haus

Eisvogel-Haus (Schenkeller)

Zur Goldenen Ente

Ruppen-Haus

Lena-Wastl-Haus

Eisvogel-Haus

Hutterer-Haus

Röblwirts-Kobi-Haus (mit Sommerkeller)

Zum Roten Ochsen (mit Sommerkeller)

Kobi-Michl-Haus

Zum Goldenen Löwen

Kommunbrauhaus

Zum Roten Ross

Braumeisterwohnung

Raben-Haus

Zum Neubau

Zum Goldenen Löwen (Sommerkeller)

Alte Mälzerei

Zungengärtner-Haus

Maier-Breiten

Schwanau
Bestand seit dem Jahre 1830

Hochgerichts-Weg

nach Laufst. (200)

1878

A m - B e u d - W e g

nach Hagenau (200)

Spital-Feld



Der Eiskeller der Achalmbrauerei in Eningen

3 " " Hypothekkapitalien,
3 " " Darlehen auf Handscheine.
Gerau, den 14. Juni 1875.

**Distrikts-Sparkassa-Verwaltung
Gerau.**

Gubner, Kassier. Knechtl, Controller

Einladung.

Unterzeichneter veranstaltet auf seiner
besten Regalbahn ein Regelschmelzen, welches

Sonntag den 27. Juni

beginnt und am

Sonntag den 1. Juli

Abends 5 Uhr endet, worauf dann sofort gezeichnet
und mit Musik die Preise vertheilt werden.

1. Preis ein Schafshammel Werth 14 fl.

2. " 7 fl. mit Fahne,

3. " 5 fl. " "

4. " 4 fl. " "

5. " 3 fl. " "

6. " 2 fl. " "

Die übrigen Bedingungen sind an der Regalbahn
angeheftet. Für gutes Bier und Speisen
bestens gesorgt.

**Michael Kl.,
Bierbrauer in Gerau.**

Die Brauereien in Hohenschambach, Kollersried und Neukirchen

Auf der wasserarmen Jura-Hochfläche des Tangrintels zählte das Bier von jeher zu den beliebtesten Getränken der einheimischen Bevölkerung. In dem vom Landgerichtsarzt Dr. Georg Gruber verfassten „Physikatsbericht für das Landgericht Hemau“ aus dem Jahre 1860 findet sich hierfür ein recht anschaulicher Beleg. Gruber wusste nämlich zu berichten: *Unter den käuflichen Getränken ist das braune Bier für sämtliche Bewohner des Amtsbezirkes [sc. des Landgerichts Hemau] das wichtigste und einzige Lieblingsgetränk und obgleich der wohlhabende wie der unbemittelte Landmann während der Woche in der Regel wenig von diesem Getränke Gebrauch macht, so läßt er sich doch an Sonn- und Feyertagen, bey Kindtaufen, Hochzeiten und anderen Gelegenheiten dennoch diese Labung wohl zu Theil werden und es kommt eben nicht selten vor, daß es der Landmann, wenn er in die Schenke kommet, ritterlich*

*nach altdeutscher Sitte und Gebrauch mit seinem Nachbar und Freunde bey 6 bis 8 und noch mehr Maß Bier aufnimmt und dieses Getränk freylich im Übermaße zu sich nimmt.*¹

Das Brauen von Bier hat in Hemau folglich eine lange, vermutlich sogar bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition.² Anfangs der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Johann Nepomuck Müller seine Chronik der Stadt Hemau schrieb, fand er hier insgesamt 17 Brauer vor, davon sechs selbständige Brauer, zehn brauende Bürger und einen Weißbierbrauer.³ Brauereien gab es damals aber nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Land. In dem eingangs zitierten Physikatsbericht ist gar von 19 Brauereien in der Stadt und von 44 auf dem Lande die Rede, zusammen also von sage und schreibe 63 Brauereien im damaligen Landgericht Hemau.⁴



Das kgl. Landgericht Hemau im Jahre 1834. Ausschnitt aus einer zeitgenössischen Amtsübersichtskarte

Der entsprechende Absatzmarkt war offenbar vorhanden: Damals gab es nämlich 11 Tafernwirtschaften in der Stadt und 67 auf dem Lande (zusammen: 78) sowie 12 normale Wirtschaften in der Stadt und 34 auf dem Lande (zusammen: 46), insgesamt also 124 Wirtschaftshäuser.⁵

Im Folgenden soll es um die drei einst auf dem Gebiet der heutigen Stadtgemeinde Hemaу gelegenen ehemaligen Landbrauereien Veitl in Hohenschambach, Utz in Kollersried und Knerr in Neukirchen gehen. Der Schwerpunkt wird – mangels anderer, etwa wirtschaftsgeschichtlicher Quellen – vor allem auf deren Gründungs-, Besitz- und Baugeschichte liegen.

Die Brauerei Veitl in Hohenschambach

Die älteste von diesen drei ist die Brauerei Veitl in Hohenschambach (früher: Haus-Nr. 19; heute: Regensburger Straße 2). Spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat sie schon bestanden. Im Liquidationsprotokoll vom 26. September 1835 und



Hohenschambach im Jahre 1832

folglich auch im einschlägigen Urkataster ist das Anwesen als *das Wirthsgut mit unausscheidbaren Gütl, [...] nebst realer Tafern-, Brau-, Metzger- und Baeckerey-Gerechtsame* verzeichnet.⁶



Die Veitl'sche Bierbrauerei in Hohenschambach im Jahre 1900

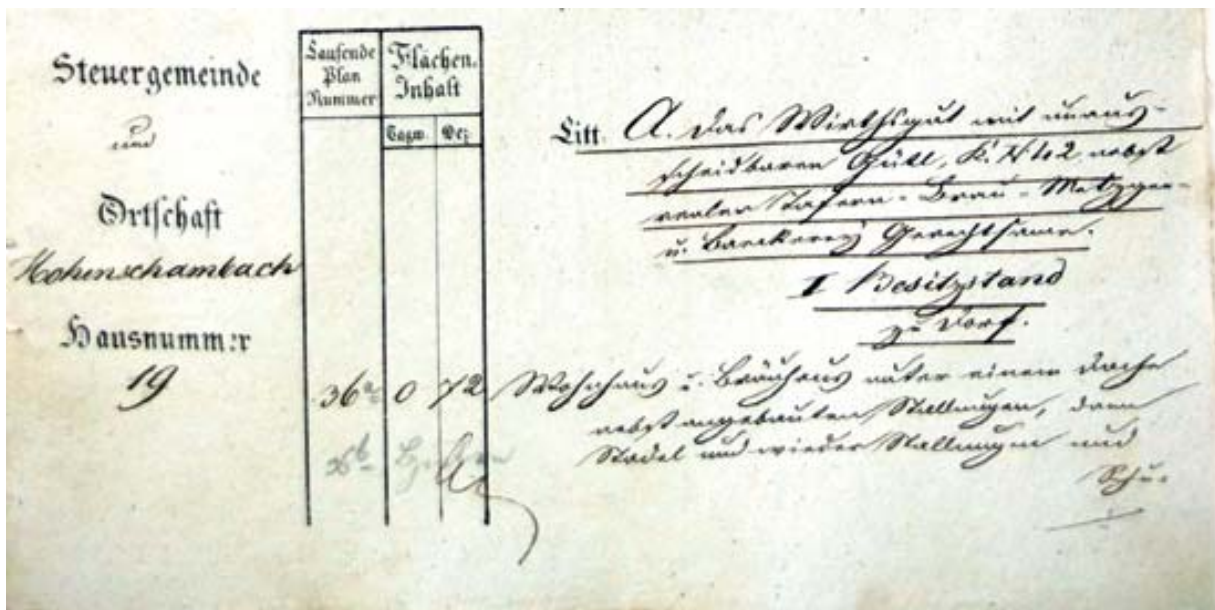


Grabstein des Bierbrauers und Gastwirts Paul Veitl auf dem Friedhof in Hohenschambach

Die tatsächlichen Anfänge der Brauerei liegen im Dunkeln. Angeblich wurde das Gebäude um 1750 errichtet.⁷ Ungewiss ist auch, ob es damals schon eine Brauerei beherbergte. Zwischen 1787 und 1789 erwarb es jedenfalls der Metzger **Johann Adolph Paul Veitl**

(1754-1822), der einer alten Hemauer Familie entstammte und seit Februar 1778 mit **Therese Anna Marie Engl** (1757-1829) aus Hemau verheiratet war.⁸ Als er im April 1822 im Alter von 67 Jahren in Hohenschambach verstarb, wurde er auf seinem Grabstein *als bürgerlicher Bräuer und Gastwirth dahier* verewigt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss die Veitl'sche Brauerei also schon existiert haben.

Genau einen Tag vor dem Ableben des Vaters, am 21. April 1822, hatte **Joseph Johann Veitl** (1792-1856) den elterlichen Betrieb um 12.000 fl. und 600 fl. Leihkauf übernommen.⁹ Er war das fünfte von insgesamt neun Kindern und damals gerade eben 30 Jahre alt geworden. Im Februar 1824 schloss er zunächst mit **Regina Schwab** (1801-1825) aus Moosham den Bund der Ehe.¹⁰ Nachdem diese bereits Ende 1825 24jährig verstorben war, heiratete er im Juni 1826 **Maria Walburga Sandgruber** (1806-1869) aus Oberkelheim.¹¹ Insgesamt hatte er sieben Kinder, zwei mit der ersten und fünf mit der zweiten Frau. Im September 1835 wird sein Anwesen wie folgt beschrieben: *Wohnhaus und Bräuhaus unter einem*



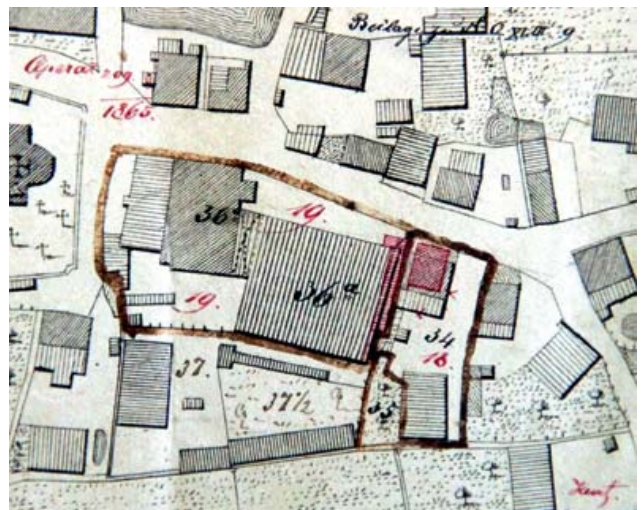
Beschreibung des sog. Wirtsguts in Hohenschambach. Ausschnitt aus dem Liquidationsprotokoll vom 26. September 1835

Dache nebst angebauten Stallungen, dann Stadel und wieder Stallungen und Schupfe ebenfalls unter einem Dache, ferner 10 Schweinställe, Schaafstall und Waschküche und Hofraum mit einer Hülle.¹² Neun Jahre später, also 1844, vergrößerte er Tafernwirtschaft und Brauerei, indem er auf dem benachbarten Gartengrundstück einen neuen Stall, eine Schupfe und eine Kegelbahn errichtete.¹³



Die 1844 neu errichteten Gebäude (rot eingezeichnet): Stall, Schupfe und Kegelbahn. Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

Joseph Veitl starb Anfang August 1856 im Alter von 64 Jahren. Das Anwesen ging jedoch erst am 1. Dezember 1857 an seinen Sohn **Franz Seraph Veitl** (1828-1880) über.¹⁴ Ab Oktober 1858 war dieser mit **Anna Maria Stark** (1841-1916) aus Schamhaupten verheiratet,¹⁵ mit welcher er dreizehn Kinder hatte. Auch Franz Veitl vergrößerte den Betrieb: Zunächst errichtete er 1865 an der Westseite des Anwesens einen neuen Stadelanbau und anstelle des benachbarten Wohnhauses mit Stadel und Stall ein Sommerhaus (früher: Haus-Nr. 18; heute: Regensburger Str. 6).¹⁶



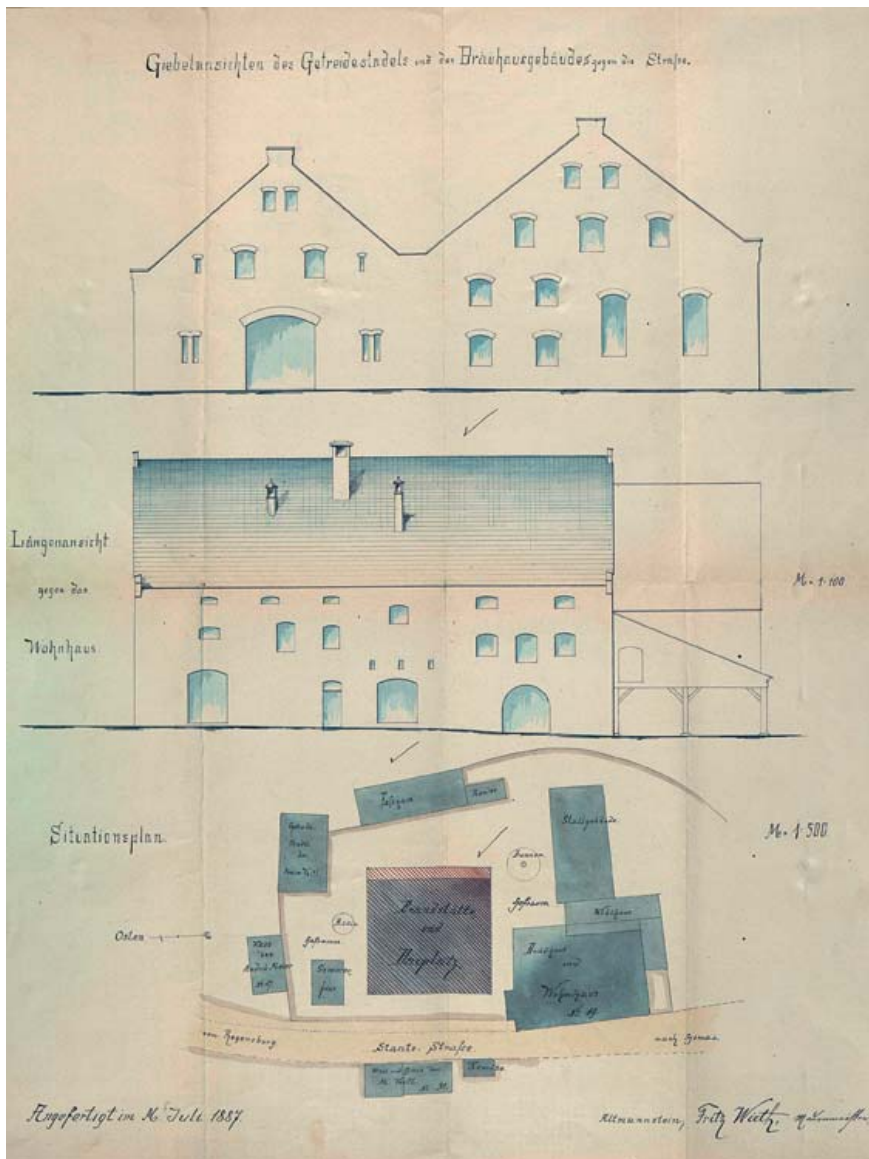
Die 1865 neu errichteten Gebäude (rot eingezeichnet): Stadelanbau und Sommerhaus. Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

Sodann baute er bis spätestens 1878 an der Ostseite des Anwesens in der Verlängerung des Gasthauses ein neues Bierkühlhaus.¹⁷



Das spätestens 1878 erbaute Kühlhaus (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

Als Franz Veitl Ende April 1880 mit nur 51 Jahren starb, waren seine Frau Anna Maria, die den Gesamtbesitz erbte, gerade 39 Jahre und das jüngste Kind erst ein halbes Jahr alt.¹⁸ Die junge Witwe musste kurze Zeit später einen weiteren schweren Schicksalsschlag hinnehmen, denn vor Juli 1887 brannte das

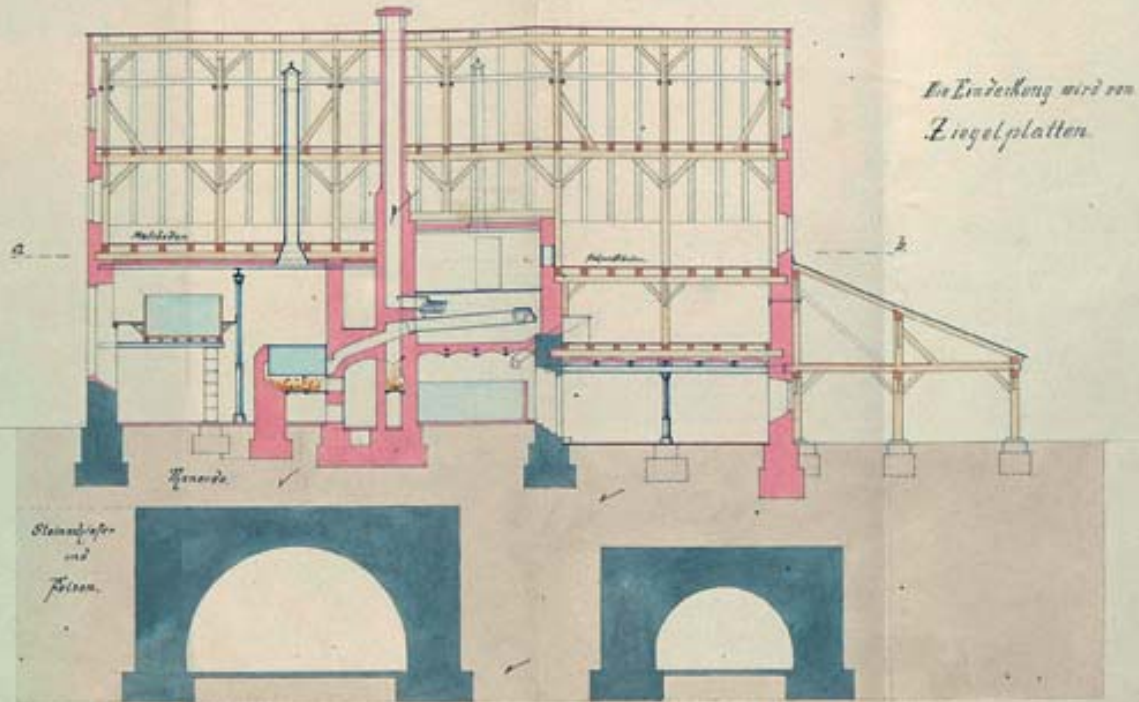


Plan für den Bau eines neuen Getreidestadels und eines neuen Brauhausgebäudes aus dem Jahre 1887. Ansichten und Situationsplan

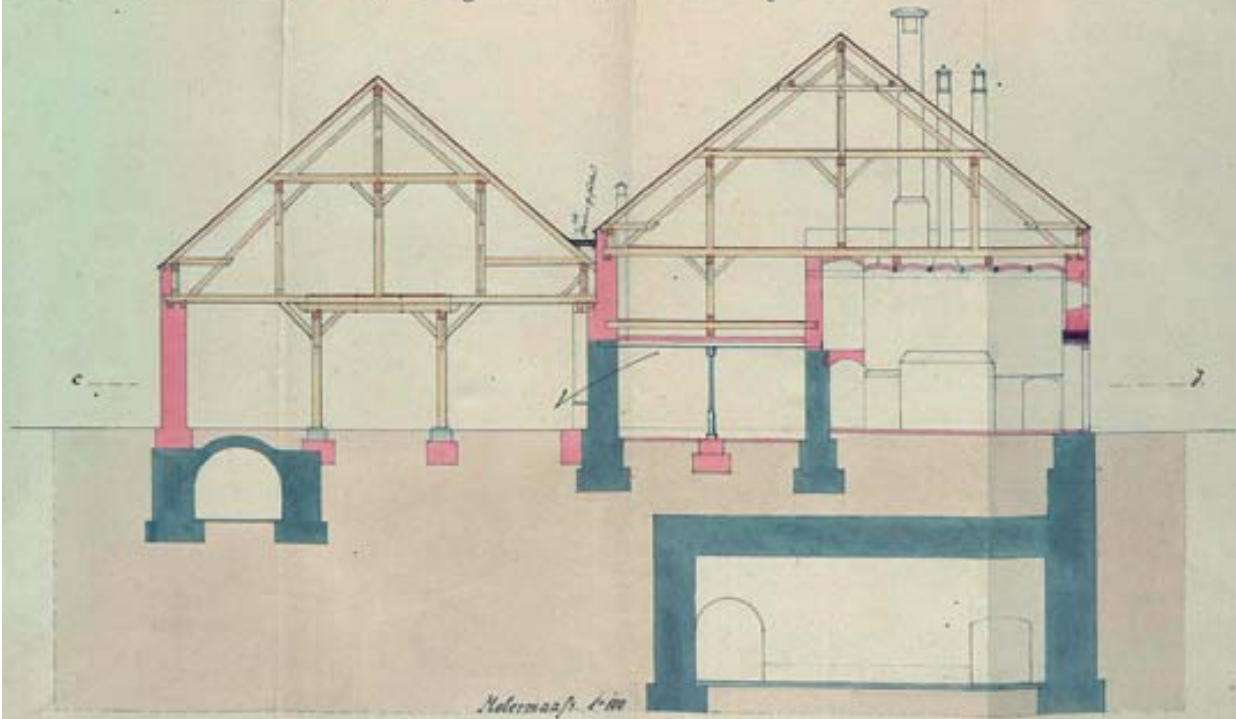
große Gebäude neben dem offenbar unbeschädigt gebliebenen Brau- und Wohnhaus weitgehend nieder.¹⁹ Es handelte sich dabei um einen Stadel, einen Stall und eine Schupfe unter einem Dach. Doch Anna Maria Veitl ließ sich nicht entmutigen und beauftragte umgehend den Maurermeister Fritz Wirth aus Altmannstein damit, einen neuen Getreidestadel und

sogar ein neues Brauhaus samt Wagenremise und Kühlhaus zu entwerfen. Der neue, weitgehend unterkellert geplante Komplex sollte genau an der Stelle des bisherigen errichtet werden. Die im Juli 1887 angefertigten Pläne wurden am 2. August 1887 vom Bezirksamt Parsberg anstandslos genehmigt.²⁰ Es ist anzunehmen, daß die Bauarbeiten daraufhin sofort

Längenschnitt a-b, durch das Sudhaus, Weiche, Darre, Malzkeller und Remise, auch zwei Kellern.



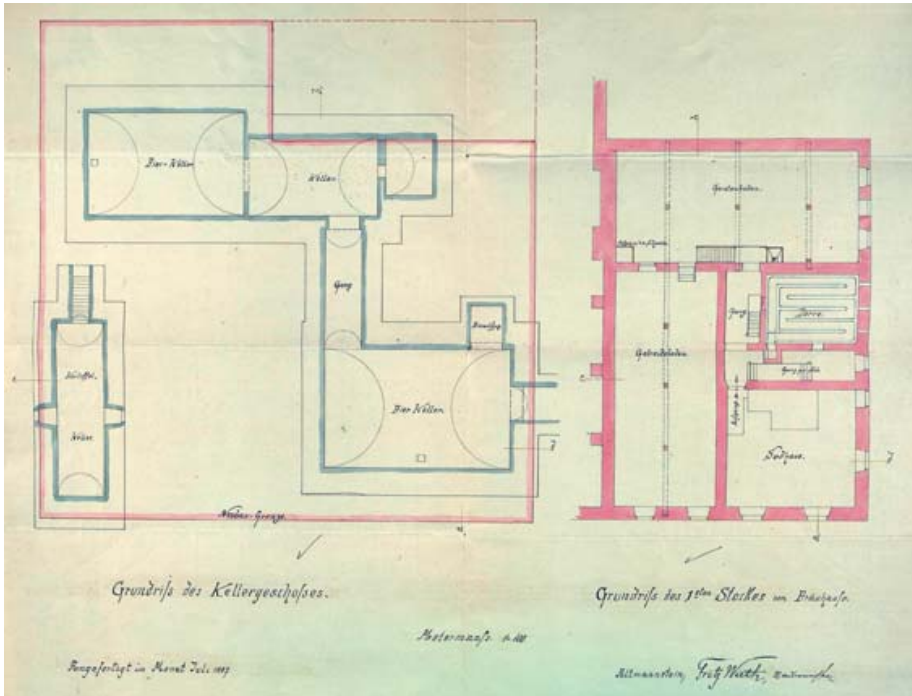
Querschnitt c-d, durch das Stadelgebäude, Bräuhaus und Keller.



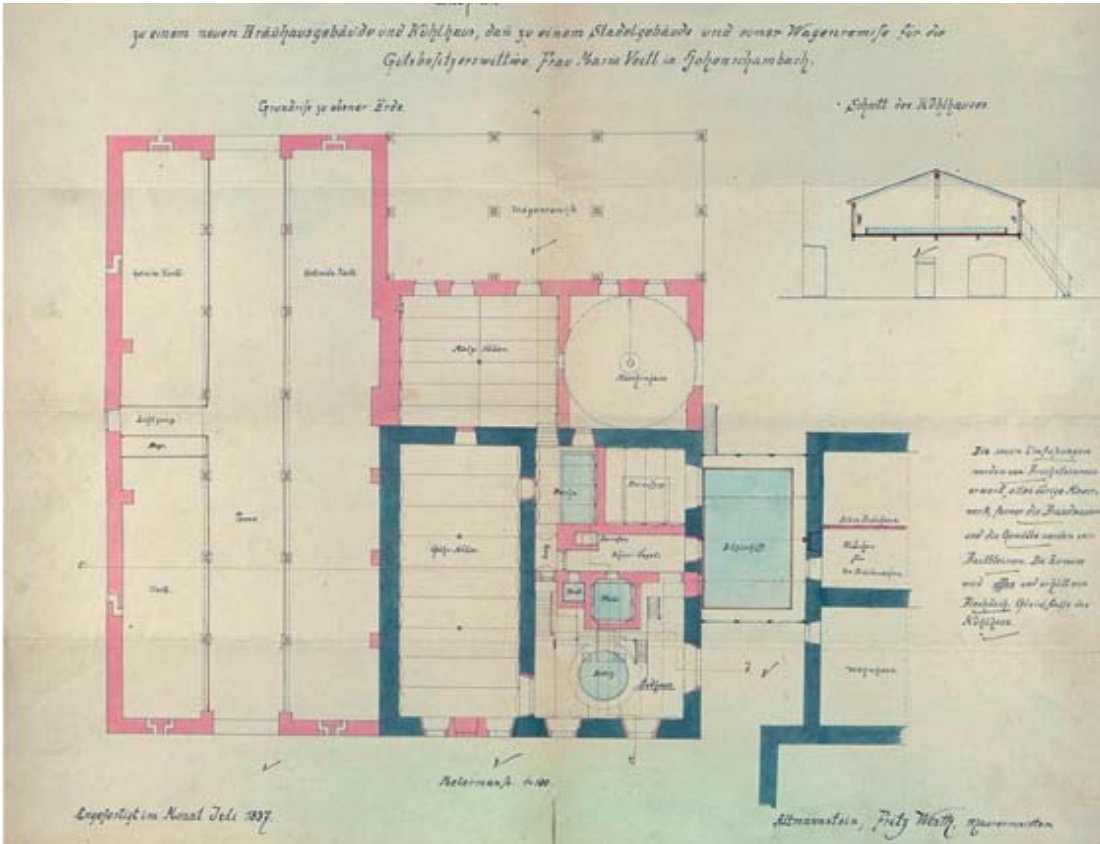
Angefertigt im Juli 1887.

Altmannstein, Fritz Wuth, w. u. m. a.

Plan für den Bau eines neuen Getreidestadels und eines neuen Brauhausgebüdes aus dem Jahre 1887. Schnitte

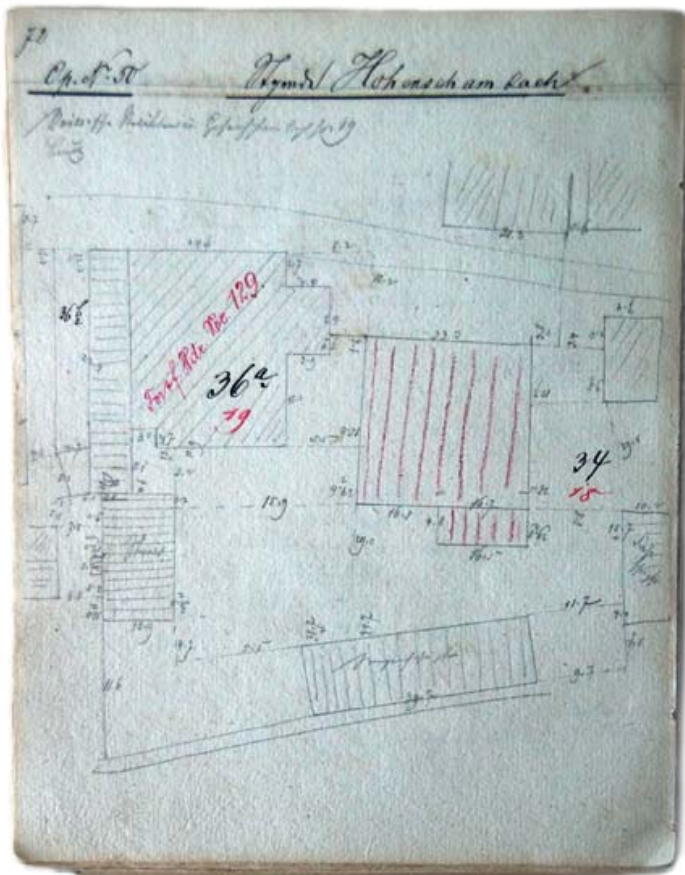


Plan für den Bau eines neuen Getreidestadels und eines neuen Brauhausgebüdes aus dem Jahre 1887.
Grundriß des Kellergeschosses



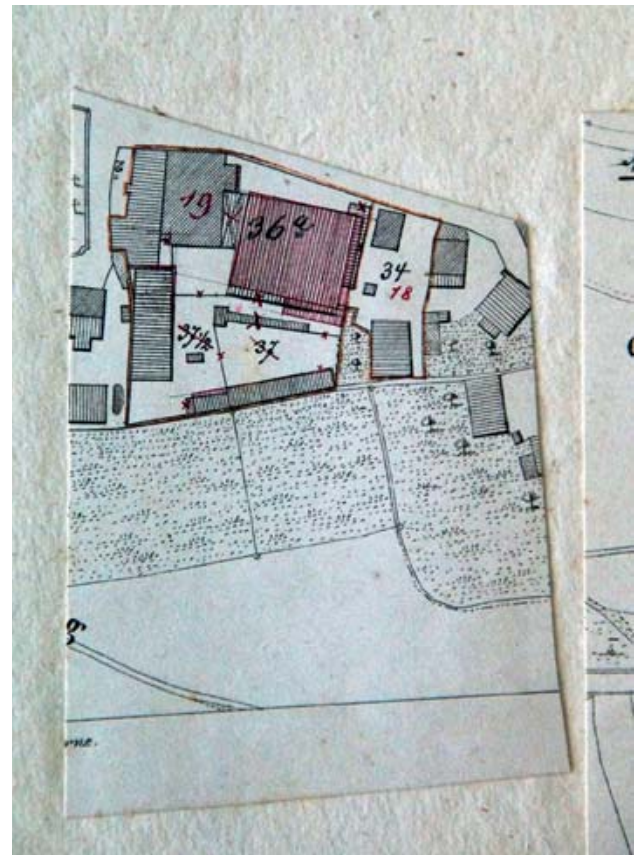
Plan für den Bau eines neuen Getreidestadels und eines neuen Brauhausgebüdes aus dem Jahre 1887.
Grundriß des Erdgeschosses

begannen, denn schon im Jahr darauf, am 6. August 1888, konnte das neue Gebäude eingemessen werden.²¹



Das 1888 neu errichtete Gebäude. Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Brouillonheft

Ob die weitreichenden Planungen damals schon vollständig umgesetzt waren, muss indes dahin gestellt bleiben. Im einschlägigen Messoperat und im einschlägigen Umschreibekataster wird das neue Gebäude lediglich als *Stall mit Futterkasten, Stadel, Malzdörre und Gährkeller* angesprochen, während das Hauptgebäude immer noch als *Wohnhaus und Bräuhaus mit Keller* bezeichnet ist.²² Gut möglich, dass zum Beispiel die Einrichtung des Sudhauses erst später erfolgte. Denn auch im Jahre 1908 wird das Anwesen in einem weiteren Messoperat und in dem darauf fußenden



Das 1888 neu errichtete Gebäude. Ausschnitt aus dem entsprechenden Messoperat

Eintrag im Umschreibekataster mit exakt den gleichen Worten wie 1888 beschrieben.²³ Wahrscheinlich wäre die sofortige vollständige Umsetzung der ursprünglichen Planungen einfach zu teuer gewesen, weshalb man davon – zumindest zunächst – wieder Abstand nahm. Der Neubau war gewiss auch so schon ein finanzieller Kraftakt und vermutlich der Grund dafür, dass Anna Maria Veitl vor dem 22. Juni 1908 das bisherige Sommerhaus mit Stadel und Hofraum an Sebastian Dietz aus Hohenschambach verkaufte.²⁴ Zwei Jahre später teilte sie den Betrieb dann auf und übergab je eine Hälfte an zwei ihrer Söhne: Xaver Veitl (1866–1937) erhielt die Gast- und die Landwirtschaft, **Albert Veitl** (1863–1926) die Brauerei,



Die Brauerei Veitl auf einer Postkarte aus dem Jahre 1900

welche fortan die Haus-Nr. 19 1/2 trug.²⁵ Spätestens 1910 muss auch das Bräuhaus in den Neubau von 1888 verlegt worden sein. Während nämlich das Anwesen von Xaver Veitl im einschlägigen Messungsverzeichnis als *Wohnhaus mit Keller, Schweineställen, Stallungen mit Futterkasten, Remisen und Hofraum* beschrieben wird, ist der Besitz von Albert

Veitl jetzt als *Brauhaus mit Gährkeller, Malztenne, Getreidestadel und Hofraum* bezeichnet. Anfang des Jahres 1916 ließ letzterer zwar noch einmal bauliche Änderungen am Bräuhaus vornehmen,²⁶ doch wahrscheinlich schon 1919, spätestens aber 1920 musste er den Braubetrieb endgültig einstellen. Grund hierfür waren vermutlich Probleme bei der Auseinandersetzung des Erbes der Ende 1916 im Alter von 75 Jahren

Die Brauerei Veitl im Jahre 1919.
Ausschnitt aus einer zeitgenössischen Postkarte





Hohenschambach in den 1960er Jahren. Links unten das ehemalige Sommerhaus und das Brauhaus

verstorbenen Mutter.²⁷ Die Besitzteilung von 1910 war zwar am 29. Oktober dieses Jahres eingemessen, dann aber aus unerfindlichen Gründen nicht zeitnah im Grundbuch eingetragen worden.²⁸ Somit hatte Albert Veitl Ende 1916 plötzlich sieben Miterben – und deren Abfindung dürfte seine Kräfte angesichts der ohnehin schlechten allgemeinen Wirtschaftslage schlicht überstiegen haben. Wie dem auch sei, 1919 wurden das Brauhaus und die *reale Braugerechtsame* zunächst auf seinen Bruder Xaver Veitl übertragen,²⁹ von dem kurz darauf das gesamte Anwesen, also die Wirtschaft und die Brauerei, um 140.000 Mark je zur Hälfte an Alfons und Franziska Schweiger sowie an Johannes und Anna Schindler übergang.³⁰ In einem Messungsverzeichnis vom März 1920 und im zugehörigen Katastereintrag ist dann nur noch vom *ehemaligen Bräuhaus* die Rede, das zwischenzeitlich wieder von Albert Veitl zurück gekauft worden war.³¹

Nach dessen Tod am 27. Oktober 1926 führte seine Frau Rosa, geb. Dölzer (1890–1975), das Anwesen bis in die 1970er Jahre.³²

Grabstein des ehemaligen Brauereibesitzers Albert Veitl und seiner Frau Rosa, geb. Dölzer, auf dem Friedhof in Hohenschambach





Das Anwesen der ehemaligen Brauerei Veitl in den 1960er Jahren



Noch 1920 wurde im Brauereigebäude ein Schulraum für die Kinder der 1. bis 3. Jahrgangsstufe eingerichtet, weil das damalige Schulhaus zu klein geworden war.³³ Die Veitl'sche Brauerei in Hohenschambach war damit endgültig Geschichte, auch wenn das Gebäude noch einige Jahrzehnte stehen blieb. Vor Mai 1962 wurde dann aber der östliche Teil des Komplexes abgerissen,³⁴ vor Januar 1983 schließlich auch der westliche.³⁵

An der Stelle des einstigen Brauhauses befinden sich derzeit ein Parkplatz und ein Teil des neuen Saales des Wirtshauses, das unter dem Namen Nuber-Göpel bis heute besteht.

Der ehemalige Brauereigasthof Veitl, heute Gasthaus Nuber-Göpel, im Jahre 2013



Die Brauerei Utz in Kollersried

Anders als in Hohenschambach gab es in Kollersried erst ab den 1860er Jahren eine Brauerei. Diese ging aus einer Tafernwirtschaft hervor, welche der aus Hohenburg stammende Zieglersohn und Metzger **Michael Utz** (1813-1872) und seine Frau **Katharina, geb. Dietz** (1813-1881), seit 1845 im ehemaligen Hofmarksschloss Kollersried betrieben (früher: Haus-Nr. 3; heute: An der Hofmark 1).³⁶

In dem am 19. November 1856 abgeschlossenen *Renovirten Grundsteuer-Kataster der Steuergemeinde Kollersried* wurde das als *Hofmarksrest* bezeichnete Anwesen des *Wirth[s] Michael Utz* folgendermaßen beschrieben: *Wohnhaus mit Stall und Schweinestall, dann angebauten Backofen, Stadel, Brunnen, Hofraum mit Viehtränke, Wurzgärtchen*.³⁷ Die Brauerei existierte zu diesem Zeitpunkt also noch nicht.

Dennoch hat die Herstellung von Bier eine wesentlich längere Tradition in Kollersried. Bereits die Inhaber der Hofmarksherrschaft brauten nämlich – zumindest zeitweise – in den Kommunbrauhäusern von Hemau und Beratzhausen ihr eigenes Bier. Belege dafür finden sich in den einschlägigen Rechnungsbüchern der Stadt Hemau aus dem Jahre 1630³⁸ und des Marktes Beratzhausen aus den Jahren 1654 bis 1658, 1664, 1666, 1667 und 1669 bis 1672.³⁹ Wie jeder andere Kommunbrauer benötigten natürlich auch die Kollersrieder Hofmarksherren einen geeigneten eigenen Gär- und Lagerkeller, um das im Kommun-



Die Liegenschaft des Hofmarksschlusses von Kollersried (rot markiert). Ausschnitt aus dem Liquidationsplan von 1834

brauhaus gebraute Bier zu Hause fachgerecht weiterverarbeiten und aufbewahren zu können. Bei archäologischen Grabungen konnte jüngst festgestellt werden, dass beim Kollersrieder Schloss wahrscheinlich schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts insgesamt drei solcher tonnengewölbter Keller angelegt wurden.⁴⁰ Während die zwei einst außerhalb dieses Gebäudes bestehenden Keller vor 1967 verfüllt wurden,⁴¹ hat sich der unter dem östlichen Anbau gelegene bis heute erhalten. Abgesehen von ihm bezeugen auch die alten Flurnamen „Hopfenlachen“ (Fl.Nr. 239) und „Hopfagstell“ (Fl.Nr. 278) die lange Kollersrieder Brautradition,

Die Utz'sche Bierbrauerei in Kollersried um 1900. Ausschnitt aus einer zeitgenössischen Postkarte



*Johann Nepomuck Müller
Kollersried, 1861*

Eintrag der Hofmarksherrschaft Kollersried in das Rechnungsbuch der Stadt Hemau aus dem Jahre 1630



Einer der beiden Außenkeller während der Freilegung im Jahre 2012



Treppenabgang zu dem noch erhaltenen Innenkeller

denn früher wurde der zum Bierbrauen benötigte Hopfen in der Regel vor Ort angebaut.⁴² In den 1760er Jahren war es übrigens sogar einmal zu einem längeren Rechtsstreit zwischen dem damaligen Hofmarksherren von Kollersried und dem Kloster Prüfening gekommen, weil jener sich geweigert hatte, den geforderten Hofpenzehent abzuliefern.⁴³

Zurück zur Utz'schen Tafernwirtschaft, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen recht guten Ruf gehabt zu haben scheint. Der Hemauer Geschichtsschreiber Johann Nepomuck Müller jedenfalls schwärmte in der Einleitung zu seiner 1861 erschienenen „Chronik der Stadt Hemau“: „Die Umgebung der Stadt Hemau bietet außer den in neuerer Zeit angelegten freundlichen Sommerkellern auch manch' weiteren hübschen Ausflug, und zu den beliebtesten Parthieen zählen wohl jene nach dem wirthbaren Schlöbchen Kollersried [...]“.⁴⁴ Die florierenden Geschäfte mögen den umtriebigen Tafernwirt Michael Utz dazu bewogen haben, mittelfristig eine erhebliche Betriebsvergrößerung ins Auge zu fassen. Jedenfalls baute er - nachdem er bereits zwischen 1848 und 1853 außerhalb des Dorfes an der Straße nach Beilstein eine Ziegelbrennerei errichtet⁴⁵ und diese 1856 vergrößert hatte⁴⁶ - Schritt für Schritt auch noch eine eigene Privatbrauerei auf: Als Erstes errichtete er im Jahre 1859 nördlich des ehemaligen Schlossanbaus unmittelbar an diesen anstoßend und damit direkt über dem oben erwähnten westlichen äußeren Keller ein Kühlhaus;⁴⁷ als Zweites beantragte er im Juli 1862 - also erst drei Jahre später - schriftlich eine Bierbraukonzession;⁴⁸ und als Drittes baute er, nachdem er eine solche Konzession am 23. Oktober bzw. 19. November 1862 erhalten hatte,⁴⁹ den ehe-



Das 1859 erbaute Kühlhaus (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

maligen Schlossanbau, also den östlichen Gebäudeteil, zu einem Brauhaus um.

Das Procedere bis zur Erlangung der Bierbraukonzession durch Michael Utz sei im Folgenden detailliert dargestellt.⁵⁰ Sein schriftliches Gesuch dazu datiert vom 20. Juli 1862 und enthält eine Vielzahl von interessanten Informationen. Wörtlich heißt es darin:⁵¹

1. Ich [sc. Michael Utz] bin bereits viele Jahre in Kollersried ansässig, und daselbst als Tafernwirth konzeßioniert, besitze auch daselbst die ehemaligen Schloßgebäude mit 75 Tagwerk Oekonomie, einschließig zweier hübscher neben den Wirthschaftsgebäuden befindliche Baumgärten, ferner eine Ziegelbrennerei, alles im Gesamtwert von mindestens 30.000 fl. und schuldenfrei.

2. Bei diesen Anwesen befinden sich bereits zwei Keller wovon jeder 2000 Eimer faßt, und der eine sogar bereits 20 Fuß tief in die Erde gegraben, und sohin zu einem Sommerkeller ganz und gar geeignet ist.

3. Nachdem der Unterzeichnete bei der vor etwa 19 Jahren erfolgten Erwerbung des Anwesens in Kollersried in nicht gar glänzenden Vermögens-Verhältnissen gestanden ist, so habe ich mich gleichwohl wie notorisch ist, zu einer ziemlichen Wohlhabenheit emporgeschwungen,

ein Beweis dafür, daß ich zu bewirthschaften verstehe, am meistens trug übrigens die für einen Wirth in Kollersried ganz paßende Lage bey, indem es mir bisher möglich war, alljährlich 800 Eimer Bier zu verzapfen, welcher bisheriger Bedarf jedoch sicher noch höher steigen wird, wenn es mit gelingt, eine Bräuerskonzeßion zu erlangen, denn es ist mir Gelegenheit geboten, Geiwirthe um so mehr zu bekommen, als mein bezeichneter Sommerbierkeller sicherlich unter die wenigen gehört, in denen sich das Bier vom Verderben halten, und sohin immer gutes und frisches Bier vorrätthig sein wird.

4. Hiebei muß ich noch bemerken, daß ausser Hemaue in der ganzen Umgebung von Kollersried bekanntlich keine mit gehörigen Kellern oder sonstiger nöthiger Vorrichtung ausgestattete Bräuereien sich befinden, ich daher um so mehr auf Absatz rechnen kann, als die in den zunächst gelegenen Märkten Beratzhausen und Laaber befindlichen Brauereien erfahrungsgemäß nur schlechtes und bei nur einigermaßen vorgerückten Sommerszeit ein ungenießbares Fabrikat liefern.

5. Da aus dem bisher Gesagten hervorgeht, daß ich die Einrichtung zu einem Bräuhaus theilweise schon besitze, und in Vermögens-Verhältnissen lebe, daß ich ein Bräuhaus ohne Beschwerneiß erbaue kann, daß ferner zum Absatz Gelegenheit geboten ist, nachdem weiter in jüngster Zeit sowohl in Hemaue selbst zwei neue Bräuereien errichtet wurden, obwohl bereits einschließig des Kommunbräuhauses 6 Bräuhäuser vorhanden waren, auch in dem kgl. Gerichtsbezirk Parsberg gelegenen Orten Hohenburg, Velburg und Batzhausen die Errichtung von neuen Bräuhäusern ganz anstandslos genehmigt wurde, so zweifle ich nicht, daß auch mir bewilligt wird, eine Bierbräuerei in Kollersried errichten zu dürfen [...].

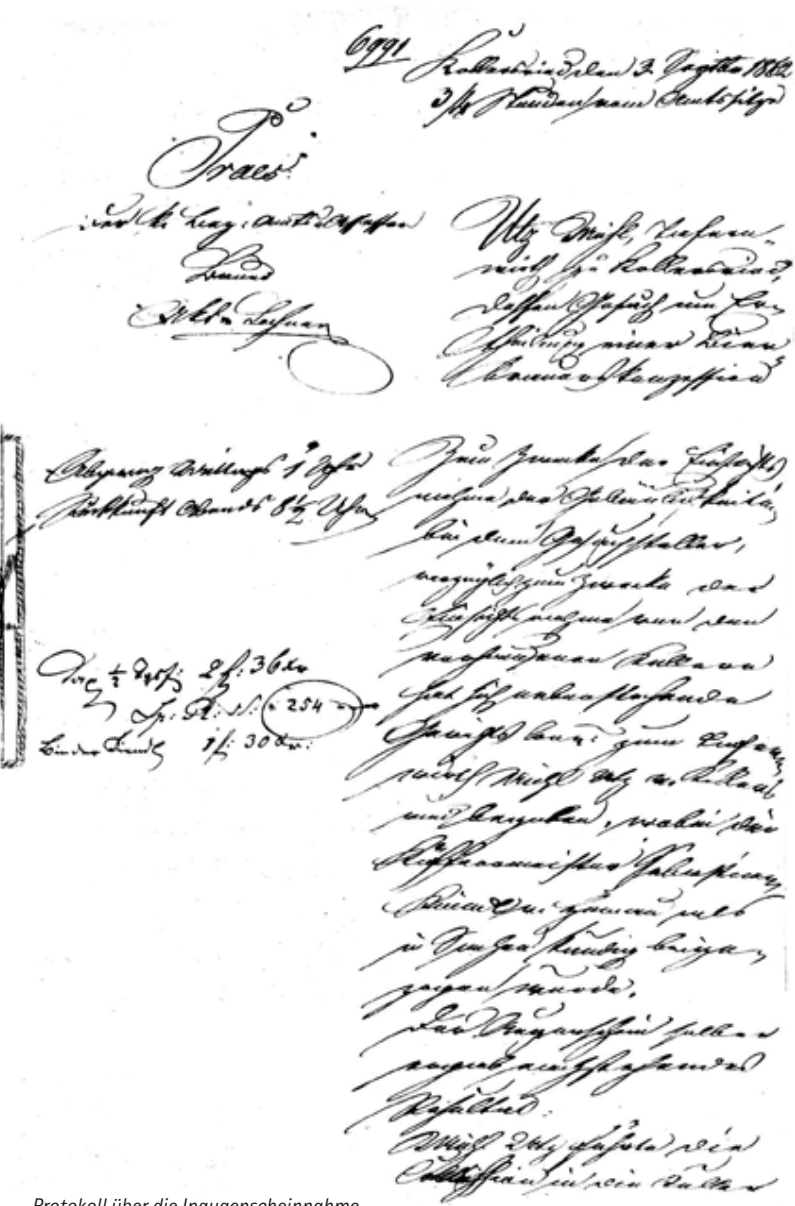
Ob das seinerzeit in Beratzhausen und Laaber gebraute Bier wirklich so ungenießbar war, wie Michael Utz behauptet, sei einmal dahin gestellt. Interessant sind jedoch die anderen Argumente, die er durchaus selbstbewusst anführte: zunächst seine eigenen ausgezeichneten unternehmerischen Fähigkeiten, dann die günstige Lage der Gastwirtschaft, vor allem aber die

schon vorhandenen Keller, welche für eine Nutzung als Sommerkeller absolut geeignet seien.

Bemerkenswert ist übrigens auch die Tatsache, dass sich Michael Utz am Ende seines Gesuchs ausdrücklich auf § 17 der neuen Gewerbe-Ordnung vom 21. April 1862 beruft, *inhaltlich dessen mir zusteht, die Bräuerei durch einen Werkführer betreiben lassen zu dürfen*.⁵² Noch am Tag der Antragsstellung, am 20. Juli 1862, ließ die Gemeindeverwaltung Kollersried dieses Konzessionsgesuch durch Anschlag an der Gemeindetafel öffentlich bekannt machen. Nachdem binnen vierzehn Tagen keinerlei Einwände dagegen vorgebracht worden waren, leitete sie es am 6. August 1862 vorschriftsmäßig an das Bezirksamt Hemau weiter. Dabei führten die Verantwortlichen drei Gründe an, warum sie das Anliegen des Michael Utz unterstützen wollten:⁵³

1. Ist Wirth Utz in jeder Beziehung ein Mann, der unternehmend ist, und der durch sein Unternehmend nur sein Ruf verbreiten und den Publikum nur Vortheil verschaffen will.
2. Ist Utz in Besitze eines ausgezeichneten Kellers, und überschaubts in der Lage, ein Breuhaus vortheilhaft zu errichten.
3. Der Gemeinde Kollersried und den umliegenden Ort-schaften weid und breid ginge durch die Endstehung einer Birbreyerei in Kollersrith wie ungemein großes Vortheil zu, da zu jeder Zeit gutes frisches Bier zu haben werre, welches ohne Brauhauses nicht so ist und sein kann.

Wieder war es also der bestehende Keller, der als gewichtiges Argument für eine Bewilligung vorgebracht wurde. Was dessen *ausgezeichnete* Qualität anging, so kam auch jene Bezirksamts-Kommission, die ca. ein Monat nach der Weiterleitung des Antrags am 3. September 1863 die Schlosskeller in Kollersried inspizierte, zu einem ähnlichen Urteil. Im einschlägigen Protokoll heißt es:⁵⁴



Protokoll über die Inaugenscheinnahme der Kollersrieder Schlosskeller am 3. September 1862

[...] Der Augenschein selber ergab nachstehendes Resultat: Michl Utz führte die Commission in die Keller, welche zum Zwecke des Sudwesens bereits vorhanden sind, und die er bisher als Tafernwirth zur Lagerung seines erkaufenen Bieres benützte. Diese Keller bestehen in 2 verschiedenen Etagen, auch in zwei entsprechend voneinander getrennten Gewölben.

In das eine Gewölbe, welches Utz als Gahrkeller zu be-nützen beabsichtigt, führen 16 Staffeln vom Erdgeschoße.

Es ist dieses Gewölbe also 16 Fuß unter dem Erdgeschoße, und wird nebenbei bemerkt, daß sich diese beiden unterirdischen Gewölbe unter dem bedachten Erdgeschosse sich befinden. Dieses zum Gahrkeller verwendbare Gewölbe ist 16' breit 18' lang und 10' hoch. Man kann in demselben 27 Fäßer zu je 20 Eimer, zusammen 540 Eimer, unterbringen, und wollte man Fäßer nehmen, die mehr als 20 Eimer halten, so kann man auch 700 bis 800 Eimer lagern.

In den Lagerkeller, das heißt in das Gewölbe, welches Utz als Lagerkeller benutzen will, führen 27 Staffeln, das heißt, der Lagerkeller liegt 27 Fuß unter dem Erdgeschoß. Derselbe ist 28' lang und 18' breit. Man kann in demselben bequem 1000 Eimer Bier lagern. Die Terrainverhältnisse an diesem Lagerkeller sind von der Art, daß Utz mit unbedenkenden Kosten derselben beliebig verlängern und vergrößern kann, nachdem die Umgebung sein Eigenthum ist.

Die beiden Räume, welche als Gahrkeller und als Lagerkeller vorgezeigt wurden, sind frei von Dachwasser und werden es auch bleiben. Sie entsprechen den Anforderungen der neuen Zeit, und sind mit der gehörigen Anzahl von Zügen versehen, welche zutage fahren. Durch diese Züge wird im Keller immerwährende Bewegung atmosphärische Luft erzeugt, welche wohlthut und auf die Frische und Qualität des Bieres rückwirken. In Bezug auf die letzten Umstände muß behauptet werden, daß diese Keller dem Zwecke vollkommend entsprechen.

Utz hat der Commission vorläufig die Örtlichkeit vorgezeigt, an welche das Bräuhaus und die dazu erforderlichen Nebengebäude gestellt werden sollen. Dieser Gegenstand ressortiert zunächst für die Baupolizeibehörde, und Utz wird später nach dieser Richtung hin sein bezügliches Baugesuch in Vorlage bringen. [...]

Es fällt auf, dass Michael Utz in seinem Gesuch offenbar etwas großzügig behauptet hatte, jeder seiner beiden Keller würde 2000 Eimer fassen. Die Beamten des Bezirksamts gingen nach ihrer Inaugenscheinnahme nämlich davon aus, dass insgesamt nur etwas über 1500 bis maximal 1800 Eimer in den beiden Kellern Platz hätten. Trotz dieser nicht unerheblichen Differenz

von weit über 2000 Eimern waren aber auch sie von der baulichen und klimatischen Qualität der Keller sehr angetan. Man darf davon ausgehen, dass diese positive Einschätzung entscheidend dafür war, dass der Kollersrieder Tafernwirt binnen Jahresfrist seine amtliche Bierbraukonzession in Händen halten konnte, obwohl das Oberaufschlagsamt der Oberpfalz und von Regensburg wenig später eine ablehnende Stellungnahme abgeben sollte.

Am 5. September 1862 übersandte das Bezirksamt Hemaus sein Gesuch samt den dazugehörigen Unterlagen an das Oberaufschlagsamt zur Einsicht und Einvernehmen. Von dort wurden diese Akten aber am 9. September 1862 mit der Bemerkung zurückgeschickt, daß dieser Gegenstand sich vorerst zur Vorlage an die königliche Regierung Kammer des Innern eignet, von wo der Zuschluß an die königliche Regierungsfinanzkammer und zur Erinnerungsabgabe sodann an das dießseitige Amt erfolgen wird.⁵⁵ Postwendend schickte das Bezirksamt den ganzen Vorgang am 10. September 1862 unter Hinweis auf § 29 Abs. 3 der jüngsten Gewerbeordnung vom 21. April 1862 mit der Bitte um Erledigung noch einmal an das Oberaufschlagsamt. Bereits am 11. September 1862 kam nun von dort folgende Antwort:⁵⁶

Unter Rückschluß der mitgetheilten Akten rubrizierten Betreffs beehren wir uns zu erinnern, daß nach unserer Ueberzeugung ein Bedürfniß zur Errichtung einer Bierbräuerei in Kollersried nicht besteht, weil dieser Ort von Hemaus, wo sich 8 Bräuereien und ein Kommunbrauhaus befinden, nur 1/4 Stunde entfernt ist und der Gesuchsteller sein zum Ausschank nöthiges Bier ohne Beschwerde von Hemaus beziehen kann.

In Laaber befinden sich 2 und in Beratzhausen ebenfalls 2 Bräuereien, wodurch nachgewiesen sein dürfte, daß das Publikum wie die umliegenden Wirthe mehr denn genügend ihren Bierbedarf befriedigen können.

Da nun voraussichtlich die neu zu errichtende Bräuerei

zu Kollersried bei einer so umfangreichen Konkurrenz nie schwunghaft betrieben werden kann, die Errichtung so vieler Bräuereien aber die Kontrolle der Aufschlagsbehörde erschwert, so erscheint diese auch vom finanziellen Standpunkte aus unzulässig. Dieß zur Erledigung der Requisition vom 10. des Monats.

Der Briefwechsel und die Stellungnahme lassen uns schwer erkennen, dass das Oberaufschlagsamt offenbar grundsätzlich gegen die Errichtung neuer Brauereien eingestellt war. Einmal abgesehen davon, dass die Angabe, Kollersried läge nur eine Viertelstunde von Hemau entfernt, sich nicht mit der des Bezirksamts deckt, das von einer Dreiviertelstunde gesprochen hatte - bei den angeführten Gründen für die Unzulässigkeit des Konzessionsgesuchs von Michael Utz handelt es sich bei genauem Hinsehen eher um vage Vermutungen und Bedenken als um stichhaltige Argumente. Denn dass zum Beispiel die Arbeit der Behörde erschwert würde, liegt wohl vor allem daran, dass sie vermehrt würde. Wie dem auch sei, das Bezirksamt Hemau sah die Sache ohnehin anders. Am 23. Oktober 1862 fasste es *in dem Gesuche des Tafernwirths Michael Utz von Kollersried* den folgenden Beschluss:⁵⁷

I. Dem Michael Utz sei die erbetene Bierbrauers-Konzession in persönlicher Eigenschaft zu ertheilen, die Ausübung dieses Gewerbes darf aber erst nach Vollendung eines mindestens 2000 Eimer fassenden Lagerkellers begonnen [sc. werden],

II. habe derselbe dieses Gewerbe bis zur Erbringung des Bestätigungs-Nachweises durch einen geprüften Werkführer auszuüben,

III. die nach Instruktion und Bescheidung dieses Gesuchs erlaufenen Kosten habe Gesuchsteller zu tragen, in Erwägung:

1. daß Gesuchsteller bereits die Ansässigkeit in der Gemeinde Kollersried erworben hat, derselbe die Frage des Nahrungsstandes einer Prüfung nicht mehr unterliegt, Gesuchsteller auch amtsbekannt das zum Beginne und

Betriebe des Unternehmens benötigte Vermögen besitzt, 2. in Erwägung fernern, daß das achtbare Auskommen der bereits vorhandenen Gewerbs-Genossen der Nachbarschaft, welche übrigens eine Einsprache nicht erhoben haben, einer Berücksichtigung nicht mehr unterworfen zu werden braucht, hievon abgesehen sich überall der Mangel eines guten Bieres, des edlen National-Getränks, fühlbar macht, in fernerer Erwägung,

3. daß nach § 25 Abs. 2 der jüngsten Gewerbe-Ordnung die in Frage stehende Konzession, deren Verkehr nach der Natur der Sache und nach Beschaffenheit der Umstände sich über die Grenzen der Gemeinde Kollersried erstrecken [sc. wird], nicht versagt werden darf,

4. daß die Beschränkung bezüglich der Ausübung, was den Befähigungs-Nachweis anbelangt, durch § 17 der Gewerbe-Ordnung, und was die Vollendung des Lagerkellers anbelangt, durch die k. allerhöchste Verordnung vom 23. Januar 1827 unterstützt wird, in endlicher Erwägung,

5. daß die auf Instruktion und Bescheidung dieses Gesuchs erlaufenen Kosten Gesuchsteller veranlaßte, und deshalb auch selber zu tragen hat.

Einige Punkte fallen dabei auf:

a) Im Gegensatz zum Oberaufschlagsamt, das von einem Überangebot ausging, sah das Bezirksamt Hemau sogar einen Mangel an gutem Bier, dem *edlen National-Getränk*.

b) Den liberalen Grundsätzen der wenige Monate zuvor erst in Kraft getretenen Gewerbeordnung fühlte man sich in Hemau offenbar mehr verpflichtet als in Regensburg.

c) Eigenartig ist schließlich auch die Bedingung, dass Utz das Gewerbe erst nach der Herstellung eines mindestens 2000 Eimer umfassenden Lagerkellers aufnehmen dürfe. Angesichts der ausgesprochen positiven Beurteilung in dem oben zitierten Bericht der Bezirksamts-Kommission über die Inaugenscheinnahme der Keller in Kollersried scheint es sich um eine Standardformel zu handeln, die hier vermutlich

Königliches Bezirksamt Hemau

lediglich der Form wegen übernommen worden ist. Von Seiten des Bezirksamts wurde jedenfalls nach der Ausstellung der Konzessionsurkunde nie mehr nach den Kellern gefragt, es kam daher auch zu keinerlei baulichen Veränderungen an ihnen.

Eine Abschrift dieses Beschlusses wurde an die Gemeindeverwaltung Kollersried geschickt *mit dem Auftrage, ihn dem Michael Utz zu verkünden, und das Verkündigungsprotokoll binnen 8 Tagen anher vorzulegen*; eine weitere Abschrift ging an das Oberaufschlagsamt in Regensburg *zur gefälligen Kenntnisnahme nach § 51 der jüngsten Gewerbe-Ordnung*.⁵⁸ Die Verkündigung vor Michael Utz in Kollersried geschah dann am 28. Oktober 1862. Am 19. November 1862 schließlich wurden im Bezirksamt Hemau die Ausfertigung der Konzessionsurkunde und der Eintrag in die Gewerbe-Matrikel in Auftrag gegeben. Die Angelegenheit war damit abgeschlossen und wurde zu den Akten gelegt. Die besagte Urkunde hat folgenden Wortlaut:⁵⁹

Concessions-Urkunde

Durch Beschluß der unterfertigten Stelle vom 23. Oktober laufenden Jahres wurde dem Wirthe Michl Utz in Kollersried die erbetene Bierbräuersconcession jedoch in persönlicher Eigenschaft verliehen, und unter der Bedingung, daß derselbe erst einen mindestens 2000 Eimer fassenden Lagerkeller herstelle und das Gewerbe bis zur Erbringung des Befähigungs-Nachweises durch einen geprüften Werkführer ausübe, worüber er gegenwärtige Urkunde erhält. Hemau den 19. November 1862.
Königliches Bezirksamt Hemau.

Wann genau der Umbau des Schlossanbaus zum Brauhaus stattfand, lässt sich indes nicht mehr nachvollziehen. Das im Bericht über die Inaugenscheinnahme des Kellers angekündigte Baugesuch scheint es nie gegeben zu haben. Die Baumaßnahme, bei welcher der nach der Zertrümmerung der Hofmark im Jahre 1837/38 zurückgebaute Gebäudeteil wieder



Bierbraukonzession für Michael Utz vom 23. Oktober bzw. 19. November 1862

aufgestockt wurde, dürfte aber auf jeden Fall erst nach der Inaugenscheinnahme Anfang September 1862 begonnen worden sein. Wahrscheinlich war sie im Jahre 1864 bereits abgeschlossen, denn im *Grundsteuer-Kataster-Umschreibheft der Steuergemeinde Kollersried* findet sich eine Beschreibung des ehemaligen Hofmarksanwesens vom III. Quartal 1871, deren Vortrag sich jedoch auf ein Ummessungsoperat von 1864 bezieht. Letzteres war vor dem 20. Dezember d. J. entstanden, nachdem Michael Utz einen schmalen Anbau an den gemauerten Stadel im Osten errichtet hatte.⁶⁰ Darin aber lautet die Beschreibung des Anwesens: *Wohnhaus mit eingebautem Bräuhaus, Stadel, Stallungen, Schweinstaele und Hofraum.*⁶¹

Georg Michael Utz starb Ende Januar 1872 im Alter von 59 Jahren. Seine Frau Katharina, mit der er sieben Kinder hatte, übergab daraufhin am 8. Februar 1872 das Anwesen mit inzwischen 68,05 Tagwerk um 18.114 fl. an ihren damals 25jährigen Sohn

Michael Georg Utz (1846–1925).⁶²

Dieser hatte 1870/71 am Krieg gegen Frankreich teilgenommen und war nach seinen eigenen Erzählungen beim Einmarsch in Paris mit dabei gewesen.

Der Bierbrauer Michael Utz. Ausschnitt aus seinem Sterbebild von 1925



Bekanntmachung.

Wirtschaftskonzessionsgesuch betr.

Der Anwesenbesitzer Michael Utz von Kollersried hat um die Verleihung einer Conzeßion zum Ausschänke von geistigen Getränken nachgesucht.

Etwaige Erinnerungen oder Mitbewerbungen sind binnen 14 tägiger ausschließender Frist dazuhier anzubringen.

Hemau, am 1. November 1872.

Königliches Bezirksamt Hemau.

Wiedenhofer.

Bekanntmachung des Wirtschaftskonzessionsgesuchs des Michael Utz vom 1. November 1872

Am 15. Juli 1872 heiratete er **Anna Maria Geß** (1853–1903) aus Rufenried.⁶³ Der Ehevertrag, mit dem jene Miteigentümerin wurde, datiert vom 11. Juni des Jahres.⁶⁴ Die neuen Anwesensbesitzer setzten den von den Eltern bzw. Schwiegereltern begonnenen Um- und Ausbau des Betriebs mit großem Elan fort. Noch im selben Jahr, am 12. Oktober, suchte Michael Utz zunächst *um die Verleihung einer Conzeßion zum Ausschänke von geistigen Getränken* nach. Diese wurde ihm bereits am 27. November 1872 vom Bezirksamt Hemau *in persönlicher Eigenschaft* erteilt.⁶⁵ Sodann errichteten sie 1875, also drei Jahre nach der Anwesenübernahme, an der Ostseite des alten gemauerten Stadels einen Anbau, der offenbar als Maschinenhaus dienen sollte.⁶⁶ Anschließend entstanden noch 1875



Das 1875 erbaute Maschinenhaus (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

3 " " Hypothekkapitalen,
 3 " " Darlehen auf Handscheine.
 Gemau, den 14. Juni 1875.
Distrikts-Sparkassa-Verwaltung
Gemau.

Gubner, Kassier. Knechtl, Controller

Einladung.

Unterzeichneter veranstaltet auf seiner
 beiden Kegelbahn ein **Kegelscheiben**, was
Sonntag den 27. Juni
 beginnt und am

Sonntag den 4. Juli

Abends 6 Uhr endet, worauf dann sofort geküsst
 und mit Musik die Preise vertheilt werden.

1. Preis ein Schafhammel. Werth 14 fl.
2. " 7 fl. mit Fahne,
3. " 5 fl. " "
4. " 4 fl. " "
5. " 3 fl. " "
6. " 2 fl. " "

Die übrigen Bedingungen sind an der
 Kegelbahn angeheftet. Für gutes Bier und Speisen
 bestens gesorgt.

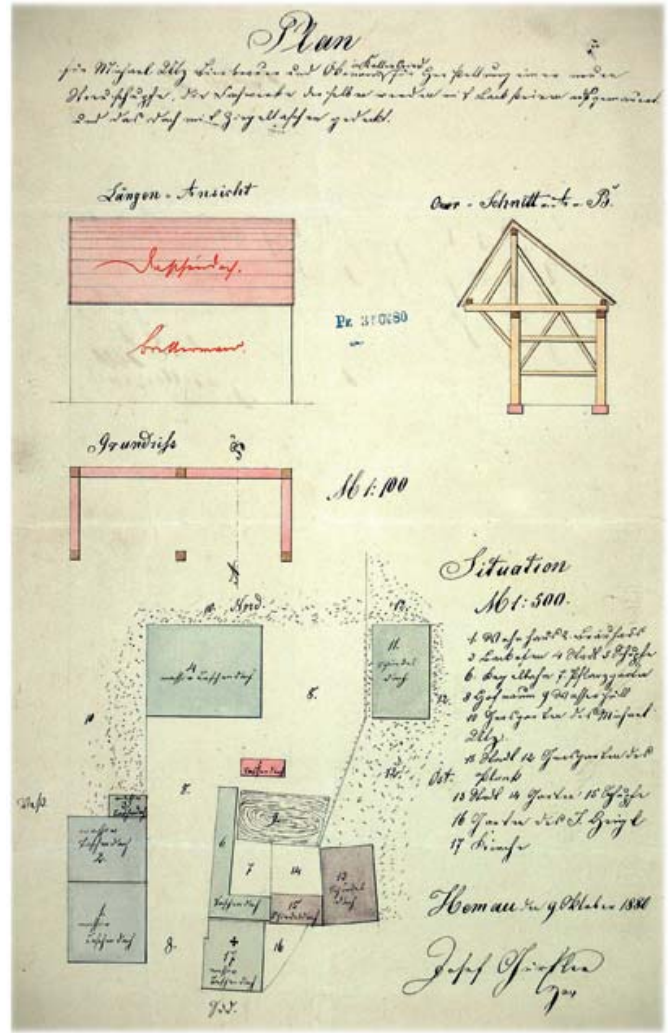
Michael M.
 Bierbrauer in Kollersried

Einladung zum Kegelscheiben in Kollersried aus dem Jahre 1875

eine Kegelbahn im Hofraum und bis 1880 ein kleines
 Gebäude unmittelbar östlich der Kirche, vor 1881 ein
 weiteres kleines, im Garten an der Straße gegenüber
 dem Dorfweiher gelegenes Gebäude, und im Jahre
 1881 schließlich noch ein Stallbau in der Verlängerung
 des zwischenzeitlich zum Bräuhaus umgewandelten
 Nebengebäudes sowie eine Streuschupfe im Hof. Die
 ehemalige Wagenremise beim einstigen Meiereihaus
 war dagegen spätestens bis zu diesem Zeitpunkt ab-
 gebrochen worden.⁶⁷

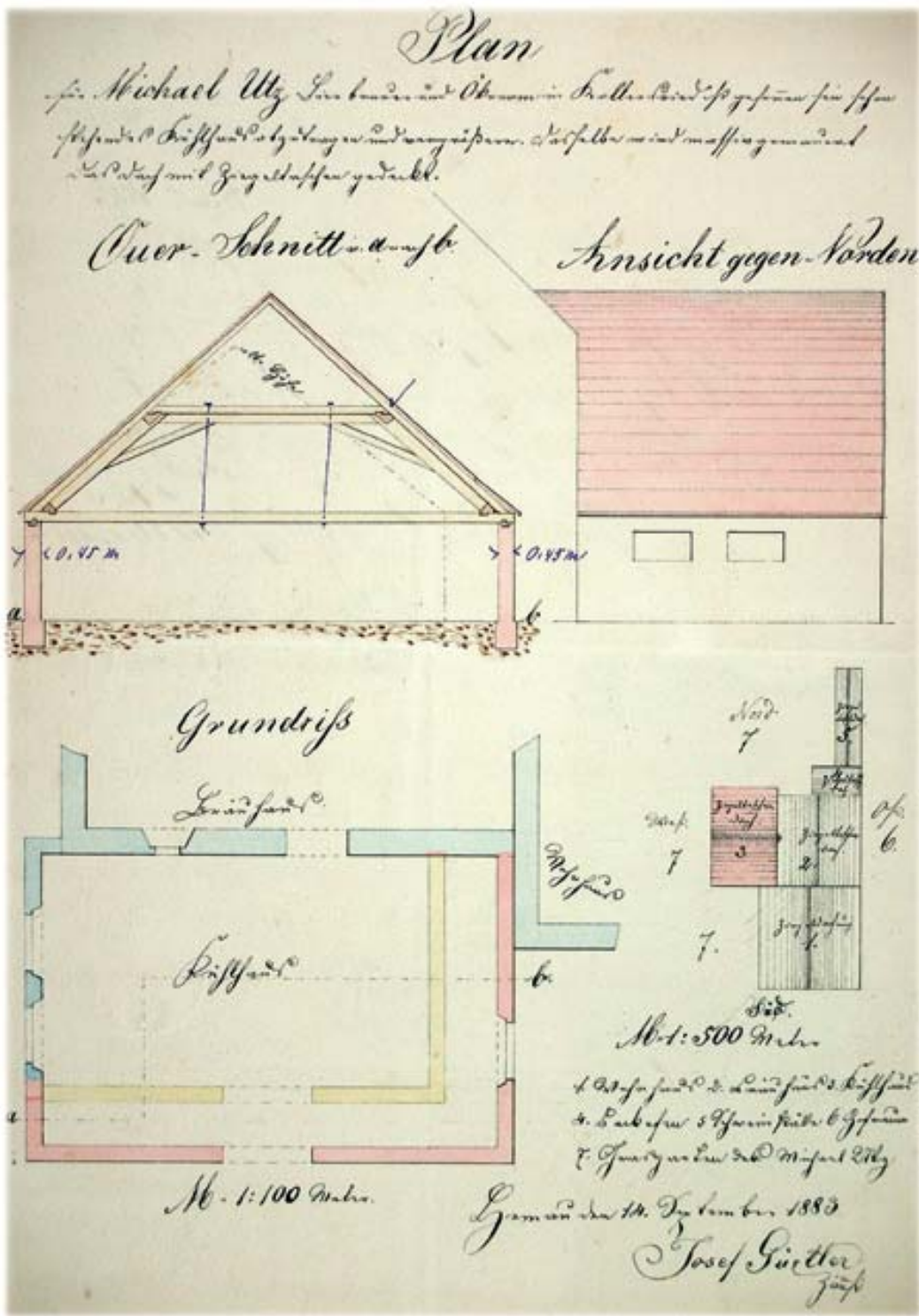


Die zwischen 1875 und 1881 neu errichteten Gebäude (rot eingezeichnet):
 u.a. Kegelbahn, Stall und Streuschupfe. Ausschnitt aus dem zeitgenössischen
 Messoperat



Plan für den Bau einer neuen Streuschupfe aus dem Jahre 1880.
 Lageplan, Grundriss, Ansicht und Schnitt

Ob ein auf den 13. September 1883 datierter Bauplan
 für einen weitgehenden Neubau des erst 1859 er-
 richteten Kühlhauses tatsächlich in die Tat umgesetzt
 wurde, erscheint fraglich.⁶⁸ Vermessungsamtliche Be-
 lege gibt es dafür keine.⁶⁹ Und die Ergebnisse der
 archäologischen Untersuchungen in diesem Bereich
 deuten eher daraufhin, dass man das bestehende Ge-
 bäude – wenn es überhaupt verändert wurde – allen-
 falls bis zur Ostwand des Hauptgebäudes nach Westen
 verlängert hat.⁷⁰ Fest steht dagegen, dass es 1888 im
 Hauptgebäude Renovierungsarbeiten gegeben hat.⁷¹



Plan für den Bau eines neuen Kühlhauses aus dem Jahre 1883. Lageplan, Grundriss, Ansicht und Schnitt

Die umfangreiche Bautätigkeit der Eheleute Utz, die insgesamt 13 Kinder hatten, fand natürlich auch in den fast identischen Beschreibungen ihres Anwesens im *Grundsteuer-Kataster-Umschreibheft der Steuergemeinde Kollersried* von 1881 und 1902 ihren Niederschlag. Unter der Überschrift *III. Quartal 1881* steht dort:

*Wohnhaus mit eingebautem Bräuhaus, Waschhaus, Backofen, Schweinstallungen und Remise, dann Stadel mit PferdSTALLungen und angebautem Maschinenhaus, ferner Holzschupfe, Kegelbahn, Keller, Haus und Hofraum*⁷²; und unter der Überschrift *IV. Quartal 1902* heißt es: *Wohnhaus mit eingebautem Bräuhaus, Waschhaus, Backofen, Schweinstallungen und Remise, dann Stadel mit PferdSTALLungen und angebautem Maschinenhaus, ferner Holzschupfe, Kegelbahn und Hofraum*.⁷³ Um welchen der drei ehemaligen Schlosskeller es sich bei dem 1881 erwähnten handelt, muss offen bleiben. Unklar ist auch, warum er 1902 nicht mehr genannt wird.

Nach dem Tod seiner Frau Anna Anfang Juli 1903 wurde der Gastwirt und Bierbrauer Georg Michael Utz im Alter von beinahe 57 Jahren wieder alleiniger Eigentümer des Anwesens, das damals 27,524 ha umfasste.⁷⁴ Knapp sieben Jahre später, am 21. April 1910, übergab er den Besitz mit inzwischen 32,937 ha um 40.000 Mark (davon 10.000 Mark für Fahrnisse) an seinen Sohn **Wolfgang Utz** (1882-1967) und dessen Braut



Der letzte Bierbrauer von Kollersried: Wolfgang Utz mit seiner Familie in den 1910er Jahren

Margaretha Gassner (1881-1915).⁷⁵ Der Ehevertrag der beiden datiert vom selben Tag,⁷⁶ die Eheschließung erfolgte am 24. Mai 1910.⁷⁷ Diese Besitzübergabe leitete das Ende der Brauerei ein, denn nach knapp einem halben Jahrhundert stellten die Eheleute Utz



Hochzeit von Engelbert und Rosina Spangler am 9. Januar 1911 im Brauereigasthaus Utz

deren Betrieb Anfang des Jahres 1911 endgültig ein.⁷⁸ Auch die Ziegelbrennerei wurde damals übrigens offenbar geschlossen.⁷⁹ Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Beide Unternehmungen dürften sich aber schlicht nicht mehr rentiert haben. Stattdessen stellte der inzwischen 28jährige Wolfgang Utz am 8. April 1911 beim Bezirksamt Parsberg den Antrag auf Genehmigung einer Gastwirtschaft mit Fremdenbeherbergung einschließlich dem Ausschank von Bier und Branntwein. In diesem Zusammenhang sollten offenbar auch kleinere Umbauten im Erdgeschoss des Hauptgebäudes durchgeführt werden. Deren genaues Ausmaß lässt sich dem eingereichten Plan jedoch

leider nicht entnehmen. Die erbetene Konzession jedenfalls wurde ihm am 9. Juli 1911 erteilt. Die Erfüllung der zahlreichen damit verbundenen baulichen Auflagen zog sich dann allerdings bis Mitte des Jahres 1913 hin.⁸⁰ Das Wirthaus bestand unter wechselnden Besitzern noch bis Juni 1985 – insgesamt also ziemlich genau 140 Jahre.⁸¹ Seit seiner Schließung wird das einstige Hofmarksschloss als privates Wohnhaus genutzt, dem man heute kaum mehr ansieht, dass es einmal auch eine Brauerei beherbergt hat. Nur noch die Ziegelstein-Gewölbe im Erdgeschoss des Anbaus und die rundbogigen Fenster im Obergeschoss der Südfassade erinnern heute an diese Zeit.



Das ehemalige Brauereianwesen in Kollersried um 1930
unten: Das ehemalige Brauereianwesen in Kollersried um 2010

Treffpunkt für jedermann!
»Zum Alten Schloß«
Gasthaus
8416 Kollersried b. Hemau
Bes. Fam. Graf



Jeden Freitag u- Samstag Unterhaltungsmusik
Jeden Sonntag ab 15 Uhr Beatparty

(103) Reklame Radimbier · 8 Mäuschen 5 · Postfach 105



Die Brauerei Knerr in Neukirchen

Die Brauerei Knerr in Neukirchen (früher: Haus-Nr. 11; heute: St.-Georg-Str. 2) ist die jüngste der hier behandelten Brauereien. Ihre Entstehung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich zwar am längsten hingezogen, dafür blieb sie aber auch am längsten in Betrieb. Erst Anfang der 1990er Jahre wurde hier der letzte Sud Bier gebraut.

Die später auch unter dem Namen St. Georg-Brauerei bekannte Braustätte geht auf ein Wirtshaus zurück, das offenbar seit 1775 in dem Neukirchener Widemhof der Pfarrei Hemau betrieben wurde.⁸² Im Liquidationsprotokoll vom 3. September 1834 wird dieses Anwesen als *Wirthshof mit realer Taferngerechtigkeit* bezeichnet und folgendermaßen beschrieben: *Wohnhaus nebst angebaute Stalle, dann Stadel mit einem Schaafstalle, ferner Backofen, sechs Schweinställe und Hofraum mit einer Zisternen und einer Wasserhülle, dann ein im Jahre 1833 im Hofraum erbautes Austrägerhäusel.*⁸³

Der Bau des erwähnten Austragshäusels war erforderlich geworden, weil im April 1833 der Breitenbrunner Metzgerssohn Kaspar Knerr (ca. 1796-1877) die Neukirchener Wirtstochter Barbara Nißl (1801-1883) heiratete.⁸⁴ Kurz zuvor hatte er mit ihr zusammen das Wirtsanwesen von seinem Schwiegervater um 3.200 fl. erkauft.⁸⁵ Kaspar Knerr wird in dem erwähnten

*Die Brauerei Knerr in Neukirchen im Jahre 1899.
Ausschnitt aus einer zeitgenössischen Postkarte*



*Die Liegenschaft der Tafernwirtschaft in Neukirchen (rot markiert).
Ausschnitt aus dem Liquidationsplan von 1834*

Liquidationsprotokoll übrigens als *Wirth und Bauer* bezeichnet, er braute also noch nicht selbst, sondern bezog das von ihm ausgeschenkte Bier – zumindest im Jahre 1862 – vom Hemauer Brauer Michael Gassner.⁸⁶

Die eigentliche Geschichte der Brauerei in Neukirchen beginnt somit erst mit **Franz Joseph Knerr** (1840-1920), dem einzigen Sohn unter den insgesamt fünf Kindern.⁸⁷ Im April 1864 heiratete dieser im Alter von 23 Jahren **Maria Gassner** (1843-1881) aus Hemau – die Tochter des eben genannten Brauers Michael Gassner –,⁸⁸ nachdem er mit ihr zusammen das elterliche Anwesen um 25.000 fl. übernommen hatte.⁸⁹ Etwa vier Monate später, am 15. August 1864, stellte er über die Gemeindeverwaltung Neukirchen beim Bezirksamt Hemau ein Gesuch um Verleihung einer Bierbraukonzession, in welchem er zur Begründung angab: *Ich schenke jährlich 800-1000 Eimer Bier aus und gedenke dann dieses Bier selbst zu brauen. Bin ferner im Besitze eines Anwesens im Werthe von 30.000 fl. und sonach in den Stand gesetzt, eine Bierbrauerei herzustellen; auch von Seite der Gemeinde, denke ich, werden mir Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden.*

Neukirchen den 18. August 1864.

Präsident
Hof. Johann Gamminger,
Neukirchen

Ich glaube nun, daß meiner Bitte um somehr stattgegeben werden dürfte, als ich bereits ansäßig, sehr gut beleumundet bin, das zum Betrieb der Brauerei erforderliche Vermögen besitze und meine Gewerbsgenossen wenig beeinträchtigen werde.⁹⁰

Ganz so einfach, wie von Knerr erhofft, ging es dann aber nicht. Im Gegenteil, das Genehmigungsverfahren sollte sich noch geraume Zeit hinziehen.⁹¹ Den einschlägigen Vorschriften entsprechend wurde das Konzessionsgesuch zunächst zwei Wochen lang öffentlich im Gemeindehaus ausgehängt. Obwohl bei der Verwaltung keinerlei Widersprüche eingingen, wurde es aber erst am 24. November 1864 an das Bezirksamt Hemau weitergeleitet, mit dem Bemerkten, daß es Wunsch der Gemeinde ist, wenn genannten Knerr dieses Gesuch gewürdigt würde. Das Bezirksamt hörte daraufhin verschiedene Ämter und Behörden. Nachdem unter anderem das Oberaufschlagamt der Oberpfalz und von Regensburg am 3. Dezember 1864 angezeigt hatte, dass dem Konzessionsgesuch des Franz Knerr vom finanziellen Standpunkt aus ein Hinderniß nicht entgegensteht, wurde die Gemeindeverwaltung Neukirchen am 30. Dezember 1864 dazu aufgefordert binnen 8 Tagen zu berichten, ob Franz Knerr schon im Besitze eines Kellers ist, welcher 2000-3000 Eimer Lagerbier faßt, oder ob derselbe einen solchen erst herstellen will. Die Auskunft vom 5. Januar 1865 lautete, daß der Antragsteller sich einen solchen Keller erst noch bauen müsse, mit der Herstellung aber bereits begonnen habe. Im Bezirksamt wurde daraufhin zwar am 15. Februar 1865 das Konzept für die Erteilung einer Braunbierbräuers-Konzession für den Tafernwirt Franz Knerr aus Neukirchen erstellt. Die endgültige Ausfertigung und damit die Ausübung dieser Konzession wurde jedoch nur unter der Bedingung erlaubt, daß Gesuchsteller einen über 3000 Eimer haltenden Lagerkeller herstellt, und sich hierüber ausgewiesen hat. Diese Entscheidung des Bezirksamtes wurde Franz

Haus Hofbr.

Es ist nicht freiwillig den
Gesuchsteller unzulässig und
unzulässig. Nicht wenig
dann von den Kindern
und Knecht von.
Ich habe schon mit mir
im Bierbrauereibetrieb
eingekommen und habe an
das Knecht der Knecht
Gamm. Die Knecht, so mag
und im Bierbrauereibetrieb
zuletzt von den Kindern
zulässig.
Im Bierbrauereibetrieb
von Knecht der Knecht, so mag
Ich habe schon mit mir
1000 Eimer Bier aus
den Kindern der Knecht
Knecht zu Knecht. Im Bier
im Bierbrauereibetrieb
im Bierbrauereibetrieb
von Knecht der Knecht
Knecht im Bierbrauereibetrieb
Knecht im Bierbrauereibetrieb
Knecht im Bierbrauereibetrieb

Gesuch des Tafernwirts Franz Knerr aus Neukirchen um Erteilung einer Brauers-Konzession aus dem Jahre 1864

Knerr am 17. Februar 1865 eröffnet. Am 22. Februar 1865 ordnete das Bezirksamt außerdem noch an, dass Anzeige zu erstellen ist, wenn Franz Knerr seinen Lagerkeller vollendet haben wird. Die Gemeindeverwaltung teilte daraufhin am 27. Februar 1865 mit: Es wird in diesem Betreffe berichtet, dass es nicht bestimmt angegeben werden kann, wann fraglicher Keller fertig wird. Es kann hinaus gehen bis zu den Monaten Juni und Juli l. Js. mit der Vollendung desselben. Erst am 3. Oktober 1865 konnte dann jedoch gemeldet werden, daß der Keller des Franz Knerr v. h. seit einigen Tagen vollendet ist u. sonach in Einsicht genommen werden kann. Das Bezirksamt ordnete jetzt am 6. Oktober 1865 an, dass der Keller besichtigt werden soll. Schon tags

darauf geschah dies auch, wobei der Bericht über diese Visitation denkbar knapp ausfiel: *Derselbe [sc. der Verfasser] nahm den Keller in Augenschein und fand, daß derselben 2000 bis 3000 Eimer in sich aufnimmt.* Das war offenbar ausreichend, denn am 14. November 1865, also nach fast eineinhalb Jahren, wurde die Konzessionsurkunde tatsächlich ausgefertigt.⁹² Franz Knerr besaß zwar jetzt das Recht zum Brauen und er verfügte an der Straße nach Tiefenhüll über einen geeigneten Lager- bzw. Sommerkeller.⁹³ Allerdings hatte er immer noch keine eigene Braustätte. Eine solche stand ihm erst ab September 1871 zur Verfügung, als er zusammen mit fünf anderen Wirten – unter ihnen auch sein Schwiegervater Michael Gassner – um insgesamt 5.500 fl. das Hemauer Kommunbrauhaus ersteigerte und als private Braugemeinschaft weiter betrieb.⁹⁴ Ob er sich ein eigenes Brauhaus in Neukirchen damals noch nicht leisten konnte oder einfach nicht leisten wollte, muss offen bleiben. Wie dem auch sei, während der nächsten Jahre baute Franz Knerr seinen Betrieb in Neukirchen immer weiter um und aus: 1876 errichtete er eine Dreschhalle,⁹⁵



Die 1876 erbaute Dreschhalle (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

1878 Pferdestallungen⁹⁶ und 1880 vergrößerte er das Kellerhaus über dem Sommerkeller.⁹⁷ Auch nach dem frühen Tod seiner Frau Maria, mit der er insge-



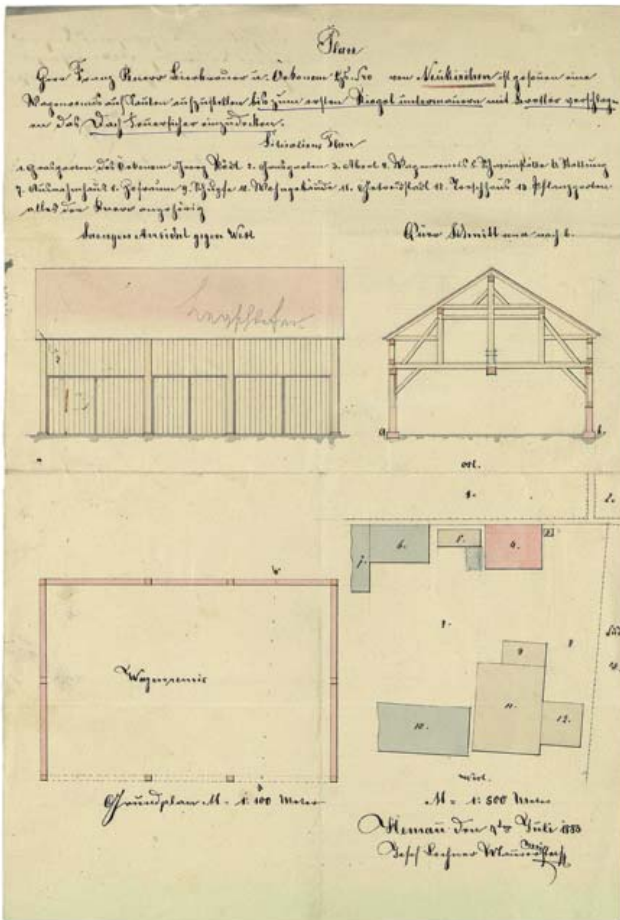
Die 1878 erbauten Pferdestallungen (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

samt sechs Kinder hatte, im Mai 1881⁹⁸ rissen die Baumaßnahmen nicht ab: 1883 baute er eine neue Wagenremise,⁹⁹ 1885 an der Stelle des 1833 errichteten Austragshäusels ein eigenes Brauhaus¹⁰⁰ und wohl noch im selben Jahr unmittelbar daneben auch eine Bierkühle.¹⁰¹ Damit war immerhin zwanzig Jahre nach Erlangung der Braukonzession der letzte Schritt zur selbständigen Privatbrauerei Knerr getan.



Das 1880 vergrößerte Kellerhaus über dem Sommerkeller (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

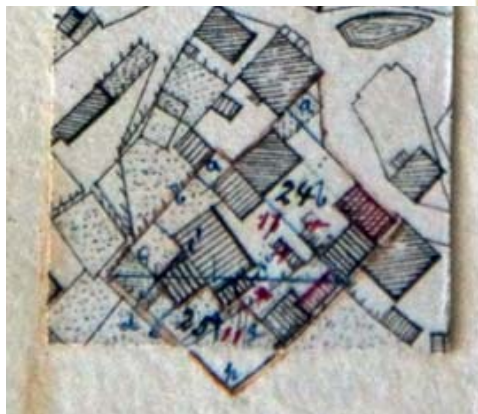
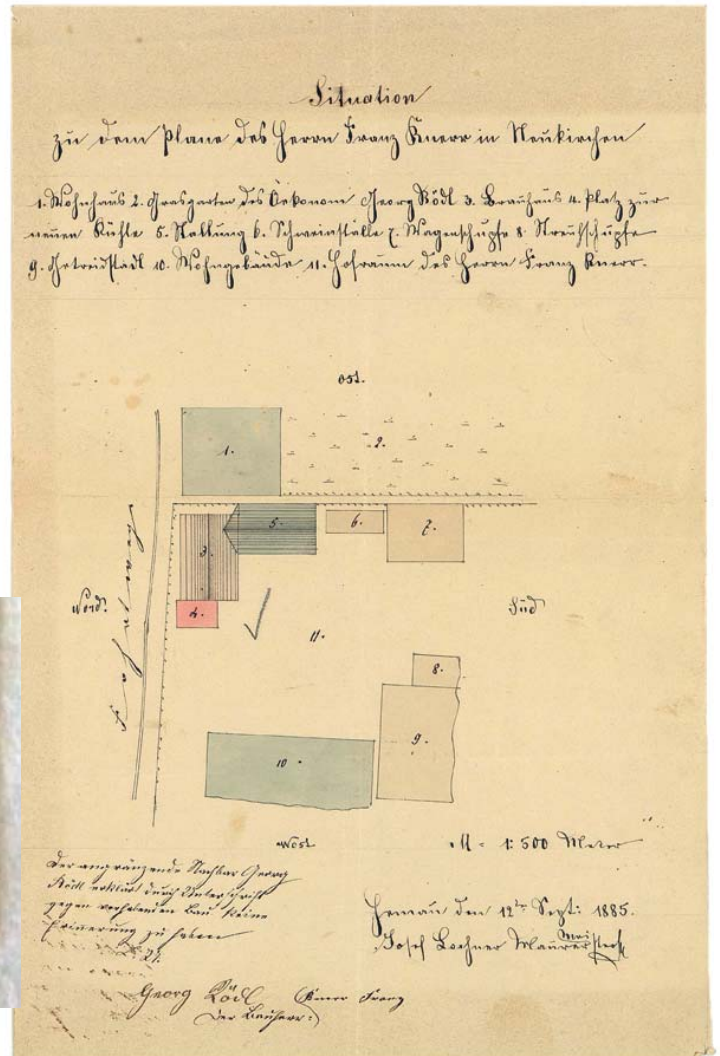
Am 28. Juli 1891 übergab der noch nicht ganz 51jährige Witwer den Gesamtbesitz *im Wertanschlage zu 48.000 M* an seinen 24jährigen Sohn **Franz Xaver Knerr** (1867-1933) und an dessen Braut, die Müllers- tochter **Anna Plank** aus Beilstein (1873-1908).



Plan für den Bau einer neuen Wagenremise aus dem Jahre 1883. Lageplan, Grundriss, Ansicht und Schnitt



Die 1883 erbaute Wagenremise (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

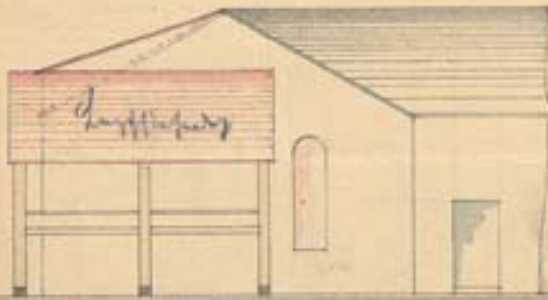


Das 1885 erbaute Brauhaus (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

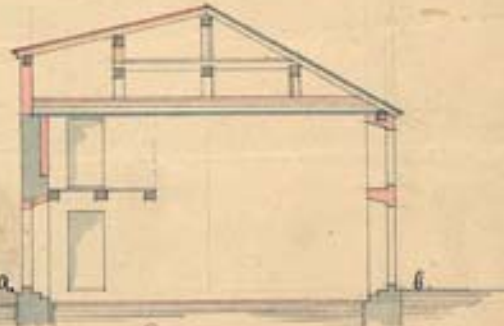
Plan für den Bau einer Bierkühle neben dem Brauhaus aus dem Jahre 1885. Lageplan

Plan

Jahr Franz Anton Bierbrauer in Oskonow 1885. Das obere Kellergeschoß ist geteilt in einen Nebengebäude einer Bierbrauerei einzurichten und die Bierkühle an obeligen Stuhl auf Plan über anzubauen sind mit dieser Plan einzurichten



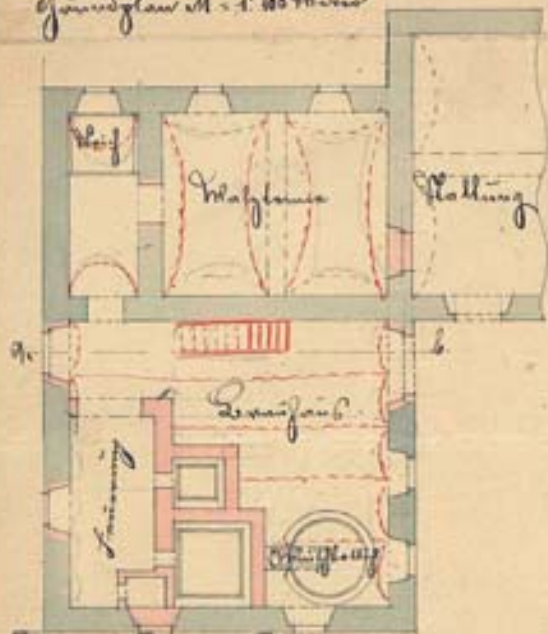
Kühlfabrik gegen West



Querschnitt d. b.

Grundplan M = 1:100 Meter

Bierkühlungsplan



Jansau Jan 12. Febr. 1885
 Josef Josef Wlauer

Plan für den Bau einer Bierkühle neben dem Brauhaus aus dem Jahre 1885. Grundrisse, Ansicht und Schnitt



Die 1885 erbaute Bierkühle (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

Die beiden heirateten Ende September 1891 und hatten insgesamt zehn Kinder miteinander.¹⁰² Nur wenige Tage nach der Hochzeit, am 4. Oktober, stellte Franz Knerr ein Gesuch um Verleihung einer Konzessionsurkunde.¹⁰³ Nach einer zwischenzeitlich erfolgten Visitation der Gastwirtschaft wurde diesem Antrag am 2. Dezember 1891 grundsätzlich stattgegeben, allerdings mit der Auflage, dass ein zweites Fremdenzimmer eingerichtet werden müsse. Schon am 9. Februar 1892 konnte die Gemeindeverwaltung Neukirchen an das Bezirksamt Parsberg berichten, *daß der Gastwirt Franz Knerr in Neukirchen ein zweites Fremdenzimmer eingerichtet und mit einem Ofen versehen hat, sowie daß auch das im Hofraum befindliche Pissoir mit Brettern verschallt wurde und man nun dasselbe ungehindert betreten kann.*¹⁰⁴

Franz Xaver Knerr war ähnlich umtriebig wie sein Vater. Auch unter ihm reihte sich eine Baumaßnahme an die andere: 1892 errichtete er zunächst einen Brauhaus- sowie einen Pferde- und Schweinestall-Anbau,¹⁰⁵ sodann eine Faßremise, eine Kegelbahn und einen Wirtschaftsgarten über dem Sommerkeller am Dorfrand.¹⁰⁶ 1904 erweiterte er den Sommerkeller noch um einen neuen Eiskeller.¹⁰⁷



Die 1892 neu errichteten Gebäude (rot eingezeichnet): Anbauten an das Brauhaus sowie an den Pferde- und Schweinestall. Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat

Auch er ließ sich übrigens durch den Tod seiner gerade erst 35jährigen Frau im Dezember 1908 nicht von weiteren Baumaßnahmen abhalten, und schon 1909 errichtete er eine weitere Remise beim Sommerkeller.¹⁰⁸



Der 1904 erbaute neue Eiskeller (rot eingezeichnet). Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Messoperat



Der ehemalige Sommerkeller nach der Einstellung des Braubetriebs

Nachdem er im Mai 1910 noch einmal geheiratet hatte – seine zweite Frau war die Bauerstochter **Kreszenz Scheuerer** (1869–1941) aus Willenhofen –¹⁰⁹, kam es 1911/12 zu baulichen Änderungen am Wohnhaus,¹¹⁰ 1922 folgten der Neubau von Schweineställen¹¹¹ und der Umbau des Nebengebäudes,¹¹² vor 1932 schließlich noch der Neubau einer Wagenschupfe und eines Kartoffelkellers.¹¹³ Welch guten Ruf die Brauerei Knerr damals besaß, bezeugt folgende Erwähnung in dem 1928 erschienenen Buch von Karl Rindfleisch: „Neukirchen besitzt ein neues, geräumiges Schulhaus und ferner die durch ihr gutes Bier bekannte Brauerei Franz Knerr“.¹¹⁴

Gleich nach seiner Meisterprüfung als Brauer und Metzger übernahm der damals 28jährige **Gottfried Knerr** (1902–1990) mit Urkunde vom 9. Februar 1931 die Brauerei samt Gast- und Landwirtschaft *im Anschlagswert v. 100.000 G. M.* von seinem damals knapp 64jährigen Vater.¹¹⁵ Letzterer starb zwei Jahre später nur wenige Wochen nach der Eheschließung Gottfrieds mit der Gastwirts- und Metzgerstochter **Therese Priller** (1902–1959) aus Altdorf bei Landshut im Januar 1933.¹¹⁶ Der Sohn knüpfte dort an, wo der Großvater und der Vater aufgehört hatten: 1933 brach er zunächst den Stadel, das Dreschmaschinenhaus und den Schupfen ab, um einen neuen Stadel und



Bräu Franz Knerr mit seiner Familie in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre



Die Gastwirtschaft der Brauerei Knerr vor 1931. Ausschnitt aus einer zeitgenössischen Postkarte

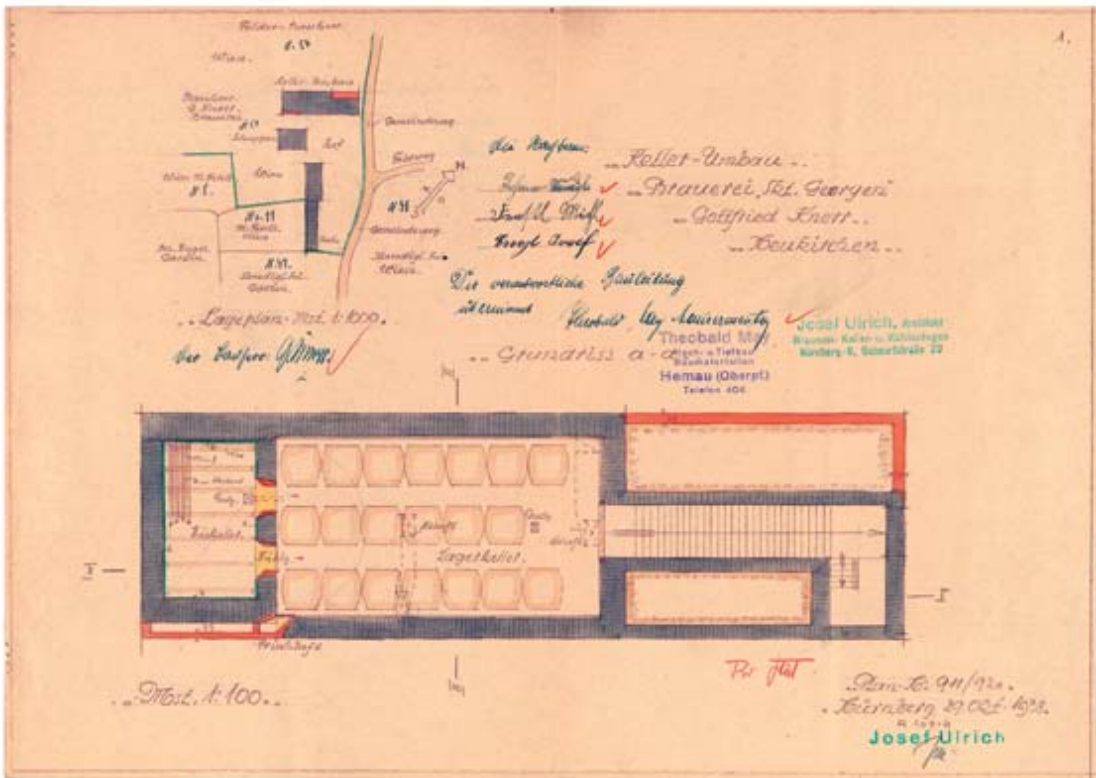
einen neuen Stall zu bauen,¹¹⁷ zwischen 1938 und 1941 baute er sodann den Eiskeller an der Straße nach Tiefenhüll um und vergrößerte ihn dabei ganz erheblich.¹¹⁸

In den 1950er Jahren schließlich folgten noch zwei weitere Kraftakte: zum einen 1954 der Um- bzw. weitgehende Neubau und die Erweiterung der Gastwirtschaft¹¹⁹ und zum anderen 1958 der Umbau und die Aufstockung des Brauhauses.¹²⁰

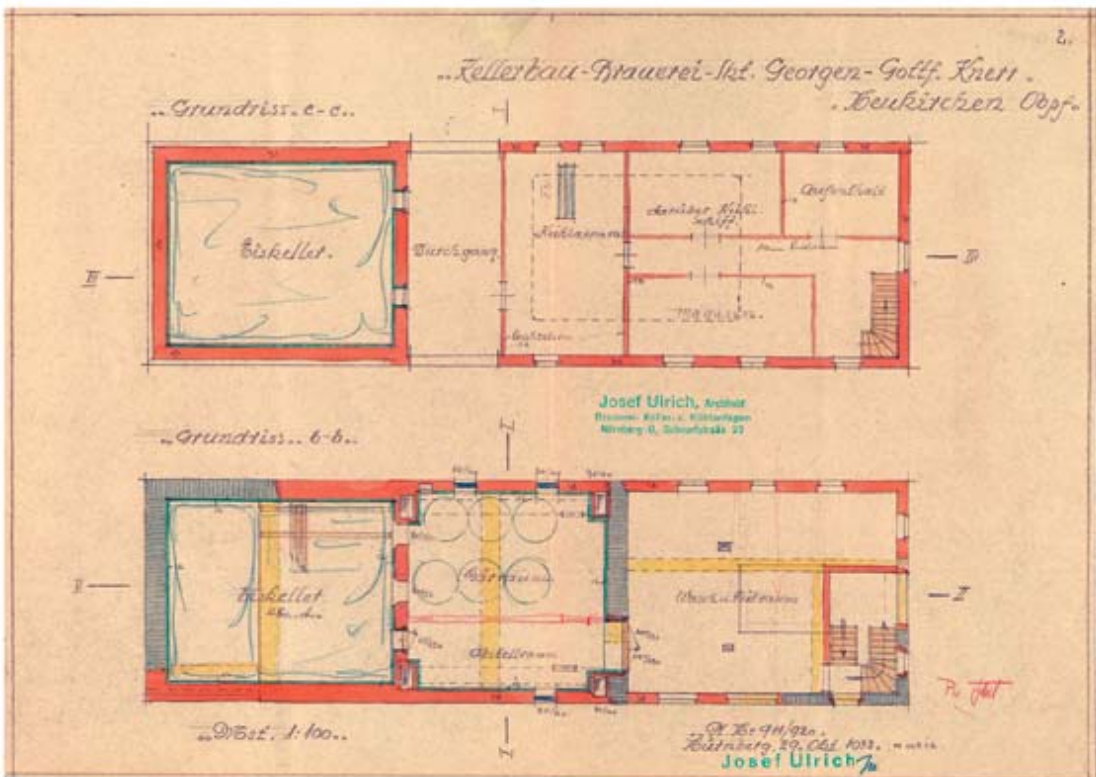
Die Pläne dazu waren vom Parsberger Architekten Alfred Spitzner im Januar 1952 bzw. im April 1954 und im Oktober 1956 geliefert worden. 1952 hatte Gottfried Knerr – offenbar im Hinblick auf die geplanten Baumaßnahmen – auch schon eine Schupfe und einen Stall abgebrochen.¹²¹



Hochzeit von Gottfried und Therese Knerr im Januar 1933 im eigenen Brauereigasthaus in Neukirchen



Plan für den Umbau und die Vergrößerung des Kellers an der Straße nach Tiefenhüll aus dem Jahre 1938. Lageplan und Grundriss



Plan für den Umbau und die Vergrößerung des Kellers an der Straße nach Tiefenhüll aus dem Jahre 1938. Grundrisse

Die Kellerräume: .. Kellert-Umbau ..

Johann Wänigle ✓ .. Brauerei „Skt. Georgen“ ..

Ernst Wänigle .. Gottfried Kner ..

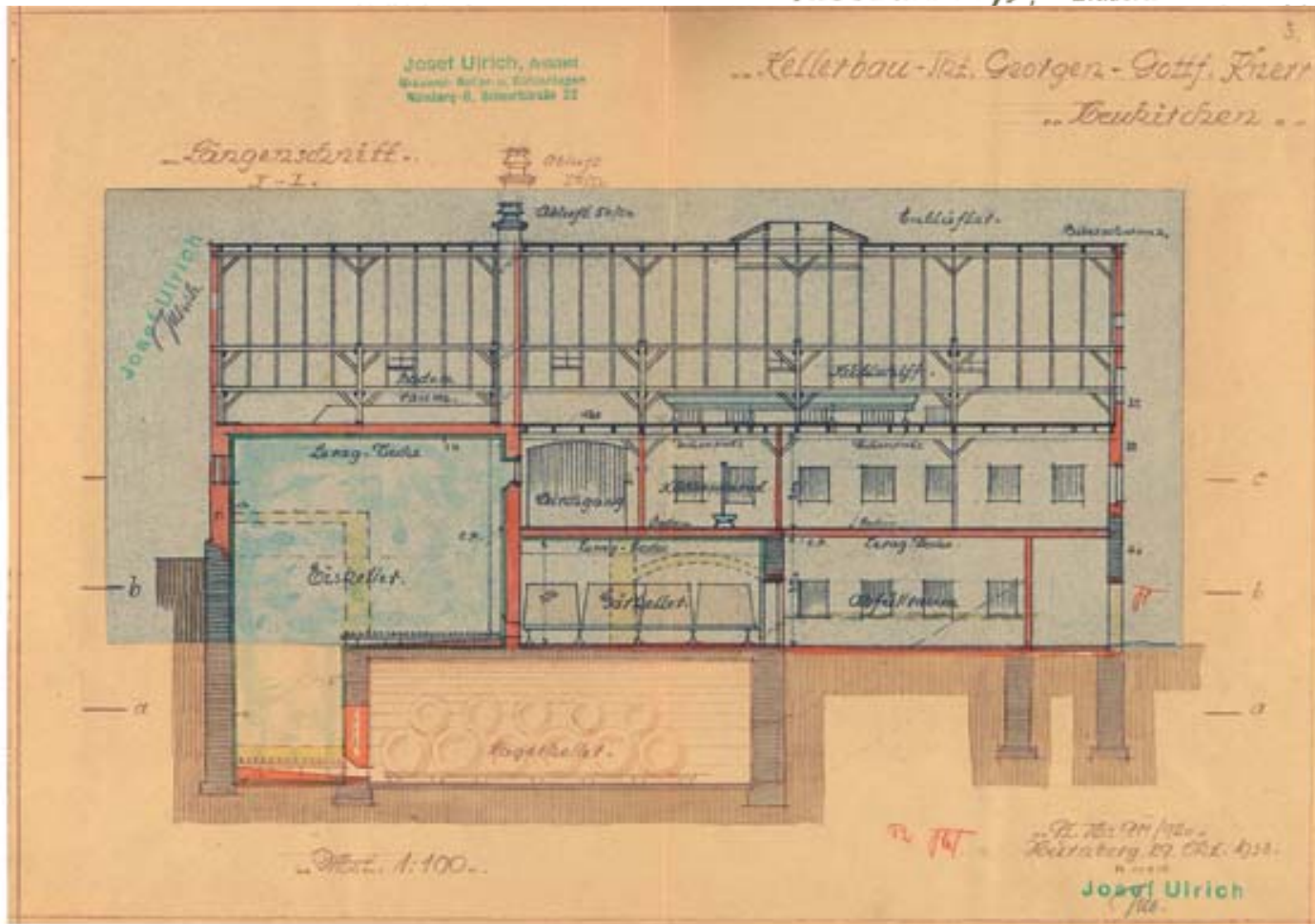
Ernst Wolf ✓ .. Neukirchen ..

Die verantwortliche Fauleitung

übernimmt Theobald May Neukirchen

✓ Josef Ulrich, Architekt
Brauerei- Kell-er- u. Kühlanlagen

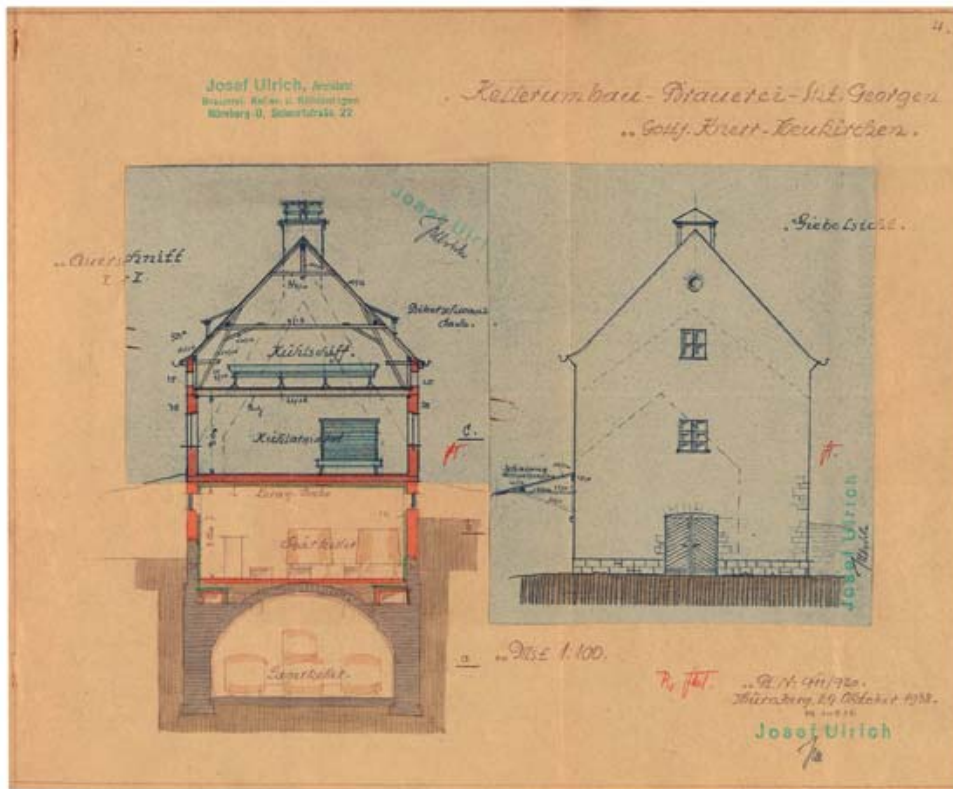
b 22



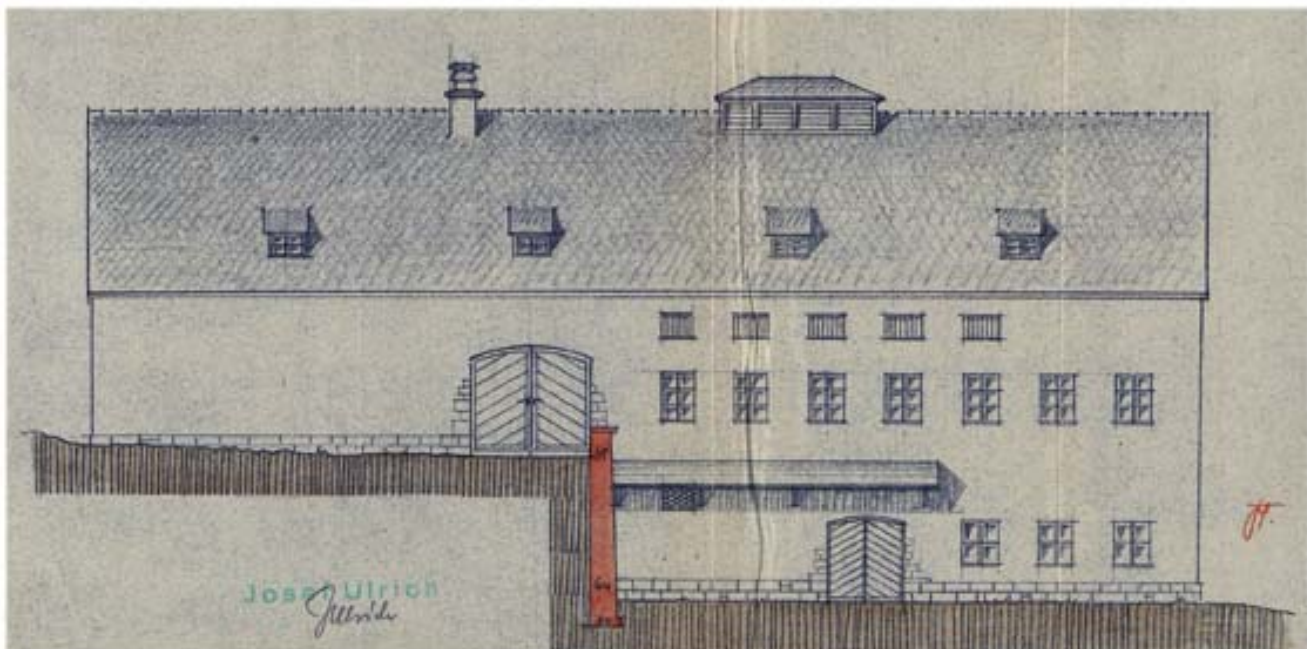
Plan für den Umbau und die Vergrößerung des Kellers an der Straße nach Tiefenhüll aus dem Jahre 1938. Längsschnitt



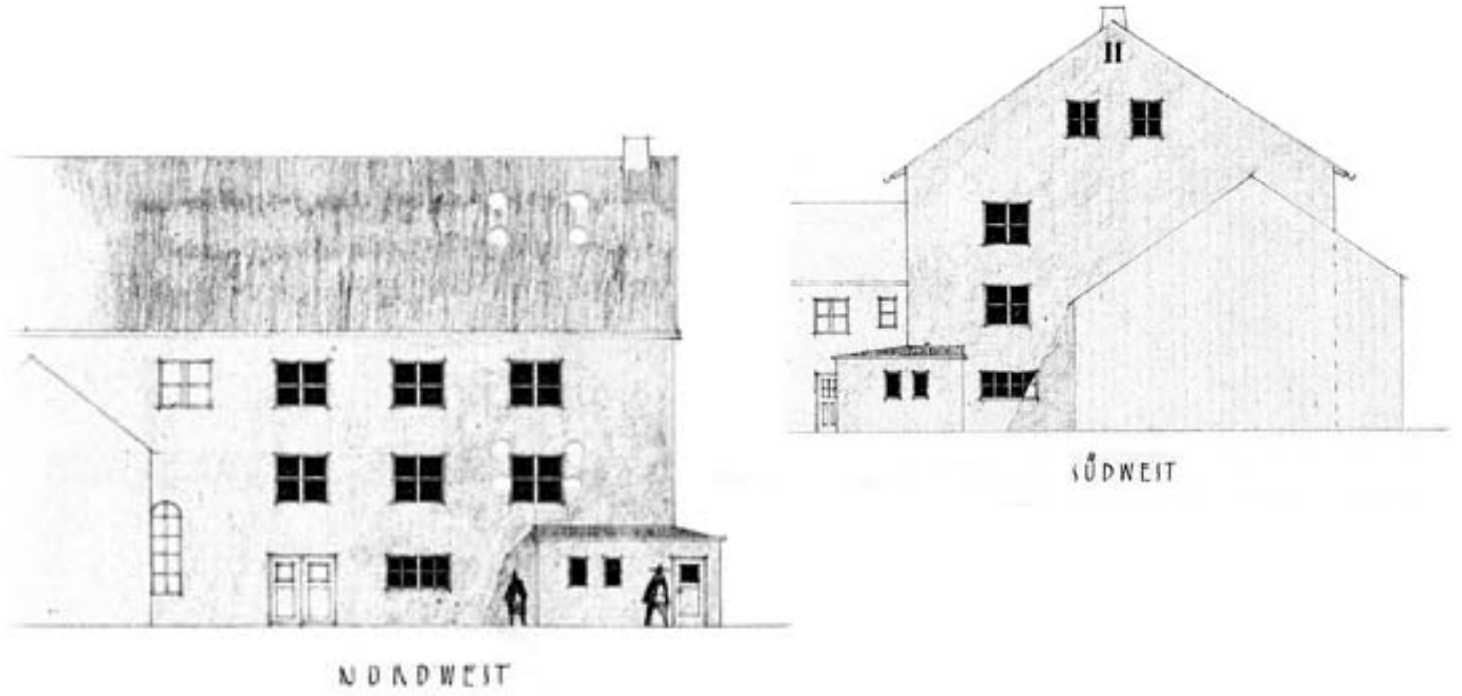
Thomas Feuerer, Die Brauereien in Hohenschambach, Kollersried und Neukirchen



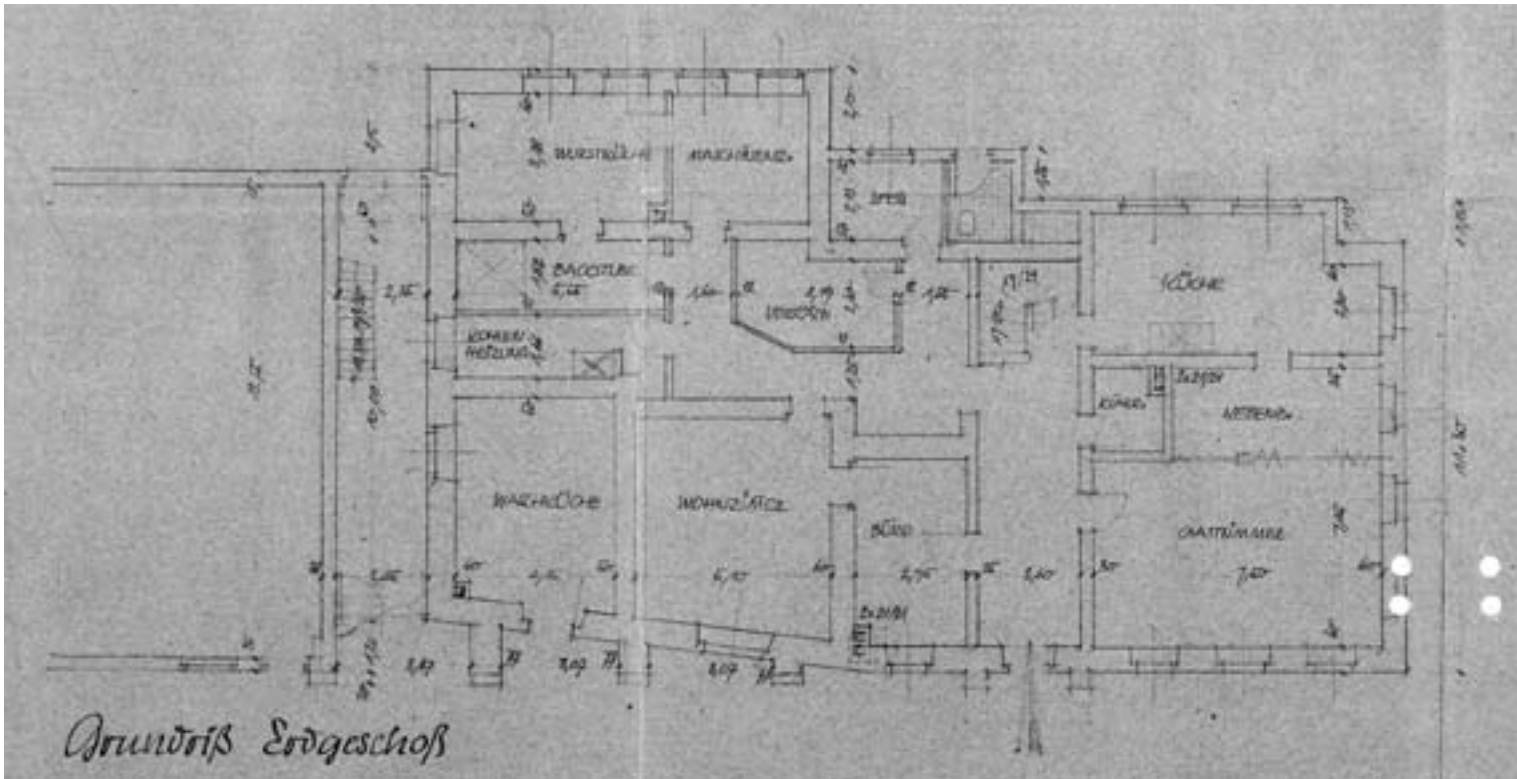
Plan für den Umbau und die Vergrößerung des Kellers an der Straße nach Tiefenhüll aus dem Jahre 1938. Querschnitt und Ansicht



Plan für den Umbau und die Vergrößerung des Kellers an der Straße nach Tiefenhüll aus dem Jahre 1938. Ansicht



Plan für den Umbau und die Aufstockung des Brauhauses aus dem Jahre 1954. Ausschnitte



Plan für den Um- bzw. weitgehenden Neubau und die Erweiterung der Gastwirtschaft aus dem Jahre 1952. Ausschnitt



Das Anwesen der St. Georg-Brauerei in den 1960er Jahren

Als seine Frau Therese, mit der er insgesamt sechs Kinder hatte, wenige Monate nach dem Abschluss der Bauarbeiten im Jahre 1959 starb, wurde er wieder alleiniger Eigentümer des Gesamtbesitzes.¹²²

Das Brauereianwesen trägt bis heute die Handschrift von Gottfried Knerr, der von 1938 bis 1972 (mit einer kurzen Unterbrechung nach dem Krieg) auch Bürger-



meister der Gemeinde Neukirchen war. Unter seinem Sohn und Nachfolger **Theodor Knerr** (1938-1994), der den Betrieb im August 1963 übernahm und bis zu seinem Tod im Oktober 1994 zusammen mit seiner Frau **Inge, geb. Gabriel**, führte, kam es zu keinen größeren Veränderungen am Gebäudebestand mehr.¹²³

In den 1970er Jahren führte er allerdings eine grundlegende Sanierung und Modernisierung der Gastwirtschaft mit Kegelbahn durch. Nichtsdestotrotz musste infolge der rasanten Veränderungen in der Braubranche und des damit einhergehenden Konzentrationsprozesses auch in Neukirchen die Bierproduktion Anfang der 1990er Jahre nach gut 100 Jahren eingestellt werden.

Das Anwesen der St. Georg-Brauerei in den 1970er Jahren





Das Anwesen der St. Georg-Brauerei im Jahr 2013. Gasthaus



Das Anwesen der St. Georg-Brauerei im Jahr 2013. Brauhaus



Der ehemalige Keller der St. Georg-Brauerei im Jahr 2013

Zusammenfassung

Die drei im Rahmen dieses Beitrags behandelten Braustätten lagen halbkreisförmig um Hemau herum: die Brauerei Veitl in Hohenschambach ca. 5,1 km östlich, die Brauerei Utz in Kollersried ca. 2,8 km nördlich und die Brauerei Knerr in Neukirchen ca. 3,7 km westlich der Stadt. Unter ihnen nimmt die vermutlich schon im 18. Jahrhundert, auf jeden Fall aber vor 1822 entstandene Veitl'sche Brauerei in Hohenschambach wegen ihres höheren Alters eine gewisse Sonderstellung ein. Die Brauereien Utz in Kollersried und Knerr in Neukirchen sind hingegen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Ihre Konzessionsurkunden datieren von 1862 (Kollersried) und 1865 (Neukirchen), beide stammen also noch aus der Zeit vor der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1868.¹²⁴ Sie scheinen außerdem in etwa die gleichen Voraussetzungen gehabt zu haben, zumindest was den seinerzeitigen Anschlagswert der jeweiligen Anwesen (Kollersried: 30.000 fl.; Neukirchen: 25.000 fl.) und den Bierbedarf der dazugehörigen Wirtshäuser angeht (Kollersried: 800 Eimer; Neukirchen: 800-1000 Eimer).¹²⁵ Die Brauereigründung in Kollersried hatte vielleicht insofern einen gewissen Standortvorteil, als es dort

Die St. Georg-Biere werden seitdem nach eigenem Rezept in einer Brauerei in Grafenau hergestellt. Als Getränkefachgroßhandel besteht die St. Georg-Brauerei unter der Leitung von **Gottfried Knerr** bis heute fort.

aus Schlosszeiten bereits geeignete Keller und Gebäude gab. Trotzdem musste der Braubetrieb in Kollersried schon 1911 – also nach nur knapp fünfzig Jahren – eingestellt werden, in Neukirchen dagegen erst Anfang der 1990er Jahre nach gut hundert Jahren. Das Brauhaus in Hohenschambach, das 1920 geschlossen wurde, hatte im Vergleich dazu mehr als hundert Jahre Bestand.

Bis 1868 war für die Erlangung einer Braukonzession neben der persönlichen fachlichen Qualifikation des Antragstellers und abgesehen vom Vorhandensein eines hinreichenden Vermögens vor allem auch der Nachweis des öffentlichen Bedürfnisses erforderlich.¹²⁶

Die Auswertung der erhaltenen Unterlagen zu den Konzessionsverfahren für die Brauereien in Kollersried und Neukirchen lässt hier interessanterweise unterschiedliche Haltungen der beteiligten Ämter und Behörden erkennen: Während die betroffenen Gemeinden Kollersried bzw. Neukirchen und das zuständige Bezirksamt Hemau das öffentliche Bedürfnis als zweifellos gegeben ansahen und folglich die beantragten Brauereigründungen grundsätzlich befürworteten, stand das Oberaufschlagsamt Regensburg neuen Braustätten damals offenbar noch eher skeptisch ge-

	Gründungsjahr	Anschlagswert (pro Jahr)	Bierbedarf (pro Jahr)	Einstellung des Brauereibetriebs	Betriebsdauer
Brauerei Veitl Hohenschambach	vor 1822	12.000 fl. (1822)	--	1919/1920	über 100 Jahre
Brauerei Altz Kollersried	1862/1864	30.000 fl. (1862)	800 Eimer (1862)	1911	knapp 50 Jahre
Brauerei Knerr Neukirchen	1865/1871/ 1885	25.000 fl. (1864)	800 - 1000 Eimer (1864)	ca. 1990/91	gut 100 Jahre

genüber, denn zumindest im Falle Kollersried äußerte es entsprechende Bedenken. Das Bezirksamt indes, das letztlich über derartige Konzessionsgesuche zu befinden hatte, machte seine Zustimmung mehr oder weniger ausschließlich davon abhängig, ob geeignete und ausreichend große Keller mit Lagerkapazitäten für mindestens 2000 bzw. 3000 Eimer Bier vorhanden waren.

Abschließend sollte man vielleicht noch festhalten, dass sich in der Geschichte der drei hier behandelten Landbrauereien ein Stück weit allgemeine Entwicklungen widerspiegeln:

a.) Der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts allerorten stärker werdende Wunsch nach neuen Brauereien hatte auch im Umland von Hemau zuerst eine Brauereiblüte mit zahlreichen Brauhausneubauten (Kollersried 1862/64, eventuell auch 1883; Neukirchen 1885; Hohenschambach 1887/88) und dann ein Brauereisterben (Kollersried: 1911; Hohenschambach: 1920) zufolge.

b.) Als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Berufsstrukturen auf dem Land und damit das Freizeitverhalten der Landbewohner immer mehr ver-

änderten, erlebte das „Kegelschieben“ in den Dörfern eine regelrechte Blüte. An der seinerzeitigen raschen Verbreitung von Kegelbahnen und Biergärten rund um Hemau (Hohenschambach: 1845 Kegelbahn und 1865 Sommerhaus; Kollersried: 1875 Kegelbahn; Neukirchen: 1892 Kegelbahn und Wirtschaftsgarten über dem Sommerkeller) lassen sich diese sozialen Veränderungen also auch hier ablesen.

c.) Wie so viele andere kleine Privatbrauereien profitierten zunächst auch die drei Braustätten in Hohenschambach, Kollersried und Neukirchen von der wirtschaftlichen Liberalisierung und vom technischen Fortschritt sowie von den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts. Früher oder später fielen sie dann aber selbst den Folgen des damals einsetzenden und letztlich bis heute anhaltenden tiefgreifenden Strukturwandels zum Opfer.



- 1 Georg Paulus, Der Physikatsbericht für das Landgericht Hemau aus dem Jahre 1860, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 146 (2006), S. 227-278, hier S. 263.
- 2 Vgl. dazu jetzt Dieter Schwaiger, „Wer gutes Bier braut, dem wird auch alles abgenommen.“ Hemauer Bräuer fordern Gewerbefreiheit, in: Oberpfälzer Heimat 57 (2013), S. 91-106 und ders., Die Entwicklung des Brauwesens in der Stadt Hemau (oben S. 10-55).
- 3 Johann Nepomuck Müller, Chronik der Stadt Hemau. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe. Im Auftrag der Stadt Hemau mit einer Einleitung neu herausgegeben von Thomas Feuerer, Norderstedt 2005, S. Xlf.
- 4 Paulus, Physikatsbericht (wie Anm. 1), S. 268.
- 5 Ebd.
- 6 VARH, Liquidationsprotokolle Hohenschmambach, S. 277; StAAM, Kataster Hemau 257, fol. 91v-103r (*Hausnummer 19 in Hohenschambach, Bräuer und Wirth Joseph Veitl*), fol. 91v.
- 7 Harald Schäfer (Hrsg.), 1000 Jahre im Glauben vereint. Aus der Chronik der Pfarrei Hohenschambach. Festbuch zur 1000-Jahrfeier der Pfarrei Hohenschambach, Norderstedt 2007, S. 298 (ohne Quellenangabe).
- 8 Johann Adolph Paul Veitl wurde am 17. Juni 1754 in Hemau geboren und starb am 22. April 1822 in Hohenschmbach. Therese Anna Marie Engl wurde am 2. Januar 1757 in Hemau geboren und starb am 12. April 1829 in Hohenschambach. Die beiden heirateten am 16. Februar 1778 in Hemau. Diese und alle nachfolgenden genealogischen Angaben zur Familie Veitl stammen von Prof. Dr. Michael Rauck, Gräfelting. Ihm sei an dieser Stelle ganz herzlich für die unkomplizierte Überlassung seiner Daten gedankt. Vgl. dazu Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 298. Laut Gerhart Nebinger, Das Bürgerbuch der Stadt Hemau 1558-1700, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 29 (1966), S. 115-136, hier S. 116 erwarb im Jahre 1570 ein *Joachim Veitl, Burgerssohn* das Bürgerrecht der Stadt Hemau. Müller, Chronik (wie Anm. 3), S. 174 und S. 186f. erwähnt zum Jahre 1633 einen Bürger Johann Veitl.
- 9 VARH, Liquidationsprotokolle Hohenschambach, S. 285f.; StAAM, Kataster Hemau 257, fol. 92r. Vgl. Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 298. Joseph Johann Veitl wurde am 15. April 1792 in Hohenschambach geboren. Er starb dort auch am 13. August 1856.
- 10 Regina Schwab wurde am 16. Oktober 1801 in Moosham geboren. Sie starb am 20. Dezember in Hohenschambach. Die Eheschließung mit Joseph Johann Veitl fand am 23. Februar 1824 statt.
- 11 Maria Walburga Sandgruber wurde am 18. November 1806 in Oberkelheim geboren. Sie starb am 13. Mai 1869 in Hohenschambach. Die Eheschließung mit Joseph Johann Veitl fand am 19. Juni 1826 statt.
- 12 VARH, Liquidationsprotokolle Hohenschambach, S. 277f.; StAAM, Kataster Hemau 257 (Urkataster), fol. 91v.
- 13 VARH, Operat 3/1845 (darin wird erwähnt, dass die Neuvermessung bereits am 3. Dezember 1844 erfolgt war); StAAM, Kataster Hemau 260, fol. 103 1/7 v (*Plan-Nummer 37 1/2: neu erbauter Stall, Schupfe, Kegelbahn mit Hofraum*).
- 14 Ebd., Kataster Hemau 265, fol. 77 und fol. 77 1/2 (*Laut Anwalddprotokoll Nr. 95 mit gerichtlichen Briefs vom 1. Dezember 1857*). Vgl. Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 298 (ohne Jahresangabe). Franz Seraph (Franz Josef) Veitl wurde am 15. Oktober 1828 in Hohenschambach geboren und starb dort auch am 30. April 1880.
- 15 StAAM, Landgericht Hemau ä. O. 3901 (*Ansässigmachung und Verhelichung des Bräuers Franz Veitl von Hohenschambach. 1858*). Anna Maria Stark wurde am 11. April 1841 in Schamhaupten geboren. Sie starb am 22. Oktober 1916 in Hohenschambach. Die Eheschließung mit Franz Seraph Veitl erfolgte am 12. Oktober 1858.
- 16 VARH, Operat 35/1865 (darin wird erwähnt, dass die Neuvermessung am 26. Juli 1865 erfolgt war); StAAM, Kataster Hemau 265, fol. 77 1/5.
- 17 VARH, Operat 79/1879 (das Operat wurde bereits Anfang Januar 1879 an das Rentamt weiter geleitet, die Neuvermessung muss also schon 1878 oder früher durchgeführt worden sein); StAAM, Kataster Hemau 265, fol. 77 1/11.
- 18 Ebd., Kataster Hemau 265, fol. 77 1/12.
- 19 Vgl. dazu Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 298: „1886 Brauereigebäude abgebrannt.“ (ohne Quellenangabe).
- 20 StAAM, Bezirksamt Parsberg, Baupläne 160/1887. Diesen Plänen zufolge sollten die neuen Umfassungsmauern massiv aus Bruchsteinmauerwerk, alle übrigen Mauern und Gewölbe aus Backsteinen ausgeführt werden. Als Eindeckung waren Ziegelplatten vorgesehen, lediglich die offene Remise und das Kühlhaus sollten Blechdächer erhalten.
- 21 VARH, Brouillon 64/1888; ebd., Operat 105/1888.
- 22 Ebd.; StAAM, Kataster Hemau 265, fol. 77 1/15.
- 23 VARH, Messungsverzeichnis 12/1908; StAAM, Kataster Hemau 269, fol. 77 1/7.
- 24 Ebd.
- 25 VARH, Messungsverzeichnis 25/1910. Vgl. Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 298. Albert Veitl wurde am 20. Juni 1863 in Hohenschambach geboren. Er starb am 27. Oktober 1926. Sein Bruder Xaver wurde am 21. Januar 1866 in Hohenschambach geboren und starb dort auch am 3. Dezember 1937.
- 26 StAAM, Bauplan-Verzeichnis des K. Bezirksamts Parsberg 1912-1919 (im Repertorien-Zimmer aufgestellt). Die einschlägigen Pläne (*Bezeichnung des Bau-Objektes: Bauliche Änderungen am Bräuhaus*), die leider nicht im Original überliefert sind, wurden am 20. November 1915 von Albert Veitl eingereicht und am 31. Dezember 1915 bewilligt. Die gemeindliche Vollendungsanzeige datiert vom 15. Februar 1916, die Schlusskontrolle erfolgte am 19. Februar 1916.
- 27 StAAM, Kataster Hemau 269, fol. 77 und 77 1/11. Demzufolge ging laut Erbschein des Amtsgerichts Hemau vom 29. Januar 1917 das gesamte Anwesen nach dem Tode der Anna Maria Veitl an eine achtköpfige Erbengemeinschaft über. Diese setzte sich wie folgt zusammen: *Albert Veitl, Brauereibesitzer in Hohenschambach, Xaver Veitl, Gastwirt in Hohenschambach, Regina Veitl in Hohenschambach, Josef Veitl, k. Förster in Alt-Neuhaus, Fritz Veitl, Eisenbahnsekretär in Waldsassen, Kreszenz Amann, Bahnverwaltersfrau in Neu-Ulm, Maria Thum, [...]gattin in Köfering*.
- 28 VARH, Messungsverzeichnis 25/1910. Laut Vermerk geschah die Eintragung in das Grundbuch erst im April 1919.
- 29 StAAM, Kataster Hemau 269, fol. 77 und 77 1/12.
- 30 Ebd., Kataster Hemau 269, fol. 77 und 77 1/13. Vgl. dazu Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 298.
- 31 VARH, Messungsverzeichnis 46/1920; StAAM, Kataster Hemau 269, fol. 77 1/17 und fol. 77 1/18.
- 32 Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Michael Rauck, Gräfelting. Laut Inschrift auf ihrem Grabstein im Friedhof von Hohenschambach wurde Rosa Veitl am 13. Juni 1890 geboren. Sie starb am 20. November 1975.
- 33 Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 171f. (ohne Quellenangabe).

- 34 VARH, Fortführungsriß 288/1962.
- 35 VARH, Fortführungsriß 448/1983.
- 36 Michael Utz wurde am 21. Juli 1813 in Hohenburg geboren und starb am 22. Januar 1872 in Kollersried. Seine Frau Katharina, geb. Dietz, wurde am 25. November 1813 in Berghof bei Painten geboren und starb am 1. November 1881. Die beiden heirateten am 28. April 1843. Katharina war zuvor in erster Ehe mit Johann Feigl († 1842 in Kollersried) verheiratet gewesen. Diese und alle nachfolgenden genealogischen Angaben zur Familie Utz stammen von der Familie Wolfgang Utz, Kollersried, und von Maria Ostermeier, Kollersried. Auch ihnen sei ganz herzlich für die unkomplizierte Überlassung ihrer Daten gedankt.
- Am 4. Juli 1844 tauschten die bisherigen Besitzer des einstigen Hofmarksschlusses, die Eheleute Michael und Anna Kunigunda Gradl, ihr Anwesen gegen dasjenige von Michael und Katharina Utz, die bisher das Haus-Nr. 28 in Kollersried besessen hatten. Letzteres war das *Wirthsanwesen*, auf welchem vermutlich schon mindestens seit Anfang des 18. Jahrhunderts reale *Wirtsgerechtsame* ruhten. Vgl. StAAm, Bezirksamt Hemau 423 [o. F.] (darin u. a. das Konzessionsgesuch des Johann Feigl vom 28. September 1840); Maria Ostermeier, Chronik der ehemaligen Hofmark Kollersried mit Besitzgeschichte der Anwesen, Hemau 2008, S. 402–410. Bei dem besagten Tausch wurden zahlreiche landwirtschaftliche Grundstücke hin und her transferiert, so dass am Ende nur mehr 29,46 Tagwerk beim ehemaligen Schloss verblieben. Auch die Wirtsgerechtigkeit wurde jetzt hierher übertragen. Vgl. StAAm, Briefprotokolle Hemau 678, fol. 150f. (Tauschbrief vom 4. Juli 1844); ebd., Kataster Hemau 309, S. 6; dazu Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 254 und S. 257f. Als der Enkel des Michael Utz, Wolfgang Utz, am 28. Mai 1910 um die Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft im Anwesen Hs.Nr. 3 nachsuchte, gab er an, dass diese *seit dem Jahre 1845* bestehe. Vgl. StAAm, Bezirksamt Parsberg 794 [o. F.].
- 37 StAAm, Kataster Hemau 309, S. 6.
- 38 StadtA Hemau, Amtsbücher/Protokolle/Rechnungen III, Stadtkammerrechnung 1630, fol. 24r.
- 39 MarktA Beratzhausen, Rechnungen [ohne Signatur]. Vgl. dazu Dieter Schwaiger, Entwicklung des Braugewerbes im Markt Beratzhausen, in: Die Oberpfalz 100 (2012), S. 229–248, hier S. 230.
- 40 Vgl. dazu den im November 2012 abgeschlossenen und beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg hinterlegten Grabungsbericht von Marcus Beck und Thomas Feuerer (Maßnahmen-Nr. M-2011-1370-2_0).
- 41 Ebd. Vgl. künftig auch: Marcus Beck – Thomas Feuerer, Die archäologischen Untersuchungen im ehemaligen Hofmarksschloss Kollersried, Lkr. Regensburg, in: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg 10 (2013), S. 169–194.
- 42 Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 63 und S. 229.
- 43 BZAR, Ordinariat-Konsistorium/Ordinariatsarchiv, Pfarrakten Hohenschambach 6 [o. F.] (darin u. a. der einschlägige Schriftwechsel). Vgl. Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 228f.
- 44 Müller, Chronik (wie Anm. 3), S. XVf.
- 45 Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 230. Angeblich wurden in dieser Ziegelei überwiegend Dachziegel gebrannt, den Lehm dafür holte man aus einer benachbarten Wiese. Beim Bau der Klärgrube des heute an dieser Stelle stehenden Wohnhauses stieß man im Jahr 2000 auf Reste der ehemaligen Ziegelbrennerei.
- 46 VARH, Brouillon 17/1857 und ebd., Operat 48/1857.
- 47 VARH, Brouillon 20/1859 und ebd., Operat 10/1860.
- 48 StAAm, Bezirksamt Hemau 423 [o. F.] (darin u. a. die einschlägigen Akten zum Antrag von Michael Utz vom 20. Juli 1862).
- 49 StAAm, Bezirksamt Parsberg 794 [o. F.] (darin u. a. die Bierbraukonzession für Michael Utz vom 19. November 1862 nach Beschluss des Bezirksamts Hemau vom 23. Oktober 1862). Zur Brauerei Utz vgl. Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 227–229 und S. 254.
- 50 Das Folgende nach StAAm, Bezirksamt Hemau 423 [o. F.] (*Acta des königlichen Bezirks-Amts Hemau jetzt königliches Bezirksamt Parsberg. Utz Michael, Tafernwirth von Kollersried, dessen Gesuch um Ertheilung einer Bierbrauers-Concession betr. 1862*). Vgl. dazu Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 227.
- 51 StAAm, Bezirksamt Hemau 423 [o. F.].
- 52 Ebd.
- 53 Ebd.
- 54 Ebd.
- 55 Ebd.
- 56 Ebd.
- 57 Ebd.
- 58 Ebd.
- 59 StAAm, Bezirksamt Parsberg 794 [o. F.].
- 60 VARH, Brouillon 35/1864, S. 8 und ebd., Operat 19/1864.
- 61 StAA, Kataster Hemau 311, S. 9 1/14.
- 62 Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 258. Georg Michael Utz wurde am 1. August 1846 in Kollersried geboren. Er starb dort am 28. Oktober 1925.
- 63 Anna Maria Geß wurde am 17. September 1853 in Rufenried geboren. Sie starb am 10. Juli 1903 in Kollersried.
- 64 StAAm, Kataster Hemau 311, S. 9 1/15 (*Laut [...] Ehevertrag vom 11. Juni 1872 um 10.300 fl. zum Miteigenthume erhalten*). Vgl. Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 258.
- 65 StAAm, Bezirksamt Parsberg 794 [o. F.] (darin u. a. die Akten zum Konzessionierungsverfahren des Michael Utz aus dem Jahre 1872). Vgl. Ostermeier, Chronik, S. 254 und 256 (wie Anm. 36).
- 66 VARH, Operat 27/1875.
- 67 VAHR, Operat 31/1881. Dieses Operat entstand kurz nach der Errichtung der Streuschupfe im Jahre 1881 und offenbar explizit für diese Baumaßnahme. Die oben erwähnten anderen darin eingezeichneten baulichen Veränderungen müssen also bereits vorher durchgeführt worden sein. Zum Schupfenbau vgl. noch StAAm, Bezirksamt Parsberg Baupläne 267/1880 (*Plan für Michael Utz Bierbrauer und Ökonom in Kollersried für Herstellung einer neuen Streuschupfe vom 9. Oktober 1880*); VARH, Brouillon 57/1881/82. Das Gebäude an der Kirche und die Kegelbahn sind in diesem Bauplan bereits eingezeichnet, der Stall aber noch nicht, er wird daher auch erst 1881 gebaut worden sein.
- 68 StAAm, Bezirksamt Parsberg Baupläne 286/1883.

- 69 Das Kühlhaus wurde anscheinend weder 1883 noch später neu eingemessen. Die Kollersrieder Operate aus dem fraglichen Zeitraum (VARH, Operat 32/1883, Operat 40/1887 und Operat 53/1897) zeigen das Gebäude jedenfalls gänzlich unverändert.
- 70 Vgl. Beck/Feuerer, Grabungsbericht (wie Anm. 40).
- 71 Zumindest wurden damals einige Fußbodendielen im südwestlichen Bereich des Obergeschosses ausgetauscht. Eines davon war handschriftlich auf das Jahr 1888 datiert.
- 72 StAA, Kataster Hemau, S. 9 1/18.
- 73 Ebd., S. 9 1/27.
- 74 StAAm, Kataster Hemau 311, S. 9 1/28. Vgl. Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 258.
- 75 StAAm, Kataster Hemau 311, S. 9 1/29. Vgl. dazu Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 258. Wolfgang Utz wurde am 19. Oktober 1882 in Kollersried geboren. Er starb hier auch am 30. März 1967. Seine erste Frau Margaretha, geb. Gassner, mit der er vier Kinder hatte, wurde am 24. April 1881 in Mollerhof geboren und starb am 20. März 1915 in Kollersried. Nach ihrem Tod heiratete er am 29. April 1919 noch einmal. Seine zweite Frau Sophia, geb. Staudigl, mit der sieben Kinder hatte, wurde am 17. Mai 1893 in Neukirchen geboren und starb am 3. April 1967 in Kollersried.
- 76 StAAm, Kataster Hemau 311, S. 9 1/30. Vgl. Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 258.
- 77 Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 258.
- 78 StAAm, Bezirksamt Parsberg 794 [o. F.] (*Akten betreffend das Gesuch des Wolfgang Utz in Kollersried um Genehmigung zum Betrieb einer Gastwirtschaft auf dem Anwesen Hs. Nr. 3 in Kollersried*). Wolfgang Utz hatte erstmals am 28. Mai 1910 ein Gesuch um Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft in seinem Anwesen gestellt. Da er laut Aussage des Bezirksamts Parsberg als Bierbrauer für den Betrieb einer Bierwirtschaft gar keine Konzession brauchte, wurde sein Antrag zunächst nicht weiter bearbeitet. Ende des Jahres 1910 besann er sich dann aber offenbar anders. In einem Schreiben der Gemeindeverwaltung Kollersried an das Bezirksamt Parsberg vom 26. Dezember 1910 wurde mitgeteilt: *Da Utz seine Brauerei aufgibt, so will er sein früher gestelltes Gesuch aufrecht erhalten*. Während er in einer beglaubigten Abschrift eines Beschlusses der Gemeinde Kollersried in dieser Angelegenheit vom 12. Februar 1911 noch als Bierbrauer bezeichnet wird, teilte er in einer Erklärung vom 9. April 1911 selbst mit: *Die Brauerei habe ich aufgegeben*. Und in dem Beschluss des Bezirksamtes Parsberg über die Bewilligung der Wirtschaftskonzession vom 9. Juli 1911 ist von ihm dann nur noch als *ehemaligem Bierbrauer* bzw. *Gastwirt* die Rede. Vgl. dazu Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 228 und S. 254 (z. T. unter Verwendung privater Aufzeichnungen der Familie Utz über „Die Utz’sche Brauerei in Kollersried“).
- 79 Ebd., S. 230.
- 80 StAAm, Bezirksamt Parsberg 794 [o. F.] (darin u. a. eine entsprechende Erklärung des Wolfgang Utz vom 8. April 1911, ein Bauplan vom 26. April 1911, die Bewilligung des Antrags auf eine Wirtschaftskonzession vom 9. Juli 1911 und ein Bericht über die Erfüllung der Auflagen vom 9. Juni 1913). Vgl. Ostermeier, Chronik (wie Anm. 36), S. 254f.
- 81 Vgl. ebd., S. 258f.
- 82 Die Angabe, dass das Gasthaus seit 1775 besteht, wurde in einem Bauantragsformular vom 6. Mai 1957 gemacht, vgl. StAAm, Bezirksamt Parsberg 2045. Dass es sich bei dem Wirtsanwesen in Neukirchen um den ehemaligen Widemhof der Pfarrei Hemau handelt, wird in der so genannten Degl-Chronik überliefert, vgl. Pfarrarchiv Hemau, Degl-Chronik, fol. 256r: *Der hembauische Pfarrer hatte in Urzeiten zu Neu- wie zu Aichkirchen in beiden Orten seine Wiedenhöfl, dass er doch alda zukehren könnte. Diese haben jetzt beide Würth zu Neu- u. Aichkirchen auf Erb [...]*. Zu P. Roman Degl (1739-1808) vgl. Müller, Chronik (wie Anm. 3), S. 328f.; Thomas Feuerer (Hrsg.), 700 Jahre Hemau, die Stadt auf dem Tangrintel. 1305-2005, Hemau 2006, S. 183; Schäfer, 1000 Jahre (wie Anm. 7), S. 71-73.
- 83 VARH, Liquidationsprotokolle Neukirchen, S. 161; StAAm, Kataster Hemau 398, fol. 44v.
- 84 Kaspar Knerr wurde um das Jahr 1796 in Breitenbrunn geboren und starb am 26. April 1877 im Alter von 81 Jahren in Neukirchen. Barbara Nißl wurde am 25. Juli 1801 in Neukirchen geboren und starb dort auch am 27. August 1883. Die Eheschließung der beiden fand am 28. April 1833 statt. Diese und alle nachfolgenden genealogischen Angaben zur Familie Knerr stammen vor allem von Ingrid Kotzbauer, Neukirchen, und zum Teil von Renate Feuerer, Nittendorf. Auch ihnen sei ganz herzlich für die unkomplizierte Überlassung ihrer Daten gedankt.
- 85 StAAm, Kataster Hemau 398, fol. 45r. Die einschlägige Urkunde datiert vom 27. März 1833.
- 86 StadtA Hemau, Akten I, Fach 85/Akt 107 (*Kesselgeld des Bräuers Michael Gassner 1862: [...] hat auch für den Wirt Knörr von Neukirchen Bier erzeugt*). Gassner hatte im Winterhalbjahr 1856/57 insgesamt 20 große Sude gebraut (freundlicher Hinweis von Dieter Schwaiger).
- 87 Franz Joseph Knerr wurde am 1. August 1840 in Neukirchen geboren und starb dort auch am 26. Juni 1920.
- 88 Maria Gassner wurde am 14. Februar 1843 in Hemau geboren. Sie starb am 5. Mai 1881 im Alter von 38 Jahren an einem Lungenleiden in Neukirchen. Die Eheschließung mit Franz Joseph Knerr fand am 19. April 1864 statt.
- 89 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/6. Der Ehevertrag wurde demnach am 6. April 1864 geschlossen.
- 90 StAAm, Bezirksamt Hemau 454 (*Gesuch des Franz Knerr Tafernwirths von Neukirchen um Ertheilung einer Brauers-Konzession betr. 1865*).
- 91 Zum Folgenden vgl. ebd.
- 92 Dies geht aus einem Vermerk auf dem besagten Bericht über die Inaugenscheinnahme des Kellers hervor (*Fiat Ausfertigung der Konzessions-Urkunde an Franz Knerr*), vgl. ebd.
- 93 VARH, Operat 16/1865.
- 94 StadtA Hemau, Akten II, Fach 41/Akt 2 (*Verkauf des Communbrauhauses*) [o. F.]. Die Versteigerung fand am 20. September 1871 statt. Franz Knerr bezahlte für seinen Anteil am 3. November 1871 einen Betrag in Höhe von 785 fl. 44 kr. an die Stadt Hemau. Vgl. dazu StAAm, Kataster Hemau 222; StadtA Hemau, Amtsbücher/Protokolle/Rechnungen, Stadtkammerrechnung Hemau 1871 (freundliche Mitteilung von Dieter Schwaiger). Seinen 1/7-Anteil an der Genossenschaftsbrauerei behielt Franz Knerr übrigens bis 1914. Vgl. Schwaiger, Entwicklung (wie Anm. 2), S. 36.
- 95 VARH, Operat 34/1876; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/7.
- 96 VARH, Operat 36/1879; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/8.
- 97 VARH, Operat 51/1880; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/10.
- 98 Vgl. Anm. 88. Franz Knerr war nach dem Tod seiner Frau wieder alleiniger Eigentümer des Gesamtbesitzes geworden, vgl. StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/9.
- 99 StAAm, Baupläne Parsberg 242/1883; VARH, Operat 58/1883; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/11.

- 100 VARH, Operat 56/1885; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/12. Das Brauhaus wurde im Juni 1885 vermessen.
- 101 StAAm, Baupläne Parsberg 231/1885; VARH, Operat 60/1886; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/12. Der Bauplan für die Bierkühle datiert vom 18. September 1885. Er wurde am 1. Oktober genehmigt. Die Baumaßnahme scheint noch im Herbst 1885 ausgeführt worden zu sein. Im Februar 1886 wurde das neue Gebäude schließlich vermessen.
- 102 Franz Xaver Knerr wurde am 3. März 1867 in Neukirchen geboren und starb dort am 8. März 1933. Anna Plank wurde am 5. Mai 1873 in Beilstein geboren und starb am 15. Dezember 1908 in Neukirchen. Der Übergabevertrag datiert vom 27. Juli 1891, vgl. StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/13. Die tatsächliche Übergabe des Anwesens *mit sämtlichen darauf ruhenden Gewerben, Lasten und Abgaben* erfolgte dann offenbar tags darauf, vgl. StAAm, Bezirksamt Parsberg 815. Die Eheschließung fand schließlich am 29. September 1891 in Neukirchen statt.
- 103 StAAm, Bezirksamt Parsberg 815.
- 104 Ebd. Die erwähnte Visitation der Gastwirtschaft hatte am 17. November 1891 statt gefunden.
- 105 VARH, Operat 69/1892; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/12.
- 106 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/16.
- 107 VARH, Operat 87/1904; StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/22.
- 108 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/23.
- 109 Kreszenz Scheuerer wurde am 3. Februar 1869 in Willenhofen geboren und starb 8. Dezember 1941 in Neukirchen. Die Eheschließung fand am 12. Mai 1910 in Neukirchen statt. Das Anwesen wurde damals gemeinsames Eigentum der Bierbrauereheleute Knerr, vgl. StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/24.
- 110 StAAm, Bauplan-Verzeichnis des kgl. BA Parsberg 1909/11. Demnach war die Baumaßnahme am 21. August 1911 bewilligt und am 26. Januar 1912 vollendet worden.
- 111 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/26.
- 112 StAAm, Bauplan-Verzeichnis des kgl. BA Parsberg 1920/22. Demnach war die Baumaßnahme am 21. Februar 1922 bewilligt und am 27. Februar 1922 vollendet worden.
- 113 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/27.
- 114 Karl Rindfleisch, *Geschichtliches über Stadt und Bezirk Hemau in der Oberpfalz*, Neumarkt 1928, S. 104.
- 115 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/26. Gottfried Knerr wurde am 17. September 1902 in Neukirchen geboren und starb am 20. Dezember 1990 in Hemau. Zu ihm vgl. Lothar Eisenreich, *Neukirchner Altbürgermeister Gottfried Knerr ist tot*, in: *Tangrintler Nachrichten*, Jahrgang 15/Nr. 1, 4. Januar 1991; ders., *Gottfried Knerr (1902-1990): „Ein Stück Heimat!“*, in: *Festschrift zum 100jährigen Jubiläum Einweihung der Kirche St. Georg Neukirchen, Hemau [1991]*, S. 104f.; Andrea Mirbeth und Stefan Mirbeth, *Heimat Tangrintel. Beobachtungen aus zwei Jahrzehnten (1977-1997)*, Hemau 1997, S. 83.
- 116 Therese Priller wurde am 3. Juni 1902 in Altdorf bei Landshut geboren und starb am 3. Oktober 1959 in Neukirchen. Der Ehevertrag datiert vom 9. Januar 1933, vgl. StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/27. Die Trauung fand am 31. Januar 1933 in Neukirchen statt.
- 117 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/28.
- 118 StAAm, Baupläne Parsberg 457/1938; ebd., *Bauplan-Verzeichnis Parsberg 1938*; ebd., *Kataster Hemau 404*, fol. 47 1/32. Laut *Bauplan-Verzeichnis* war der Braukellerumbau am 2. November 1938 beantragt und am 12. November 1938 genehmigt worden. Die *Baubeginnsanzeige* lief am 13. November 1938 ein, die *Bauvollendungsanzeige* erst am 20. Februar 1941.
- 119 StAAm, Bezirksamt Parsberg 2045.
- 120 Ebd.; StAAm, Baupläne Parsberg 1954/435; StAAm, *Bauplan-Verzeichnis Parsberg 1954*. Laut *Bauplan-Verzeichnis* waren der Umbau und die Aufstockung des Brauhauses am 11. Mai 1954 beantragt und am 8. November 1957 genehmigt worden. Die *Baubeginnsanzeige* und die *Bauvollendungsanzeige* liefen beide am 6. März 1958 ein.
- 121 StAAm, Kataster Hemau 404, fol. 47 1/33.
- 122 Ebd., fol. 47 1/34.
- 123 Theodor Knerr wurde am 8. Februar 1938 in Neukirchen geboren und starb am 23. Oktober 1994 in Regensburg. Der *Übergabevertrag* datiert vom 14. August 1963.
- 124 Vgl. Heinrich Huber, *Das Kommunbrauwesen in Bayern (Veröffentlichungen der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens e. V.)*, Berlin 1939, S. 59-64; Barbara Kink, *Handwerk (19./20. Jahrhundert)*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46083 (25.03.2013).
- 125 Leider liegen für die Brauerei Veitl keine vergleichbaren Daten vor. Im Jahre 1822 – also ca. 40 Jahre früher – wurde deren Anschlagswert mit 12.000 fl. angegeben.
- 126 Vgl. Huber, *Kommunbrauwesen* (wie Anm. 124), S. 24-27; Schwaiger, *Bier* (wie Anm. 2), S. 94 und S. 101.



Der Frey Ordnung
zu Hamburg Anno
1615
1619.

Georg Paulus

Die Bierbrauordnung der Stadt Hemau aus dem Jahre 1615

Edition und Kommentar

Für das Brauwesen in der Stadt Hemau hatte sich im Laufe der Jahrhunderte ein Regelwerk herausgebildet, dessen Einzelheiten in der sogenannten Bierbrauordnung aus dem Jahre 1615 erstmals überliefert sind. In ihr sind die Rahmenbedingungen und Vorschriften für das damalige Hemauer Kommunbrauwesen festgelegt.¹ Rechtliche Grundlage für diese Brauordnung war eine als Freiheitsbrief bezeichnete Bestätigung der althergebrachten Privilegien der Stadt durch Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg vom 31. August 1615.² Der einschlägige Abschnitt daraus soll hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

[...] So sollen sich die pierpreuen in der statt Hembraur mit mulzung und sonsten zum prewen der notturfft nach versehen, das man hinfüro guettes pier gnueg habe, unnd wann sie anheben zu prewen, solang sie pier haben, kein fremdes yber sie hinein geführt werden u[...] nach den an offner ehehafft³ sonderbare geschworne setzer⁴ zu wein und bier deputirt und verordnet werden. Als soll es dabey nochmaln bleiben, und solche verordnete setzer ihren aydt wol bedenckhen, guet für guet, böß für böß setzen, hierunder niemand ansehen. Da auch jemand in oberzehnten puncten bueßwürdig fünden würde, das zu straffen sich gebürt, solches soll anstatt unser als landsfürstens, unser pfleger⁵ und amt zu straffen und zu büssen haben, alles von alter herkhomen ist, solch unser vergönnen und bestatten der vorgeschribnen articl, nemlich der jarmarckts ausleyhung der maß uf den jarmärkten, beschauung der elen und maß, rechnung der ämbter, einführung fremden biers, deßgleichen wein und piersatzes soll wehren und crafft haben, biß auf unser

oder unser erben wiederrueffen, ob hinnach ein nutzers oder bessers erfunden würde.⁶

In den heutigen Sprachgebrauch lässt sich das wie folgt übertragen:

Die Bierbrauer in der Stadt Hemau sollen sich mit Malz und allem anderen, was zum Brauen nötig ist, versorgen, damit man künftig genügend gutes Bier habe. Und wenn sie zu brauen anfangen, soll, solange sie Bier haben, kein fremdes Bier über sie hinweg hereingebracht und dafür an öffentlicher Ehehaft eigene geschworene Bier- und Weinsetzer berufen werden. Dabei soll es weiterhin verbleiben, und solche verordneten Setzer ihrem Eid verpflichtet sein, Gutes für gut und Schlechtes für schlecht befinden, ohne Ansehen der Person. Wenn jemand in oben erwähnten Punkten als strafwürdig befunden wird, soll er anstelle des Landesfürsten von dessen Pfleger und Amt mit Strafe und Buße belegt werden, wie es von Alters herkommen ist. Dieses Gewähren und Gestatten der vorgenannten Artikel, nämlich der Jahrmarktsausleihung der Maße auf den Jahrmärkten, Prüfung der Ellen und Maße, Rechnungslegung der Ämter, Einführung fremden Biers wie Prüfung von Wein und Bier, soll bestehen und Gültigkeit haben bis auf Widerruf durch den Landesherrn oder dessen Erben, wenn später etwas Nützlicheres oder Besseres gefunden würde.

Noch im selben Jahr, vermutlich noch vor Beginn der neuen Brausaison an Michaeli (29. September), verabschiedete der Magistrat die neue Bierbrauordnung. Sie war wohl nicht die erste ihrer Art, wie man aus

mehreren Formulierungen schließen darf, in die offensichtlich Erfahrungen aus Praktiken der Vergangenheit eingeflossen sind. Aber sie ist die erste Hemauer Brauordnung, die sich erhalten hat. Sie ist um so bedeutender, als in den Archiven der umliegenden pfalz-neuburgischen Märkte mit Kommunbraurecht – Beratzhausen, Laaber und Painten – keine Brauordnungen überliefert sind.

Diese Quelle aus dem Jahre 1615, deren Original im Stadtarchiv Hemau unter der Signatur „Urkunden I, Ältere Urkunden Nr. 7“ aufbewahrt wird, soll nachfolgend im Wortlaut wiedergegeben und daneben zum besseren Verständnis inhaltlich interpretiert werden.

Die Edition erfolgt auf der Grundlage der „Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte“ des Arbeitskreises „Editionsprobleme der Frühen Neuzeit“ bei der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2013 (www.ahf-muenchen.de/Arbeitskreise/empfehlungen.shtml):

- Die Transkription erfolgte weitgehend buchstabengetreu, jedoch wurden i, j, u und v ihrem Lautwert entsprechend wiedergegeben. Großbuchstaben fanden nur zu Satzbeginn und bei Orts- und Personennamen Verwendung. Die Interpunktion wurde weitgehend der heute gebräuchlichen angepasst.
- Marginalien wurden in den Text eingefügt, und zwar meistens an dafür im Original gekennzeichneten Stellen.
- Eine gewisse Schwierigkeit bei der Transkription und Interpretation der Brauordnung ergab sich aus mehreren darin vorkommenden Durch- und Unterstreichungen, vor allem weil Letztere meist ebenfalls als Streichungen verstanden werden wollen, wie sich aus dem sprachlichen und inhaltlichen Kontext erweist. Eindeutig gestrichene Wörter wurden in der Edition entweder weggelassen oder als Streichungen gekennzeichnet. Unterstrichene Passagen, die der Bearbeiter als Streichungen verstanden wissen will, wurden aus dem Text entfernt und in den Anmerkungen aufgeführt.

1 Stadtarchiv Hemau, Urkunden I, Ältere Urkunden Nr. 7.

2 Die Urkunde trägt die Datierung *Donnerstag den Zenden Septembris neuen und ain und dreisBigsten Augustij alten Kalenders [...]* und ist damit ein bemerkenswertes Dokument jener Zeit, als im Fürstentum Pfalz-Neuburg noch der (alte) julianische Kalender galt, der regierende Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm aber bereits zum Katholizismus übergetreten war, was in der doppelten Datierung zum Ausdruck kommt. Vgl. dazu Johann Nepomuck Müller, *Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861* (Nachdruck Hemau 1972), S. 160; Thomas Feuerer (Hrsg.), *700 Jahre Hemau, die Stadt auf dem Tangrintel. 1305-2005*, Hemau 2006, S. 151f. (Kat.-Nr. 27).

3 ehehaft: legitimus, gesetzlich, rechtmässig. Vgl. *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm, Leipzig 1854-1961 [Online-Version vom 11.03.2013; künftig: Grimm, *Wörterbuch*]. Die Ehehaftordnung der Stadt Hemau aus dem Jahre 1585 regelte im wesentlichen das Verfahren bei der Wahl der städtischen Funktionsträger. Beim jährlich auf dem Rathaus abgehaltenen Ehehafttermin wurden auch die zwei Wein- und Biersetzer bestimmt, von denen grundsätzlich *einer aus dem Rath und der ander aus der Gemain verordnet* wurden. Vgl. StAAm, *Sulzbacher Akten*, Nr. 213; zitiert nach: Walter Hartinger, „... wie von alters herkommen ...“ Dorf- Hofmarks-, Ehehaft- und andere Ordnungen in Ostbayern, Bd. 3, Passau 2002, S. 66-76.

4 Setzer: Taxator. Vgl. Johann Andreas Schmeller, *Bayerisches Wörterbuch*, 2 Bde. in 4 Teilen, Nachdruck der von Karl Frommann bearb. 2. Ausg. München 1872-1877, München 1985 [Künftig: Schmeller, *Wörterbuch*], Bd. 2, S. 342.

5 Pfleger: Vorsteher eines Pflegamts, Pflegergerichts. Vgl. Schmeller, *Wörterbuch* (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 449.

6 StadtA Hemau, Urkunden I, Ältere Urkunden Nr. 6.

Fier Kreis Ordnung

Ju Hembauz Anno

1615
1616

Cemblich Bund Christlichen sollen alle

1
burger, bund ein jeder Jun sunderheit sul In
Im Loz einigamang. Also bund sunderheit
Krumag. sunderheit nicht gaden. Im ufes' auf
allam. Die die Jungen o Bundgenliche Jun te
Eigenhandlich haben, kum elden. Vorhanden,
Vor handen werden. Dagegen ein jeder o
an vier hat, bund dabei is ein Adas
an alle den Anwalt von elden sunderheit
pflichtig ein der Ort und alle


2
Bund sollen ein andern, das is ein paupten,
an igamang. In des die Jungen o hand,
wirdig. Also bund die elden werden
ein jeder Jun sunderheit ein der, Cemblich die
des dages y. Also bund hand, wirdig, oder nicht,
wirdig y. also bund die y. Also bund
mich ein Jun sunderheit der die, der die
Loz Vor dem, bunden, ~~der die~~ Jun der

{TRANSKRIPTION}

Pier Prey Ordnung Zu Hembaur Anno

1615

1616⁷



Nemblich unnd erstlichen sollen alle burger unnd ein jeder inn sonnderheit sovill ir im loß einkommen unnd es zu erschwingen vermag zu preuen macht haben, ein solches auch allein uff die jhenigen so burgerliche heuser eigenthomblich haben unnd selbsten bewhonen, verstanden werden. Dagegen ein jeder so offen pier hatt, unnd dabei sich ein gast am allerersten anmeldt den selben zu beherbergen schuldig sein, bei straff eines tallers.

{INTERPRETATION}

Bierbrauordnung Zu Hemau Anno

1615

1616

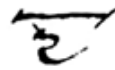


Alle Bürger haben das Recht, an einer Verlosung (der Brautermine) teilzunehmen und so viel zu brauen, wie sie sich leisten können. An der Verlosung beteiligen dürfen sich nur diejenigen Bürger, die ein Haus in der Stadt besitzen und ein solches auch selbst bewohnen.

Als Gegenleistung für das Braurecht hat ein jeder, der über „offenes Bier“ verfügt, den ersten Gast, der sich anmeldet, zu „beherbergen“¹⁰. Auf Zuwiderhandlung steht eine Strafe von einem Taler.¹¹



Unnd sollen zum andern in disem puncten, außgenommen sein, allß die jhenigen so handtwerckh khönnen, unnd dieselben treiben [...] ⁸, die deß raths sy khönnen hanndtwerckher oder nicht, weilln sy dardurch daß ihrige bey der rathsstell verabsaumben muessen, zu einem vorttl ausser dem ordentlichen loß vor denen andern, ihnen zum besten [...] ⁹



Von dieser Regel ausgenommen sind Bürger, die ein Handwerk betreiben, sowie Mitglieder des Stadtrats, unabhängig davon, ob sie Handwerker sind oder nicht. Letzteres wird damit begründet, dass die Ratsmitglieder sonst ihre Aufgaben, denen sie im Dienste der Allgemeinheit nachgehen, vernachlässigen müssten. Deshalb dürfen sie – ohne an der Verlosung teilnehmen zu müssen – zu ihrem Vorteil brauen,

7 Die Jahreszahl 1616 wurde von anderer Hand und mit anderer Tinte hinzugefügt. Einige im Text vorkommende Ergänzungen und Korrekturen wurden anscheinend auch mit dieser Tinte gemacht.

8 Der im Original an dieser Stelle stehende unterstrichene Text ist als durchgestrichen zu verstehen: *deren ein jeder inn sonderheit ein Jahr, nemblich.*

9 Gestrichen: *pierpreuen zu ihrem ver-*

10 bewirten?

11 1 Reichstaler wurde mit 1 Gulden und 24 Kreuzer verrechnet.

mögenden willen zu Meliseis zeit y. wollen wir

perij fulhurn in dore gemeinsame handhabber

aber nur mit dem Billig Preis fulhurn nicht geben

und Melisei y. und dem gemeinen handhabber in

nach dem ein gemessert jenen bequimgt zu

Im Juny 1560. y. zu Burgolub hat in dem Land
hat, voll nur mit dem. Alles zu perij

dem allen. Alle die perij. Melisei. dem

nur ein. Vortheil. und ein gleich gelte

Werde zu sein perij. nur mit dem. Zeit halber

handhabber. schaff geben. dem die Melisei. dem

ausfüllen. dem Melisei. perij. dem perij. nicht

glei. y. dem. haben. dem die. Melisei. Melisei.

und nur. zung. Thore. dem. die. dem. der. an

zeigen. allen.

Alle zu nicht. dem Vortheil. der. dem. der. dem.

getheilt. dem. dem. dem. dem. dem. dem. dem. dem.

Melisei. dem. dem. dem. dem. dem. dem. dem. dem.

perij. dem. dem. dem. dem. dem. dem. dem. dem.

[...] ¹² zu welcher zeit sy wöllen ein prey zu thun, anndere gemeine hanndtwerckher aber mer nit dann vier prey zu sieden macht haben, weilln sy ohne daß mit ihrenn hanndtwerckhen, demnach auch ein gewine haben, sollen sie hieran vergnuegt sein, [et cetera]

3

Ein innwohner so ein burgerlich haus inn bestandt hat, soll mer nit thun allß ein prey [et cetera].

4

Dann sollen alle so bier preuen wollen, damit niemandt ubervorthellt, unnd ein gleichheit gehalten werde, zu einem frei, merer nit, denn dritthalbe hembaur schaff gersten inn die mulz thun unnd anschütten, inn welchem preimeister unnd preyknecht fleissigs aufsehen haben unnd bei straff 2 taller, unnd entsezung ihrer diennst, die uberfahrer anzeigen sollen. [et cetera]

5

Solle hinfürtter umb verschonung willen, des lieben getreidts khein schöner unnd zum pachen teuglicher weiz gemulzet werden, es sei dann gar ein prandtiger. Unnd welcher es auch mit dem prantigen

3

Ein Inwohner – ohne Bürgerrecht – der aber ein bürgerliches Haus besitzt, soll nicht mehr als einen Sud brauen dürfen.

4

Damit niemand übervorteilt werde, sollen alle, die Bier brauen wollen, für einen Sud nicht mehr als zweieinhalb Hemaer Schaff Gerste in die Mälze geben und anschütten. Braumeister und Brauknecht haben hierauf zu achten. Für den Fall, dass Letztere einen Verstoß gegen diese Regel nicht zur Anzeige brächten, droht ihnen eine Strafe von 2 Talern sowie die Abberufung von ihrem Dienst.

5

Zum Mälzen soll kein guter Weizen, der zum Backen geeignet ist, verwendet werden. Ausgenommen ist sogenannter „brandiger Weizen“¹³. Wer solchen brandigen Weizen

¹² Gestrichen: mögenden sieden.

¹³ Vom Brandpilz (Steinbrand) befallener Weizen.

Quod, alle et mit dem Vermeine der 14 te fordern
sich zu thun haben

6

Wann man nun Ihm Iher an der 14 te
zu idem, Fall ein ex ten 14 te gefordert
oder ein geben werden, es sei dann innerhalb 14
tag zu thun, an dem die 14 te erlaget, dann es
habt auch ein anfallten der Ordnung Regier,
sunde Bürgermeistere erlaubt, und die 14 te
dann ge 14 te der 14 te Regier halber, zu dem
und anderen Nachfolgenden Punkten dann,
die Ordnung der 14 te halber, auch es
beruht, auch dem geforderten Statthalter
Herrn die 14 te geben sollen.

NB
Zur alle 14 tag der
14 te erlaget und die 14 te
14 te der 14 te werden
14 te gefallen werden

7

15 Haben nun, die 14 te, wann man durch
Iher, die 14 te, der 14 te, der 14 te, der 14 te,
dann erlaubt, geben, oder gar nicht gegeben,
all das nicht, der 14 te, der 14 te, der 14 te,
dann, der 14 te, der 14 te, der 14 te, der 14 te,

14

thuet, der soll es mit dem preumaister uf erfodern darzuthuen haben.

6

Wann man nun ihm jhar anfehert neue puer zu sieden, soll im ersten loß kheines geschenckt oder außgeben werden, es seie dann, zuvohr 14 tag in vassen auf dem pech erlegen, unnd es hab imß auf sein anhalten der ordlich regierende burgermaister erlaubt, unnd die sezer alß dann gesetzt bei straff zweyer taller, in deme unnd andern nachfolgenden puncten dann, die verordneten piersezer allß deren amt es beriret, sambtn dem geschworenen stattknecht vleissig aufsehen haben sollen [et cetera].

NB

[Randvermerk: NB: Daß pier solle 14 tag uf den pech erlegen unnd bei der straff die benent worden ist gehalten werden]

7

Es haben nun vil oder wenig wann man durchs jhar abgesotten ihre zugelassene prey, wann dann jedem erlaubt, gethon, oder gar nichts gepreuen, so soll doch nichts destoweniger niemandt es seien haussessige burger, oder innwohner, wann sy

verwenden möchte, soll dies in Absprache mit dem Braumeister tun.

6

Das erste gebraute Bier im Jahr darf erst ausgeschenkt werden, nachdem es 14 Tage in Fässern gelagert wurde, beim Bürgermeister eine entsprechende Erlaubnis eingeholt und es dann von den Setzern geprüft worden ist. Auf Zuwiderhandlungen steht eine Strafe von zwei Talern. Die verordneten Biersetzer¹⁴ sollen zusammen mit dem Stadtknecht darüber die Aufsicht haben.

7

Wenn jemand – gleichgültig ob hausbesitzender Bürger oder Inwohner und unabhängig davon, ob er über das Jahr viel oder wenig von der ihm zustehenden Menge oder auch gar nichts davon gebraut hat –

¹⁴ Bierschätzer.

mit selb ge stten die haben, den Kunden oder
Kauenden Ditten, die Herrin zu führen, & Laung
mit ge taffel werden, die zu jere dicit mangl
oder Kaganung erpfind, Kund die Oberigkeit
Kauwilligt

8

Wollte auch die zu La... oder Kundung...
die der Blatt hingeben, Kund mit den geordneten
die... mit zu... haben, die...
gelben Spiel... ge...
Bürger... ¹¹...
dar... ein gericht, den Kunden ein
zöß gegeben...
Jugel du's gestalt, die allen...
die... ge... mi!

9

Nach dem auch...
die... Kund...
W... zu...
mit...
... Kund...
... Kund...
... Kund...

nit selbst gesotten bier haben, von anndern oder frembden ortten, bier herein zu führen, so lanng nit gestattet werden, biß an pier alhie mangl oder abgannng erscheint, unnd die oberigkheit es verwilligt.

über kein selbst gebrautes Bier mehr verfügt, so soll ihm dennoch nicht gestattet sein, Bier aus anderen Orten hereinzubringen, und zwar so lange, bis das Hemaer Bier aufgebraucht ist und die Obrigkeit eine Erlaubnis dazu erteilt.

8

Welche auch bier in vassen, oder anndern raiffen, auß der statt hingeben, unnd mit den geordneten biersezern nit zu erweiß haben, das sy den halben theill ihres gepreuenen piers inn der burgerschafft selbsten, unnd nit mit verkhauffen [...] ¹⁵ dardurch einen ein gerechts, dem anndern ein pöß gegeben wirth, außgeschenckht, unnd einen zeigl ¹⁶ außgesteckht, die sollen unnachleßlich in die straff gefallen sein.

8

Wer Bier in Fässern oder anderen Behältern aus der Stadt verbringt, ohne den verordneten Biersezern belegen zu können, dass er mindestens die Hälfte seines gebrauten Biers in der Stadt ausgeschenkt und einen Bierzeiger ¹⁹ ausgesteckt hat, der soll unnachlässig bestraft werden.

9

Nach dem auch bißhero beschwerlich fürkhommen, daß etliche unnd viel sich befleissen haimbliche wumen[?] ¹⁷ pier zu haben, einem unnd dem anndern nit zu geben die den [...] ¹⁸ anndern offenen bierwirtten schedlich unnd verhinderlich sindt, alls soll hinfürtter

9

Nachdem es beklagenswerterweise schon vorgekommen ist, dass einige heimlich und zum Schaden anderer, offener Wirte Bier ausschenken, soll künftig

15 Gestrichen: *andern zu verkhauffen.*

16 Zu „Zeigl“ (Bierzeiger) vgl. Dieter Schwaiger, Die Entwicklung des Brauwesens in der Stadt Hema (oben S. 10-55), S. 18.

17 Die Bedeutung des Wortes *wumen / wunnen* konnte nicht entschlüsselt werden.

18 Gestrichen: *dardurch.*

19 Zum Bierzeiger vgl. Schwaiger, Entwicklung (wie Anm. 16), S. 18.

9
 Dieser Ringt vier hin us alle 2 Anon, er habe
 dem Junge den geordneten syen ausgelegt, und
 die selben Jamben geuist, aus Wunders Artigkeit
 nach Besindtgeschickhungen nach dem Jungel
 syen. oder vier die geben, es sy Jure dem
 durch die vier syen ge syt, und er hat einen
 Doffen Ringt die gegeben, bei demselben
 4 Teller

10


10
 Die geordneten vier syen, allen Wunders und
 Dammers Jamben die vier geordneten Besindt
 der guette und dem vortz nach, Daxel wie es
 Wunderer bewerkbarten Doffen gefallen wird,
 + und darbei
 den syen, Wunders Jure gelie von vortz wall
 in der und betrachteten.

11


11
 Die vier Wunders die syen alle die
 vortz mit dem Top vortz demselben
 geuist und betrachtet wird, so alle Jamben
 syen (den einen Wunders ausge) es
 4 syen wie Jure vortz vortz, nach

keiner ainigs pier für sich selbst öffnen, er hats denn zuvohr den geordneten sezern angezeigt, unnd die selben darüber gefüert. Auch weder leikhauff²⁰ noch khindtgeschenckhtannemen²¹ noch sonst zechleut sezen, oder pier außgeben, es sey ime dann durch die biersezer gesetzt, unnd er hab einen offenen zeigl außgesteckht, bei unnechleßlicher straff 4 taller.


keiner Bier öffnen dürfen, ohne dies zuvor den Biersezern angezeigt und von diesen beschauen lassen zu haben. Auch soll kein Bier anlässlich eines Leikaufs oder von Kindstaußen oder an sonstige Zechleute ausgegeben werden, ohne Zustimmung der Biersetzer und ohne das Aushängen eines Bierzeigers, bei un-nachlässiger Strafe von 4 Talern.


10


Die verordneten piersezer, sollen winders unnd sommers Zeitten, die bier [...] ²² der guette unnd dem werth nach, [...] ²³ wie es anderer benachbarten ortten gehalten wirdt, vngscheut sezen und darbei, [...] ²⁴ ihrer geleissten pflicht woll [...] ²⁵ wahrnemen unnd betrachten.


10

Die verordneten Biersetzer sollen Winter wie Sommer ihrer Pflicht nachkommen, das Bier nach Güte und Wert zu beurteilen und zu schätzen, wie es auch in anderen benachbarten Orten üblich ist.


11

Unnd dieweiln unnder denn pierpreuen selbst im preihauß mit dem loß allerhandt vorttl gesuecht unnd gebraucht wirdt, so soll hinfüron kheinem (von einem anndern burger uff daß erste loß ein zugericht malz zukhauffen, noch


11

Weil die Bierbrauer selbst mit ihrem gezogenen Los im Brauhaus allerhand Vorteil suchen und gebrauchen, soll künftig nicht mehr gestattet sein, dass einer dem anderen ein zubereitetes Malz verkauft,

20 Leikauf: Trunk beim Abschluss eines Handels. Vgl. Grimm, Wörterbuch (wie Anm. 3).

21 Zu „Kindgeschenckhtannemen“: Kindschenk, ein kleines Mahl, das an einigen Orten gleich nach der Taufe des Kindes, an andern in der zweiten Woche des Kindbettes im Hause der Wöchnerin den Paten zum Besten gegeben zu werden pflegt. Vgl. Schmeller, Wörterbuch (wie Anm. 4.)

22 Gestrichen: *gewesten Khauff auch*.

23 Gestrichen: *sowol*.

24 Gestrichen: *vermög*.

25 Gestrichen: *erweegen*.

Alles se oder selbe Gründliche practica (ungebraucht)
was ge hattet in Capitularen, mit einem, dundem
mit fallt xxi fulgum, o laung und jugold zu
wirden, bis gar die Zeit, wenn er Casus
ganntet, xxi, mer zu reden oder zu thun und zu
vermögen sollte, Welches er aber auch mit, zu
nicht Wundern, dundem einem selb dīggenen
Lis zu reden nicht haben alle.

52

So ist mer oder mer Bürger dundem Kunde zu
sein, xxi, xxi, bis Lis zu sein, dundem
auch der selben selbst nicht zu reden oder zu schreiben,
Dundem das gebührende adp schün, selb zu mis,
fränken, dundem dundem dundem zu dundem,
dall ein selber ofu alles mittel e halber Kraft
vor allem ein, dundem dundem selb die geantete
Dezer xxi, dundem dundem dundem dundem
departite selb dundem wider die selbst dundem
grünung, selb, selb, selb, oder dundem dundem
dundem dundem dundem dundem dundem dundem

wechsl oder falsche heimliche practica zu gebrauchen) mer gestattet: deßgleichen mit einem andern ein halb prei zu thuen, so lanng nit zugelassen werden, biß gar uff die lezt, wenn er khein ganzes prey mer zu sieden oder zu thuen im vermögen hette, welches er aber auch nit, in eines andern, sondern seinem selbst aigenen loß zu sieden macht haben solle.

dieses tauscht oder andere heimliche Praktiken betreibt. Auch dass einer einen Sud mit einem anderen Brauer teilt, soll ihm erst zum Schluss erlaubt sein, wenn er selbst nicht mehr genügend Rohstoffe für einen eigenen ganzen Sud übrig hat. Aber auch dann darf er dieses nur innerhalb seines eigenen Loses und nicht etwa dem eines anderen tun.

je

So sich einer oder mer burger unnderstunde, inn herbst zum pierpreuen daß loß zu nemen, unnd doch desselben Jahrs nicht zu sieden oder zu breuen, sondern daß gebürliche loß schümpflich zu mißbrauchen, unnd andere dardurch zu hindern vermuetten, so soll ein solcher ohn alles mittl 2 taller straff verfallen sein, unnd uff den faal die georneten sezer, preimeister, preuknecht unnd andere hierzu deputirte sich hierinen wider ihr pflicht unnd gemeinen nuz, fahrlessig erzeigeten, oder sonsten umb freundschaft²⁶ willen eines oder des annder mit

je

Wenn jemand den ihm im Herbst durch das Los zugewiesenen Brautetermin verstreichen lässt, damit das Los missbraucht und andere am Brauen hindert, soll er mit 2 Talern Strafe belegt werden. Falls dies mit Wissen und unter Duldung der Setzer, des Braumeisters, der Brauknechte oder anderer hierzu abgeordneter Personen geschieht, die damit gegen ihre Pflichten und das Gemeinwohl verstoßen, oder einen Übeltäter wegen Verwandtschaft decken, so

26 Der Begriff „Freundschaft“ wurde bis ins 18. Jahrhundert in der Bedeutung des heutigen Wortes „Verwandtschaft“ verwendet. Vgl. auch Grimm, Wörterbuch (wie Anm. 3).

In dem beschriebenen Verfaßungsjahre so wie es bey
 vorgenannten Bürgermeistern zu zeigen ist ¹¹ten
 Die Bürgermeister die Ordnung mit handhelt
 sunden und Hugo ~~von~~ Lidoaluf Jungfer Le. No.
 Wollen, so sollen die Bürgermeister und Rathe
 vor dem, so viel alles die Hertzog Verordnung
 nach gelagert ist das ~~11~~ten 4. halbes oder
 soiges ~~11~~ten 4. halbes und ~~11~~ten
 Verfaßung ~~11~~ten

13

So soll auch ein jeder der dreyen will.
 dreyen ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
 und nach ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
 Mannern ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
 gleichen ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes
~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes ~~11~~ten 4. halbes

dem verschweigen verschonnen: oder sie es den regirenden burgermaistern anzeigen theten und sy die burgermaister dise ordnung nit hanndthallten sondern ungestrafft liderlich hingehen lassen wöllen, so sollen die burgermaister und raths-personnen, sowol allß die hierzu verordneten nach gelegenheit des faalls umb 4 taller oder höher selbst unnachlesslich gestrafft und keines verschonnet werden.

sollen sie mit 4 Talern Strafe oder höher belegt werden. Diese Strafe gilt auch für den Bürgermeister und andere Ratsmitglieder „unnachlässig“, wenn ihnen ein solcher Verstoß angezeigt wird, und sie es, anstatt dagegen einzuschreiten, „ungestraft liderlich“ hingehen lassen.

13

Es soll auch ein jeder der pierpreuen will dagegen schuldig sein, dasselb jahr ein rindt abzumessen solches den metzgern anzubietten unnd nach billicheit zu verkhauffen, oder aber wovern er sich mit ihnen khauffs nit vergleichen khönt, selbst uff den saz in die freybenckh zu schlagen, oder aber inn verbleibung dessen, zu gemeiner statt 1 taller straff bezahlen.

13

Jeder, der Bier brauen will, soll verpflichtet sein, im selben Jahr ein Rind zu mästen und dieses den Metzgern zu einem redlichen Preis zu verkaufen, oder aber, falls er sich mit diesen über den Preis nicht einigen kann, es selbst über die Freibank zum Verkauf anzubieten. Bei Unterlassung dieser Pflicht ist eine Strafe von einem Taler zu bezahlen.²⁷

²⁷ Die Pflicht, ein Rind zu mästen, dürfte mit dem beim Brauen anfallenden Treber zusammenhängen, der wohl als Nebenprodukt dem Brauer zustand. Beim Brauen fallen pro Hektoliter fertigen Bieres ca. 18 bis 20 kg Brautreiber an (vgl. Brauindustrie 10/2009, S. 14), der sich als Viehfutter – wegen seines hohen Eiweißgehaltes besonders in der Mast – eignet.

erlaubt allen denjenigen die Gedachten dieser
Art, & dieser Artellen geordnet werden sollen,
Was in der Ordnung der Kunst steht,
auch darüber die es angeht, in ihrem Verstand
Richtung geben, nicht zu verhindern, da sie
sich im Rollen zu dieser Zeit und sind
zu sein und zu sein, damit mit Abgang
erfolge, und in ihrem Verstand
nicht zu sein. Die dieser Artellen und
Abgangs zu sein.

Vorbereitend die Ordnung zu sein
oder zu sein.

Bier-Krey Ordnung

Ju Hembaur Anno

Letzlich sollen inn allen die offtgedachten biersezer, so jheder weillen geordnet werden sollen, was in dißer ordnung ihr amt berürt, auch anndere die es angehet, an ihrem vleissig achtung geben, nichts erwinden²⁸ lassen, die bier inn kellern zu rechter weil unnd zeit besehen unnd beschreiben, damit nit abgang erfolge, unnd so ihnnen etwas beschwerliches fürkhombt sich jhedesmahls unnderrichtung und bescheidts erhollen. [et cetera]

Zuletzt sollen die oft erwähnten Biersetzer in allem was in dieser Ordnung ihr Amt betrifft, und auch andere, die es angeht, fleißig wachen, es an nichts fehlen lassen, das Bier in den Kellern zur rechten Zeit „besehen und beschreiben“, damit kein Mangel an Bier auftrete, und immer, wenn sie Unregelmäßigkeiten feststellen, Rat und Weisungen einholen.

Vorbehelltlich dise ordnung zu merern zu mindern oder zu verpessern [et cetera]

Es bleibt vorbehalten, diese Ordnung zu erweitern, zu kürzen oder zu verbessern.

28 Lang in Gebrauch blieb noch die Redensart „nichts erwinden, an nichts erwinden lassen“, d. h. fehlen, ermangeln lassen. Vgl. Grimm, Wörterbuch (wie Anm. 3).





Erinnerungen an das Eisgerüst¹

Während des Krieges haben vielfältige Arbeiten, die Schulkinder übernehmen mussten, die Schulzeiten stark verkürzt. So folgten beispielsweise den Weihnachtssferien 1941/42 einige Wochen Kohleferien. Damals holte mich der Gastwirt Eibl, der Posthalter, der verantwortlich für die Wildensteinischen Besitzungen wie Mälzerei und landwirtschaftliche Gebäude am Mönchsberg-Laubenhartweg war, zum so genannten „Eishaua“. Das Eisgerüst stand auf dem heutigen Gelände der Grund- und Hauptschule. Die „Eismänner“, der Turner Michl (Spangler), der Griglt Martl (Schuster), der König Michl (Käufel) und der Brandl Lenz, allesamt Männer, die für Kriegsdienste schon zu alt waren, besorgten das „Eismachen“. Das Eis wurde für Getränkekühlungen in Sommerzeiten benötigt.

„Hans, geh aufs G'rüst und hau's Eis owa“, rief man mir zu. Mit ungutem Gefühl bestieg ich das bizarre Gerüst, denn ein Fehltritt hätte einen Absturz bedeutet. Mein Schuhwerk war äußerst schlecht gewesen, deswegen umwickelte ich schon zuvor meine Stiefel mit alten Säcken. Zum einen für warme Füße, zum andern für griffiges Auftreten. Mit einer Hand das vereiste Geländer umfassend, mit der anderen Hand das Eis vom Balkengerüst losschlagend, stand ich, von Etage zu Etage kletternd, vorsichtig auf der unsicheren Unterlage. Endlich kam ich langsam dem Boden näher, und meine innerliche Spannung legte sich allmählich. Unten angekommen, kümmerte ich mich um meine verrutschten Fußlappen. Zwischenzeitlich wurde das abgeschlagene Eis in den ersten Keller geschaufelt. Von dort in den tiefer liegenden, von einem hohen Gewölbe umschlossenen Bierkeller bugsiert. Dieses

Vorgehen sollte sich nun mehrere Wochen wiederholen, bis die benötigte Eismenge gesichert war.

Während ich mich um meine Fußlappen kümmerte, kam der Posthalter auf mich zu und betrachtete meine Stiefel: „Geh' zum Wachtmeister Meier und beantrag' einen Bezugsschein für Holzstiefel“, riet er mir. Mit den Holzstiefeln meinte er übrigens Stiefel mit Holzsohlen. Sofort eilte ich zu Wachtmeister Meier. Dieser führte mich zu einem Rathausangestellten, der ein Formular ausfüllte. Jetzt hatte ich den notwendigen Bezugsschein, doch in Hemau war der Kauf solcher Stiefel nicht möglich. Meine Mutter schickte mich deswegen mit dem Schein und einem schönen Stück G'selchten nach Regensburg, um dort die Stiefel zu besorgen. Bei meiner Abfahrt ermahnte sie mich, das Fleisch nur im äußersten Fall in den Kauf einzu beziehen.

Um fünf Uhr früh des nächsten Tages stiefelte ich über „Angst, Elend und Not“ zum Bahnhof Beratzhausen. Es war noch Nacht, als der Zug mit drei leuchtenden Augen anhielt. Nur wenige Leute stiegen ein oder aus. Die Fahrt nach Regensburg war meine erste Bahnfahrt und diese neue Art der Fortbewegung faszinierte mich sehr. Orientierungslos schaute ich aus dem Fenster, ein Mitfahrender, der Bauernstöckel Sepp, erklärte mir deswegen meine Heimat: „Da, schau nüber, da oben is Haag und Laufenthal und dahinter Hemau“, meinte er. Etwas ungläubig versuchte ich, Bekanntes auszumachen, doch die neue Perspektive erlaubte mir nicht, etwas zu erkennen.

Der Zug rollte in den Regensburger Hauptbahnhof ein. Der Hauptbahnhof, den ich schon von Postauto-



Eisgerüst der Achalmbräuerei in Eningen, um 1900

fahrten her kannte, war mit einem mächtigen Transparent bespannt, auf dem „Räder müssen rollen für den Sieg“ zu lesen war. Mein Weg führte mich durch die Bahnhofshalle direkt zum Kaufhaus „Schocken“, wo ich alle Abteilungen nach Holzstiefel durchsuchte. Aber letztlich war nichts außer Holzsohlen ohne den dazu notwendigen Schuh zu finden. Auf meine diesbezüglichen Fragen gab es nur kopfschüttelnde Antworten. In allen Winkeln und Gassen um den Dom, nach Schuhgeschäften Ausschau haltend, betrat ich viele Läden, doch ohne Erfolg verließ ich diese wieder.

Ein kleines Geschäft nahe der Steinernen Brücke machte mir neuen Mut. Durch das Schaufenster konnte ich vereinzelt Schuhkartons in den Regalen sehen. Ich drückte die Klinke der Ladentüre und betrat den nach Leder riechenden Verkaufsraum. Ein Türgeläut verriet einer kleinen, schon etwas älteren Frau, dass Kundschaft gekommen war. „Was woll’ ma denn?“, fragte sie mich. Ich trug meinen Wunsch vor, doch sofort wollte sie wissen, woher ich komme. „Von Hemaui bin i“, versicherte ich ihr. „So so, von Hemaui bist du“, antwortete die Frau. Überraschenderweise

kannte sie sich ganz gut in der Hemauer Gegend aus. So erzählte sie mir sofort vom Dreifaltigkeitssonntag auf dem Eichberg. Anschließend gab ich ihr meinen Bezugsschein. Sie begutachtete ihn und fragte mich sogleich, ob ich außer diesem Zettel noch etwas hätte. Das ließ mich hoffen. Auf meinen Rucksack deutend, meinte ich: „A G’selchts hob i a dabei.“ Nun war das Eis gebrochen. Ihre Stimme veränderte sich schlagartig. Sie bat mich, auf einem Stuhl Platz zu nehmen und verschwand einige Minuten im Lagerraum nebenan. Kurz darauf rief sie mich in den kleinen Raum, in dem etwa zehn Holzstiefelpaare standen. Ich probierte auf der Stelle ein Paar der Schuhgröße 40, was auch die kleinsten Stiefel im Lager waren. „Zwar noch a bisserl zu groß, doch mit zwei Paar Socken am Fuß dürften’s scho passn“, meinte die Verkäuferin. Das Geschäft konnte also abgeschlossen werden. Ich erhielt die neuen Holzstiefel, sie dagegen den Bezugsschein sowie das schöne Stück G’selchts. Bevor ich den Laden wieder verließ, deutete die Schuhverkäuferin auf ein Plakat, das im Schaufenster hing. „Psst - Feind hört mit“ stand darauf. Ich begriff ihre Sorge und versprach, mich daran zu halten.

Schnellen Schrittes peilte ich vom Laden aus den Bischofshof an. In dessen Bauernstübchen holte ich aus dem Rucksack zwei Eier, ein Stück geselchtes Fleisch und Brot. Eine Halbe Dünnbier dazu, im Rucksack neue Stiefel, was wollte ich mehr, wo ich doch nun schon der glücklichste Mensch war. Als ich danach dem Bahnhof zueilte, kümmerte mich kein Schaufenster mehr. An allen Ecken hingen dafür augenfällige Plakate mit dem Kohlenklau, einer dunklen Gestalt, die einen Kohlensack umhängen hatte. Solche Plakate sah man in Hemau nicht, das war für mich neu.

Am Bahnhof musste ich auf die Heimfahrt lange warten, weil der Personenzug Verspätung hatte. Es war deswegen schon beinahe wieder Nacht, als ich in Beratzhausen ankam und der etwa fünf Kilometer lange Heimweg noch bevorstand. Vom Bahn-Veitl aus führte ein Gangsteig quer über die Felder nach Oberndorf, von wo ich über d’Höll, Kemetshof, Birkenhof zum Kollersrieder-Kreuz heim nach Hemau marschierte. Meine mitgebrachten Holzstiefel habe ich nie vergessen. Ich stellte sie lange jeden Tag stolz neben mein Bett, weil ich schon damals wusste, dass ich ein Schuhwerk besaß, das an der Zeit gemessen etwas besonders war.



¹ Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich um den Wiederabdruck von Hans Schuster, Holzsohlestiefel auf Bezugsschein, in: Vom Lamag bis zum Hopfag’sstell. Erinnerungen eines Ortsheimatpflegers, Hemau 1998, S. 27-31. Vgl. dazu auch ders., Das Eisgerüst. Holzsohlestiefel auf Bezugsschein, in: Die Oberpfalz 86 (1998), S. 39f.

links: Eisgerüst der Brauerei Lamm in Waldenbuch, vermutlich 1930er Jahre

*Seite 203:
Zeichnung von Eckart Riecke, 1998: ein Eisgerüst, wie es auf dem Areal der Wildensteinischen Besitzungen gestanden haben könnte*

Abbildungsnachweis

Bayerische Staatsbibliothek: S. 10 [Mapp. XI, 54 m]

Bayerisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation: S. 26, 28 (l.), 35, 49 (o.), 62 (r. o.), 64 (r. o.), 66 (r. o.), 68 (r. o.), 70 (r. o.), 72 (r. o.), 74 (r. o.), 76 (r. o.), 78 (r. o.), 80 (r. o.), 82 (r. o.), 84 (r. o.), 86 (r. o.), 88 (r. o.), 90 (r. o.), 92 (r. o.), 93 (r. o.), 94 (r. o.), 96 (r. o.), 98 (r. o.), 100 (r. o.), 102 (r. o.), 104 (r. o.), 106 (r. o.), 108 (r. o.), 110 (r. o.), 112 (r. o.), 114 (r. o.), 116 (r. o.), 118 (r. o.), 120 (r. o.), 122 (r. o.), 124 (r. o.), 126 (r. o.), 128 (r. o.), 130 (r. o.), 132 (r. o.), 134, 135, 139 (o.) [© Bayerische Vermessungsverwaltung 2013]

Bayerisches Hauptstaatsarchiv: S. 46 (r.) [Wikimedia Commons]

Böhm, Ernst: S. 6, 22, 23, 41 (l. o.), 43 (o.), 44, 46 (l.), 62 (l. o., l. m.), 63 (l. o., l. u., r. o.), 64 (l. o., l. u.), 66 (l.), 67, 68 (l. o.), 71, 72 (l. o.), 73, 74 (l. o.), 76 (l. o., l. u., r. u.), 77, 78 (l. o.), 79, 80 (l. o., l. u., r. u.), 81, 82 (l. o.), 84 (l. o.), 85, 86 (l. o.), 87, 88 (l. o.), 90 (l.), 91, 92 (l. o.), 93 (l. o.), 94 (l. o., r. u.), 95, 96 (l. o.), 97, 98 (l. o.), 100 (l. o., r. u.), 101, 102 (l. o.), 103 (l. o., l. m., u.), 104 (l. o.), 105, 106 (l. o.), 107, 108 (l. o.), 110 (l. o., r. m. o., r. m. u., r. u.), 111, 112 (l. o., l. u., r. u.), 113 (l. o., l. u., r. u.), 114 (l. o.), 115, 116 (l. o., l. u., r. u.), 117 (l. o.), 118 (l. o., r. m. u., r. u.), 119, 120 (l. o.), 122 (l. o.), 123, 124 (l. o.), 125, 126 (l. o.), 127, 128 (l. o.), 129, 130 (l. o., r. u.), 131, 132 (l. o., r. u.), 133

Bremer, Elfriede: S. 160

Deschermeier, Rudolf: S. 147 (o.)

Feuerer, Renate: S. 168, 169 (u.)

Feuerer, Thomas: S. 55, 140 (o.), 147 (u.), 148 (u.), 150 (l. o., l. u.), 161 (u.), 171 (u.), 174 (u.), 175, 176, 177

Härtel, Wolfgang: S. 206

Heimat- und Geschichtsverein Eningen: S. 136, 205

Kotzbauer, Ingrid: S. 167 (r. u.)

Kulturstadel Hemau e. V.: S. 58

Kraus, Axel: S. 56

Marktarchiv Beratzhausen: S. 17

Mittelbayerische Zeitung: S. 59, 60

Museen der Stadt Regensburg: S. 49 (u.) [Inv. Nr. H. V. 114]

Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen: S. 70 (l. u.)

Ostermeier, Maria: S. 161 (o., m.)

Schuster, Hans: S. 149 (u.), 203

Schwaiger, Dieter: S. 51 (r.)

Semmler, Thomas: S. 84 (u.)

Staatsarchiv Amberg: S. 37, 38, 39 (r. u.), 40, 50 (u.), 51 (l.), 138, 142, 143, 144, 152, 155, 157 (r.), 158, 163, 165 (l. o., r. u.), 166, 170, 171 (o.), 172, 173

Stadtarchiv Hemau: S. 14, 15, 16, 20 (r.), 24, 28 (r.), 30, 31, 39 (l. o., r. o., l. u.), 41 (l. u., r. o.), 42, 43 (u.), 45, 48 (u.), 50 (o.), 62 (l. u., r. m.), 63 (r. u.), 64 (r. u.), 65, 66 (r. u.), 68 (l. m., l. u.), 69, 70 (l. o.), 72 (l. u., r. u.), 74 (l. u., r. u.), 75, 76 (l. m.), 78 (l. m., u.), 80 (l. m.), 82 (l. m., l. u., r. u.), 83, 84 (r. m.), 86 (l. u.), 88 (l. u., r. u.), 89, 90 (r. m., r. u.), 92 (l. m., l. u., r. u.), 93 (l. u., r. m., r. u.), 94 (l. u.), 96 (l. m., l. u., r. u.), 98 (u.), 99, 100 (l. u.), 102 (r. m.), 103 (r. o.), 104 (u., r. m.), 106 (l. m., l. u., r. u.), 108 (l. u., r. u.), 109, 112 (l. m.), 113 (r. o.), 114 (l. m., l. u.), 116 (r. m.), 117 (l. u., r. u.), 118 (r. m. o.), 120 (l. u., r. u.), 121, 122 (l. u., r. m.), 124 (r. m.), 126 (u.), 128 (l. m., l. u.), 130 (l. u.), 132 (r. m.), 139 (u.), 146, 148 (l. o., r. o.), 150 (r. o.), 162 (l. u.), 174 (l. o., r. o.), 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200

Stadtarchiv Schwandorf: S. 182, 202

Stadtarchiv Straubing: S. 48 (o.) [Fotosammlung Weichhart-Schwarz 1567]

Staudigl, Josef: S. 169 (o.)

Utz, Wolfgang: S. 156 (l. u., r. o.), 157 (l. o.), 159

Vermessungsamt Regensburg, Außenstelle Hemau: S. 20 (l.), 36, 124 (l. u.), 140 (u.), 141, 145, 149 (o.), 151, 156 (r. u.), 157 (l. u.), 162 (o.), 164, 165 (l. u., r. o.), 167 (l. o., r. o., r. m.) [© Bayerische Vermessungsverwaltung 2013]

Abkürzungsverzeichnis

BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
BZAR	Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg
MarktA	Marktarchiv
StAAm	Staatsarchiv Amberg
StadtA	Stadtarchiv
VARH	Vermessungsamt Regensburg, Außenstelle Hemau
l.	links
r.	rechts
u.	unten
o.	oben
m.	mittig



Hemau kann auf eine lange Brautradition zurückblicken. Seit dem 12. Jahrhundert an der viel befahrenen Handelsstraße von Wien über Regensburg und Nürnberg nach Frankfurt gelegen, war die Stadt auf dem Tangrintel rasch zu einem regionalen Wirtschafts- und Verwaltungszentrum aufgestiegen. Um die vielen Gäste aus nah und fern versorgen zu können, entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche Gastwirtschaften. Um 1860 kamen auf 264 Anwesen mit 1416 Einwohnern immerhin 24 Wirtshäuser. Nachdem die meisten Wirte ihr Bier über Jahrhunderte im städtischen Kommunbrauhaus gebraut hatten, wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht nur eine ganze Reihe von neuen Privatbrauereien errichtet, sondern auch neue Sommerbierkeller, meist in Verbindung mit Biergärten und Kegelbahnen. Der Band informiert über die Geschichte des Brauwesens der Stadt Hemau und der Brauereien in deren Umland. Darüber hinaus bietet er eine umfangreiche Dokumentation der ehemaligen Hemauer Brauereien, Wirtshäuser und Bierkeller.

